

27. Februar 2026

Planfeststellungs- beschluss

Vorhaben 71 BBPlG: Trier-Saarburg — Bundesgrenze
(Luxemburg) sowie Ersatzneubau von zwei 110 kV
Systemen (Punkt Aach — Punkt Sirzenich)



Bundesnetzagentur





Bundesnetzagentur

Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Tele-
kommunikation, Post, und Eisenbahnen
Tulpenfeld 4
53113 Bonn

Gz.: 803 – 6.07.01.02/71-2-1 #28
Datum: 27. Februar 2026

Planfeststellungsbeschluss gemäß § 24 Abs. 1 NABEG für Vorhaben Nr. 71 des Bundesbedarfsplangeset- zes Trier-Saarburg - Bundesgrenze (Luxemburg) sowie Ersatzneubau von zwei 110 kV Systemen (Punkt Aach - Punkt Sirzenich)

Vorhabenträger:
Amprion GmbH
Robert-Schuman-Straße 7
44263 Dortmund

Westnetz GmbH
Assetmanagement
Florianstraße 15-21
44139 Dortmund

A. ENTSCHEIDUNG	6
I. FESTSTELLUNG DES PLANS	6
II. PLANUNTERLAGEN.....	7
1. Planfestgestellte Unterlagen	7
2. Weitere Unterlagen.....	8
III. AUSNAHMEN, BEFREIUNGEN, GENEHMIGUNGEN UND ERLAUBNISSE	11
1. Naturschutz und Landschaftspflege	11
a) Gesetzlich geschütztes Grünland gem. § 15 LNatSchG RLP	11
2. Wasserhaushalt.....	11
3. Verkehr	11
4. Denkmalschutz	12
IV. WASSERRECHTLICHE ERLAUBNIS	12
V. NEBENBESTIMMUNGEN UND ANORDNUNGEN	13
1. Immissionsschutz	13
a) Baulärm	13
b) Elektrische und magnetische Felder	14
c) Luftschadstoffe	14
2. Gewässerschutz	15
3. Bodenschutz	17
4. Naturschutz	18
a) Allgemeine Nebenbestimmungen zum Naturschutz	18
b) Umsetzung der Vermeidungs-, Ausgleichs- sowie artenschutzrechtlichen Minderungsmaßnahmen nach § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG	18
c) Ersatzgeldzahlung	19
d) Artenschutzabgabe gemäß § 43m EnWG	19
5. Landwirtschaft	19
6. Bauausführung	20
7. Überwachung	20
a) Umweltbaubegleitungen	20
b) Weitergehende Überwachung.....	22
8. Schutz fremder Versorgungs- und Telekommunikationsanlagen	23
9. Verkehrsrecht	23
10. Abfall.....	24
VI. ZUSAGEN DES VORHABENTRÄGERS.....	24
1. Fachliche Zusagen	24
a) Themengebiet Immissionsschutz	24
b) Themengebiet Naturschutz	24
c) Themengebiet Landwirtschaft	25
d) Themengebiet Forstwirtschaft	26
e) Themengebiet Verkehr.....	27
f) Themengebiet Anlagensicherheit (inkl. Einflussnahme auf Anlagen Dritter)	27
g) Themengebiet Denkmalschutz.....	27
h) Bauausführung	28
i) Bergbau	28

2. Zusagen für einzelne Betroffene	28
a) <i>Themengebiet Verkehr</i>	28
b) <i>Schutz fremder Versorgungs- und Telekommunikationsanlagen</i>	29
c) <i>Weitere Zusagen</i>	30
VII. ENTSCHEIDUNG ÜBER EINWENDUNGEN	31
VIII. HINWEISE	31
B. BEGRÜNDUNG	32
I. Beschreibung der Vorhaben	32
1. Verzicht auf Bundesfachplanung und Raumverträglichkeitsprüfung nach ROG	32
2. Verfahrensverbindung nach § 26 NABEG	33
3. Allgemeine Vorhabenbeschreibung	33
4. Trassenverlauf	34
5. Technische Angaben	34
6. Landschaftspflegerischer Begleitplan	36
7. Angaben zum Bau und Betrieb der Leitung	37
8. Folgemaßnahmen	40
II. Verfahrensrechtliche Bewertung	41
1. Notwendigkeit der Planfeststellung	42
2. Zuständigkeit	42
3. Ablauf des Planfeststellungsverfahrens	42
a) <i>Frühe Öffentlichkeitsbeteiligung</i>	42
b) <i>Antrag auf Planfeststellungsbeschluss</i>	42
c) <i>Verfahrensverbindung des Vorhabens Nr. 71 und des Ersatzneubaus der Westnetz nach § 26 NABEG</i>	43
d) <i>Antragskonferenz</i>	43
e) <i>Festlegung des Untersuchungsrahmens</i>	44
f) <i>Unterlagen nach § 21 NABEG</i>	44
g) <i>Anwendung von § 43m EnWG (Opt-in)</i>	44
h) <i>Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung</i>	45
i) <i>Erörterungstermin</i>	45
j) <i>Planänderung</i>	46
k) <i>Übergangsvorschriften nach § 35 NABEG (sog. Opt-Out)</i>	48
III. Umweltverträglichkeitsprüfung	48
1. Vorhaben Nr. 71 des Bundesbedarfsplangesetzes Trier-Saarburg - Bundesgrenze (Luxemburg)	48
2. Mitnahme/Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsfreileitung der Westnetz GmbH	50
3. Standortbezogene UVP-Vorprüfung für die Mitnahme/den Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH	52
IV. Materiell-rechtliche Bewertung	56
1. Planrechtfertigung	56
a) <i>Gesetzliche Bedarfsfeststellung</i>	56
b) <i>Energiewirtschaftliche Bedeutung</i>	57
c) <i>Planrechtfertigung zwei 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH</i>	58
2. Zwingende materiell-rechtliche Anforderungen	59

a) Immissionsschutz	59
b) Natura 2000-Gebietsschutz	97
c) Besonderer Artenschutz nach Maßgabe des § 43m EnWG	108
d) Geschützte Teile von Natur und Landschaft	117
e) Gesetzlicher Biotopschutz	119
f) Naturschutzrechtliche Eingriffsregelung	120
g) Klima	141
h) Zu beachtende Ziele der Raumordnung	146
i) Wasserrechtliche Anforderungen	150
j) Straßen und Wege	164
k) Anlagensicherheit	171
l) Denkmalschutzrecht	172
m) Bodenschutz	173
3. Abwägung	176
a) Umweltbelange in der Abwägung nach § 43m EnWG	176
b) Raumordnerische Belange	178
c) Eigentum	193
d) Kommunale Belange	200
e) Forstwirtschaft	201
f) Landwirtschaft	203
g) Jagd und Fischerei	212
h) Verkehr	213
i) Versorgungsträger und Telekommunikation	215
j) Belange der Bundeswehr	221
k) Belange der Abfallwirtschaft	221
l) Ordnungsrechtliche Belange	221
m) Belange des Bergbaus	221
n) Gewerbe- und Industriebelange	222
4. Alternativen	223
a) Eindeutig vorzugswürdige Alternativen i. S. d. § 18 Abs. 4a NABEG	225
b) Andere technische Ausführungsvarianten	234
c) Ergebnis	237
V. Abschließende Gesamtbewertung	237
VI. Wasserrechtliche Erlaubnis	237
1. Sachverhalt	237
2. Rechtliche Würdigung	238
a) Gewässerbenutzung nach § 9 Abs. 1 Nr. 5 WHG	239
b) Gewässerbenutzung nach § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG	241
C. Hinweise	242
I. Entschädigungsverfahren	242
II. Geltungsdauer des Beschlusses	243
III. Zustellung und Auslegung des Plans	243
IV. Kosten	243
V. Beschreibung der vorgesehenen Überwachungsmaßnahmen nach § 43i EnWG	244
D. Rechtsbehelfsbelehrung	244

E. Abkürzungsverzeichnis	246
F. Tabellenverzeichnis	255
G. Anlagenverzeichnis	256
Anlage 1.....	257

A. ENTSCHEIDUNG

I. FESTSTELLUNG DES PLANS

Der aus den unter Ziffer A.II.1 aufgeführten Unterlagen bestehende Plan für das Vorhaben 71 des Bundesbedarfsplangesetzes Landkreis Trier-Saarburg – Bundesgrenze (Luxemburg) der Amprion GmbH (im Folgenden: Vorhabenträger) sowie für den, stellvertretend durch die Amprion GmbH beantragten, Ersatzneubau von zwei 110 kV Systemen der Westnetz GmbH zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich, wird nach Maßgabe der Änderungen, Inhalts- und Nebenbestimmungen sowie Zusagen des Vorhabenträgers festgestellt.

Gegenstand der planfestgestellten Vorhaben sind der Ersatzneubau und der Betrieb der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Trier-Saarburg – Bundesgrenze (Luxemburg) sowie der Ersatzneubau zweier 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH im Bereich des ersten Technischen Leitungsabschnitts (TLA 1) vom Punkt Aach bis zum Punkt Sirzenich, als Gemeinschaftsfreileitung (im Folgenden: Neubautrasse), die temporäre Errichtung und der Betrieb von ein- und zweisystemigen Freileitungsprovisorien sowie ein- und zweisystemigen Baueinsatzkabeln, der Rückbau der bestehenden 220-kV-Freileitung (im Folgenden Bestandsleitung 220 kV) sowie der 110-kV-Freileitung der Westnetz (im Folgenden: Bestandsleitung 110 kV), die notwendigen Folgemaßnahmen im Sinne des § 75 Abs. 1 S. 1 Verwaltungsverfahrensgesetz (VwVfG) sowie die Anlagen der für den Bau erforderlichen Baustelleneinrichtungsflächen.

Die Maßnahmen V 10, V 11, V 12, V 13, V 14, V 16, und V 18 werden unter Maßgabe der unter Ziff. A.V.4.b) aufgeführten Nebenbestimmungen als Minderungsmaßnahmen gem. § 43m Abs. 2 Satz 1 EnWG angeordnet.

Die Höhe des finanziellen Ausgleichs für nationale Artenhilfsprogramme nach § 45d Abs. 1 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) gemäß § 43m Abs. 2 S. 2 EnWG wird auf 275.000 Euro festgesetzt (Kassenzeichen:1180 0654 9384).

II. PLANUNTERLAGEN

1. Planfestgestellte Unterlagen

Tabelle 1: Festgestellte Planunterlagen

Nr. der Unterlage	Titel der Unterlage	Anzahl Seiten ¹ / Pläne	Maßstab
Register 4	Masttabellen mit Masthöhen, Neubau und Rückbau Register 4.2, 4.5, 4.6.1 und 4.8 in der Fassung der Planunterlagen, Register 4.1, 4.3, 4.4, 4.6.2 und 4.7 in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025	46 Seiten inkl. Vorblättern und Leerseiten	
Register 5	Fundamenttabellen Neubau, Rückbau und Provisorien Register 5.1, 5.2, 5.3, 5.4, 5.7 in der Fassung der Planunterlagen, Register 5.5, 5.6, 5.8 in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025	36 Seiten inkl. Vorblätter und Leerseiten	
Register 6	Lagepläne nebst Übersichtsplan der Blatt-schnitte in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025	42 Seiten, davon 36 Kartenblätter, inkl. Vorblätter und Leerseiten	1:2.000 1:25.000
Register 7	Rechtserwerbsverzeichnis in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025, bis auf Register 7.2.2, dieses in der Fassung der Planunterlagen	187 Seiten inkl. Vorblätter und Leerseiten	
Register 8	Bauwerksverzeichnis in der Fassung der Planunterlagen	16 Seiten inkl. Vorblätter und Leerseiten	
Register 8	Kreuzungsverzeichnis Register 8.5, 8.6, 8.8 in der Fassung der Planunterlagen, Register 8.1,	135 inkl. Vorblätter und Leerseiten	

¹ Maßgeblich ist die konkrete Blattzahl der festgestellten Unterlagen(-teile). Die Bezifferung durch den Vorhabenträger ist nicht maßgeblich.

Nr. der Unterlage	Titel der Unterlage	Anzahl Seiten ^{1/} Pläne	Maßstab
	8.2, 8.3, 8.4 und 8.7 in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025		
Register 11	Geräuschgutachten (AVV Baulärm) in der Fassung der Planunterlagen	82 Seiten inkl. Vorblatt	
Register 14.4	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Maßnahmenlagepläne in der Fassung der Deckblattänderung von Oktober 2025	6 Blätter	1:2.500
Register 14.7	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Maßnahmenblätter in der Fassung der Deckblattänderung von Oktober 2025	35 Seiten	
Register 14.11	Maßnahmenkarte Ökokonto Streuobstwiese in der Fassung der Planunterlagen	1 Blatt	1:2.000
Register 17.1	Wasserrechtlicher Genehmigungsantrag nebst Lageplänen und Rechtserwerbsverzeichnissen in der Fassung der Planunterlagen, bis auf 17.1.2.A, 17.1.2.1.1., 17.1.2.1.2, 17.1.2.1.3, 17.1.2.1.4, 17.1.3.1.3 und 17.1.3.1.4, diese in der Fassung der Deckblattänderung vom 30.09.2025	82 Seiten, davon 6 Kartenblätter	1:2.000 1:25.000

2. Weitere Unterlagen

Tabelle 2: Weitere Unterlagen

Nr. der Unterlage	Titel der Unterlage	Anzahl Seiten/ Pläne	Maßstab
Register 1	Erläuterungsbericht	162 inkl. Vorblatt	
Register 1 DB1	Erläuterungsbericht DB 1	35	
Register 2	Übersichtsplan	1 Blatt	1:25.000

Nr. der Unterlage	Titel der Unterlage	Anzahl Seiten/ Pläne	Maßstab
Register 3	Prinzipzeichnungen der technischen Anlagen	42 Seiten inkl. Vorblätter	
Register 9.1	Immissionsbericht zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben	58	
Register 9.2	Nachweis über die Einhaltung der magnetischen und elektrischen Feldstärkewerte gem. 26. BImSchV	14	
Register 9.3	EMF Übersichtspläne und Übersichtspläne mit Blattschnitten	8	1:5.000 und 1:25.000
Register 10	Schalltechnisches Gutachten auf Basis der TA Lärm nebst Anhang 1 bis 3	62 inkl. Vorblatt	
Register 11	Prognose der zu erwartenden Geräuschemissionen nach AVV nebst Handlungskonzept Baulärm	82	
Register 13	Standortbezogene Vorprüfung gem. § 7 Absatz 2 UVPG für die mitgeführten 110-kV-Stromkreise auf der zusätzlichen Traverse III im technischen Leitungsabschnitt 1 (TLA 1), nebst Karte	29	1:5.000
Register 14.1	Landschaftspflegerischer Begleitplan Erläuterungsbericht	286	
Register 14.2	Landschaftspflegerischer Begleitplan Übersichtskarte	1	1:50.000
Register 14.3	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Bestands- und Konfliktpläne Biotop in der Fassung der Deckblattänderung I vom 30.09.2025	3	1:2.500
Register 14.5	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Eingriffsermittlung Biotop	15	
Register 14.6	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Eingriffserklärung Landschaftsbild	2	

Nr. der Unterlage	Titel der Unterlage	Anzahl Seiten/ Pläne	Maßstab
Register 14.8	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Bestands- und Konfliktplan Boden	1	1:20.000
Register 14.9	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Bestands- und Konfliktplan Landschaftsbild	1	1:20.000
Register 14.10	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Bestands- und Konfliktplan Tiere	3	1:5.000
Register 14.12	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Mastbilder Bestand	5	
Register 14.13	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Mastbilder Planung	4	
Register 14.14	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Kartierbericht Flora und Fauna 02/2022 (Horst- und Baumhöhlenkartierung, Brutvogelkartierung, Grünlandkartierung, Schwarzstorch-Horst-Kartierung, Reptilienlebensräume, Rastvogeluntersuchungsflächen, Artenliste Vögel, Rastvogeluntersuchung, Grünlandliste)	113	1:2.500 1:5.000 1:20.000 1:50.000
Register 14.15	Landschaftspflegerischer Begleitplan, Kartierbericht Flora und Fauna 03/2023 (Brutvogelkartierung, Grünlandkartierung, Schwarzstorch-Horst-Kartierung, Rastvogeluntersuchungsflächen, Horst- und Baumhöhlenkartierung, Artenliste Vögel, Rastvogeluntersuchung, Grünlandliste)	52	1:4.000 1:24.000 1:10.000
Register 15	Spezielle artenschutzrechtliche Prüfung (saP) für die mitgeführten 110-kV-Stromkreise auf der zusätzliche Traverse III im technischen Leitungsabschnitt 1 (TLA 1) nebst Karte	51	1:5.000
Register 16	Natura 2000-Verträglichkeitsstudie nebst Übersichtskarte der Natura 2000-Gebiete	191	1:50.000
Register 17.2	Fachbeitrag Wasserrahmenrichtlinie	47 inkl. Vorblatt	
Register 19	Denkmalschutzrechtliche Belange		

III. AUSNAHMEN, BEFREIUNGEN, GENEHMIGUNGEN UND ERLAUBNISSE

1. Naturschutz und Landschaftspflege

a) Gesetzlich geschütztes Grünland gem. § 15 LNatSchG RLP

Die Planfeststellungsbehörde gewährt gemäß § 30 Abs. 3 BNatSchG eine Ausnahme vom Verbot des § 30 Abs. 2 BNatSchG i.V.m. § 15 LNatSchG RLP für die folgenden gesetzlich geschützten Biotope:

1. Grünland Nr. 2: Artenreiche, frische Mähwiese (BKompV-Code 34.07a.01) im Bereich von Mast Nr. 1 (Bl. 4530) und Mast Nr. 82 (Bl. 0143) auf einer Fläche von ca. 885 m².
2. Grünland Nr. 4: Artenreiche, frische Mähwiese (BKompV-Code 34.07a.01) im Bereich von Mast Nr. 3 der Bl. 2384 auf einer Fläche von ca. 100 m².
3. Grünland Nr. 12: Artenreiche, frische Mähwiese (BKompV-Code 34.07a.01) im Bereich des Mast Nr. 14 der Bl. 2384 auf einer Fläche von ca. 100 m².

2. Wasserhaushalt

Für die Überspannung des Kerschbachs/Katzenbachs (Portal UA Ach – Mast-Nr. 1), Stegbachs/Keitelsgrabens (Mast-Nrn. 11 – 12), Niederweilerbachs (Mast-Nrn. 15 – 16), Gelbachs (Mast-Nrn. 18 – 19), Stegbachs (Mast-Nrn. 22 – 23 und 24 – 25), Wäldchenbachs (Mast-Nrn. 24 – 25) sowie der Sauer (Mast-Nr. 28 – Bundesgrenze) durch die Freileitung der Bl. 4247 wird eine Genehmigung nach § 36 Abs. 1 S. 1, S. 2 WHG i. V. m. § 31 LWG RLP erteilt.

Für die bauzeitlichen Verrohrungen von Gewässern und wasserführenden Gräben gemäß Planunterlagen, Register 14, Tabelle 1 sowie der 1. Deckblattänderung, Register 1, Kap. 4.1.1.5, 4.1.3.4, 4.1.3.5 und 4.1.3.6 wird eine Genehmigung nach § 36 Abs. 1 S. 1, S. 2 WHG i. V. m. § 31 LWG RLP erteilt.

3. Verkehr

Die Ausnahme für die Errichtung des Mast Nr. 19 des antragsgegenständlichen Vorhabens innerhalb der Anbauverbotszone der Kreisstraße K004² wird gem. § 22 Abs. 5 LStrG RLP zugelassen.

² Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3; Register 8.1.1.

Die Ausnahme für die temporäre Errichtung von Schutzgerüsten innerhalb der Anbauverbotszone der gekreuzten Landesstraße L043³ und Kreisstraßen K001⁴, K004⁵, K005⁶, K006⁷, K008⁸ wird gem. § 22 Abs. 5 LStrG RLP nach Maßgabe der festgestellten Planunterlagen⁹ zugelassen.

Die Erlaubnis für die vorübergehende Inanspruchnahme der Landesstraße L043 sowie der Kreisstraßen K001, K004, K005, K006 und K008 für die temporäre Installation von Schutzgerüsten über der jeweils zu kreuzenden Straßen wird nach § 41 Abs. 1 Satz 1 LStrG RLP erteilt.

Die Sondernutzungserlaubnis für die Inanspruchnahme der im Vorhabensbereich gelegenen Straßen¹⁰ als Zuwegungen sowie für die damit verbundenen Ertüchtigungen wird nach § 41 Abs. 1 Satz 1 LStrG RLP erteilt.

4. Denkmalschutz

Es wird die denkmalrechtliche Genehmigung gem. § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP erteilt, um im Bereich der Maststandorte Nr. 1, Nr. 13 und Nr. 22 Kulturdenkmale durch Bodeneingriffe zu zerstören, abzubrechen, zu zerlegen oder zu beseitigen. Weiterhin wird für den Bereich von neun weiteren Maststandorten (siehe nicht öffentliche Anlage 1) die entsprechende denkmalrechtliche Erlaubnis gem. § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP erteilt.

IV. WASSERRECHTLICHE ERLAUBNIS

Für die baubedingten Wasserhaltungen zwecks Errichtung des Mastes Nr. 12 (Bl. 4247) und Rückbau der Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384) zum Entnehmen, Zutagefördern, Zutageleiten und Ableiten von Grundwasser sowie zum Einleiten des gefassten Grundwassers in oberirdische Gewässer entsprechend den Angaben in den Planunterlagen, Register 17.1.1, 17.1.1.1, 17.1.1.2, 17.1.1.3 und 17.1.1.4,¹¹ wird gemäß § 8 Abs. 1 und § 12 WHG eine wasserrechtliche Erlaubnis erteilt.

³ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3.

⁴ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

⁵ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

⁶ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

⁷ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 4.

⁸ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3.

⁹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3; Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

¹⁰ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.2.1 Bl. 1.1a; Register 6.1.16 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.9 Bl. 6.1a; Register 6.1.10 Bl. 6.2a; Register 6.1.9 Bl. 7.2.

¹¹ Die betreffenden Unterlagen sind mit einem Erlaubnisvermerk und Siegel der Bundesnetzagentur versehen.

V. NEBENBESTIMMUNGEN UND ANORDNUNGEN

Die Planfeststellung wird unter Festsetzung nachfolgender Inhalts- und Nebenbestimmungen erteilt:

1. Immissionsschutz

a) Baulärm

- (1) Bei den mit diesem Planfeststellungsbeschluss zugelassenen Bauarbeiten sind die Bestimmungen der AVV Baulärm einzuhalten.
- (2) Die Verwendung von Geräten und Maschinen muss den Bestimmungen der Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung (32. BImSchV) entsprechen.
- (3) Die Betriebszeiten der Baustellen sind auf den Tagzeitraum von 07:00 bis 20:00 Uhr beschränkt. Außerhalb dieser Zeit dürfen keine Baufahrzeuge auf das Baustellengelände fahren, keine Maschinen betrieben und keine sonstigen lärmrelevanten Arbeiten durchgeführt werden.
- (4) Die Baustelleneinrichtung sowie die Verladestelle und Zufahrtswege für Lkw sind möglichst entfernt von den jeweiligen Immissionsorten zu positionieren, um einen größtmöglichen Abstand zu gewährleisten.
- (5) Die in der gutachterlichen Geräuschprognose (Register 11, Gutachten Nr. T 6593; Prognose der zu erwartenden Geräuschimmissionen nach AVV Baulärm in der Nachbarschaft während der Baumaßnahmen für das Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU), Bl. 4247) auf Basis der AVV Baulärm angegebenen Einwirkzeiten der Baumaschinen sind einzuhalten. Die Vorgänge und die tatsächlichen Einwirkzeiten sind zu dokumentieren. Die Dokumentation ist der Planfeststellungsbehörde auf Verlangen vorzulegen.
- (6) Der Vorhabenträger informiert die Nachbarschaft frühzeitig vor Baubeginn in Textform über Art, Dauer und Ausmaß der Bauarbeiten sowie über die zu erwartenden Beeinträchtigungen. Er benennt zuständige Ansprechpersonen unter Angabe von Namen und Rufnummern, die während der Bauzeiten erreichbar sind.
- (7) Die in der gutachterlichen Geräuschprognose, Kapitel 6 (Register 11, Gutachten Nr. T 6593; Prognose der zu erwartenden Geräuschimmissionen nach AVV Baulärm in der Nachbarschaft während der Baumaßnahmen für das Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU), Bl. 4247) aufgeführten Immissionsorte haben einen Anspruch auf eine angemessene Entschädigung in Geld dem Grunde nach gegen den Vorhabenträger. An allen übrigen Immissionsorten sind die Immissionsrichtwerte der AVV Baulärm einzuhalten.

- (8) Der Vorhabenträger informiert die nach Nebenbestimmung A.V.1.a) 7. entschädigungsberechtigte Nachbarschaft frühzeitig vor Baubeginn in Textform über den Anspruch auf Entschädigung dem Grunde nach gegen den Vorhabenträger.
- (9) Der Vorhabenträger dokumentiert die Zeit und Dauer der Bauarbeiten, bei denen Richtwertüberschreitungen prognostisch nicht ausgeschlossen werden können, z. B. durch die Anfertigung von Bautagebüchern. Die Dokumentationen sind der Planfeststellungsbehörde kurzfristig auf Verlangen in verständlicher Form vorzulegen.
- (10) Der Vorhabenträger teilt der Planfeststellungsbehörde mit, wenn an die betroffene Nachbarschaft eine Entschädigung gezahlt wurde. Kommt eine Einigung über die Höhe der Entschädigungen nicht zustande, entscheidet auf Antrag eines der Beteiligten die nach Landesrecht zuständige Behörde, § 18 Abs. 5 NABEG i. V. m. § 45a EnWG.
- (11) Der Vorhabenträger trägt dafür Sorge, dass die auf den Baustellen tätigen Bauunternehmen/Personen in lärmarmen Verhalten unterwiesen werden. Diese Unterweisung ist für jede/jedes auf der Baustelle tätige Person/Bauunternehmen in Textform zu dokumentieren und auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde vorzulegen.

b) Elektrische und magnetische Felder

- (1) Bei dem mit diesem Planfeststellungsbeschluss zugelassenen Betrieb sind Wirkungen wie Funkenentladungen auch zwischen Personen und leitfähigen Objekten zu vermeiden, wenn sie zu erheblichen Belästigungen oder Schäden führen können. Der Vorhabenträger hat bereits geeignete Maßnahmen zu ergreifen, sobald plausible Anhaltspunkte für das Auftreten erheblicher Belästigungen bestehen.

c) Luftschadstoffe

- (1) Der Vorhabenträger hat beim Betrieb der Baustellen die Vorgaben der TA Luft zu beachten. Dafür sind die folgenden Minderungsmaßnahmen zu berücksichtigen.
 - a. Die Baustraßen, Baufelder, Baustelleneinrichtungsflächen und Bereitstellungsflächen sind in Trockenperioden ausreichend zu befeuchten, um baubedingte Staubbelastungen so weit wie möglich zu verringern. Bei Trockenheit ist auf unbefestigten Fahrwegen die Fahrgeschwindigkeit zu reduzieren.
 - b. An Übergängen von unbefestigten Untergründen auf befestigte Untergründe oder Fahrwege sind bei Bedarf Reifenwaschanlagen oder sonstige zur Vermeidung von Verschmutzungen geeignete Einrichtungen einzusetzen. Falls erforderlich sind befestigte Zuwegungen zu reinigen.
 - c. Gelagertes staubendes Material ist abzudecken bzw. ausreichend zu befeuchten. Bei Bauarbeiten, die voraussichtlich in erheblichem Maße Staub erzeugen,

sind geeignete Minderungsmaßnahmen (z.B. Befeuchten, Abdecken etc.) vorzusehen.

- (2) Der Vorhabenträger informiert die durch den Bau betroffenen Landwirte frühzeitig vor Baubeginn in Textform über die geplanten Maßnahmen und stimmt sich mit ihnen insbesondere hinsichtlich der Betroffenheit von Sonderkulturen ab.

2. Gewässerschutz

- (1) Nach Abschluss der Bauarbeiten sind die bauzeitlich erforderlichen Verrohrungen unmittelbar zurückzubauen und der jeweilige Gewässerabschnitt gemäß seiner gewässertypischen Morphologie wiederherzustellen.
- (2) Beim Bau und Rückbau der temporären Verrohrungen hat der Vorhabenträger geeignete Vorsorgemaßnahmen zu treffen, um einen Eintrag von Sedimenten in das Gewässer zu verhindern. Graben und Böschungsschulter sind durch ein Geotextil zu schützen. Etwaige im Rahmen der Bauarbeiten entstehende Ablagerungen im Gewässer – auch solche unterhalb des jeweiligen Baufeldes – sind unaufgefordert zu beseitigen.
- (3) Im Hinblick auf die konkrete Umsetzung der im Rahmen der Verrohrung von Gewässern notwendigen Schutzmaßnahmen, insbesondere den Umfang der Verrohrung, die Rohrdimensionierung und etwaiges Einbringen von Sohlschotter hat sich der Vorhabenträger mit der jeweils zuständigen Unteren Wasserbehörde im Zuge der Bauausführung ins Benehmen zu setzen.
- (4) Während der Bautätigkeit sind wassergefährdende Stoffe so zu lagern, dass eine schädliche Verunreinigung des Oberflächen- und Grundwassers ausgeschlossen ist.
- (5) Baumaschinen und Geräte sind auf Undichtigkeit hin zu überprüfen und bei entsprechender Feststellung unverzüglich auszutauschen bzw. zu reparieren. Betankungen sowie das Reinigen und Reparieren von Fahrzeugen und Maschinen haben unbeschadet der Nebenbestimmung unter n) nur auf abgedichteten oder speziell vorbereiteten Flächen zu erfolgen.
- (6) Es ist stets eine ausreichende Menge Ölbindemittel bereitzuhalten, um auf der Baustelle vorhandene Mengen Mineralöl oder deren Produkte sicher zu binden. Die Präparate müssen auch an der Wasseroberfläche wirksam sein. Geeignete Schutzfolien und Container sind auf der Baustelle vorzuhalten.
- (7) Bezüglich des Umgangs mit wassergefährdenden Stoffen während der Bauphase wird sichergestellt, dass alle Regeln und Vorschriften zum Umgang mit wassergefährdenden Betriebsstoffen eingehalten werden.
- (8) Sollten dennoch durch einen unvorhersehbaren Havariefall wassergefährdende Betriebsmittel oder Schadstoffe freigesetzt werden, sind angemessene Maßnahmen zur Beseitigung der ggf. vorhandenen Bodenkontamination einzuleiten (z. B. sofortige

Auskoffierung), um so ein Eindringen der Schadstoffe in das Grundwasser zu verhindern.

- (9) Während der Bautätigkeit sind Baustoffe, bei denen durch äußere Einwirkungen eine chemische oder bakteriologische Beeinträchtigung der Wasserqualität zu besorgen ist (z.B. Schalungsöle, Betonzusätze, Vergussmassen, Recyclingmaterial, Bergematerial, Reststoffe) so zu verwenden, dass eine schädliche Verunreinigung des Oberflächen- und Grundwassers strikt vermieden wird.
- (10) Für die Fundamente und sonstigen Betonarbeiten ist ausschließlich nach dem Bauproduktengesetz zugelassener und nach den einschlägigen DIN-Normen chromatarmer Beton zu verwenden. Es dürfen nur grundwasserverträgliche Betonzusatzmittel und Bohrmittel verwendet werden.
- (11) Betonmischer dürfen nicht vor Ort gereinigt werden. Ebenso dürfen keine Betonreste entladen werden. Ausnahme sind die Fördereinrichtungen des Fahrzeugs.
- (12) Auf der Baustelle anfallende Abfälle (z. B. Kanister, Fässer, Dosen etc.) sind umgehend ordnungsgemäß zu entsorgen. Müssen ausnahmsweise Abfälle auf der Baustelle zwischengelagert werden, so hat dies ausschließlich in ausreichend dichten, beständigen und vor Witterungseinflüssen geschützten Behältnissen (z. B. Containern) zu erfolgen.
- (13) Ein Maßnahmenplan für den Havariefall mit Notfall-Kontaktdaten ist auf der Baustelle vorzuhalten.
- (14) In den Bereichen der Baustellen- und Seilzugflächen, die in Gewässer oder Gewässerrandstreifen hineinreichen, dürfen keine Baumaterialien und sonstige Gegenstände abgelagert werden. Im Falle einer unvermeidbaren Zwischenlagerung sind Gegenstände insbesondere bei Starkregenereignissen gegen ein Fortschwemmen besonders zu sichern. Das Betanken von Fahrzeugen und Baumaschinen hat außerhalb der Gewässerrandstreifen zu erfolgen.
- (15) Soweit die Fundamente durch Bohrpfähle erstellt werden, hat der Vorhabenträger im Falle einer bohrbedingten Durchtrennung verschiedener Grundwasserleiter eine unmittelbare Wiederversiegelung und Abdichtung der Durchbrüche vorzunehmen, um eine artifizielle hydraulische Verbindung zwischen vormals funktional getrennten Schichten auszuschließen.
- (16) Die Wiederverfüllung der Baugruben haben nach Fertigstellung der Baumaßnahmen mit unbelastetem Bodenaushub bzw. mit geeignetem Bodenmaterial der Materialklasse BM-0 zu erfolgen.
- (17) Das abgepumpte Grundwasser aus der Wasserhaltung ist über ausreichend große Absetzbecken so zu reinigen, dass keine sichtbare Trübung durch Schweb- und Feststoffe im ablaufenden Wasser vorhanden ist. Vor Einleitung des Wassers hat eine Beprobung entsprechend der Angaben in Planunterlage, Register 17.1.1, Kap. 4.2.2.,

stattzufinden. Bezüglich der zu untersuchenden Parameter hat sich der Vorhabenträger mit der jeweils zuständigen Unteren Wasserbehörde ins Benehmen zu setzen.

- (18) Die Einleitstellen sind gegen ein Ausspülen des Gewässerufers bzw. eine Auskolkung der Gewässersohle zu sichern.
- (19) Werden im Rahmen der Bauausführung unvorhergesehene Gewässerbenutzungen notwendig, sind entsprechende Erlaubnisansträge bei der Planfeststellungsbehörde zu stellen.
- (20) Vor Beginn der Demontagearbeiten ist der Oberboden im Bereich der alten Maststandorte auf eine mögliche Bleibelastung hin zu untersuchen. Die Beprobungen sind entsprechend der Ausführungen der Planunterlage, Register 1, Kap. 6.6.1, durchzuführen. Bei Überschreitung der Beurteilungswerte hat in den betroffenen Bereichen ein Bodenaustausch zu erfolgen. Bei Unterschreitung des entsprechenden Beurteilungswertes ist auf landwirtschaftlichen Nutzflächen eine vorsorgliche Kalkungsmaßnahme im Bereich der Fläche mit Bodenbewegungen vorzunehmen, sofern der pH-Wert $< 5,5$ ist. Bezüglich des Untersuchungsschemas hat sich der Vorhabenträger mit der zuständigen Fachbehörde ins Benehmen zu setzen.

3. Bodenschutz

- (1) Der Beginn der Bauarbeiten ist den jeweiligen Unteren Bodenschutzbehörden spätestens zwei Wochen vor dem geplanten Baubeginn schriftlich anzuzeigen.
- (2) Der Boden darf nur in dem für die Durchführung der Maßnahme unbedingt erforderlichen Umfang in Anspruch genommen werden. Zudem sind Baubeteiligte und Bauleiter durch die bodenkundliche Baubegleitung über die Wichtigkeit eines möglichst flächensparenden Bauablaufs, auch auf Ackerflächen, zu sensibilisieren.
- (3) Im Rahmen der Baustelleneinrichtung sowie auf Zuwegungen, Baustelleneinrichtungsflächen und allen Arbeitsbereichen (z.B. Seilzugsflächen, Schutzgerüstflächen) sind vermeidbare Bodenverdichtungen zu unterlassen.
- (4) Die bodenkundliche Baubegleitung ist bereits in die Phasen der Planung, Ausschreibung und Ausführung einzubinden.
- (5) Nach Abschluss der Bauarbeiten sind Flächen für Baustellen, Lagerflächen und Zuwegungen in den Ausgangszustand zurück zu versetzen. Die ggf. erforderliche Tiefenlockerung ist sachgerecht und nur bei trockener Witterung vor der Wiederaufbringung des Oberbodens durchzuführen.

4. Naturschutz

a) Allgemeine Nebenbestimmungen zum Naturschutz

- (1) Die Vermeidungs- und Ausgleichsmaßnahmen sowie die Minderungsmaßnahmen nach § 43 m Abs. 2 EnWG sind zeitnah mit dem Eingriff umzusetzen. Die Angaben zur Durchführung und Herstellung der Kompensationsmaßnahmen in den Maßnahmenblättern gelten als späteste Zeitpunkte.
- (2) Falls im Bau kompensationsrelevante Abweichungen vom landschaftspflegerischen Begleitplan stattfinden, ist eine Nachbilanzierung durch den Vorhabenträger anzustellen.

b) Umsetzung der Vermeidungs-, Ausgleichs- sowie artenschutzrechtlichen Minderungsmaßnahmen nach § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG

- (1) Die Vermeidungsmaßnahmen V 10, V 11, V 12, V 13, V 14, V 16 und V 18 sind als Minderungsmaßnahmen gem. § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG entsprechend den Maßnahmenblättern¹² umzusetzen, soweit durch die nachfolgenden Nebenbestimmungen keine abweichende Regelung erfolgt.
- (2) Im Rahmen der betrieblichen Trassenpflfegemaßnahmen (Ökologisches Trassenmanagement) gelten die folgenden Bestimmungen:
 - a. Bäume mit Habitatbaumpotenzial (Bruthöhlen) sind, wenn technisch möglich nur zu kappen und nicht komplett zu entnehmen.
 - b. In Bereichen mit Habitatpotenzial für die Haselmaus gilt folgendes: Die Fällung von Gehölzen ist nur zwischen November und Mitte März und ohne Entnahme der Stubben erlaubt. Die Baumstubben dürfen erst ab Beginn der Aktivitätsphase der Haselmaus (April/Mai) entfernt werden.
 - c. Eine Abweichung von den oben genannten Bestimmungen ist nur möglich, wenn durch kurzfristig vorlaufende Bestandserhebungen durch eine fachlich qualifizierte Person auf Basis anerkannter Methodenstandards geprüft wurde, dass in den betroffenen Bereichen keiner der Verbotstatbestände gem. § 44 Abs. 1 BNatSchG erfüllt ist.
- (3) Der Vorhabenträger hat der Planfeststellungsbehörde die Abbuchung der durch die Maßnahme A 2 generierten Wertpunkte vom Ökokonto der Stiftung Kulturlandschaft Rheinland-Pfalz nachzuweisen.

¹² Planunterlage Register 14.07

c) Ersatzgeldzahlung

- (1) Der Vorhabenträger hat gemäß § 7 Abs. 5 Landesnaturschutzgesetz Rheinland-Pfalz für die verursachten Eingriffe in Natur und Landschaft spätestens eine Woche vor Beginn der Bauausführung auf dem Gebiet des Bundeslandes Rheinland-Pfalz eine Ersatzzahlung in Höhe von 23.838,92 € an die Stiftung für Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz zu entrichten. Der Nachweis der Zahlungsausführung ist vorzulegen.

Der Betrag ist insgesamt zu zahlen an:

Empfänger: Stiftung für Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz

Betrag Ersatzzahlung: 23.838,92 €

IBAN: DE77 6005 0101 0004 6251 82

BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck: [Genehmigungsbehörde und EIV-Kennung eintragen]

Kreditinstitut: Landesbank Baden-Württemberg

d) Artenschutzabgabe gemäß § 43m EnWG

- (1) Der Vorhabenträger ist verpflichtet, spätestens vier Wochen nach Bekanntgabe dieses Planfeststellungsbeschlusses einen finanziellen Ausgleich in Höhe von 275.000 € für nationale Artenhilfsprogramme nach § 45d Abs. 1 BNatSchG, mit denen der Erhaltungszustand der betroffenen Arten gesichert oder verbessert wird, als zweckgebundene Abgabe gem. § 43m Abs. 2, Sätze 2 bis 7 EnWG an den Bund zu zahlen. Die Ausgleichszahlung ist unter Angabe des folgenden Kassenzeichens:

Kassenzeichen: 1180 0654 9384

von dem Vorhabenträger auf das nachfolgende Konto zu zahlen:

Kontoinhaber: Bundeskasse Halle/Saale

IBAN: DE38 8600 0000 00860 010 40

BIC: MARKDEF1860

Bank: BBk Leipzig (DEUTSCHE BUNDESBANK Filiale Leipzig).

5. Landwirtschaft

- (1) Ein dauerhafter Verlust von landwirtschaftlich genutzten Flächen ist auf ein notwendiges Maß zu beschränken.

- (2) Die Inanspruchnahme des Wegenetzes ist auf das unabdingbare Mindestmaß in räumlicher und zeitlicher Hinsicht zu beschränken. Die betroffenen Bewirtschafter sind vorab vom Vorhabenträger darüber zu informieren, welche Wege für welchen Zeitraum von Baufahrzeugen in Anspruch genommen werden.

6. Bauausführung

- (1) Der Vorhabenträger hat die Ausführungsplanung/Detailplanung zur Bauausführung der Planfeststellungsbehörde auf Verlangen vorzulegen. Soweit vom Vorhabenträger Bauabschnitte gebildet werden, soll die Detailplanung zur Bauausführung bauabschnittsweise vorgelegt werden.
- (2) Der Vorhabenträger hat dafür zu sorgen, dass die Durchführung einer Bohrung bzw. geologischen Untersuchung gemäß Geologiedatengesetz spätestens 2 Wochen vor Untersuchungsbeginn beim Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz (LGB) angezeigt wird. Für die Anzeige sowie die spätere Übermittlung der Bohr- und Untersuchungsergebnisse steht das Online-Portal Anzeige geologischer Untersuchungen und Bohrungen Rheinland-Pfalz <https://geoldg.lgb-rlp.de> unter zur Verfügung.

7. Überwachung

a) Umweltbaubegleitungen

- (1) Zur Einhaltung der in Register 14.7 (Maßnahmenblätter zu Schutzgütern des Landschaftspflegerischen Begleitplans) vorgesehenen Schutz-, Vermeidungs-, Ausgleichs-, Ersatz- und Minderungsmaßnahmen sind eine Ökologische Baubegleitung (ÖBB – Maßnahme V1), eine Bodenkundliche Baubegleitung (BBB – Maßnahme V2) und eine Wasserrechtliche Baubegleitung (WBB – Maßnahme V3) einzusetzen (nachfolgend Umweltbaubegleitungen genannt).
- (2) Die mit den Umweltbaubegleitungen betrauten fachkundigen Personen sind der Planfeststellungsbehörde und den jeweiligen Fachbehörden (zuständige Naturschutz-, Bodenschutz- und Wasserschutzbehörde) rechtzeitig vor Baubeginn schriftlich mitzuteilen. Die berufliche Qualifikation der mit den Umweltbaubegleitungen beauftragten Fachbüros ist dabei nachzuweisen. Über die Ergebnisse der Überprüfung der Schutz-, Vermeidungs-, Ausgleichs- und Minderungsmaßnahmen durch die Umweltbaubegleitungen ist der Vorhabenträger gegenüber der Planfeststellungsbehörde und den jeweiligen Fachbehörden jederzeit auskunftspflichtig.
- (3) Die vorgesehenen Schutz-, Vermeidungs-, Ausgleichs- und Minderungsmaßnahmen gemäß Register 14.7 (Maßnahmenblätter) sind nicht nur in der Bauphase, sondern auch in der Bauvorbereitungsphase und nach Abschluss der Bauarbeiten umweltfachlich zu begleiten. Erfolgt dies nicht durch die vorgesehenen Umweltbaubegleitungen (Maßnahmen V1, V2, V3), sind die Aufgaben von einer anderen fachkundigen Person zu übernehmen, die im Rahmen der Erstellung der Ausführungsplanung beauftragt

wird. Die bei der Ausführungsplanung notwendigen Abstimmungen mit Fachbehörden, Anrainern, Pächtern etc. erfolgen durch das beauftragte Planungsbüro, ebenso die Funktions- und Entwicklungskontrollen.

- (4) Der Bauablauf sowie die Tätigkeiten im Rahmen der Umweltbaubegleitungen, wie Kontrollgänge, Kartierungen, Besprechungen und Vereinbarungen, sind jeweils nachvollziehbar zu dokumentieren. Die Dokumentationen sind der Planfeststellungsbehörde sowie den zuständigen Fachbehörden vom Vorhabenträger auf Verlangen vorzulegen. Eine sich auf die Maßnahmen auswirkende unvorhergesehene Beeinträchtigung oder ausbleibende Beeinträchtigung von Arten, Biotopen, Schutzgebieten, die gem. Maßnahmenblatt V1 (Register 14.7) zu einer nicht gegebenen Erforderlichkeit einer Maßnahme führt, ist entsprechend einer geeigneten Methode zu bewerten und zu dokumentieren.
- (5) Der Planfeststellungsbehörde sowie den zuständigen Fachbehörden sind mindestens ein Start- und ein Abschlussbericht über die Umweltbaubegleitungen zur Verfügung zu stellen. Sofern unerwartete Ereignisse während der Bauausführung auftreten, die sich nachteilig auf Umweltbelange auswirken können oder die zu Verzögerungen oder Anpassungsbedarf bezüglich der geplanten Maßnahmen führen, dokumentieren die Umweltbaubegleitungen diese eigenständig in anlassbezogenen Berichten (Zwischenberichte). Der Vorhabenträger übermittelt diese der Planfeststellungsbehörde und der jeweiligen Fachbehörde unaufgefordert und unverzüglich.
- (6) Der Startbericht enthält mindestens Angaben zum Konzept der Umweltbaubegleitungen, insbesondere den geplanten Tätigkeiten, und zum Status Quo des Gesamtvorhabens vor Baubeginn. Der Abschlussbericht sowie die ggf. notwendigen Zwischenberichte enthalten mindestens Angaben zum Bauablauf, wie den Bauzeiten, Baufortschritten sowie aufgetretenen Besonderheiten, z. B. Abweichungen von der zur Bilanzierung der Eingriffe in Natur und Landschaft zugrunde gelegten Planung, Witterungseinflüsse, Hindernisse, Unfälle oder sonstige Probleme. Die Tätigkeiten der Umweltbaubegleitungen sind im Hinblick auf gelöste sowie offene Fragestellungen einzuschätzen bzw. fachgutachterlich zu beurteilen.
- (7) Der Startbericht ist der Planfeststellungsbehörde und den jeweiligen Fachbehörden spätestens 6 Monate nach Erlass des Planfeststellungsbeschluss vorzulegen. Der Abschlussbericht ist den genannten Behörden nach Beendigung der Baumaßnahme unverzüglich vorzulegen. Die Zwischenberichte sind auch in den Abschlussbericht aufzunehmen.
- (8) Auf Grundlage des Abschlussberichtes hat nach Fertigstellung der Baumaßnahmen eine eventuell erforderliche Nachbilanzierung der Eingriffe zu erfolgen.

b) Weitergehende Überwachung

- (1) Der Vorhabenträger ist verpflichtet, der Planfeststellungsbehörde den Baubeginn und den Beginn der Umsetzung der mit diesem Beschluss festgelegten Ausgleichsmaßnahmen zwei Wochen vorher schriftlich anzuzeigen.
- (2) Der Vorhabenträger hat der Planfeststellungsbehörde die vollständige Umsetzung aller umweltbezogenen Nebenbestimmungen bzw. Maßnahmen zu dokumentieren. Die Dokumentation ist der Planfeststellungsbehörde auf Verlangen vorzulegen. Vorbehaltlich weiterer Festlegungen in den nachfolgenden Bestimmungen und den Maßnahmenblättern sind Landschaftspflegerische Maßnahmen umgesetzt, wenn mindestens die Fertigstellungspflege nach DIN 18916 erfolgt ist. Sofern die Berichte der Umweltbaubegleitungen hierzu alle relevanten Aussagen treffen, kann eine gesonderte Anzeige unterbleiben.
- (3) Über die Anzeige nach Nummer (2) hinausgehend hat der Vorhabenträger für die Vermeidungs- sowie die festgesetzten Ausgleichsmaßnahmen einschließlich der erforderlichen Unterhaltungsmaßnahmen der Planfeststellungsbehörde und der zuständigen Naturschutzbehörde zeitnah – aber spätestens innerhalb eines halben Jahres nach Abschluss der Fertigstellungspflege gemäß DIN 18916 – einen Bericht zur frist- und sachgerechten Herstellung bzw. Durchführung der Maßnahmen nach § 17 Abs. 7 BNatSchG vorzulegen. Dabei ist auch der voraussichtliche Zeitpunkt der Zielerreichung der Maßnahme zu benennen. Sofern die Berichte der Umweltbaubegleitungen hierzu alle relevanten Aussagen treffen, kann ein gesonderter Bericht unterbleiben.
- (4) Der Vorhabenträger hat der Planfeststellungsbehörde und der zuständigen Naturschutzbehörde spätestens einen Monat nach Abschluss der Entwicklungspflege nach DIN 18919 einen Bericht über die erfolgte Pflege und eventuelle weiterführende Maßnahmen vorzulegen. Das endgültige Erreichen des geplanten Zielzustandes der Maßnahmen ist den zuvor genannten Behörden unverzüglich schriftlich anzuzeigen. Sofern die Berichte der Umweltbaubegleitungen hierzu alle relevanten Aussagen treffen, kann ein gesonderter Bericht unterbleiben. Sollte am Ende des in den Maßnahmenblättern vorgesehenen Zeitraums für die Entwicklungspflege ein funktionsfähiger Zustand noch nicht erreicht sein, ist die Entwicklungspflege zu verlängern und entsprechend später zu berichten. Die Verlängerung des Zeitraums ist gegenüber der Planfeststellungsbehörde anzuzeigen.
- (5) Treten unvorhergesehene Ereignisse auf, die eine Abweichung von den festgesetzten Maßnahmen notwendig machen und sich nachteilig auf die Umsetzung der umweltbezogenen Bestimmungen des Planfeststellungsbeschlusses auswirken können, informiert der Vorhabenträger unverzüglich die Planfeststellungsbehörde sowie etwaige fachlich zuständige Behörden.

8. Schutz fremder Versorgungs- und Telekommunikationsanlagen

- (1) Der Vorhabenträger hat sich zur Ermittlung der Starkstrombeeinflussung fremder Anlagen und des daraus resultierenden Bedarfs an Schutzmaßnahmen mit den Anlageneigentümern und -betreibern vor Inbetriebnahme des Vorhabens nach Maßgabe des § 49a EnWG abzustimmen. Die zu betrachtenden Anlagen umfassen die in dem Kreuzungsverzeichnis bzw. im Anhörungsverfahren benannten metallischen, linienhaften Anlagen, insbesondere Rohrleitungen und Kabel.
- (2) Im Schutzstreifen bestehender Versorgungs- und Telekommunikationsanlagen und -leitungen dürfen aus Sicherheitsgründen keine Maßnahmen vorgenommen werden, die deren Bestand oder Betrieb beeinträchtigen oder gefährden könnten. Soweit für die Realisierung des Vorhabens die Durchführung von Maßnahmen im Schutzstreifen dieser Anlagen unvermeidbar sind, hat sich der Vorhabenträger hierzu mit dem jeweiligen Telekommunikationsbetreiber/Versorgungsträger rechtzeitig abzustimmen und die Besonderheiten der jeweiligen Leitungen zu berücksichtigen.
- (3) Der Vorhabenträger hat die Anweisung zum Schutz von Kabelschutzrohranlagen mit einliegenden Lichtwellenleiterkabeln der GasLINE GmbH, bei Arbeiten an deren Anlagen zu beachten. Das entsprechende Dokument ist dem Vorhabenträger im Rahmen des Anhörungsverfahrens zur Verfügung gestellt worden.

9. Verkehrsrecht

- (1) Baustellenzufahrten und Zuwegungen welche der dauerhaften verkehrlichen Erschließung dienen, sind, sofern sie als Zufahrten zur freien Strecke von Bundes-/Landes-/Kreisstraßen angelegt werden, vor Benutzung mindestens auf einer Länge von 10 m (gemessen vom Fahrbahnrand) für die Benutzung durch Baustellenfahrzeuge (Sattelzüge) auszubauen. Außerdem sind Bankette im Zufahrtsbereich (1,50 m neben der Fahrbahn) in Mineralbeton zu befestigen, der Einbau von Stahlplatten im Bankettbereich ist untersagt.
- (2) Sofern keine vorhandenen Zufahrten (Wirtschaftswege etc.) genutzt werden könnten, sind temporäre Baustellenzufahrten, die für den Bau der Maste neu hergestellt werden, nach Beendigung der Bauphase wieder vollständig zu entfernen.
- (3) Zufahrten an der freien Strecke von Bundes-/Landes-/Kreisstraßen, die dauerhaft für die Unterhaltung genutzt werden sollen, sind durch den Vorhabenträger in einer Liste mit den Streckendaten zusammenzustellen und beim Landessbetrieb Mobilität Trier einzureichen. Die Zufahrten sind auf aktuellen Katasterplänen mit Luftbildern in geeignetem Maßstab einzureichen.
- (4) Der Baubeginn der Zufahrten sowie die Errichtung temporärer Baustellen für Schutzgerüste, Baustelleneinrichtungsflächen und Überspannungen im Bereich der freien Strecke von Bundes-/Landes- und Kreisstraßen sind schriftlich oder per E-Mail mindestens 12 Werktage vor Baubeginn dem Landesbetrieb Mobilität Trier anzuzeigen.

10. Abfall

- (1) Abfälle, die im Rahmen der Baumaßnahme anfallen, sind einer geordneten Entsorgung in einer dafür zugelassenen Anlage zuzuführen. Dabei ist der Verwertung der Vorrang zu geben. Bei Abfällen zur Beseitigung sind die Andienungspflichten an den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger zu berücksichtigen.

VI. ZUSAGEN DES VORHABENTRÄGERS

Der Vorhabenträger hat in seinen schriftlichen Erwidern auf Stellungnahmen und Einwendungen im Rahmen des Anhörungsverfahrens sowie mündlich im Rahmen des Erörterungstermins Zusagen gegeben und damit Forderungen und Einwendungen Rechnung getragen. Diese Erwidern wurden für den Erörterungstermin gemäß § 22 Abs. 5 NABEG in einer Synopse zusammengestellt und den zur Teilnahme Berechtigten zugänglich gemacht. Die gegebenen Zusagen sind für den Vorhabenträger rechtsverbindlich.

1. Fachliche Zusagen

a) Themengebiet Immissionsschutz

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, bei der Durchführung von erschütterungstechnisch relevanten Arbeiten (Brecharbeiten, Rammarbeiten, Verdichtungsarbeiten, Meißelarbeiten, Bohrarbeiten und Sprengarbeiten) die Anforderungen der DIN 4150-2:2025-08 und der DIN 4150-3:2016-12 – Erschütterungen im Bauwesen – zu beachten und die Auswirkungen der Arbeiten auf ein Mindestmaß zu beschränken. Für Gebäude im Abstand von weniger als 20 m zur Baustelle werden mit den Eigentümern abgestimmte Beweissicherungsverfahren durchgeführt.
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, die Vermeidung und Reduzierung von Emissionen (i.e. Lärm, Abgas- und Staubemissionen) auf das notwendige Minimum durch die vor Ort tätige Bauleitung kontrollieren zu lassen.

b) Themengebiet Naturschutz

- (1) Der Vorhabenträger sagt die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben bei Gehölzeingriffen (§ 39 Abs. 5 Satz 2 BNatSchG) zu betrieblichen Zwecken auch nach Ende der Bauphase zu.
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, auf Verlangen der Zulassungsbehörde die erforderlichen Daten nach den Vorgaben des § 6 LKOMP VzVO in digitaler Form zur Verfügung zu stellen (§ 4 Abs. 1 S. 2 LKOMP VzVO). Die erforderlichen Daten werden vom Vorhabenträger in das Online-Erfassungsprogramm KSP (= „KomOn-Service-portal“) eingegeben. Die Internet-Adresse für den Zugang zum KSP lautet:

<https://naturschutz.rlp.de/fachanwendungen/serviceportale-4-lnatschg/serviceportal-kompensationsverzeichnis-ksp>

c) Themengebiet Landwirtschaft

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, die Beeinträchtigungen für die Landwirtschaft möglichst zu reduzieren und dabei nach Möglichkeit auf Wegsperrungen zu verzichten.
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, Betonfundamente von Demontagemasten mindestens bis zu einer Tiefe von ca. 1,2 m unter EOK zu entfernen. Die vollständige Entfernung der alten Betonfundamente wird grundsätzlich nur dort durchgeführt, wo dies für die Errichtung von neuen Masten oder aus anderen technischen Gründen zwingend notwendig ist. In weiteren Fällen werden Mastfundamente von Demontagemasten nur vorgenommen, sofern der betroffene Grundstückseigentümer substantiiert darlegt, dass eine erhebliche Beeinträchtigung vorliegt.
- (3) Der Vorhabenträger sagt zu, dass bei der Befestigung von Wegen mit Schottermaterial im Zuge der Bauphase, in der Regel ein ebenerdiger Übergang zwischen dem Weg, dem Bankett und der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzfläche hergestellt wird, ebenso werden die auszubauenden Wege in der Regel vor dem Aufbau mit Schotter entsprechend ausgekoffert.
- (4) Der Vorhabenträger sagt zu, dass er selbst oder die ausführende Baufirma dem jeweiligen Geschädigten alle mit dem Bau verbundenen Flurschäden, Aufwuchsschäden sowie auch Prämieneinbußen ersetzen wird. Die Entschädigung für dauerhafte Einbußen, beispielsweise durch die dauerhafte Inanspruchnahme von Flächen durch Mastbau, fällt dabei dem Eigentümer der Flächen zu.
- (5) Der Vorhabenträger sagt zu, grundsätzlich das Verfahren zur Regulierung von Schäden an landwirtschaftlich genutzten Grundstücken, welches mit dem Bauern- und Winzerverband grundsätzlich abgestimmt ist und wonach Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen nach den Richtsätzen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz ermittelt werden, anzuwenden.
- (6) Der Vorhabenträger sagt zu, einige Wochen vor Baustart auf alle betroffenen GrundstückseigentümerInnen und BewirtschafterInnen zu gehen und die Inanspruchnahmen im Detail in erster Linie mit den BewirtschafterInnen abzustimmen. Dies gilt auch für etwaige Nebenbaustellen und nachgelagerte Arbeitsflächen. Die örtliche Landwirtschaftsvertretung wird in diesem Rahmen ebenfalls informiert. Die Information über anstehende Arbeiten kann auch via Einwurfschreiben und Presseartikel erfolgen.
- (7) Der Vorhabenträger sagt zu, vor Beginn der Arbeiten eine Zustandserfassung des ländlichen Verbindungswegenetzes durchzuführen. Falls notwendig werden im Vorgriff zu der Baumaßnahme die Wege ertüchtigt. Nach Abschluss der Arbeiten findet eine erneute Prüfung der genutzten Wege statt. Sollten sich durch die Nutzung wäh-

rend des Leitungsbaus Schäden an den genutzten Wegen ergeben haben (Verschlechterung gegenüber dem ursprünglichen Zustand), die einer landwirtschaftlichen oder forstlichen Nutzung entgegenstehen, wird der Vorhabenträger diese Schäden ersetzen.

- (8) Der Vorhabenträger sagt zu, zur Benutzung der nicht dem öffentlichen Verkehr gewidmeten Wege mit den betroffenen Grundstückseigentümern Wegerechtsverträge abzuschließen.
- (9) Der Vorhabenträger sagt zu, die Zugänglichkeit betroffener Flächen während der Baumaßnahme, sofern es unter Berücksichtigung sicherheitsrelevanter Aspekte möglich ist, grundsätzlich zu gewährleisten.
- (10) Der Vorhabenträger sagt zu, dass Grenz- und Flursteine, sofern diese bei der Umsetzung der Maßnahme beschädigt wurden, nach Abschluss der Arbeiten auf Kosten der Vorhabenträgerin wieder hergestellt werden.
- (11) Der Vorhabenträger sagt zu, mit der Maßnahme verbundene Schäden an Drainageleitungen schnellstmöglich instand zu setzen oder dem Geschädigten die Kosten für eine Wiederherstellung zu erstatten.
- (12) Der Vorhabenträger sagt die Entfernung demontierter Mastteile im Zuge des geordneten Rückbaus fortlaufend und ohne schuldhaftes Verzögerung nach Abschluss der Arbeiten am jeweiligen Maststandort zu. Darüber hinaus ist keine längerfristige Zwischenlagerung auf den Baustelleneinrichtungsflächen vorgesehen.

d) Themengebiet Forstwirtschaft

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, dass bei Inanspruchnahmen von Waldflächen, jede Betroffenheit im Einzelnen gutachterlich bewertet wird. Das Waldwertgutachten wird i.d.R. anhand der im jeweiligen Bundesland geltenden Waldbewertungsrichtlinie erstellt und beinhaltet die Entschädigungsberechnung für das betroffene Grundstück. Die Entschädigung setzt sich dabei aus verschiedenen Positionen zusammen und betrachtet u.a. die Gehölzwerte, dauerhafte Nutzungsausfälle und Randschäden.

e) Themengebiet Verkehr**(aa) Straßenverkehr****(1) Verkehrssicherheit**

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, dass sofern aufgrund der „Richtlinien für passiven Schutz an Straßen durch Fahrzeug-Rückhaltesysteme (RPS)“ sowie weiterer zu berücksichtigender Vorschriften im Einzelfall Schutzplanken erforderlich werden sollten, die damit einhergehenden Kosten durch den Vorhabenträger übernommen werden.

(2) Sondernutzungserlaubnisse

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, sofern im Einzelfall eine abweichende Vorgehensweise erforderlich wird, die entsprechenden Maßnahmen im Vorfeld mit dem LBM Trier abzustimmen.

(3) Schutz der Bauwerke

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, dass bei der Befestigung von Wegen mit Schottermaterial in der Regel ein ebenerdiger Übergang zwischen dem Weg, dem Bankett und der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzfläche hergestellt wird.

f) Themengebiet Anlagensicherheit (inkl. Einflussnahme auf Anlagen Dritter)

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, vor Beginn der Bauarbeiten weitere präventive Untersuchungen zu Kampfmitteln durchzuführen.
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, Kontakt zur Firma ArcelorMittal Bremen GmbH aufzunehmen, um zukünftige Planungen der Bergwerkseigentümerin zu ermitteln.
- (3) Der Vorhabenträger sagt zu, im Zuge der Planungen für die Bauausführung die Umsetzung der jeweiligen Folgemaßnahmen im Detail mit den verantwortlichen Betreibern und Anlageneigentümern einvernehmlich abzustimmen.

g) Themengebiet Denkmalschutz

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, bauvorbereitend im Bereich des Mastes Nr. 1 sowie im Bereich der neun weiteren Masten gemäß der nicht öffentlichen Anlage 1, die Maststandorte in Abstimmung mit der GDKE – Direktion Landesarchäologie - mittels Geomagnetik, Baggersondagen und ggf. Grabungen archäologisch vor zu untersuchen.

- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, falls vor Beginn einer Baumaßnahme eine präventive Absuche von Kampfmitteln durch eine Fachfirma erfolgen sollte, die Befundergebnisse den Denkmalbehörden zur Verfügung zu stellen. Der Vorhabenträger sagt weiterhin zu, die Bodeneingriffe zur Erkundung der Befundergebnisse unter fachlicher Begleitung der Denkmalfachbehörde durchzuführen sowie Fundgegenstände der Denkmalfachbehörde zur Auswertung zur Verfügung zu stellen.
- (3) Der Vorhabenträger sagt zu, aufgefundene Kleindenkmäler und Grenzzeichen (z.B. Grenzsteine, Kilometer- oder Stundensteine, Loogfelsen, Menhire oder Ähnliches) zunächst in situ zu belassen und die Denkmalfachbehörde – Direktion Landesdenkmalpflege und Direktion Landesarchäologie der GDKE – von dem Fund sowie dessen Standort sofort in Kenntnis zu setzen. Bei erforderlicher Veränderung gemäß § 13 DSchG RLP ist das weitere Vorgehen in jedem Einzelfall mit den Denkmalbehörden, hier der zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörde und den o.g. Denkmalfachbehörden, umgehend und im Vorfeld der Veränderungen abzustimmen.

h) Bauausführung

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, als integralen Bestandteil der Amprion-Projektkommunikation, die Öffentlichkeit auch während der Bauphase zeitnah zu informieren. Amprion wird über relevante Einschränkungen sowie Meilensteine im Bauablauf per Pressemitteilung und ggfs. weitere Mittel und Kanäle informieren
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, im Fall temporärer Sperrungen von Rad- oder Wanderwegen im Zuge der Bauausführung, Umleitungen auszuschildern.

i) Bergbau

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, wegen ehemaligen Steinbrüchen in den Gemarkungen Sirzenich, Aach, Newel und Kersch Kontakt zur zuständigen Struktur- und Genehmigungsdirektion für die Gewerbeaufsicht von Steinen und Erden aufzunehmen.

2. Zusagen für einzelne Betroffene

a) Themengebiet Verkehr

(aa) Landesbetrieb Mobilität

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, mit dem Landesbetrieb Mobilität hinsichtlich des Abschlusses bürgerlich-rechtlicher Gestattungsverträge für die Kreuzung von Leitungen und Straßen in Kontakt zu treten.

b) Schutz fremder Versorgungs- und Telekommunikationsanlagen**(aa) GASCADE Gastransport GmbH**

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, die Anlagen und zugehörigen Schutzstreifen der GASCADE Gastransport GmbH nicht durch Kompensationsmaßnahmen zu beeinträchtigen.

(bb) GASLINE GmbH & Co. KG (GasLINE)

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, für die weitere Abstimmung zur Planung der Bauausführung und die damit erforderlichen Anpassungs- und/oder Sicherungsmaßnahmen an den Kabelschutzrohranlagen Kontakt mit dem Maintenance Management Center (MMC) der GasLINE aufzunehmen.
- (2) Der Vorhabenträger sagt zu, Arbeiten und z.B. Niveauänderungen im Bereich der Schutzstreifen der KSR-Anlagen der GasLine GmbH (im Folgenden GasLINE) grundsätzlich nur nach vorheriger Absprache und mit besonderer Vorsicht vorzunehmen.
- (3) Der Vorhabenträger sagt zu, freigelegte Kabel / Kabelschutzrohre der GasLine GmbH so zu sichern, dass sie vor mechanischen Beschädigungen geschützt sind.
- (4) Der Vorhabenträger sagt zu, dass Befahren des Schutzstreifens mit schweren Bau- oder Transportfahrzeugen nur unter Einhaltung von Sicherheitsvorkehrungen und nach vorheriger Abstimmung mit dem Betreiber der KSR-Anlagen zuzulassen. Ausgenommen sind ausgekofferte bzw. abgeschobene Flächen im Schutzstreifen der KSR-Anlagen, diese werden nicht mit schweren Bau- oder Transportfahrzeugen befahren.
- (5) Der Vorhabenträger sagt zu, dass die vorhandene Überdeckung der KSR-Anlagen im Ausbaubereich von Überfahrten nach Möglichkeit beizubehalten, wobei eine Regeldeckung von 1,0 m nicht unterschritten wird.
- (6) Der Vorhabenträger sagt zu, dass der Einsatz von Maschinen innerhalb des Schutzstreifenbereichs nur nach vorheriger Absprache erfolgt.
- (7) Der Vorhabenträger sagt zu, dass Baustelleneinrichtungsflächen grundsätzlich nur außerhalb des Schutzstreifenbereichs der KSR-Anlagen der GasLINE angeordnet werden.
- (8) Der Vorhabenträger sagt zu, dass die Zugänglichkeit der KSR-Anlagen grundsätzlich auch während der Bauphase gewährleisten wird.
- (9) Der Vorhabenträger sagt zu, dass Baufahrzeugen nicht im Schutzstreifenbereich aufgestellt werden und Baumaterialien, Mastelementen sowie Erdaushub nicht im Schutzstreifenbereich gelagert werden.

(cc) Telekom Deutschland GmbH (Telekom)

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, die Kabelschutzanweisung der Telekom, welche über das System TAK (Trassenauskunft Kabel) online zur Verfügung gestellt wird, im Fall notwendiger Arbeiten an Telekommunikationslinien der Telekom zu beachten.
- (2) Der Vorhabenträger sagt für den Fall, dass entgegen des bisherigen Kenntnisstandes, im Rahmen der Bauausführung mögliche Beeinträchtigungen von Telekommunikationslinien der Telekom ersichtlich werden, zu, Maßnahmen zur Vermeidung und Minderung im Vorfeld mit der Telekom abzustimmen.
- (3) Der Vorhabenträger sagt zu, dass sämtliche von ihm ausgelöste Kosten, für etwaige Verlegungen/ Änderungen der Telekommunikationslinien/ Herstellung von Schutzvorkehrungen) erstattet werden.
- (4) Der Vorhabenträger sagt zu, dass er Verbindung mit der Telekom aufnehmen wird, wenn es entgegen des bisherigen Kenntnisstandes zu Abweichungen von den Mindestabständen nach den gültigen Regelwerken DVGW GW 22, TE7, AFK-Empfehlungen Nr. 3, kommen sollte.
- (5) Der Vorhabenträger sagt zu, dass alle beeinflussungsrelevanten Unterlagen (elektromagnetische Beeinflussung; Kurzschlussdiagramme) der Telekom zur Verfügung gestellt werden.
- (6) Der Vorhabenträger sagt zu, dass Beschädigungen der vorhandenen Telekommunikationslinien möglichst vermieden werden und der ungehinderte Zugang zu den Telekommunikationslinien jederzeit möglich ist. Er sorgt dafür, dass sich die bauausführenden Unternehmen vor Beginn der tatsächlichen Arbeiten erneut über die Lage der zum Zeitpunkt der Bauausführung vorhandenen Telekommunikationslinien der Telekom informieren. Sollte von dieser Zusage abgewichen werden müssen, wird sich der Vorhabenträger im Vorfeld mit der Telekom abstimmen.

(dd) Vodafone GmbH

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, dass er Maßnahmen zum Schutz der Telekommunikationsanlagen der Vodafone GmbH frühzeitig mit dieser abstimmt, wenn im Rahmen der Bauausführung das Überfahren erforderlich werden sollten.

c) Weitere Zusagen**(aa) Holzbau Henz GmbH**

- (1) Der Vorhabenträger sagt zu, dass er die Zuwegung außerhalb des Schutzstreifens auf dem Flurstück der Henz Vermögensverwaltungs GmbH und Co. KG nicht im Rahmen der Bauausführung in Anspruch nehmen wird.

VII. ENTSCHEIDUNG ÜBER EINWENDUNGEN

Die im Anhörungsverfahren erhobenen Einwendungen werden aus den sich aus Teil C dieses Beschlusses ergebenden Gründen zurückgewiesen, soweit sie nicht durch Planänderungen, Inhalts- und Nebenbestimmungen oder Vorbehalte in diesem Beschluss bzw. durch Zusagen oder Planänderungen des Vorhabenträgers berücksichtigt worden sind oder sich im Laufe des Anhörungsverfahrens auf andere Weise erledigt haben.

VIII. HINWEISE

Sofern bei der Durchführung des Vorhabens öffentliche Straßenverkehrsflächen über den Gemeingebrauch hinaus in Anspruch genommen oder verkehrslenkende Maßnahmen erforderlich werden, sind die hierfür nach der Straßenverkehrsordnung (§§ 29 Abs. 3, 45, 46 StVO) oder dem Landesstraßen- und Wegegesetz einzuholenden Erlaubnisse bzw. Genehmigungen rechtzeitig bei den zuständigen Behörden einzuholen.

Insbesondere auf gegebenenfalls erforderliche Sondernutzungserlaubnisse gem. § 8 Abs. 1 S. 2 FStrG bzw. § 41 ff. LStrG Rheinland-Pfalz wird hingewiesen.

Auf die gesetzliche Melde- und Schutzpflicht für Funde nach §§ 16 ff DSchG RLP wird hingewiesen. Nach § 17 Abs. 1 S. 1 DSchG RLP sind Funde i.S.d. § 16 DSchG RLP unverzüglich der Denkmalfachbehörde anzuzeigen. Die Anzeige kann auch gegenüber der Gemeindeverwaltung, der Verbandsgemeindeverwaltung oder der Unteren Denkmalschutzbehörde erfolgen und wird durch diese unverzüglich an die Denkmalfachbehörde weitergeleitet. Der Fund und die Fundstelle sind nach § 18 Abs. 1 S. 1 DSchG RLP bis zum Ablauf einer Woche nach der Anzeige im unveränderten Zustand zu erhalten und in geeigneter Weise vor Gefahren für die Erhaltung des Fundes zu schützen. Die Denkmalfachbehörde soll der Fortsetzung der Arbeiten zustimmen, wenn ihre Unterbrechung unverhältnismäßig hohe Kosten verursacht. Soweit sich aus den Arbeiten, bei deren Durchführung der Fund entdeckt wurde ergibt, dass ein Bodendenkmal vorliegt, ist für die Ausgrabung des Bodendenkmals ein Verfahren nach § 21 Abs. 3 DSchG mit der Folge der Kostentragung durchzuführen.

Für den Umgang mit wassergefährdenden Stoffen wird auf die Gefährdungshaftung gemäß § 89 WHG hingewiesen.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Anforderungen der §§ 6 bis 8 BBodSchV zum Ein- und Aufbringen von Materialien auf und in beziehungsweise unter Böden zu berücksichtigen und anzuwenden sind.

Es wird darauf hingewiesen, dass überschüssiger Boden unter Berücksichtigung der Regelungen des BBodSchG und der BBodSchV wiederverwendet oder einer anderen Verwertung zugeführt werden muss.

Es wird darauf hingewiesen, dass für die Verwertung/Verwendung von nicht aufbereiteten Bodenmaterialien und mineralischen Abfällen die Regelungen zur Ersatzbaustoffverordnung einzuhalten sind.

B. BEGRÜNDUNG

Diese Entscheidungen sind wie folgt zu begründen:

I. Beschreibung der Vorhaben

1. Verzicht auf Bundesfachplanung und Raumverträglichkeitsprüfung nach ROG

Für das Vorhaben Nr. 71 des Bundesbedarfsplangesetzes (BBPlG) wurde auf die Durchführung der Bundesfachplanung verzichtet. Gemäß § 5a Abs. 4 NABEG ist auf die Durchführung der Bundesfachplanung zu verzichten, wenn ein Vorhaben oder eine Einzelmaßnahme im Bundesbedarfsplangesetz entsprechend gekennzeichnet ist. Das Vorhaben 71 BBPlG weist in der Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 BBPlG u.a. eine Kennzeichnung mit dem Buchstaben „G“ aus. Gemäß § 2 Abs. 7 BBPlG ist bei der Zulassung der im Bundesbedarfsplan mit „G“ gekennzeichneten Vorhaben oder Einzelmaßnahmen ist nach § 5a Absatz 4 des Netzausbaubeschleunigungsgesetzes Übertragungsnetz aufgrund ihrer besonderen Eilbedürftigkeit auf eine Bundesfachplanung zu verzichten.

Für den Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH besteht eine Anwendbarkeit des NABEG erst mit Verbindung der Verfahren über § 26 S.1 NABEG, die mit Antrag auf Planfeststellung erfolgte. Hiervon losgelöst ist die Erforderlichkeit einer Raumverträglichkeitsprüfung gem. § 15 Raumordnungsgesetz (ROG) i.V.m. § 1 Nr. 14 Raumordnungsverordnung (ROV) für den Ersatzneubau der 110-kV-Hochspannungsfreileitung durch die nach § 3 Landesplanungsgesetz (LPlG) für die Raumordnung zuständigen Landesbehörden, die zuständige obere Landesplanungsbehörde (Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord – im Folgenden SGD Nord) sowie die oberste Landesplanungsbehörde (das fachlich zuständige Ministerium des Innern und für Sport) vor Antragstellung bereits negiert worden. In Anlage 1 zum Antrag auf Planfeststellung vom 25.02.2022 wird die zugehörige Abstimmung zwischen dem Vorhabenträger und den zuständigen Planungsbehörden dargelegt. Die Dokumentation dieser Abstimmung liegt der Planfeststellungshörde vor und wurde überdies in der Stellungnahme der SGD-Nord, welche im Rahmen der Antragskonferenz nach § 20 NABEG (a.F.) im schriftlichen Verfahren nach § 5 Abs. 6 Planungssicherstellungsgesetz (PlanSiG) am 29.04.2022 bei der Planfeststellungsbehörde aktenkundig geworden ist, bestätigt. Im Ergebnis kommt die SGD Nord, in Abstimmung mit dem Ministerium des Innern und für Sport, zu dem Schluss, dass die Vorhaben aufgrund ihres Charakters als Ersatzneubau in einem stark vorbelasteten Trassenraum als raumordnerisch nicht so bedeutsam qualifiziert werden, dass sich die Notwendigkeit eines gesonderten raumordnerischen Prüfverfahrens ergibt. Die Übereinstimmung mit den Belangen der Raumordnung beider Vorhaben wird, integriert in das Planfeststellungsverfahren, unter Ziffern B.IV.2.h) sowie B.IV.3.b) bewertet.

2. Verfahrensverbindung nach § 26 NABEG

Die Amprion GmbH, die durch die Westnetz GmbH zur gemeinsamen Verfahrensführung für das öffentlich-rechtliche Genehmigungsverfahren im TLA 1 zur Errichtung einer Gemeinschaftsfreileitung bevollmächtigt wurde, stellte insoweit zusammen mit den Anträgen auf Planfeststellung nach § 19 NABEG auch den Antrag nach § 26 NABEG auf eine einheitliche Entscheidung über das Gesamtvorhaben, welches die Mitnahme der zwei 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH umfasst. Dies erfolgte namens und in Vollmacht der Westnetz GmbH, Florianstraße 15-21, 44139 Dortmund, die in diesem Abschnitt somit auch Vorhabenträger ist.

Gemäß § 26 NABEG kann in Planfeststellungsverfahren eine einheitliche Entscheidung für ein Vorhaben nach § 2 Absatz 1 NABEG und für die Errichtung, den Betrieb sowie die Änderung von Hochspannungsleitungen mit einer Nennspannung von 110 Kilovolt oder mehr sowie von Bahnstromfernleitungen beantragt werden, sofern diese Leitungen auf einem Mehrfachgestänge geführt werden. § 78 des Verwaltungsverfahrensgesetzes bleibt unberührt. Die Planfeststellungsverfahren richten sich nach den Vorgaben dieses Gesetzes.

Die Voraussetzungen für die Verfahrensverbindung und einheitliche Entscheidung des Vorhabens Nr. 71 BBPIG und dem Ersatzneubau der 110-kV-Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH sind erfüllt.

Im TLA 1 vom Pkt. Aach bis zum Pkt. Sirzenich wird die Errichtung einer Gemeinschaftsfreileitung mit der Westnetz GmbH vorgesehen, da hier zu den geplanten zwei 380-kV-Stromkreisen des Vorhabens Nr. 71 gemäß BBPIG zusätzlich noch zwei 110-kV-Stromkreise der später zu demontierenden Bl. 0143 auf einem Mehrfachgestänge mitgeführt werden.

Damit erfolgt im hiesigen Planfeststellungsbeschluss eine einheitliche Entscheidung.

Sofern das Vorhaben Nr. 71 und die 110-kV-Hochspannungsleitung punktuell unterschiedlich behandelt werden, wird auf die einzelnen Fachkapitel verwiesen.

Zur Wahrung der sprachlichen Verständlichkeit meint die Verwendung der Formulierung „der Vorhabenträger“ im weiteren beide Vorhabenträger.

3. Allgemeine Vorhabenbeschreibung

Der vorliegende Planfeststellungsbeschluss entscheidet über die Zulässigkeit des Baus und Betriebs der Höchstspannungsleitung Landkreis Trier-Saarburg – Bundesgrenze (Luxemburg) (Bl. 4247) Drehstrom Nennspannung 380 kV, Nr. 71 des Bundesbedarfsplangesetzes sowie zweier 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH auf dem Gestänge der Bl. 4247 (Mehrfachgestänge) für den Abschnitt zwischen dem bestehenden Punkt Aach und Punkt Sirzenich, dem TLA 1.

Ziel des Vorhabens 71 ist die Erhöhung der großräumigen Übertragungskapazität zwischen der Region Rheinland-Pfalz – und dem Großherzogtum Luxemburg. Durch die zwei Stromkreise der Westnetz soll mittelfristig eine Erhöhung der Übertragungskapazität zwischen dem Punkt Sirzenich und der nördlich gelegenen Umspannanlage Niederstedem erfolgen, um die

Einspeisung von elektrischer Energie aus erneuerbaren Kraftwerkskapazitäten sicher aufnehmen und verteilen zu können.

4. Trassenverlauf

Die planfestgestellte Trasse beginnt am neu zu errichtenden Umspannwerk Aach in Ralingen und verläuft zunächst in deutlich süd-östlicher Richtung, bevor sie nach ca. 500 m ab Mast Nr. 2 die 110-kV-Stromkreise der Bl. 0143 der Westnetz GmbH aufnimmt und stärker in südliche Richtung schwenkt. Der Verlauf orientiert sich ab diesem Punkt an der bestehenden 220-kV-Freileitung der Amprion GmbH (Bl. 4530) sowie der bestehenden 110-kV-Freileitung der Westnetz GmbH (Bl. 0143) und wird in enger Bündelung mit diesen geführt. Nördlich des Ortsteils Hohensonne der Gemeinde Aach gibt die planfestgestellte Trasse den engen Verlauf entlang der Bestandstrasse durch einen Schwenk nach Süd-Westen für etwa 1.000m auf und verläuft westlich um den Ortsteil, weiter in südöstlicher Richtung. Südlich von Hohensonne wird der enge Verlauf entlang der Bestandstrasse durch ein Verschwenken nach Südosten wieder aufgenommen. Östlich des Gewerbegebietes, ab Mast Nr. 11 (Punkt Sirzenich West) verlassen die 110-kV-Stromkreise der Westnetz den gemeinsamen Verlauf durch einen Schwenk nach Südosten. Vorhaben 71 behält bis zum Mast 12 den weniger starken Verlauf nach Südosten bei und nimmt nach Mast Nr. 12, im TLA 2, dieser umfasst die Masten 12 bis 16 der Bl. 4247, einen südwestlichen Verlauf an. Nach ca. 1,7 km wechselt der Verlauf deutlicher nach Westen, die Verlaufsrichtung bleibt insgesamt jedoch weiter Südwest. Im TLA 3, dieser umfasst die Masten 17 – 28 der Bl. 4247, wird dieser Verlauf in enger Bündelung mit der Bestandsleitung beibehalten. Ca. 600 m vor der Bundesgrenze zu Luxemburg quert die planfestgestellte Trasse die Bestandsleitung durch ein Verschwenken in südlicher Richtung und endet mit seinem Bestandteil in Verantwortung der Amprion GmbH schließlich an der deutsch-luxemburgischen Grenze.

5. Technische Angaben

Die Erhöhung der Übertragungskapazität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg soll durch den Neubau zweier 380-kV-Stromkreise, der Bl. 4247 erreicht werden. Diese ersetzen zwei bestehende 220-kV-Stromkreise der Bl. 4530 und der Bl. 2384 der Amprion GmbH. Darüber hinaus werden im ersten technischen Leitungsabschnitt zwei 110-kV-Stromkreise Bl. 0143 der Westnetz GmbH gemeinsam mit der Bl. 4247 Gemeinschaftsfreileitung geführt. Durch den Ersatz der 110-kV-Stromkreise wird die Leitung erneuert und gleichzeitig verstärkt. Dabei stellt die hier gemeinsam planfestgestellte Trasse nur ein Teilstück der Verstärkung im gesamten Netzgebiet der Westnetz dar. Diese anderen Bestandteile sind aber nicht Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses. Vorliegend ist für den ersten technischen Leitungsabschnitt der Donau-Ebenen Kombinationsmast vorgesehen. Dieser vereint die vorgenannten Eigenschaften des Donaumastbildes mit der Möglichkeit die 380-kV-Stromkreise des Vorhaben 71 mit den 110-kV-Stromkreisen der Westnetz auf einem gemeinsamen Mast zu führen. Hiermit wird der Platzverbrauch der Neubauleitung gegenüber der Einzelführung beider Leitungen verringert.

Alle Maste bestehen aus einer Stahlgitterkonstruktion und sind als geschraubte Fachwerkkonstruktion aus Winkelstahlprofilen errichtet. Die Maste bestehen aus einem Mastfuß, einem Mastschaft, Traversen (Querträgern) und Erdseilstützen, den sogenannten Erdseilhörnern. Als Mastarten sind Tragmasten, Winkelabspannmasten, Winkelendmasten und Abzweigmasten vorhanden, deren Höhe in Abhängigkeit von der Mastart, der Länge der Isolatoren, der Feldlänge und den daraus resultierenden maximalen Durchhängen der Leiterseile sowie der einzuhaltenden Mindestabstände zum Gelände und Objekten (Straßen, Freileitungen, Bauwerke etc.) von 45,75 bis 75,75 m über EOK (untere Traverse) reicht. Die Leiterbündel sind beim Donau-Mastbild in einem Dreieck zueinander angeordnet, sodass eine Phase auf der oberen und zwei Phasen auf der unteren Traverse liegen. Bei Einebenenmasten sind die Leiterbündel eines Stromkreises nebeneinander auf einer Ebene angeordnet.

Die Leiterseilbündel werden mittels Isolatoren an den jeweiligen Traversen der Maste befestigt. An den Tragmasten sind die Leiterseile an Isolatoren angebracht, die vertikal nach unten hängen (Tragketten). Bei Abspann- oder Endmasten hingegen sind die Isolatoren nahezu horizontal gespannt (Abspannketten).

Ausgehend davon besteht die Freileitung grundsätzlich aus zwei Drehstromkreisen mit einer Nennspannung von 380.000 Volt (380 kV) sowie zwei Drehstromkreisen mit einer Nennspannung von 110.000 Volt (110 kV). Jeder der 380-kV-Stromkreise setzt sich aus drei Phasen zusammen. Die einzelnen Phasen werden im Fall der 380-kV-Stromkreise als Viererbündelleiter, sogenannten Viererbündel, realisiert. Darunter versteht man vier, durch Abstandshalter parallel zueinander fixierte Einzelseile bzw. Teilleiter. Sie ersetzen die Zweierbündel der 220 kV Bestandsleitung. Im Fall der 110-kV-Stromkreise kommen nach dem Ersatzneubau sogenannten Zweierbündel zum Einsatz. Diese ersetzen die bisher vorhandenen Einfachseile.

Die einzelnen Seile der Stromkreise bestehen im äußeren Bereich aus mehreren Lagen blanker, nicht ummantelter Aluminiumdrähten und im Kern aus Stahldrähten bzw. Stahlumdrähten. Als Isolation dient die Luft zwischen den Seilen. Neben den stromführenden Leiterseilen werden auch kombinierte Erd- und Lichtwellenleiterseile (Glasfaserkabel) sowie einfache Lichtwellenleiterseile mitgeführt. Die Erdseile dienen dem Blitzschutz. Die Lichtwellenleiter ermöglichen die benötigte Telekommunikationsverbindung zwischen Umspannwerken. Durch die Nutzung von Lichtwellenleiter-Erdseilen wird die Übertragungsleistung der Telekommunikationsverbindung zusätzlich verbessert.

Um die Stromversorgung über die 220 kV wie auch 110 kV Bestandsleitung bis zur Inbetriebnahme der planfestgestellten Vorhaben gesichert aufrechterhalten zu können, werden mehrere Provisorien errichtet. Ein Bestandteil der Provisorien sind Baueinsatzkabel (im Folgenden BEK). BEK sind VPE-isolierte Kabel mit Kupferdrahtschirm und PE-Mantel. Die Anbindung an die stromführenden Leiterseile der Freileitungen erfolgt entweder direkt am Mast oder über sogenannte Stöma-Portale. Diese Portale werden in der Regel als Stahlgitterkonstruktionen ausgeführt und unter Zuhilfenahme von Betongewichten verankert. Ein weiterer Bestandteil der Provisorien wird durch temporäre Freileitungsabschnitte bereitgestellt. Diese stellen die Verbindung zwischen Stöma-Portal und bestehenden Freileitungsmasten her. Neben den stromführenden Komponenten sind in der Regel auch Lichtwellenleiter Bestandteil der Provisorien.

6. Landschaftspflegerischer Begleitplan

Der durch den Vorhabenträger als Register 14 vorgelegte Landschaftspflegerische Begleitplan (im Folgenden: LBP) stellt zum einen die Auswirkungen der planfestgestellten Vorhaben auf die Naturgüter Boden, Wasser, Luft, Klima, Tiere und Pflanzen sowie auf das Landschaftsbild dar. Zum anderen werden die Maßnahmen dargestellt und erläutert, die erforderlich sind, um die Folgen für diese Schutzgüter zu vermeiden oder auszugleichen bzw. zu ersetzen. Ausgehend davon dient der LBP in erster Linie der Umsetzung der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung nach den §§ 13 bis 17 BNatSchG. Ist die Frage der Zulässigkeit der Planvorhaben fachrechtlich beantwortet, muss im Rahmen der Abarbeitung der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung als gesetzliches Folgenbewältigungsinstrument noch sichergestellt werden, dass die Vorhaben den dort geregelten Voraussetzungen genügen. In diesem Zusammenhang sind zusammengefasst die nachfolgend dargestellten Vermeidungs- und Ausgleichsmaßnahmen vorgesehen. Ob und inwieweit diese ausreichend sind, um die mit den Vorhaben einhergehenden Auswirkungen zu bewältigen, ist hingegen eine rechtliche Frage, auf die unter Ziff. B.IV.2 eingegangen wird.

Folgende Maßnahmen (LBP, Register 14.7) sind vorgesehen:

Tabelle 3: Vorgesehene Maßnahmen

Baubegleitung	
V 1	Ökologische Baubegleitung (ÖBB)
V 2	Bodenkundliche Baubegleitung (BBB)
V 3	Wasserrechtliche Baubegleitung (WBB)
Maßnahmen zum Denkmalschutz	
V 4	Bauvorbereitende und baubegleitende bodendenkmalpflegerische Untersuchungen
V 5	Schutz von kulturhistorisch bedeutsamen Bauwerken oder Einzelobjekten
Boden-, Biotop- und Gewässerschutz	
V 6	Verwendung von Fahrbohlen oder -platten
V 7	Schutzzäune zur Abgrenzung schutzwürdiger Bereiche
V 8	Wasserhaltung in Baugruben
V9	Schutz vor Schadstoffeinträgen
Arten- und Gebietsschutz	
V10	Reptilienschutzmaßnahmen

V11	Gehölzbrüter – Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung
V12	Gehölzbrüter – Entnahme von Nestern auf Freileitungsmasten
V13	Höhlenbrüter – Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung
V14	Offenlandbrüter - Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung
V15	Erhalt und Wiederherstellung von gesetzlich geschütztem Grünland
V 16	Vogelschutzmarkierungen an den Erdseilen
V 17	Rekultivierung der temporär zu beanspruchenden Flächen
V18	Zeitliche Beschränkung der Gehölzentnahme
A 2	Ökokonto Streuobstwiese

7. Angaben zum Bau und Betrieb der Leitung

Die bauliche Umsetzung der planfestgestellten Vorhaben umfasst die Herstellung der Zuwegungen und Baustelleneinrichtungsflächen (im folgenden BE-Flächen), die Herstellung der Fundamente, Mastmontage Seilzug sowie den Rückbau der temporären Zuwegungen und BE-Flächen. Bis zur Übernahme der Versorgung durch die Neubauleitungen werden zusätzlich Provisorien errichtet, welche zur Aufrechterhaltung der Versorgung zwingend erforderlich sind. Abschließend erfolgt die mehrschrittige Demontage der Bestandsleitungen. Nach Herstellung der Zuwegungen und BE-Flächen erfolgen Seilentnahme, Mast- und Fundamentdemontage. Abschließend erfolgen Verfüllung der Fundamentgruben sowie der Rückbau der temporären Zuwegungen und BE-Flächen.

In Abhängigkeit vom Baubeginn, jahreszeitlich bedingten Gegebenheiten, parallelen Baufortschritt an verschiedenen Abschnitten durch unterschiedliche Bauunternehmen (Aufteilung in Lose) und der Verfügbarkeit von nationalen und internationalen Schaltfenstern beträgt die derzeit erwartete Gesamtbauzeit insgesamt etwa vierzig Monate. Im Rahmen dessen beschränken sich die Bauarbeiten an den einzelnen Maststandorten auf einige Tage bis wenige Wochen in den jeweiligen Bauphasen¹³, sodass unter Berücksichtigung von betrieblichen, technischen und naturschutzfachlichen Vorgaben Zeiträume ohne Bautätigkeiten verbleiben.

Zusammengefasst stellt sich die Bauphase wie folgt dar¹⁴:

In Vorbereitung der Bauausführung finden örtliche Voruntersuchungen i. S. d. § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 44 Abs. 1 EnWG hinsichtlich der konkreten standortbezogenen Baugrundverhältnisse, der Kampfmittelfreiheit und möglichen archäologischen Funden statt. Zeitlich hiervon getrennt werden die bereits im Vorfeld zu realisierenden Minderungsmaßnahmen gem.

¹³ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 6.3.9, S. 107 ff.

¹⁴ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 6.3

§ 43m Abs. 2 Satz 1 EnWG umgesetzt, die erforderlichen Montageflächen eingerichtet, temporäre Zuwegungen und ggf. erforderliche Überfahrten geschaffen und die Bautätigkeit behindernde Gehölze zurückgeschnitten oder entfernt sowie bei kreuzenden Freileitungen nach Abstimmung mit dem Betreiber ggf. Schutzgerüste errichtet oder weitere Maßnahmen vorgesehen.

Da es sich um Arbeiten an und in unmittelbarer Nähe von Bestandsleitungen handelt und diese nicht ersatzlos für die Dauer der Bauarbeiten abgeschaltet werden können, unterliegt der Bauablauf zeitlichen Restriktionen. Darüber hinaus sind für die Aufrechterhaltung der Versorgung über die Bestandsleitungen sowie weiterer zu querender Leitungen zusätzlich, wie oben bereits beschrieben, mehrere Provisorien erforderlich. Sowohl für die 220 kV Bestandsleitung des Vorhabenträgers (Bl. 4530 in TLA 1, Bl. 2384 in den TLA 2 und 3), als auch für die 110 kV Bestandsleitung der Westnetz GmbH (Bl. 0143 im TLA 1) und die bestehende 110-/220-/380kV-Freileitung Niederstedem – Uchtelfang (Bl. 4553) sind Provisorien erforderlich. Die Liegezeiten der Provisorien beträgt zwischen neun und zwölf Monaten. Lediglich die Provisorien unmittelbar am Grenzübergang zum Großherzogtum Luxemburg werden etwa 24 Monate im Einsatz bleiben. Verantwortlich hierfür ist die Abhängigkeit von der Fertigstellung der 380-kV-Freileitung der Creos Luxembourg S.A.

Damit die Bl. 4553 zeitweise freigeschaltet werden kann, ohne dass dies zu längerfristigen Versorgungsunterbrechungen führt, wird im Leitungsfeld der Masten 1A bis 1 der Bl. 4553 ein 220-kV-BEK eingesetzt.

Die Bl. 0143 muss bis zur endgültigen Inbetriebnahme der planfestgestellten Vorhaben, im Teilstück zwischen den Punkten Aach und Sirzenich, ebenfalls in Betrieb bleiben. Um dennoch die notwendigen Freischaltungen ohne Versorgungsunterbrechungen durchführen zu können, wird die bestehende Freileitung zwischen den Masten 81 und 83 der Bl. 0143 durch ein BEK-Provisorium ersetzt. Dieses setzt sich zusammen aus zwei 110-kV-Freileitungsprovisorien ab Mast 81, die über zwei Stöma-Portale in zwei 110-kV-BEK überführt werden. Die genaue Lage der BEK ergibt sich aus den planfestgestellten Lageplänen¹⁵. Die 110-kV-BEK werden dann am Mast 83 wieder direkt an die Freileitung der Bl. 0143 angebunden.

Im Verlauf ab dem Punkt Sirzenich wird die 220-kV-Bestandsleitung (Bl. 2384) mehrfach durch die planfestgestellte Trasse in diesem Teilstück gekreuzt. Um den Betrieb der Bestandsleitung aufrecht erhalten zu können, werden in drei Bereichen Provisorien errichtet.

Zwischen den Masten 1 der Bl. 4530 und 2 der Bl. 2384 wird ein Provisorium mit folgenden Bestandteilen erreicht. Ab Mast 1 der Bl. 4530 werden zwei 220-kV-BEK direkt an die Freileitung angebunden. Der Verlauf der angeschlossenen BEK ergibt sich aus den planfestgestellten Unterlagen¹⁶. Die BEK werden über die Portale P 1/2384 und P2/2384 sowie zwei 220-kV-Freileitungsprovisorien an die 220-kV-Bestandsfreileitung angebunden.

Zwischen den Masten 5 und 8 der Bl. 2384 wird ein weiteres Provisorium errichtet. Dieses wird über zwei 220-kV-Freileitungsprovisorien und die Portale P 3/2384 und P 4/2384 in zwei 220-

¹⁵ Planfestgestellte Unterlage, Register 6.3.1 Blatt 1

¹⁶ Planfestgestellte Unterlage, Register 6.3.1 Blatt 1

kV-BEK zu den Portalen P 5/2384 und P 6/2384 geführt und über zwei weitere 220-kV-Freileitungsprovisorien wieder an die 220-kV-Bestandsfreileitung angebunden.

Abschließend wird zwischen den Masten 19 und 21 der Bl. 2384 sowie Mast 28 des planfestgestellten Vorhabens ein weiteres Provisorium errichtet. Ausgehend von Mast 19 werden über zwei 220-kV-Freileitungsprovisorien und die Portale P 7/2384 und P 8/2384 zwei 220-kV-BEK zu den Portalen P 9/2384 und P 10/2384 geführt und über zwei weitere 220-kV-Freileitungsprovisorien wieder an die 220-kV-Bestandsfreileitung angebunden. Darüber hinaus werden zwei 220-kV-BEK an Mast 28 des planfestgestellten Vorhabens direkt an die Freileitung angebunden. Lage und Verlauf der Bestandteile ergeben sich wieder aus den planfestgestellten Unterlagen.¹⁷

Die Bauausführung selbst beginnt im Fall von Platten- oder Stufenfundamenten mit dem Ausheben der Baugrube(n). Für ein Plattenfundament wird eine großflächige Baugrube benötigt, für die Errichtung eines Stufenfundamentes werden vier Baugruben für die vier Eckstiele ausgehoben. Anschließend wird die Mastunterkonstruktion (sog. Mastfuß) gestellt, die Bewehrung sowie der Beton eingebracht und die Baugrube in der Regel innerhalb von wenigen Wochen geschlossen.

Die Entscheidung für die Ausführung der jeweiligen Fundamenttypen - eine Flach- oder Tiefengründung - erfolgt erst endgültig bei der Bauausführung nach der Baugrunduntersuchung. Eine erste qualifizierte Abschätzung wurde auf Grundlage der Trassierungsdaten sowie geologischer Vorgutachten vorgenommen. Der anfallende Bodenaushub bei der Fundamentverweiterung wird fachgerecht entnommen, gelagert und zur Verfüllung der Baugrube wiederverwendet. Überschüssige Bodenmengen werden abtransportiert und der ordnungsgemäßen Verwertung zugeführt.

Die Mastmontage erfolgt in der Regel mit einem Kran. Der Aufbau der Maste auf dem Fundament, das sogenannte Stocken, ist nach dem Aushärten des Betons nach etwa vier Wochen möglich. Innerhalb dieses Zeitraums kann die Vormontage des Mastes erfolgen, die ca. eine Woche dauert¹⁸. Der Aufbau des Mastes selbst dauert ungefähr ein bis drei Tage unter Zuhilfenahme eines Mobilkrans. Im Nachgang werden die noch nicht beschichteten Verbindungsteile sowie abgeplatzte Stellen manuell beschichtet.

Der Seilzug erfolgt in den nachfolgend dargestellten Arbeitsschritten. In der Regel erfolgt der Seilzug nacheinander in den einzelnen Abspannabschnitten. Ein Abspannabschnitt ist der Bereich zwischen zwei Abspannmasten. Die Arbeiten finden überwiegend an den Enden der Abspannabschnitte in der Nähe der Abspannmasten statt. An einem Ende eines Abspannabschnittes befindet sich der „Trommelplatz“ mit den neuen Seilen auf Trommeln und den Seilbremsen, am anderen Ende des Abspannabschnittes der „Windenplatz“ mit den Seilwinden zum Ziehen der Seile. Das Verlegen von Seilen der Freileitung erfolgt gemäß der DIN 48 207-1 in der jeweils gültigen Fassung. Die Verlegung der Leiter- und Erdseile erfolgt hierbei mit Hilfe eines Vorseiles schleiffrei, das heißt ohne Bodenberührung zwischen dem Trommel- und Windenplatz. Um die Bodenfreiheit beim Ziehen der Seile zu gewährleisten, werden die Seile

¹⁷ Planfestgestellte Unterlage, Register 6.4.2 Blatt 2

¹⁸ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 6.3.6, S. 101-102

durch eine Seilbremse am Trommelplatz entsprechend eingebremst und unter Zugspannung zurückgehalten. Abschließend werden die Seildurchhänge auf den berechneten Sollwert eingereguliert und die Seile in die Isolatorketten eingeklemmt. Damit die Leiterseile bei einer Bündelanordnung nicht zusammenschlagen, werden zum Abschluss Bündelabstandshalter eingebaut. Beim Seilzug können temporäre Bauverankerungen notwendig werden. Falls diese Ankerflächen nicht von den Zuwegungen oder den Arbeitsflächen erreicht werden können, werden auch hierfür separate Flächen inkl. Zuwegungen ausgewiesen.

Erfolgt ein Seilzug über bestehender Infrastruktur (bspw. Straßen, Bahnstrecken), werden für die zu kreuzende Objekte Schutzgerüste errichtet, die so stabil sind, dass sie beim Versagen des Seils oder eines Verbinders während der Verlegearbeiten das herabfallende Leiterseil auffangen und somit eine Bodenberührung ausgeschlossen wird. Die Schutz- und Schleifgerüste werden i. d. R. aus Stahlteilen gebaut. Schutzgerüste müssen im Vorhinein statisch berechnet werden und freigegeben sein. Im Zuge der Planung des Gerüsts können Baugrundsondierungen notwendig werden, um die Tragfähigkeit der Böden zu untersuchen. Im Einzelfall kann es zu kurzzeitigen Sperrungen kommen, wenn auf Grund der örtlichen Verhältnisse keine Schutzmaßnahmen möglich sind.

Die im Rechtserwerbsverzeichnis¹⁹ aufgeführten und in den Lageplänen²⁰ dargestellten Arbeitsflächen an den Maststandorten werden während der Bauphase als Arbeitsflächen genutzt. In den Lageplänen sind auch die (temporären) Zuwegungen zu den Arbeitsflächen sichtbar.

Mit dem Abschluss der Bauarbeiten gehen sogleich die Beräumung der Baustellen und die Wiederherstellung des ursprünglichen Bodenzustandes einher.

Die zu erwartende technische Lebensdauer der Freileitung liegt bei ca. 80 – 100 Jahren, während derer sämtliche Anlagenteile der Leitung (Maste, Isolatorketten, Seile und sonstige Armaturen) der regelmäßigen Überprüfung unterliegen.²¹ Dies erfolgt in der Regel durch Trassenbefahrungen, bei denen der Vorhabenträger die Leitung unter Inanspruchnahme vorhandener oder dinglich gesicherter Wege und Grundstücke in Augenschein nimmt. Bei Schäden an den Anlagenteilen finden überdies Instandsetzungsarbeiten statt. Dies kann z. B. den Austausch von Isolatorketten, Seilnachregulagen oder den Neuanstrich des Korrosionsschutzes umfassen. Daneben erfolgen regelmäßige Überprüfungen der Wuchshöhe der sich im Schutzstreifen befindlichen Vegetation; bei Überschreitung der zulässigen Wuchshöhe erfolgt ein Gehölzrückschnitt in Abstimmung mit den jeweiligen Eigentümern und der zuständigen Behörde.

8. Folgemaßnahmen

Der Planfeststellungsbeschluss umfasst gemäß § 75 Abs. 1 S.1 VwVfG auch die Entscheidung über die Zulässigkeit aller notwendigen Folgemaßnahmen an anderen Anlagen. Folgemaß-

¹⁹ Planunterlagen, Register 7 Rechtserwerbsverzeichnis

²⁰ Planunterlagen, Register 6 Lagepläne

²¹ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 2.2

nahmen sind zu treffen, um die Probleme zu lösen, die durch das Vorhaben für die Funktionsfähigkeit der anderen Anlagen entstehen²². Folgemaßnahmen dürfen über Anschluss und Anpassung nicht wesentlich hinausgehen²³.

Durch die Errichtung der Bl. 4247 kommt es im Bereich von Mast Nr. 3 zur Annäherung zwischen dem Mastfundament und einem Lichtwellenleiter (im Folgenden LWL) sowie einer Glasfaserleitung. Ebenfalls durch Annäherung an einen LWL des neu zu errichtenden Fundaments, wird im Bereich des geplanten Mastes Nr. 4 die Umverlegung eines LWL erforderlich. Im Bereich von Mast Nr. 5 kommt es zur Überlagerung zweier Trinkwasserleitungen durch das Mastfundament. Die Umverlegung erfolgt in Abstand von etwa 20 m zum Mastfundament und wird in einem Winkel von ca. 45° an die bestehenden Trinkwasserleitungen angebunden. Mit der Planänderung hat der Vorhabenträger zudem die Umverlegung eines überlagerten Steuerkabels an Mast Nr. 5 in das Verfahren eingebracht und diese Folgemaßnahme weiter konkretisiert²⁴.

Am Maststandort Nr. 19 wird eine Glasfaserleitung überlagert, zudem ragen das Mastgeviert und Mastfundament des Mastes Nr. 19 in einen vorhandenen Weg. Hierbei handelt es sich nicht um einen öffentlichen, sondern um einen ausschließlich für die Land- und Forstwirtschaft freigegebenen Weg. Weg und Glasfaserleitung werden um wenige Meter in südlicher Richtung umverlegt.²⁵

Mit der Planänderung vom 30.09.2025 hat der Vorhabenträger eine weitere Folgemaßnahme in das Verfahren eingebracht. Am Mast Nr. 18 wurden im Rahmen von vorbereitenden Prospektionen stillgelegte Trinkwasserleitungen vorgefunden. Diese befinden sich unmittelbar im Bereich des Fundaments von Mast Nr. 18. Der Vorhabenträger konnte weder über Auskunftsdienste zur Leitungsabfrage noch über die Öffentlichkeitsbeteiligung ehemalige Betreiber oder Eigentümer der Leitungen ausfindig machen. Nach Abstimmung mit den Technischen Betrieben Trier-Land, erfüllen die aufgefundenen Leitungen offenbar keine Funktion mehr. Im direkten Bereich des geplanten Mastes werden die Leitungen entfernt.²⁶

Die Kabel bzw. Leitungen werden größtenteils in offener Grabenbauweise oder im geschlossenen Verfahren im Bereich von Verkehrsflächen verlegt. Der Vorhabenträger sagt die Einhaltung der aktuell gültigen Regelwerke bei den entsprechenden Verfahren zu²⁷ und stimmt die Arbeiten einvernehmlich mit den verantwortlichen Betreibern und Anlageneigentümern ab. (siehe Ziff. A.VI.1.f)).

II. Verfahrensrechtliche Bewertung

Hinsichtlich der verfahrensrechtlichen Bewertung bleibt Folgendes festzuhalten:

²² Vgl. BVerwG, Beschluss vom 13.07.2010 - 9 B 103/09, Rn. 4

²³ Vgl. BVerwG, Beschluss vom 13.07.2010 - 9 B 103/09, Rn. 4

²⁴ Siehe Planungsunterlagen: Register 1 DBI Kap. 4.7; Register 6.1.4, Blatt 2.3 DBI

²⁵ Planunterlagen, Register 1 - Erläuterungsbericht, Kap. 2.2

²⁶ Planunterlagen, Register 1 DBI - Erläuterungsbericht, Kap. 4.6

²⁷ Planunterlagen, Register 1 - Erläuterungsbericht, Kap. 2.2

1. Notwendigkeit der Planfeststellung

Die Errichtung und der Betrieb sowie die Änderung von länderübergreifenden Höchstspannungsfreileitungen, die wie hier nach Nr. 71 der Anlage zu § 1 Abs. 1 BBPIG in einem Gesetz über den Bundesbedarfsplan nach § 12e Abs. 2 S. 1 und 4 S. 1 EnWG als solche gekennzeichnet sind, bedürfen gemäß § 18 Abs. 1, § 2 Abs. 1 NABEG der Planfeststellung durch die zuständige Behörde.

Dies gilt auch für den Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH. Diese ist nach § 26 S.1 NABEG mit dem Vorhaben 71 verbunden, sodass gemäß § 26 S.3 NABEG das Planfeststellungsverfahren nach den Vorgaben des NABEG zu führen ist.

Für das Planfeststellungsverfahren gelten nach § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 4 EnWG die §§ 72 bis 78 des VwVfG nach Maßgabe des Energiewirtschaftsgesetzes nur, soweit das Netzausbaubeschleunigungsgesetz, hier insb. § 22 NABEG, keine abweichenden Regelungen enthält.

2. Zuständigkeit

Gemäß § 31 Abs. 1, Abs. 2, § 2 Abs. 2 NABEG, § 1 Nr. 1 PlfZV i.V.m. Nr. 12 der Anlage zu § 1 Abs. 1 BBPIG ist die Bundesnetzagentur für die Durchführung des Planfeststellungsverfahrens der 380-kV-Drehstromfreileitung Trier-Saarburg - Bundesgrenze (Luxemburg), Vorhaben Nr. 71 BBPIG zuständig.

Gemäß § 26 S. 1, 3 NABEG erstreckt sich diese Zuständigkeit auch auf den mitgeführten Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsfreileitung der Westnetz GmbH.

3. Ablauf des Planfeststellungsverfahrens

Der Planfeststellungsbeschluss beruht auf einem ordnungsgemäßen Verfahren, welches sich wie folgt darstellt:

a) Frühe Öffentlichkeitsbeteiligung

Bereits vor dem Antrag auf Planfeststellungsbeschluss informierte der Vorhabenträger die Träger öffentlicher Belange sowie die Öffentlichkeit über das Vorhaben.²⁸

b) Antrag auf Planfeststellungsbeschluss

Mit Schreiben vom 25.02.2022 hat der Vorhabenträger einen Antrag auf Planfeststellungsbeschluss gestellt, der unter Berücksichtigung der erkennbaren Umweltauswirkungen sowie ei-

²⁸ Vgl. Antrag nach § 19 NABEG, Anlage 1 Kap. 1.10, S. 39 ff.

nem Vorschlag des beabsichtigten Trassenverlaufs zugleich Angaben zu möglichen alternativen Trassenverläufen und Erläuterungen zu ihrer Auswahl enthält, § 19 S. 4 Nr. 1 und 2 NABEG (a.F.).

c) Verfahrensverbindung des Vorhabens Nr. 71 und des Ersatzneubaus der Westnetz nach § 26 NABEG

Amprion hat gleichzeitig mit dem Antrag auf Planfeststellungsbeschluss für das Vorhaben 71, stellvertretend für die Westnetz GmbH, einen Antrag auf Planfeststellungsbeschluss für den Ersatzneubau von zwei 110 kV Systemen der Westnetz GmbH zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich gestellt. Ebenfalls gleichzeitig hat Amprion eine einheitliche Entscheidung gemäß § 26 NABEG für beide Vorhaben zwischen dem Punkt Aach und Punkt Sirzenich beantragt. Die Planfeststellungsbehörde hat den Ersatzneubau der beiden 110 kV Systeme in die Planfeststellung für das Vorhaben 71 einbezogen.

d) Antragskonferenz

Die Planfeststellungsbehörde hat die Antragskonferenz für Vorhaben Nr. 71 und den Ersatzneubau der Westnetz für die betroffenen Träger öffentlicher Belange, die anerkannten Umweltvereinigungen sowie die interessierte Öffentlichkeit als schriftliches Verfahren gemäß § 20 Abs. 1 S. 1 NABEG i. V. m. § 5 Abs. 6 PlanSiG (Planungssicherstellungsgesetz) durchgeführt. In dem Zeitraum vom 01.04.2022 bis zum 30.04.2022 konnten sie unter anderem zu Gegenstand, Umfang und Methoden der Umweltverträglichkeitsprüfung sowie zu sonstigen für die Planfeststellung erheblichen Fragen Stellung nehmen. Die damit gewonnenen Informationen ermöglichen es der Bundesnetzagentur, einen Untersuchungsrahmen festzulegen.

Die Bundesregierung hat Mitte 2020 als Reaktion auf die Beschränkungen der Coronapandemie eine befristete Sonderregelung für Genehmigungsverfahren im Bereich Bau und Umwelt auf den Weg gebracht. Mit dem Gesetz werden Alternativen für Verfahrensschritte in Planungs- und Genehmigungsverfahren geschaffen, bei denen sonst die Verfahrensberechtigten zur Wahrnehmung ihrer Beteiligungsrechte physisch anwesend sein müssten. Das PlanSiG wurde Mitte Mai 2020 mit breiter parlamentarischer Zustimmung verabschiedet und trat am 29.05.2020 in Kraft.

Mit Schreiben vom 01.04.2022 informierte die Bundesnetzagentur die Träger öffentlicher Belange sowie die anerkannten Vereinigungen über die Durchführung der Antragskonferenz im schriftlichen Verfahren und bat um Abgabe einer schriftlichen bzw. elektronischen Stellungnahme. Die Unterrichtung der Öffentlichkeit gem. § 20 Abs. 2 S. 3 2. Hs. NABEG erfolgte am 02.04.2022 in der örtlichen Tageszeitung Trierischer Volksfreund und auf der Internetseite der Planfeststellungsbehörde unter www.netzausbau.de/vorhaben71.

Auf den eben genannten Internetseiten konnten die Planunterlagen abgerufen werden, worauf in den Bekanntmachungen hingewiesen wurde. Entsprechend § 20 Abs. 1 S. 2 NABEG wurde Gelegenheit zur elektronischen oder schriftlichen Stellungnahme insbesondere zu Gegen-

stand, Umfang und Methoden der Unterlagen nach § 16 des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) sowie sonstigen für die Planfeststellung erheblichen Fragen gegeben.

e) Festlegung des Untersuchungsrahmens

Auf Grundlage der Ergebnisse der Antragskonferenz legte die Planfeststellungsbehörde gemäß § 20 Abs. 3 NABEG (a.F.) am 03.08.2022 den Untersuchungsrahmen für die Planfeststellung fest und bestimmte den erforderlichen Inhalt der nach § 21 NABEG (a.F.) vom Vorhabenträger einzureichenden Unterlagen.

f) Unterlagen nach § 21 NABEG

Daraufhin reichte der Vorhabenträger in Übereinstimmung mit § 21 Abs. 1 NABEG (a.F.) am 31.10.2024 den bearbeiteten Plan und die angeforderten Unterlagen ein. Neben dem Erläuterungsbericht umfasste dieser u.a. verschiedene Lage- und technische Pläne wie auch einen Bericht über die standortbezogene Vorprüfung gem. § 7 Absatz 2 UVP für die mitgeführten 110-kV-Stromkreise auf der zusätzlichen Traverse III im technischen Leitungsabschnitt 1. Der Plan besteht aus Zeichnungen und Erläuterungen, die das Vorhaben, seinen Anlass und die hiervon betroffenen Grundstücke und Anlagen erkennen lassen, § 21 Abs. 2 NABEG (a.F.). Die Bundesnetzagentur hat deren Vollständigkeit am 29.11.2024 bestätigt.

g) Anwendung von § 43m EnWG (Opt-in)

Die Vorschrift des § 43m EnWG ist auf das vorliegende Verfahren anwendbar. Nach § 43m Abs. 1 EnWG ist der sachliche Anwendungsbereich der Vorschrift u.a. für sonstige Vorhaben im Sinne des § 1 BBPlG gegeben, die in einem für sie vorgesehenen Gebiet liegen, für das eine Strategische Umweltprüfung durchgeführt wurde. Auch die Untersuchungsräume der SUP zum Bundesbedarfsplan (Umweltbericht zum Bundesbedarfsplan 2021-2035) gelten als vorgesehene Gebiete, für die mit der SUP zum Bundesbedarfsplan auch eine Strategische Umweltprüfung durchgeführt wurde (§ 43m Abs. 1 S. 2 EnWG).

Mit Schreiben vom 28.03.2024 hat der Vorhabenträger von der durch § 43m Abs. 3 S. 2 EnWG eingeräumten Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Anwendung des § 43m EnWG auf das laufende Planfeststellungsverfahren zu verlangen.

Mit Neuregelung des § 43m Abs. 5 EnWG, der im Rahmen der sog. RED-III-Novelle in das Energiewirtschaftsgesetz aufgenommen wurde, finden die Bestimmungen der Absätze 1 bis 4 auch auf die Errichtung, den Betrieb sowie die Änderung von Hochspannungsfreileitungen mit einer Nennspannung von 110 Kilovolt oder mehr entsprechend Anwendung, sofern diese Leitungen auf einem Mehrfachgestänge mit einem Vorhaben nach Absatz 1 geführt werden, für das sich das Planfeststellungsverfahren nach den Vorgaben dieses Paragraphen richtet und eine einheitliche Entscheidung über beide Vorhaben in diesem Planfeststellungsverfahren ergeht.

Das ist für den Ersatzneubau der zwei 110kV-Systeme der Westnetz der Fall. Die Leitungen werden auf gemeinsamen Mehrfachgestänge mit dem Vorhaben Nr. 71 der Anlage 1 zum Bundesbedarfsplangesetz (BBPlG) geführt und die Verfahren sind gemäß § 26 NABEG verbunden (siehe vorherige Ausführungen).

h) Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung

Vor diesem Hintergrund hat die Bundesnetzagentur die Träger öffentlicher Belange und anerkannten Vereinigungen mit Schreiben vom 11.12.2024 aufgefordert zu dem eingereichten Plan bis zum 17.02.2025 Stellung zu nehmen, § 22 Abs. 1, Abs. 2 S. 1 NABEG. Parallel hierzu wurde den Vorgaben des § 22 Abs. 3 S. 3 NABEG folgend die Auslegung der Planunterlagen am 07.12.2024 in den örtlichen Tageszeitungen, die in dem Gebiet verbreitet sind, auf das sich die Vorhaben voraussichtlich auswirken werden (Trierischer Volksfreund) und am 16.12.2024 auf der Internetseite der Bundesnetzagentur (<http://www.netzausbau.de/vorhaben71>) bekannt gemacht. Der Text der Bekanntmachung beinhaltete dabei Hinweise, dass die Auslegung gemäß § 22 Abs. 3 NABEG ausschließlich in elektronischer Form durch eine Veröffentlichung im Internet erfolgte, in welchem konkreten Zeitraum die Auslegung der Planunterlagen im Internet erfolgte sowie Angaben zum Planungsgegenstand, dem Verlauf der Trasse und dem Vorhabenträger, zum vom Vorhabenträger geäußerten Verlangen der Anwendung von § 43m EnWG gemäß § 43m Abs. 3 S. 2 EnWG, zum Entfallen der UVP-Prüfung und der Prüfung des Artenschutzes nach § 43m Abs. 1 EnWG, Informationen zu den entscheidungserheblichen Unterlagen, die Wege zur Abgabe von Einwendungen, die Einwendungsfrist unter Angabe des jeweils ersten und letzten Tages und Konsequenzen der Fristversäumnis, § 22 Abs. 3 S. 4 NABEG.

Da die zusätzliche untere Traverse und die dort befindlichen 110-kV-Zweierbündel nachvollziehbar keine erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen hervorrufen (siehe Ziff. B.III.3) und die Regelungen des UVPg durch das Verlangen des Vorhabenträgers die Regelungen des § 43m EnWG für Vorhaben 71 keine Anwendung finden, war keine Benachrichtigung eines anderen Staates nach § 54 UVPg und auch keine grenzüberschreitende Behördenbeteiligung nach den Regelungen des § 55 UVPg durchzuführen.

Die Auslegung erfolgte gemäß § 22 Abs. 3 S. 1 NABEG für die Dauer von einem Monat in der Zeit vom 16.12.2024 bis einschließlich 15.01.2025. Einwendungen konnten dem § 22 Abs. 4 NABEG entsprechend bis zu einem Monat nach der Auslegung, vorliegend bis zum 17.02.2025, schriftlich oder elektronisch erhoben werden.

i) Erörterungstermin

Mit Schreiben vom 02.06.2025 wurden sowohl der Vorhabenträger als auch die Träger öffentlicher Belange, Vereinigungen und Einwender zum Erörterungstermin nach § 22 Abs. 5 i.V.m. § 10 Abs. 1 NABEG geladen, der am 24.06.2025 in Trier stattfand. Im Erörterungstermin erörterte die Bundesnetzagentur mündlich die rechtzeitig erhobenen Einwendungen und Stellungnahmen mit dem Vorhabenträger, den anwesenden Trägern öffentlicher Belange und denjenigen, die Einwendungen oder Stellungnahmen abgegeben hatten.

j) Planänderung

Am 30.09.2025 beantragte der Vorhabenträger die Änderung des nach § 22 Abs. 3 NABEG ausgelegten Plans im laufenden Planfeststellungsverfahren. Hintergrund waren Anpassungen von Artenschutzmaßnahmen, Zuwegungen, Zufahrten, Schleppkurven, einer Masthöhe, Seilzug- und Arbeitsflächen, von einer Folgemaßnahme sowie generelle Korrekturen der Unterlagen und Nachträge.

Die Änderung erfolgte im sog. Deckblattverfahren („Deckblatt I“) unter Kenntlichmachung der Änderungen in den Planunterlagen durch gelbe Umrandungen, Braunfärbungen (für den ursprünglichen Planungsstand) sowie Grünfärbungen (für den neuen Planungsstand) und betraf:

- Register 01 Erläuterungsbericht
- Register 02 Übersichtspläne
- Register 03 Prinzipzeichnungen techn. Anlagen
- Register 04 Masttabellen
- Register 05 Fundamenttabellen
- Register 06 Lagepläne
- Register 07 Rechtserwerbsverzeichnis
- Register 08 technisches Maßnahmenverzeichnis
- Register 09 Nachweis 26. BImSchV
- Register 14 Landschaftspflegerischer Begleitplan
- Register 17 Wasserrechtliche Belange

Nach § 22 Abs. 7 S. 1 NABEG ist in dem Fall, dass bereits ausgelegte Unterlagen geändert werden und dadurch eine erneute Beteiligung der Öffentlichkeit nach § 22 UVPG notwendig wird, eine erneute Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen. Das Bundesverwaltungsgericht hat hierzu (i. e. zur Regelung in § 9 UVPG a. F.) ausgeführt, dass die Öffentlichkeit erneut beteiligt werden muss, wenn eine nach Gegenstand, Systematik und Ermittlungstiefe neue oder über die bisherigen Untersuchungen wesentlich hinausgehende Prüfung der Umweltbetroffenheiten vorgenommen wird, für die eine Beurteilung der Rechtmäßigkeit des Vorhabens insgesamt erforderlich ist, und die ihren Niederschlag in einer neuen entscheidungserheblichen Unterlage über die Umweltauswirkungen des Vorhabens i. S. d. § 6 Abs. 1 S. 1 UVPG a. F. findet²⁹. Gemäß § 22 Abs. 2 S. 1 UVPG soll die zuständige Behörde jedoch von einer erneuten Öffentlichkeitsbeteiligung absehen, wenn zusätzliche erhebliche oder andere erhebliche Umweltauswirkungen nicht zu besorgen sind. Zusätzliche erhebliche Umweltaus-

²⁹ BVerwG, Urt. v. 28.04.2016 – 9 A 9/15, juris Rn. 34.

wirkungen bestehen, wenn bereits im ursprünglichen Beteiligungsverfahren untersuchte Umweltauswirkungen verstärkt werden; andere erhebliche Umweltauswirkungen sind solche, die neu hinzutreten³⁰. Die erforderliche Erheblichkeitsschwelle wird überschritten, wenn eine graduelle Verschärfung abhängig von Gewicht bzw. Ausmaß und Vorbelastung durch die Änderung hervortritt. Bei der Auslegung der Voraussetzungen sind der Besorgnisgrundsatz und das gesetzliche Ziel der umfassenden Ermittlung der Auswirkungen von Vorhaben auf die Umwelt zu berücksichtigen³¹.

Eine erneute Beteiligung der Öffentlichkeit ist vorliegend nicht erforderlich. Nach § 22 Abs. 7 S. 1 NABEG ist in dem Fall, dass bereits ausgelegte Unterlagen geändert werden und dadurch eine erneute Beteiligung der Öffentlichkeit nach § 22 UVPG notwendig wird, grundsätzlich eine erneute Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen. Die Anwendung von § 22 Abs. 7 NABEG setzt jedoch voraus, dass § 22 UVPG überhaupt zur Anwendung kommt, was nur dann der Fall ist, wenn das Vorhaben der UVP-Pflicht unterliegt. Aufgrund von § 43m Abs. 1 S. 1 EnWG, der insofern *lex specialis* zu den Vorschriften des UVPG ist, ist vorliegend von der Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) abzugehen. Die Voraussetzungen für die Anwendbarkeit von § 22 UVPG sind damit nicht gegeben, so dass auch § 22 Abs. 7 S. 1 NABEG nicht zur Anwendung kommt.

Soweit ein Stellungnehmer zur Notwendigkeit einer Beteiligung im Rahmen des Deckblattes i.S.d. § 22 Abs. 7 S.1 NABEG i.V.m. § 22 UVPG ausführt, gilt das o.g. sowie die vertiefenden Ausführungen unter Ziff. B.III.1 zu dieser Stellungnahme.

Nach § 18 Abs. 5 NABEG, § 43 Abs. 4 EnWG und § 73 Abs. 8 S. 1 VwVfG ist eine Nachbeteiligung betroffener Dritter durchzuführen, wenn durch eine nachträgliche Planänderung der Aufgabenbereich einer Behörde oder einer Vereinigung nach § 73 Abs. 4 S. 5 VwVfG oder Belange Dritter erstmals oder stärker als bisher berührt werden. Der Begriff der „Änderung“ umfasst hierbei inhaltlich alle Modifikationen der Planung, solange diese nicht so weitreichend sind, dass sie im Ergebnis zu einem neuen Vorhaben führen³². Im Unterschied zur erneuten Öffentlichkeitsbeteiligung stellt die Nachbeteiligung i. S. d. § 18 Abs. 5 NABEG, § 43 Abs. 4 EnWG und § 73 Abs. 8 S. 1 VwVfG ein vereinfachtes Anhörungsverfahren (Nachtragsverfahren) dar, welches nicht einer weiteren öffentlichen Auslegung der Unterlagen bedarf. Stattdessen ist eine individuelle Mitteilung der Änderung ausreichend.

In der Gesamtschau der Änderungen im Verhältnis zum Ausgangsantrag hat sich die Betroffenheit diverser Träger öffentlicher Belange, Vereinigungen und privater Eigentümer inhaltlich derart geändert, dass dies eine Nachbeteiligung gemäß § 18 Abs. 5 NABEG, § 43 Abs. 4 EnWG und § 73 Abs. 8 S. 1 VwVfG rechtfertigt. Ihnen wurde mit Schreiben vom 03.09.2024 Gelegenheit zur Stellungnahme binnen zwei Wochen gegeben. Durchgreifenden Bedenken gegen die Planänderung wurden nicht geltend gemacht.

³⁰ Schink/Reidt/Mitschang/Dippel, UVPG, 2. Aufl. § 22 Rn. 8)

³¹ Landmann/Rohmer UmweltR/Hofmann, UVPG, 100. EL, § 22 Rn. 17

³² Schoch/Schneider/Weiß VwVfG § 73 Rn. 359

k) Übergangsvorschriften nach § 35 NABEG (sog. Opt-Out)

Der Vorhabenträger hat mit Schreiben vom 18.01.2024 gemäß § 35 Abs. 6 S. 1 NABEG vorsorglich beantragt, das vorliegenden Verfahren nach den §§ 19 bis 21 NABEG in der bis zum 29.12.2023 geltenden Fassung fortzuführen.

III. Umweltverträglichkeitsprüfung

1. Vorhaben Nr. 71 des Bundesbedarfsplangesetzes Trier-Saarburg - Bundesgrenze (Luxemburg)

Für das Vorhaben 71 ist gem. § 43m Abs. 1 S. 1 EnWG von einer Umweltverträglichkeitsprüfung abzusehen. Mit Schreiben vom 28.03.2024 hat der Vorhabenträger von der durch § 43m Abs. 3 S. 2 EnWG eingeräumten Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Anwendung des § 43m Abs. 3 EnWG auf das laufende Planfeststellungsverfahren zu verlangen, mit der begehrten Rechtsfolge, dass eine Umweltverträglichkeitsprüfung nicht durchzuführen ist. Die Voraussetzungen für die Anwendung von § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG liegen vor, wie im Folgenden ausgeführt.

Eine Einwenderin wendet sich gegen die Anwendung der Regelung des § 43m EnWG im hiesigen Verfahren. Sie merkt an, dass sich der Dispens von der UVP gem. § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG in Übereinstimmung mit der EU-Notfallverordnung³³ nur auf Vorhaben beziehe, die in einem Gebiet liegen, für das eine den Anforderungen der §§ 38ff. UVPG bzw. der SUP-Richtlinie entsprechende Strategische Umweltprüfung durchgeführt wurde. Die während des Verfahrens zur Erstellung des NEP 2031/2035 von der Bundesnetzagentur gemäß § 12c Abs. 2 Satz 1 EnWG durchgeführte SUP sei hierfür nicht ausreichend.

Dem tritt die Planfeststellungsbehörde entgegen und hält die gewählte Vorgehensweise aufgrund des klaren Gesetzeswortlauts und des Gesetzeszwecks der Beschleunigung für zulässig. Der Anwendungsbereich des § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG ist vorliegend eindeutig eröffnet.

Das hiesige Vorhaben ist erfasst vom Umweltbericht zur Bedarfsermittlung 2021 - 2035, vgl. § 43m Abs. 1 S. 2 EnWG i.V.m. § 12c Abs. 2 S.1 EnWG.

Dies trägt der Wortlaut des § 43m Abs. 1 S. 2 EnWG. Das Vorhaben 71 des BBPIG stellt ein sog. sonstiges Vorhaben i.S.d. § 1 BBPIG dar und liegt im Untersuchungsraum des o.g. Umweltberichts.

Bei Vorhaben, für die die Bundesfachplanung nach § 12 des Netzausbaubeschleunigungsgesetzes Übertragungsnetz abgeschlossen wurde oder für die ein Präferenzraum nach § 12c Absatz 2a ermittelt wurde und für sonstige Vorhaben im Sinne des § 43 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 bis 4 und des § 1 des Bundesbedarfsplangesetzes und des § 1 des Energieleitungsausbaugesetzes, die in einem für sie vorgesehenen Gebiet liegen, für

³³ Verordnung (EU) 2022/2577 des Rates vom 22. Dezember 2022 zur Festlegung eines Rahmens für einen beschleunigten Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energien.

das eine Strategische Umweltprüfung durchgeführt wurde, ist von der Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung [...] abzusehen. Die Untersuchungsräume des Umweltberichts nach § 12c Absatz 2 sind vorgesehene Gebiete im Sinne von Satz 1.

Auch die Gesetzesbegründung trägt diese Wertung, denn hervorzuheben ist, dass die im Rahmen der jeweiligen Strategischen Umweltprüfung ermittelte Datengrundlage für die Einbeziehung von Umweltbelangen in die Abwägung im Planfeststellungsverfahren maßgeblich und zugleich abschließend ist, gleich welchen Abstraktionsgrades die vorangegangene Strategische Umweltprüfung gewesen ist. Eine Nachermittlung oder Vertiefung ist nicht notwendig (vgl. BT-Drs. 20/5830, S. 47). Damit wird offensichtlich, dass der Gesetzgeber die Problematik des Abstraktionsgrades der SUP, etwa der zum jeweiligen Netzentwicklungsplan, gesehen und sich in Anbetracht dieser Lage bewusst dennoch für eine Beiziehung als Datengrundlage, z.B. für die später erfolgende Abwägung entschieden hat, um eine Beschleunigung in Planfeststellungsverfahren zum Netzausbau zu erreichen.

Ist der Anwendungsbereich des § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG eröffnet, so folgt daraus, dass für die in Abs. 1 genannten Vorhaben keine UVP mehr zu erfolgen hat, auch wenn die Anwendung erst über die in Abs. 3 genannte nachträgliche „Opt-In-Möglichkeit“ während des Verfahrenserfolgt. Die Planfeststellungsbehörde ist an diese Rechtsfolge gebunden:

„Nach dem klaren Wortlaut führt die Eröffnung des Anwendungsbereiches dazu, dass der Planfeststellungsbehörde folglich keinerlei Ermessen zusteht hinsichtlich der Frage, ob sie eine UVP oder spezielle artenschutzrechtliche Prüfung durchführt oder nicht. Sie darf diese Prüfungen nicht durchführen.“³⁴

Es muss daher aufgrund des klaren gesetzlichen Wortlautes auf die Prüfung der Umweltauswirkungen verzichtet werden (§ 43m EnWG) und somit mögliche Umweltauswirkungen dieses Projektes qua Gesetz aus dem Prüfrahmen herausgenommen werden, was nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde auch auf das UVPG ausstrahlt und dessen Vorgaben zur Durchführung einer UVP überlagert. Dies verhindert einen Widerspruch zwischen beiden Gesetzen und steht im Einklang mit dem Sinn und Zweck der Beschleunigung durch § 43m EnWG.

Dieselbe Einwenderin wendete zudem im Rahmen der Nachbeteiligung gem. § 73 Abs. 8 S.1 VwVfG zur Planungsänderung im sog. Deckblattverfahren ein, dass durch weitere Flächeninanspruchnahme an der Landesstraße L43 zusätzliche erhebliche Umwelteinwirkungen eintreten könnten. Dies sei insoweit für die Öffentlichkeitsbeteiligung irrelevant, als es das Vorhaben nach § 1 NABEG betrifft, nicht aber im Hinblick auf die mit zur Planfeststellung beantragten 110 kV-Leitungen. Im Übrigen käme 43m EnWG auch deshalb nicht zur Anwendung, weil die Strategische Umweltprüfung gem. § 12c Abs. 2 EnWG im Rahmen der Bestätigung des hier relevanten Netzentwicklungsplans Strom für das Zieljahr 2035 vom April 2022 der Bundesnetzagentur für das hier planfestzustellende Vorhaben nicht den Anforderungen der §§ 38ff. UVPG bzw. der SUP-Richtlinie entspräche. Insofern sei gem. § 22 UVPG eine erneute Öffentlichkeitsbeteiligung für die Planänderung erforderlich.

Der Vorhabenträger erwiderte hierzu, eine erneute Öffentlichkeitsbeteiligung nach § 22 UVPG sei nicht erforderlich. Der § 22 Abs. 1 UVPG bestimmt, dass eine erneute Beteiligung der

³⁴ Hebrock, in Assmann/Peiffer, BeckOK EnWG, § 43m, Rn. 20

Öffentlichkeit erforderlich ist, wenn der Vorhabenträger im Laufe des Verfahrens die Unterlagen, die nach § 19 Absatz 2 auszulegen sind, ändert. Unabhängig davon, ob dies vorliegend überhaupt der Fall ist, bestimmt jedenfalls § 22 Abs. 2 UVPG, dass die zuständige Behörde von einer erneuten Beteiligung der Öffentlichkeit absehen soll, wenn zusätzliche erhebliche oder andere erhebliche Umweltauswirkungen nicht zu besorgen sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn solche Umweltauswirkungen durch die vom Vorhabenträger vorgesehenen Vorkehrungen ausgeschlossen werden. Das trifft vorliegend zu. Die geringfügig größeren Flächeninanspruchnahmen an der L 43 im Bereich bestehender Kompensationsflächen der Flurbereinigung und einer Kompensationsfläche des Landesbetriebs Mobilität beeinträchtigen diese nicht, vgl. Register 1, Erläuterungsbericht (Kap. 4.1.3.10 und 4.1.3.11). Zusätzliche erhebliche oder andere erhebliche Umweltauswirkungen sind damit ausgeschlossen. Darüber hinaus sei auf das antragsgegenständliche Vorhaben Nr. 71 der Anlage 1 des BBPIG der § 43m EnWG anwendbar und daraus folgend § 22 UVPG nicht mehr anwendbar.

Dem schließt sich die Planfeststellungsbehörde an. Aus den, in diesem Kapitel eingangs ausführlich erläuterten Gründen, ist zunächst das Rechtsregime des § 43m EnWG auf das hiesige Vorhaben Nummer 71 der Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 BBPIG, anwendbar. Durch die Anwendung von § 43m Abs. 1 S.1 EnWG ist von einer Umweltverträglichkeitsprüfung und damit inbegriffen der Anwendung der Rechtsvorschriften des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung zwingend abzusehen. Diese gebundene Regelung dient der Beschleunigung (vgl. vgl. BT-Drs. 20/5830, S. 46). Auch der § 22 UVPG, der die Modalitäten einer Beteiligung bei Änderung der Unterlagen im laufenden Verfahren regelt, ist damit wegen § 43m Abs 1 S.1 EnWG vorn vornehmlich für Änderungen am Vorhaben 71 nicht anwendbar, sodass es auf die seitens des Vorhabenträgers thematisierte Fragestellung der Beurteilung der Erheblichkeit der Änderungen an dieser Stelle nicht mehr ankommt. Soweit die Einwenderin zur 110kV-Hochspannungsleitung ausführt, wird auf die Ausführungen unter Ziff. B.III.2 verwiesen.

2. Mitnahme/Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsfreileitung der Westnetz GmbH

Für die Mitnahme der 110kV-Hochspannungsfreileitung der Westnetz GmbH im sog. technischen Leitungsabschnitt 1 bedurfte es ebenfalls keiner Umweltverträglichkeitsprüfung.

Dies ergab sich nach der Rechtslage, die zum Zeitpunkt als über die UVP-Prüfung entschieden werden musste, galt, für diesen Vorhabenbestandteil trotz der Verbindung der beiden Verfahren über § 26 S.1 NABEG nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde aufgrund der Durchführung einer standortbezogenen Vorprüfung gem. § 7 Abs. 2 UVPG sowie den zeitlichen Vorgaben des § 7 Abs. 6 Satz 1 UVPG.

Eine standortbezogene Vorprüfung war somit ursprünglich für die Mitnahme der 110kV-Hochspannungsfreileitung der Westnetz GmbH durchzuführen, da diese lediglich die Kennwerte für eine standortbezogene und nicht der allgemeinen Vorprüfung erreichte. Trotz der Verbindung der Verfahren konnte eine Berücksichtigung des Vorhaben 71 bei der Ermittlung des Vorprüfungsverfahrens außer Betracht bleiben, da wie oben gezeigt, eine UVP durch Anwendung des § 43m EnWG für letzteres Vorhaben unterblieb.

Die Planfeststellungsbehörde gelangte zu dieser Einschätzung, indem sie die Prüfwerte des o.g. und von § 43m EnWG erfassten Vorhabens 71 des Bundesbedarfsplangesetzes auf „0“ setzte, sodass i.E. die Kennwerte der standortbezogenen UVP-Vorprüfung § 7 Abs. 2 UVPG in Abgrenzung zur allgemeinen UVP-Vorprüfung nach § 7 Abs. 1 UVPG erreicht werden.

In der Folge lag der Prüfwert bei ca. 3,5 km für die 110kV-Hochspannungsleitung der Westnetz-GmbH und es war gemäß der S-Kennzeichnung in Anlage 1 Nr. 19.1.4 UVPG eine standortbezogene Vorprüfung nach § 7 Abs. 2 UVPG durchzuführen.

Eine Einwenderin wendet dazu ein, dass der UVP-Dispens sich nicht auf die mitgeführten 110 kV Leitungen beziehen könne, für die gem. § 26 NABEG eine einheitliche Entscheidung beantragt würde und dies in den Planunterlagen insofern bearbeitet würde, dass nur für die mitgeführten 110-kV-Stromkreise eine standortbezogene UVP-Vorprüfung durchgeführt würde. Dabei würde zum einen verkannt, dass mit der beantragten einheitlichen Entscheidung nach § 26 NABEG ein neues im Hinblick auf seine UVP-Pflicht zu prüfendes und letztendlich UVP-pflichtiges Vorhaben entstünde. Ein Ausblenden des nach § 43m EnWG von der UVP dispensierten Vorhabenteils sei nicht möglich. Zum anderen seien standortbezogene Schutzkriterien nach § 7 Abs. 2 Satz 3 i.V.m. Nr. 2.3.7 Anlage 3 UVPG (gesetzlich geschützte Biotop gemäß § 30 BNatSchG) betroffen, so dass eine allgemeine Vorprüfung durchzuführen sei, die den Anforderungen des § 7 Abs. 1 UVPG entspräche. Ergebnis einer solchen Vorprüfung sei, dass – selbst wenn man nur die Leitungsmitnahme in den Blick nähme – erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen möglich wären, was zu einer UVP-Pflicht führen würde.

Dem tritt die Planfeststellungsbehörde zunächst mit Verweis auf obige Ausführungen hinsichtlich der Durchführung einer nur standortbezogenen UVP-Vorprüfung entgegen. Der Sinn und Zweck des § 43m EnWG gebietet, wie dargestellt, die Werte des Vorhabens 71 in der Bewertung der Vorprüfungspflicht auf „0“ zu setzen.

Soweit die Einwenderin einwendet, dass standortbezogene Schutzkriterien wie gesetzlich geschützte Biotop nach § 30 BNatSchG der Durchführung einer bloß standortbezogenen UVP-Vorprüfung entgegenstünden und eine allgemeine UVP-Vorprüfungspflicht begründen, verweist die Planfeststellungsbehörde auf die Struktur des § 7 Abs. 2 UVPG. Gemäß § 7 Abs. 2 S. 2 UVPG wird die standortbezogene Vorprüfung als überschlägige Prüfung in zwei Stufen durchgeführt. Gemäß Satz 3 wird in der ersten Stufe geprüft, ob bei dem Neuvorhaben besondere örtliche Gegebenheiten gemäß den in Anlage 3 Nummer 2.3 aufgeführten Schutzkriterien vorliegen. Richtigerweise stellt gemäß Anlage 3, Ziff. 2.3.7 UVPG, ein gesetzlich geschütztes Biotop eine solche örtliche Gegebenheit dar. Dies rechtfertigt aber keinen „Sprung“ in eine allgemeine UVP-Vorprüfung, sondern lediglich einen Fortlauf der standortbezogenen UVP-Vorprüfung, denn hätte die Prüfung in der ersten Stufe ergeben, dass keine besonderen örtlichen Gegebenheiten vorliegen, bestünde bereits auf dieser Stufe keine UVP-Pflicht (§ 7 Abs. 2 S. 4 UVPG). Gelangt die Prüfung aufgrund eines Vorliegens auf die zweite Ebene ist unter Berücksichtigung der in Anlage 3 aufgeführten Kriterien zu prüfen, ob das Neuvorhaben erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen haben kann, die die besondere Empfindlichkeit oder die Schutzziele des Gebietes betreffen und nach § 25 Absatz 2 UVPG bei der Zulassungsentscheidung zu berücksichtigen wären (§ 7 Abs. 2 S. 5 UVPG). Die UVP-Pflicht besteht letztlich erst dann, wenn das Neuvorhaben nach Einschätzung der hiesigen Planfeststellungsbehörde solche Umweltauswirkungen haben kann (§ 7 Abs. 2 S. 6 UVPG).

Die Einwenderin erkennt vorliegend also, dass das Vorliegen einer besonderen örtlichen Gegebenheit nur innerhalb der standortbezogenen UVP-Vorprüfung zu einem Fortlauf führt, nicht aber die Prüfung in ihrer Gesamtheit zu einer allgemeinen UVP-Vorprüfung umwandelt. Diese Weichenstellung knüpft der Gesetzgeber allein an das Vorliegen der Nennwerte des jeweiligen Satzes 1, welche vorliegend erfüllt sind.

Sofern dieselbe Einwenderin mit ihrem Verweis auf eine Beteiligung i.S.d. § 22 UVPG im Rahmen des Deckblattverfahrens auch verstanden sehen möchte, dass für die 110kV-Leitung und etwaig auch diese berührende Änderungen eine Beteiligung nach diesem Maßstab notwendig sei, gilt das in diesem Kapitel zur UVP-Vorprüfung Gesagte erst recht für die Änderungen. Bereits die Mitnahme der 110kV-Leitung der Westnetz begründete keine UVP-pflichtigkeit, erst recht tun dies nicht die Änderungen, die diese allenfalls randlich (mit-)berühren.

Die Einschätzung der Planfeststellungsbehörde wurde jüngst auch im Rahmen der sog. RED-III-Novelle, die auch eine Anpassung des § 43m EnWG beinhaltete, durch den Gesetzgeber bestätigt bzw. im Rahmen der Neuregelung des § 43m Abs. 5 EnWG noch weiter ausgedehnt. Nach § 43m Abs. 5 EnWG n.F. sind die Bestimmungen der Absätze 1 bis 4 auch auf die Errichtung, den Betrieb sowie die Änderung von Hochspannungsfreileitungen mit einer Nennspannung von 110 Kilovolt oder mehr entsprechend anzuwenden, sofern diese Leitungen auf einem Mehrfachgestänge mit einem Vorhaben nach Absatz 1 geführt werden, für das sich das Planfeststellungsverfahren nach den Vorgaben dieses Paragraphen richtet und eine einheitliche Entscheidung über beide Vorhaben in diesem Planfeststellungsverfahren ergeht. Abweichend vom Vorgehen in dieser Entscheidung statuiert der Gesetzgeber damit für Fälle wie den hiesigen zukünftig eine Anwendung des § 43m EnWG von vorneherein, sodass es zukünftig auch schon keiner UVP-Vorprüfung mehr bedarf. Aufgrund der Vorgaben des § 7 Abs. 6 Satz 1 UVPG war diese dennoch in der vorliegenden Entscheidung zu berücksichtigen, da die Entscheidung über die UVP-Pflichtigkeit des Vorhabens im laufenden Verfahren zu treffen war.

3. Standortbezogene UVP-Vorprüfung für die Mitnahme/den Ersatzneubau der 110kV-Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH

Aufgrund der oben erläuterten grundsätzlichen standortbezogenen Vorprüfungspflicht nach § 7 Abs. 2 UVPG hat der Vorhabenträger im Register 13 eine standortbezogene Vorprüfung gem. § 7 Absatz 2 UVPG für die mitgeführten 110-kV-Stromkreise auf der zusätzlichen Trasse III im technischen Leitungsabschnitt 1 (TLA 1) - in diesem Kapitel im Folgenden als „Vorhaben“ bezeichnet - erstellt und vorgelegt.

Bei der standortbezogenen Vorprüfung, die als überschlägige Prüfung in zwei Stufen durchzuführen ist, ist gemäß § 7 Abs. 2 S. 3 UVPG das Vorliegen der Kriterien der Anlage 3 Nr. 2.3 zum UVPG abzu prüfen. Nur dort, wo die Prüfung in der ersten Stufe ergibt, dass besondere örtliche Gegebenheiten i. S. d. Schutzkriterien nach Nr. 2.3 Anlage 3 UVPG vorliegen, ist auf der zweiten Stufe unter Berücksichtigung der in Anlage 3 aufgeführten Kriterien zu prüfen, ob das Neuvorhaben erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen haben kann, die die besondere Empfindlichkeit oder die Schutzziele des Gebietes betreffen und nach § 25 Absatz 2 UVPG bei der Zulassungsentscheidung zu berücksichtigen wären vgl. § 7 Abs. 2 S. 5 UVPG.

Der Vorhabenträger kommt zu dem Ergebnis, dass für das hiesige Vorhaben keine Pflicht zur Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung nach den Vorschriften des UVPG besteht.

Es sei generell vorangestellt, dass schädliche Umwelteinwirkungen, die nach dem Stand der Technik vermeidbar sind, bei der Montage der zusätzlichen Traverse III am Mast der Bl. 4247 und der anschließenden Montage der 110 kV Zweierbündel verhindert werden. Nach dem Stand der Technik und im Hinblick auf das Planungsziel nicht vermeidbare schädliche Umwelteinwirkungen werden auf ein Mindestmaß beschränkt.

Aus den Darstellungen des Vorhabens und der Beschreibung und Bewertung der Kriterien zur ökologischen und sonstigen Empfindlichkeit des Plangebietes leitet der Vorhabenträger nachvollziehbar ab, dass im Bereich des Biotopschutzes zwar besondere örtliche Gegebenheiten gemäß den in Anlage 3 Nr. 2.3 aufgeführten Schutzkriterien vorliegen, diese aber keine erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen erwarten lassen.

Die Planfeststellungsbehörde hat die Untersuchungen und Einschätzungen nachvollziehend geprüft und teilt die gefundene Einschätzung.

Die Belastbarkeit der Schutzgüter unter besonderer Berücksichtigung folgender nach Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG), Landesnaturschutzgesetz RLP (LNatSchG RLP), Wasserhaushaltsgesetz (WHG), Raumordnungsgesetz (ROG) oder Landesdenkmalgesetz RLP (DSchG) geschützter Gebiete und von Art und Umfang des ihnen jeweils zugewiesenen Schutzes (Schutzkriterien) wird wie folgt beschrieben:

Natura 2000-Gebiete nach § 7 Absatz 1 Nummer 8 des Bundesnaturschutzgesetzes

Das nächstgelegene Fauna- Flora-Habitat-(FFH-) Gebiet befindet sich in einer Entfernung von ca. 1,2 km westlich des geplanten Mastes Nr. 5 der Bl. 4247. Es handelt sich um das Natura 2000-Gebiet "Sauertal und Seitentäler" (DE-6205-301). Aufgrund des Abstandes zum Vorhaben sowie der im Zwischenraum befindlichen Barrieren wie z. B. Siedlungsbereiche oder Straßen ist nicht von zusätzlichen nachteiligen Auswirkungen auf das FFH-Gebiet durch die zusätzliche untere Traverse III und die dort befindlichen 110 kV Zweierbündel auszugehen.

Naturschutzgebiete nach § 23 des Bundesnaturschutzgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind keine Naturschutzgebiete zu verzeichnen. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Nationalparke und Nationale Naturmonumente nach § 24 des Bundesnaturschutzgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind keine Nationalparke und Nationalen Naturmonumente zu verzeichnen. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Biosphärenreservate und Landschaftsschutzgebiete nach den §§ 25 und 26 des Bundesnaturschutzgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind keine Biosphärenreservate und Landschaftsschutzgebiete zu verzeichnen. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Naturdenkmäler nach § 28 des Bundesnaturschutzgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind keine Naturdenkmäler zu verzeichnen. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Geschützte Landschaftsbestandteile, einschließlich Alleen, nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind keine geschützten Landschaftsbestandteile zu verzeichnen. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Gesetzlich geschützte Biotope nach § 30 des Bundesnaturschutzgesetzes bzw. § 15 Abs. 1 Nr. 3 LNatSchG RLP

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) sind die gesetzlich geschützten Biotope "Rolkemsbach südlich von Hohensonne" (BT-6205-0073-2007) und „Quelllauf des Trierweiler Bachs“ (BT-6205-0008-2007) zu verzeichnen. Demnach liegen Schutzkriterien im Sinne von Nr. 2.3 Anlage 3 zum UVPG im Wirkraum des Vorhabens vor. Aufgrund des Abstandes der Leitungsachse von ca. 190 m zum östlich gelegenen Rolkemsbach bzw. dem im ca. 210 m westlich verlaufenden Trierweiler Bachs ergeben sich nachvollziehbar keine erheblichen zusätzlichen nachteiligen Auswirkungen auf die gesetzlich geschützten Biotope durch die zusätzliche untere Traverse III und die dort befindlichen 110 kV Zweierbündel.

Entgegen den Ausführungen im Register 13 wurde nach entsprechenden Ausführungen des Vorhabenträgers die benannte Seilzugfläche am Mast Nr. 11 im Rahmen einer Planungsoptimierung aus dem gesetzlich geschützten Grünland nach Süden auf die benachbarte Ackerfläche geschoben (so auch korrekt dargestellt im Register 14.3.1.2). Eine Betroffenheit von gesetzlich geschütztem Grünland im Rahmen des 110-kV-Seilzugs im TLA 1 ergibt sich demnach nicht mehr.

Wasserschutzgebiete nach § 51 des Wasserhaushaltsgesetzes, Heilquellenschutzgebiete nach § 53 Absatz 4 des Wasserhaushaltsgesetzes, Hochwasserrisikogebiete nach § 73 Absatz 1 des Wasserhaushaltsgesetzes sowie Überschwemmungsgebiete nach § 76 des Wasserhaushaltsgesetzes

Im Wirkraum des Vorhabens (bis zu 500 m) befinden sich keine Wasser- bzw. Heilquellenschutzgebiete, Hochwasserrisikogebiete bzw. Überschwemmungsgebiete. Daher ist keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Gebiete, in denen die in Vorschriften der Europäischen Union festgelegten Umweltqualitätsnormen bereits überschritten sind

Das geplante Vorhaben befindet sich außerhalb von Gebieten, in denen die in den Vorschriften der Europäischen Union festgelegten Umweltqualitätsnormen bereits überschritten sind. Daher ist diesbezüglich keine Beeinträchtigung zu erwarten.

Gebiete mit hoher Bevölkerungsdichte, insbesondere Zentrale Orte im Sinne des § 2 Absatz 2 Nummer 2 des Raumordnungsgesetzes

Das Vorhaben wird in einer Entfernung von ca. 4,5 km nordwestlich des Oberzentrums Trier realisiert. Durch das Vorhaben treten jedoch keine erheblichen zusätzlichen Belastungen in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte auf, da die geplante Freileitung zwischen dem vorhandenen Pkt. Aach und dem Pkt. Sirzenich primär auf intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen in bzw. unmittelbar neben einer Bestandstrasse gemäß § 3 Abs. 4 Netzausbaubeschleunigungsgesetz Übertragungsnetz (NABEG) errichtet wird. Siedlungsbereiche für Wohnen liegen nicht innerhalb des geplanten Schutzstreifens und sind somit nicht unmittelbar betroffen. Die nächstgelegenen Siedlungsflächen liegen östlich der geplanten Trassenachse der Bl. 4247 in einem Abstand von mehr als 60 m bei Hohensonne (Gemeinde Aach) und mehr als 80 m bei Neuhaus (Gemeinde Trierweiler). Die Grenz- und Richtwerte für elektrische und magnetische Felder (s. Register 9) und Lärm werden vom Vorhaben sicher eingehalten (s. Register 10 und 11).

In amtlichen Listen oder Karten verzeichnete Denkmäler, Denkmalensembles, Bodendenkmäler oder Gebiete, die von der durch die Länder bestimmten Denkmalschutzbehörde als archäologisch bedeutende Landschaften eingestuft worden sind

Durch die Mitführung der 110-kV-Stromkreise auf der zusätzlichen Traverse III im TLA 1 kommt es zu keinen zusätzlichen Bodeneingriffen. Somit können Beeinträchtigungen von Bodendenkmälern oder archäologisch bedeutenden Landschaften ausgeschlossen werden.

Im unmittelbaren Umfeld der Leitungsachse, bis zu einem Abstand von 200 m, sind keine in amtlichen Listen oder Karten verzeichneten Denkmäler oder Denkmalensemble verzeichnet, welche durch die zusätzliche Traverse III und die 110 kV Leiterseile beeinträchtigt werden könnten.

Fazit

Damit verbleibt nach Durchführung der standortbezogenen Vorprüfung nur die Betrachtung der im Umfeld befindlichen gesetzlich geschützten Biotope „Rolkemsbach südlich von Hohensonne“ und „Quelllauf des Trierweiler Bachs“. Somit liegen besondere örtliche Gegebenheiten i.S.d. § 7 Abs. 2 S. 3 UVPG im Wirkraum des Vorhabens grundsätzlich vor.

Im Weiteren war daher zu prüfen, inwieweit das Vorhaben erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen auf die besondere Empfindlichkeit oder die Schutzziele der Biotope haben kann, die nach § 25 Abs. 2 UVPG bei der Zulassungsentscheidung zu berücksichtigen wären. Dabei ist nicht bereits jede geringfügige Beeinträchtigung geeignet, eine UVP-Pflicht auszulösen, sondern die Beeinträchtigung muss erheblich sein. Zu den beiden im Umfeld befindlichen gesetzlich geschützten Biotopen legt der Vorhabenträger nachvollziehbar dar, dass sich aufgrund des Abstands der Leitungsachse von 190 m bzw. 210 m keine erheblichen zusätzlichen nachteiligen Auswirkungen auf die gesetzlich geschützten Biotope durch die zusätzliche untere Traverse III und die dort befindlichen 110-kV-Zweierbündel ergeben.

Im Ergebnis geht die Planfeststellungsbehörde daher davon aus, dass das Vorhaben nachvollziehbar keine erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen in Bezug auf die Schutzkriterien hervorruft.

Daraus folgt, dass die zusätzliche untere Traverse III und die dort befindlichen 110-kV-Zweierbündel nachvollziehbar keine erheblichen nachteiligen Umweltauswirkungen hervorrufen, die nach § 25 Abs. 2 UVPG bei der Zulassungsentscheidung zu berücksichtigen wären.

Daher war keine Umweltverträglichkeitsprüfung durchzuführen.

IV. Materiell-rechtliche Bewertung

Um planfestgestellt werden zu können, müssen die Vorhaben, für die die Planfeststellung beantragt worden ist, eine Planrechtfertigung aufweisen, mit den zwingenden Vorgaben des öffentlichen Rechts in Einklang stehen und es müssen gemäß § 18 Abs. 4 S. 1 NABEG die von den Vorhaben berührten öffentlichen und privaten Belange im Rahmen der Abwägung berücksichtigt werden.

1. Planrechtfertigung

Für die Vorhaben ist die für jede Fachplanung erforderliche Planrechtfertigung gegeben. Eine solche liegt vor, wenn für die Vorhaben gemessen an den Zielsetzungen des einschlägigen Fachplanungsgesetzes ein Bedarf besteht und, in den Fällen, in denen sich die Vorhaben – wie hier – nicht ohne die Inanspruchnahme von Grundeigentum Privater verwirklichen lassen, die mit den Vorhaben verfolgten öffentlichen Interessen generell geeignet sind, entgegenstehende Eigentumsbelange zu überwinden³⁵. Zur Erfüllung dessen wird jedoch keine strikte Erforderlichkeit im Sinne einer Unabdingbarkeit der Vorhaben gefordert, sondern lediglich, dass jenes vernünftiger Weise geboten erscheint³⁶. Durch dieses nicht allzu enge Erfordernis soll groben Planungsmissgriffen vorgebeugt werden³⁷.

Die Voraussetzungen werden durch das planfestgestellte Vorhaben 71 unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bedarfsfeststellung (sogleich a) und seiner energiewirtschaftlichen Bedeutung (sodann b) erfüllt und liegen im Übrigen auch für die zwei mitgeführten 110kV- Stromkreise der Westnetz GmbH (zuletzt unter c) vor.

a) Gesetzliche Bedarfsfeststellung

Bei der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Trier-Saarburg – Bundesgrenze handelt es sich um das Vorhaben 71 der Anlage zu § 1 Abs. 1 BBPlG, sodass seine energiewirtschaftliche Notwendigkeit und der vordringliche Bedarf mit Verbindlichkeit für die Planfeststellungsbehörde gemäß § 1 Abs. 1 S. 1 BBPlG i.V.m. § 12e Abs. 4 EnWG feststeht. Vor diesem Hintergrund ist die Realisierung des planfestgestellten Vorhabens aus Gründen eines überragenden

³⁵ NdsOVG, Urt. v. 22.02.2012 – 7 KS 71/10, juris, Rn. 25.

³⁶ St.Rspr. des BVerwG, zuletzt: BVerwG, Urt. v. 10.02.2016 – 9 A 1/15, juris, Rn. 11; soweit ersichtlich zuletzt BVerwG, Beschluss von 22.06.2023 – 7 VR 3/23, juris Rn. 23.

³⁷ BVerwG, Beschl. v. 25.02.2014 – 7 B 24/13, juris, Rn. 9.

öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich, § 1 Abs. 1 S. 2 BBPIG und § 1 Abs. 2 S. 1 NABEG.

b) Energiewirtschaftliche Bedeutung

Ungeachtet der soeben dargestellten gesetzlichen Bedarfsfeststellung ist das planfestgestellte Vorhaben 71 gemessen an der fachplanungsrechtlichen Zielsetzung des § 1 Abs. 1 EnWG auch aufgrund seiner energiewirtschaftlichen Bedeutung vernünftiger Weise geboten. Der Bedarf resultiert vornehmlich aus dem mit der Energiewende beförderten und notwendigen Anstieg erneuerbarer Energien³⁸. Dadurch werden zusätzliche Übertragungskapazitäten erforderlich, um auch zukünftig die Versorgungssicherheit und die Systemstabilität gewährleisten zu können³⁹. Als eine der wirksamsten und zentralen Maßnahmen zur bedarfsgerechten Optimierung, Verstärkung und zum Ausbau des Übertragungsnetzes wurde die Maßnahme Landkreis Trier-Saarburg – Bundesgrenze (LU) erstmalig im Netzentwicklungsplan Strom 2019-2030 als Maßnahme M606 (Aach -Bofferdange) des Projekts 406 identifiziert⁴⁰, womit die Übertragungskapazität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg erhöht werden soll⁴¹.

Ferner wurde der Ersatzneubau der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU) in der Bestätigung des Netzentwicklungsplans Strom 2021-2035 als erforderlich bestätigt.⁴² Ohne den Ersatzneubau der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU) würde bei Ausfall eines Stromkreises der alte 220 kV-Stromkreis zwischen Niederstedem und Luxemburg unzulässig hoch belastet. Sowohl der steigende Übertragungsbedarf der erneuerbaren Energien als auch der Übertragungsbedarf an konventioneller Energieleistung wirken sich belastend auf die Leitung aus. Bei einem Ausfall eines Stromkreises würde somit die Versorgungssicherheit gefährdet werden. Unter Berücksichtigung des bestehenden Auslastungsgrades und mit Blick auf den zukünftigen Anstieg erneuerbarer Energien kann der Übertragungsbedarf allenfalls durch das planfestgestellte Vorhaben sichergestellt werden. Zudem haben die Untersuchungen der Bundesnetzagentur gezeigt, dass sich das Vorhaben in allen betrachteten Szenarien als wirksam erweist⁴³. Beim Ausfall eines parallelen Stromkreises im Szenario C 2035 im (n-1)-Fall wäre der alte 220 kV Stromkreis zwischen Niederstedem und Luxemburg ohne das Vorhaben mit bis zu 149 % belastet. Durch das Vorhaben kann die Auslastung auf 36 % reduziert werden⁴⁴. Insoweit verfolgt das planfestgestellte Vorhaben das Ziel einer möglichst sicheren und effizienten leitungsgebundenen Versorgung der Allgemeinheit mit Elektrizität, die zunehmend auf erneuerbaren Energien beruht.

³⁸ Hierzu eingehend BT-Drs. 17/12638, S. 11 bis 13.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. allgemein zur Unverzichtbarkeit der im Netzentwicklungsplan Strom 2012 ausgewiesenen Vorhaben zu § 1 BBPIG: BT-Drs. 17/12638, S. 13, 16; Bestätigung des Netzentwicklungsplan Strom 2035 vom 14.01.2022, S. 6.

⁴¹ Bestätigung des Netzentwicklungsplan Strom 2035 vom 14.01.2022, S. 6.; grundlegend: BT-Drs. 17/12638, S. 19f.

⁴² Bestätigung des Netzentwicklungsplan Strom 2035 vom 14.01.2022, S. 6.

⁴³ Bestätigung des Netzentwicklungsplan Strom 2035 vom 14.01.2022, S. 246.

⁴⁴ Bestätigung des Netzentwicklungsplan Strom 2035 vom 14.01.2022, S. 246.

c) Planrechtfertigung zwei 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH

Zwischen dem bestehenden Pkt. Aach und dem Pkt. Sirzenich verläuft die 110-kV-Hochspannungsfreileitung Bitburg - Trier, Bl. 0143, der Westnetz GmbH. Die auf dieser Hochspannungsfreileitung aufliegenden zwei 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH sollen erneuert und verstärkt werden. Hierzu soll im vorgenannten Abschnitt eine Gemeinschaftsfreileitung mit der Amprion GmbH mit einem Mehrfachgestänge für zwei 380 kV und zwei 110-kV-Stromkreise errichtet werden, auf das die beiden erneuerten und verstärkten 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH aufgelegt werden sollen.

Die Planrechtfertigung liegt aus Sicht der Planfeststellungsbehörde auch für diese Maßnahme vor.

Das 110 kV Netzgebiet zwischen der UA Niederstedem, der UA Wengerohr bei Wittlich und der UA Trier ist ländlich geprägt und verfügt derzeit über eine installierte dezentrale Einspeisung regenerativer Energien von etwa 1.100 - 1.200 MW bei moderater Last. Der Westnetz GmbH liegen Anschlussbegehren für weitere dezentrale Einspeisungen in Form von Freiflächen-Photovoltaikanlagen (PV) und Windenergieanlagen (Wind) und damit über weitere signifikante Zuwächse vor, insbesondere im nordwestlichen Bereich der Verbandsgemeinden Südeifel und Bitburger Land. Hier sind aktuell ca. 400 MW dezentrale Einspeisung installiert. Bis ca. 2025 ist hinsichtlich der vorliegenden Anschlussbegehren ein Zuwachs von ca. 650 MW zu erwarten. Die Westnetz GmbH baut das 110 kV Netz aus, um diesen Bedarf bedienen zu können. Hierzu zählt als Bestandteil des vorliegenden Antrags, die geplante Erneuerung und Verstärkung der 110 kV Hochspannungsfreileitung Bitburg-Trier, Bl. 0143, der Westnetz GmbH im Abschnitt des bestehenden Pkt. Aach bis Pkt. Sirzenich.

Die Netzverstärkung ist Ziel im konkreten Abschnitt und soll durch den Einsatz von Zweierbündeln anstatt des vorhandenen Einfachseils erfolgen.

Eine Umbeseilung ist nach der nachvollzogenen Darstellung des Vorhabenträgers hierbei aufgrund der technisch erforderlichen Abstände zwischen den Stromkreisen (Wechsel von Einfachseil auf Zweierbündel), der Statik des derzeit vorhandenen Gestänges sowie des Alters der Bestandsleitung, Baujahr 1952, nicht wirtschaftlich umsetzbar. Der Einsatz eines witterungsabhängigen Freileitungsbetriebs kann die erforderlichen Übertragungskapazitäten nicht dauerhaft und ganzjährig abdecken und kann daher nur als Brückentechnologie genutzt werden, bis der Ersatzneubau in diesem Abschnitt erfolgt ist. Somit wäre die Umsetzung des NOVA-Prinzips, welches die Netz-Optimierung vor einer Netz-Verstärkung und diese vor einem weiteren Netz-Ausbau vorsieht, nicht ausreichend für die erforderlichen Übertragungskapazitäten.

Zudem teilt die Planfeststellungsbehörde die Einschätzung, dass die Nullvariante insbesondere hinsichtlich der im Folgenden aufgezählten Anforderungen an das Hochspannungsnetz für die geplante und hiermit beantragte Erneuerung und Verstärkung der 110-kV-Hochspannungsfreileitung im Abschnitt des bestehenden Pkt. Aach – Pkt. Sirzenich ebenfalls keine Lösung darstellt. Mittelfristig, so der Vorhabenträger, bildet der Übergang vom 110-kV-Verteilnetz zum 380-kV-Übertragungsnetz einen Engpass. Der innerhalb der Region dezentral erzeugte Strom, welcher in das 110-kV-Netz eingespeist wird, wird nicht in Gänze verbraucht. Der damit

entstehende Überschuss muss zur Verteilung in andere Verbraucherzentren mit Hilfe der Umspannanlagen in das 380-kV-Höchstspannungsnetz umgeleitet werden. Ein Teil des oben genannten Leistungsanstiegs kann bereits aufgrund der geplanten Umstellung der UA Wengerohr (östlich von Wittlich) von 220 kV auf 380 kV in das 110-kV-Netz integriert werden, welcher im Rahmen des planfestgestellten und aktuell laufenden Ausbaus der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Bl. 4225 vom Pkt. Pillig über die UA Wengerohr südwestlich von Bitburg erfolgt. Mindestens ein weiterer Transformator ist in diesem Netzbereich dennoch erforderlich. Dieser sollte aus technisch wirtschaftlichen Gründen in der UA Niederstedem errichtet werden (bestehender Standort mit Ausbauoption, zentral im Gebiet des Leistungsanstiegs gelegen). Sollte die aktuell angefragte Einspeiseleistung vollständig realisiert werden, ist neben dem zusätzlichen Transformator in der UA Niederstedem ein weiterer Ausbau im 110-kV-Netzgebiet erforderlich. Mittelfristig ist hierbei u. a. die Erneuerung und Verstärkung des weiteren Abschnittes der Bestandsleitung Bl. 0143 im Abschnitt des bestehenden Pkt. Aach bis UA Niederstedem erforderlich.⁴⁵ Das planfestgestellte Teilstück der Bl. 0143 stellt im skizzierten Gesamtzusammenhang einen wichtigen Bestandteil dar.

2. Zwingende materiell-rechtliche Anforderungen

Die Vorhaben genügen auch den zwingenden Vorgaben des öffentlichen Rechts.

a) Immissionsschutz

Den Vorhaben stehen zunächst keine Vorschriften des Immissionsschutzrechts entgegen.

Die planfestgestellten Vorhaben, der Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 sowie der Betrieb der Höchstspannungsfreileitung, unterfallen als sonstige ortsfeste Einrichtung nach § 3 Abs. 5 Nr. 1 BImSchG dem Bundes-Immissionsschutzgesetz und bedürfen gemäß § 4 Abs. 1 S. 3 BImSchG i.V.m. § 1 Abs. 1 der 4. BImSchV keiner immissionsschutzrechtlichen Genehmigung. Gleichwohl sind nicht genehmigungsbedürftige Anlagen nach § 22 Abs. 1 S.1 Nr. 1 und 2 BImSchG so zu errichten und zu betreiben, dass schädliche Umwelteinwirkungen verhindert werden, die nach dem Stand der Technik vermeidbar sind, bzw. nach dem Stand der Technik unvermeidbare schädliche Umwelteinwirkungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Als schädliche Umwelteinwirkungen bezeichnet § 3 Abs. 1 BImSchG Immissionen, die nach Art, Ausmaß oder Dauer geeignet sind, Gefahren, erhebliche Nachteile oder erhebliche Belästigungen für die Allgemeinheit oder die Nachbarschaft herbeizuführen.

Immissionen in diesem Sinne sind gemäß § 3 Abs. 2 BImSchG auf Menschen, Tiere und Pflanzen, den Boden, das Wasser, die Atmosphäre sowie Kultur- und sonstige Sachgüter einwirkende Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen, Licht, Wärme, Strahlen und ähnliche Umwelteinwirkungen. Hier sind vor allem elektrische und magnetische Felder (siehe

⁴⁵ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 1.4.2, S. 15f.

vgl. Ziff. B.IV.2.a)(aa) sowie die vorhabenbedingten Lärmimmissionen (vgl. Ziff. B.IV.2.a)(bb)) und Luftschadstoffe (vgl. Ziff. B.IV.2.a)(cc)) von Relevanz. Im Einzelnen:

(aa) Elektrische und magnetische Felder

Der Betrieb der Freileitung verursacht ein magnetisches und ein elektrisches Feld. Die Zulässigkeit derartiger Immissionen richtet sich nach der 26. BImSchV, die als Rechtsverordnung nach § 23 Abs. 1 BImSchG erlassen wurde und die Anforderungen des § 22 Abs. 1 BImSchG konkretisiert.

Höchstspannungsleitungen mit einer Spannung von 380 Kilovolt und einer Frequenz von 50 Hertz fallen als ortsfeste Anlagen (Niederfrequenzanlage) nach § 1 Abs. 2 Nr. 2 der 26. BImSchV in den Anwendungsbereich der Verordnung. Nach § 3 der 26. BImSchV sind Freileitungen so zu errichten und zu betreiben, dass sie bei höchster betrieblicher Anlagenauslastung in ihrem Einwirkungsbereich an Orten, die zum nicht nur vorübergehenden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, die im Anhang 1a genannten Grenzwerte nicht überschreiten, wobei Niederfrequenzanlagen mit einer Frequenz von 50 Hz – wie hier – die Hälfte des in Anhang 1a genannten Grenzwertes der magnetischen Flussdichte nicht überschreiten dürfen, § 3 Abs. 2 S. 1 der 26. BImSchV. Die Grenzwerte müssen daher nicht flächendeckend eingehalten werden, sondern nur dort, wo sich Menschen nicht nur vorübergehend aufhalten. Bei Einhaltung der folgenden Grenzwerte sind schädliche Umwelteinwirkungen im Sinne von § 22 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 BImSchG demnach nicht gegeben:

Tabelle 4: Gesetzliche Grenzwerte nach 26. BImSchV

Frequenz(f) in Hz	Grenzwerte	
	magnetische Flussdichte in μT (effektiv)	elektrische Feldstärke in (kV/m) (effektiv)
50	100	5

Die Grenzwerte sind nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts von Rechts wegen nicht zu beanstanden⁴⁶. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand sind diese Grenzwerte ausreichend, um den Schutz der Gesundheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Denn die auf den Empfehlungen der internationalen Kommission zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung (ICNIRP) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO)⁴⁷ basierenden Immissionsgrenzwerte der 26. BImSchV werden fortwährend durch die Strahlenschutzkommission (SSK) und das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) überprüft, die mangels belastbarer gegenteiliger Erkenntnisse bisher keinen Anlass sahen, die bestehenden Grenzwerte in Frage zu stellen. Ausgehend davon hat der Bundesverordnungsgeber im Rahmen der Novellierung der 26. BImSchV vom 14.08.2013 unter Berücksichtigung aller wissenschaftlichen Erkenntnisse

⁴⁶ BVerwG, Urt. v. 04.04.2019 – 4 A 6/18, juris, Rn. 28 m.w.N.

⁴⁷ BT-Drs. 17/12372, S. 10.

von seinem weiten Einschätzungs-, Wertungs- und Gestaltungsspielraum Gebrauch gemacht und die bisher geltenden Grenzwerte in zulässiger Weise bestehen lassen⁴⁸.

Der Vorhabenträger hat in den vorgelegten Gutachten (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 einschließlich erforderlicher Provisorien, nebst der Anlagen Register 9.2 Nachweise und Register 9.3 EMF-Karten, je Stand Deckblatt 1) nachvollziehbar dargelegt, dass beim Betrieb des planfestgestellten Vorhabens die Vorgaben der 26. BImSchV sicher eingehalten werden.

Das von dem Vorhabenträger vorgelegte Gutachten zur Bewertung der elektrischen Feldstärke und der magnetischen Flussdichte hat alle Immissionsorte (IO) im Einwirkungsbereich von 400 m vom planfestgestellten Vorhaben ermittelt und die Immissionsbelastung an den der Leitung nächstgelegenen Immissionsorten untersucht (vgl. Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 einschließlich erforderlicher Provisorien). Insgesamt wurden in den Vorhaben vier Immissionsorte erkannt, die weniger als 20 m von der Bodenprojektion der ruhenden äußeren Leiter der 380-kV-Freileitung entfernt liegen (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 einschließlich erforderlicher Provisorien, Kapitel 3.2). Sie gelten somit als maßgebliche Immissionsorte (MIO) – im Sinne der 26. BImSchV sowie des Abschnitts II.3.1 der LAI-Hinweise (2014) zur 26. BImSchV⁴⁹. Die MIO wurden in den Mastbereichen Nr. 69, 12-13, 14-15 und 21-22 ermittelt. Da alle anderen Immissionsorte der Vorhaben mehr als 20 m von der Bodenprojektion der ruhenden äußeren Leiterseile der 380-kV-Freileitung entfernt sind oder – im Falle der Baueinsatzkabel entsprechend Zugangsbeschränkungen gegen nicht nur vorübergehenden Aufenthalt unterliegen - kann davon ausgegangen werden, dass an diesen die Grenzwerte eingehalten werden. Deshalb wurden keine weiteren maßgeblichen Immissionsorte im Sinne der 26. BImSchV bewertet.

⁴⁸ Vgl. BVerwG, Urt. v. 26.09.2013 – 4 VR 1.13, juris, Rn. 33-38; BVerwG, Urt. v. 14.06.2017 – 4 A 11.16, juris, Rn. 28.

⁴⁹ Siehe Ziff. II.3.1 der LAI Hinweise 2014 „Hinweise zur Durchführung der Verordnung über elektromagnetische Felder (26. BImSchV)“, worauf in Abschnitt 5.1.2 der LAI- Handlungsempfehlungen für EMF- und Schallgutachten zu Hoch- und Höchstspannungstrassen in Bundesfachplanungs-, Raumordnungs- und Planfeststellungsverfahren sowie Hinweise zur schalltechnischen Beurteilung bei der Umstellung von Übertragungsnetzen auf das Betriebskonzept des witterungsabhängigen Freileitungsbetriebs (WAFB) (2022) verwiesen wird.

Tabelle 5: Maßgebliche Immissionsorte im Bereich der geplanten 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU)

Nr.	Immissionsort	Nutzungsart	Spannfeld
1	Newel; Flur 5; FIST. 61/7	Wohnen	M 69 / Bl. 0143 – M 1B / Bl. 4553
2	Trierweiler; Flur 4; FIST. 21	Tierpark	M 12 / Bl. 4247 – M 13 / Bl. 4247
3	Trierweiler; Flur 4; FIST. 65/2	Wohnen, Landwirtschaft	M 14 / Bl. 4247 – M 15 / Bl. 4247
4	Mesenich; Flur 21; FIST. 80/3	Landwirtschaft	M 21 / Bl. 4247 – M 22 / Bl. 4247

Den Berechnungen im **Leitungseinführungsabschnitt** (UA Aach, Portale P001 und P002 bis Mast Nr. 2) wurden die maximale Betriebsspannung von 420 kV, welche über die Nennspannung von 380 kV hinausgeht, sowie der maximale betriebliche Dauerstrom (maximaler betrieblicher Dauerstrom gemäß Abschnitt II.3.3 der LAI-Hinweise) von 4348 A zugrunde gelegt. Darüber hinaus wurde die nördlich der Leitungseinführung laufende zukünftige 110-/220-/380kV-Höchstspannungsleitung Niederstedem – Uchtelfangen, Bl. 4553 (UA Aach bis Mast Nr. 1) mitberücksichtigt und eine Nennspannung von 380 kV, 220 kV und 110 kV sowie maximale Betriebsspannung von 420 kV, 245 kV und 123 kV sowie ein maximal betrieblicher Dauerstrom von 4348 A bzw. 1360 A und 1290 A, zugrunde gelegt.

Den Berechnungen im **technischen Leitungsabschnitt 1** (TLA 1, Mast Nr. 2 bis Mast Nr. 12, 2 x 380 kV) wurden die maximale Betriebsspannung von 420 kV, welche über die Nennspannung von 380 kV hinausgeht, sowie der maximale betriebliche Dauerstrom (maximaler betrieblicher Dauerstrom gemäß Abschnitt II.3.3 der LAI-Hinweise) von 4348 A zugrunde gelegt.

Darüber hinaus wurde auch hier die nördlich der Leitungseinführung laufende zukünftige 110-/220-/380kV-Höchstspannungsleitung Niederstedem – Uchtelfangen, Bl. 4553 (UA Aach bis Mast Nr. 1) mitberücksichtigt und eine Nennspannung von 380kV, 220kV und 110kV sowie maximale Betriebsspannung von 420 kV, 245kV und 123kV sowie ein maximal betrieblicher Dauerstrom von 4348 A bzw. 1360 A und 1290 A, zugrunde gelegt.

Im Bereich der mitgeführten 110kV Leitung der Westnetz GmbH, Bl. 0143 (2 x 110 kV, im Bereich ab Mast Nr. 2 – Mast Nr. 11, TLA 1) eine Nennspannung von 123 kV und ein maximal betrieblicher Dauerstrom von 645 A zugrunde gelegt.

Im **technischen Leitungsabschnitt 2** (TLA 2, Mast Nr. 12 – Mast Nr. 16) wurde den Berechnungen ebenfalls die maximale Betriebsspannung von 420 kV, welche über die Nennspannung von 380 kV hinausgeht, sowie der maximale betriebliche Dauerstrom (maximaler betrieblicher Dauerstrom gemäß Abschnitt II.3.3 der LAI-Hinweise) von 4.348 A zugrunde gelegt.

Zusätzlich fand die parallel verlaufende Bestandsleitung 220-kV-Koblenz-Merzig, Bl. 2326 (2 x 110 kV, Bereich Mast Nr. 12 – Mast Nr. 16) mit einer Nennspannung von 220 kV, einer maximalen Betriebsspannung von 245kV und einem maximal betrieblichen Ansatz an Dauerstrom von 1360 Berücksichtigung.

Im **technischen Leitungsabschnitt 3** (TLA 3, Mast Nr. 16 – Bundesgrenze) wurde den Berechnungen ebenfalls die maximale Betriebsspannung von 420 kV, welche über die Nennspannung von 380 kV hinausgeht, sowie der maximale betriebliche Dauerstrom (maximaler betrieblicher Dauerstrom gemäß Abschnitt II.3.3 der LAI-Hinweise) von 4.348 A zugrunde gelegt.

Die geplante 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 ersetzt Teile der bestehenden 220-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Pkt. Sirzenich – Niederstedem, Bl. 4530, Abschnitte der 110-kV-Hochspannungsfreileitung Bitburg – Trier, Bl. 0143, der Westnetz GmbH sowie die gesamte 220-kV-Höchstspannungsfreileitung Pkt. Sirzenich – Bundesgrenze (Heisdorf), Bl. 2384 auf deutscher Seite. Um die Stromversorgung zwischen dem Großherzogtum Luxemburg und der Bundesrepublik Deutschland während der Bauphase der geplanten Bl. 4247, permanent sicher aufrecht zu halten, werden Provisorien benötigt.

Soweit die Errichtung der geplanten 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 zur Aufrechterhaltung der Stromversorgung zwischen dem Großherzogtum Luxemburg und der Bundesrepublik Deutschland während der Bauphase **Provisorien** notwendig macht, handelt es sich dabei um sog. Baueinsatzkabel (BEK). Die Trassenstreifen von Baueinsatzkabeln werden grundsätzlich von mobilen Bauzäunen gesichert und sind somit zugangsbeschränkte Bereiche. Die BEK werden auf dem Boden verlegt und durch mobile Bauzäune in einem bis zu 6 Meter breiten Trassenstreifen gesichert. Der Einwirkungsbereich ergibt sich mit einem radialen Abstand von 1 m um das Baueinsatzkabel. Dieser Einwirkungsbereich liegt daher vollständig innerhalb des zugangsbeschränkten Bereichs und wird daher nach LAI-Hinweisen mangels Orten, die nicht dem vorübergehenden Aufenthalt dienen, nicht weiter berücksichtigt (vgl. dazu gesamt: Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 2).

Ausgehend davon wurden die folgenden Belastungen in einer Höhe von 1 m an den MIO auf den betrachteten Grundstücken sowie zusätzlich an auf den Grundstücken befindlichen Gebäuden bzw. Gebäudeteilen unter Heranziehung der Gebäudehöhe errechnet (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4).

Tabelle 6: Maximale Ausschöpfung des rechtlich zugelassenen Grenzwerts der magnetischen Flussdichte und der elektrischen Feldstärke an den maßgeblichen Immissionsorten (Planunter-

lagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4.1, Stand Deckblatt 1)

Nr.	Elektrische Feld		Magnetisches Feld		Spannfeld
	Feldstärke	Grenzwertauslastung	Flussdichte	Grenzwertauslastung	
1	0,7 kV/m	14 %	4,3 μ T	4,3 %	M 69 / Bl. 0143 – M 1B / Bl. 4553
2	0,9 kV/m	18 %	11 μ T	11 %	M 12 / Bl. 4247 – M 13 / Bl. 4247
3	0,8 kV/m	16 %	9 μ T	9 %	M 14 / Bl. 4247 – M 15 / Bl. 4247
4	2,3 kV/m	46 %	23 μ T	23 %	M 21 / Bl. 4247 – M 22 / Bl. 4247

An allen maßgeblichen Immissionsorten werden die Grenzwertvorgaben der 26. BImSchV eingehalten. Die Immissionsbeiträge anderer Niederfrequenzanlagen wurden hierbei berücksichtigt.

Gemäß den LAI-Hinweisen befindet sich im ersten technischen Abschnitt ein maßgeblicher Immissionsort in dem Spannfeld Mast Nr. 69 der Bl. 0143 bis Mast Nr. 1B der Bl. 4553. Dessen Nachweis ist dem Register 9.2.1 zu entnehmen. An diesem Ort wurde eine maximale elektrische Feldstärke von 0,7 kV/m und eine maximale magnetische Flussdichte von 4,3 μ T bei der Netzfrequenz von 50 Hz ermittelt. Damit erfüllt die geplante Anlage im ersten Abschnitt sicher die Anforderungen aus § 3 der 26. BImSchV.

Im Einwirkungsbereich des zweiten technischen Abschnittes liegen zwei maßgebliche Immissionsorte vor. Es wurde ein Nachweis am Ort der höchsten Immissionen erstellt. Dieser Nachweis ist Register 9.2.2 zu entnehmen. An diesem Ort wurde eine maximale elektrische Feldstärke von 0,9 kV/m und eine maximale magnetische Flussdichte von 11 μ T bei der Netzfrequenz von 50 Hz ermittelt. Damit erfüllt die geplante Anlage in diesem Abschnitt sicher die Anforderungen aus § 3 der 26. BImSchV.

Im technischen Abschnitt 3 wurde ein maßgeblicher Immissionsort im Einwirkungsbereich ermittelt. Der Nachweis befindet sich im Register 9.2.3. An diesem Ort wurde eine maximale elektrische Feldstärke von 2,4 kV/m und eine maximale magnetische Flussdichte von 24 μ T bei der Netzfrequenz von 50 Hz ermittelt. Damit erfüllt die geplante Anlage in diesem Abschnitt ebenfalls sicher die Anforderungen aus § 3 der 26. BImSchV.

In den Einwirkungsbereichen der Freileitungs- und Baueinsatzkabelprovisorien, liegen keine maßgeblichen Immissionsorte. Damit erfüllen die geplanten Änderungen an Niederfrequenzanlagen bereits die Anforderungen aus § 3 Abs. 1-2 der 26. BImSchV.

Da alle anderen in Betracht kommenden Immissionsorte weiter entfernt von der Leitung sind und die elektrischen sowie die magnetischen Felder mit zunehmender Entfernung stark abnehmen, ist davon auszugehen, dass die Grenzwerte für weiter entfernte Immissionsorte erst recht eingehalten werden. Dadurch entfiel die vertiefte Prüfung weiterer Immissionsorte.

Die immissionsschutzrechtlichen Betreiberpflichten erschöpfen sich bei einer Höchst- bzw. Hochspannungsleitung allerdings nicht in der Vermeidung schädlicher Umwelteinwirkungen nach § 22 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 BImSchG durch Einhaltung der in der 26. BImSchV geregelten Immissionsgrenzwerte. Zusätzlich sind nach § 4 Abs. 2 S. 1 der 26. BImSchV die Möglichkeiten auszuschöpfen, die von der jeweiligen Anlage ausgehenden elektrischen, magnetischen und elektromagnetischen Felder nach dem Stand der Technik unter Berücksichtigung von Gegebenheiten im Einwirkungsbereich zu minimieren. Es ist dazu nach den Vorgaben der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur Durchführung der Verordnung über elektromagnetische Felder – 26. BImSchV (26. BImSchVVwV) eine Minimierungsprüfung durchzuführen. Dabei verlangt § 4 Abs. 2 S. 1 der 26. BImSchV nicht die Ausschöpfung des technisch-wissenschaftlich möglichen Minimierungspotentials, sondern eine risikoproportionale Emissionsbegrenzung im Rahmen des Standes der Technik und damit ein vernünftiges Optimum. Verlangt ist keine Vorsorge vor Immissionen durch elektromagnetische Felder „um jeden Preis“ und auf Kosten anderer, in § 1 Abs. 1 EnWG genannter Ziele. Die Norm erweist sich danach – insoweit vergleichbar dem § 50 Satz 1 BImSchG – nicht als konkurrenzlos, sondern kann in einer Bewertung der konkreten Einzelfallumstände hinter anderen Belangen zurücktreten⁵⁰.

Diese Minimierungsprüfung hat der Vorhabenträger durchgeführt (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Felddimissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4.4). Zunächst war nach Nr. 3.2.1 der 26. BImSchVVwV im Wege einer Vorprüfung festzustellen, ob sich im Einwirkungsbereich der Leitung maßgebliche Minimierungsorte befinden. Nur dann muss eine Minimierungsprüfung überhaupt durchgeführt werden. Für Niederfrequenzanlagen der vorliegenden Art umfasst der Einwirkungsbereich einen Abstand von 400 m zur Leitung. Befinden sich maßgebliche Minimierungsorte hingegen innerhalb eines Bewertungsabstandes von 20 m um die Bodenprojektion des ruhenden äußersten Leiterseils, muss eine individuelle Minimierungsprüfung bezogen auf den maßgeblichen Minimierungsort durchgeführt werden. Anderenfalls genügt eine Prüfung des Minimierungspotentials nur an den maßgeblichen Bezugspunkten.

Der Vorhabenträger hat in den Vorhaben zum Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 mindestens 61 maßgebliche Minimierungsorte (MMO) ermittelt (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057

⁵⁰ BVerwG, Beschl. v. 27.07.2020 – 4 VR 7/19 u.a., juris, Rn. 44.

zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 3.4). Diese befinden sich entweder im Bereich der geplanten 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 oder im Bereich der geplanten Freileitung- und Baueinsatzkabelprovisorien an der 110-kV-Hochspannungsfreileitung Bitburg – Trier, Bl. 0143 sowie der 220-kV-Höchstspannungsfreileitung Pkt. Sirzenich – Bundesgrenze (Heisdorf), Bl. 2384. Die in Abschnitt 5.3.1 der 26. BImSchVVwV zusammengefassten Minimierungsmaßnahmen wurden in der folgenden Reihenfolge geprüft, da sie einander beeinflussen und auch kombinierte Maßnahmen zu berücksichtigen sind:

- Abstandsoptimierung (5.3.1.1), z. B. durch Erhöhung des Bodenabstandes durch zusätzliche Masterhöhungen
- Elektrische Schirmung (5.3.1.2), z. B. durch zusätzliche Erdungsseile unterhalb der Leiterseile
- Minimieren der Seilabstände (5.3.1.3), z. B. durch Verkürzung der Seilabstände zwischen den Aufhängepunkten der Leiterseile an den Traversen
- Optimierung der Mastkopfgeometrie (5.3.1.4) durch Veränderung der Abstände von Phasen und Stromkreisen untereinander
- Optimieren der Leiteranordnung (5.3.1.5) durch Veränderung der Phasenfolge am Mast, im Folgenden Phasenordnung genannt

Der Vorhabenträger hat diese Maßnahmen im Einzelnen geprüft und ist dabei nachvollziehbar zu dem Ergebnis gelangt, dass unter Abwägung aller Belange für den Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 durch die geplanten Optimierungen, die Immissionen elektrischer und magnetischer Felder wirksam reduziert werden. Als Reduktionsmaßnahmen wurden bei der Planung der Freileitungsabschnitte eine nach Ziff. 5.3.1.4 der 26. BImSchVVwV optimierte Mastkopfgeometrie verwendet und die Seilabstände untereinander auf das betriebliche sowie technische Minimum reduziert. Die Auflage von zusätzlichen Schirmseilen unterhalb der spannungsführenden Seile schied als nicht vorzugswürdig aus. Durch über die Mindestseilbodenabstände hinausgehende Seilbodenabstände und eine Optimierung der Phasenfolge konnten weitere Reduktionen der elektrischen und magnetischen Feldimmissionen erreicht werden.

Soweit die Baueinsatzkabel und die sie anbindenden temporär zu errichtende Stöma-Portale, die mit den bestehenden Masten verbunden werden, ist die Einschätzung nachvollziehbar punktuell abweichend. Die temporären Maste sind auf die bestehen Maste abzustimmen, um insbesondere die technisch notwendigen Abstände der Seile untereinander und zum Erdboden zu gewährleisten. Daher waren die temporären Maste ebenfalls in Einebenen-Geometrie auszuführen. Der Einsatz von Schirmseilen würde Änderungen an weiteren, bisher nicht berührten Masten erfordern und ist somit nicht umsetzbar. Ebenso scheidet eine Änderung der Phasenfolge aus, da auch diese Änderungen an bisher nicht berührten Masten erfordern

würde. Die Seilbodenabstände wurden im Rahmen der technischen Möglichkeiten mit möglichst großem Seilbodenabstand gewählt und dadurch optimiert.

Einzeleiterbaueinsatzkabel weisen eine vorkonfektionierte feste Länge auf und werden in zeitweise zugangsbeschränkten Bereichen auf dem Erdboden verlegt. Zur Reduktion des zu beschränkenden Bereichs werden die einzelnen Baueinsatzkabel unter Beachtung der technisch notwendigen Mindestabstände so dicht wie möglich verlegt. Sie werden temporär ohne Eingriff in den Erdboden verlegt. Die Maßnahme Optimierung der Verlegetiefe ist somit nicht möglich. Ebenso ist aufgrund der Verlegung direkt auf dem Erdboden die Verlege-Geometrie in einer Ebene vorgegeben. Leiter eines Systems werden nach Möglichkeit nebeneinander verlegt. Bei mehreren Systemen wird die optimierte, alternierende Phasenfolge verwendet, bei der benachbarte Baueinsatzkabel unterschiedliche Phasen führen. Dadurch wird eine gute Kompensation für das magnetische Feld erreicht. Damit werden mögliche feldoptimierende Maßnahmen unter den vorliegenden Gegebenheiten bestmöglich umgesetzt.

Zusammenfassend teilt die Planfeststellungsbehörde daher die Einschätzung, dass durch Anwendung der beschriebenen Maßnahmen im Bereich der geplanten der geplanten 110/380-V-Höchstspannungsfreileitung eine Reduktion der elektrischen und magnetischen Felder erreicht werden kann. Auch die geplanten Änderungen an bestehenden Freileitungen und die notwendigen Provisorien wurden auf umsetzbare Optimierungsmaßnahmen geprüft. Durch die Umsetzung der möglichen Optimierungsmaßnahmen konnte eine Reduktion der elektrischen Feldstärke und der magnetischen Flussdichte erreicht werden (Vgl. Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4.4).

Die Vorhaben halten auch die Anforderungen nach § 3 Abs. 4 der 26. BImSchV ein, wonach Wirkungen wie Funkenentladungen auch zwischen Personen und leitfähigen Objekten zu vermeiden sind, wenn sie zu erheblichen Belästigungen oder Schäden führen können. Anhaltspunkte für das Auftreten erheblicher Belästigungen oder Schäden durch Wirkungen wie Funkenentladungen liegen nicht vor, weil die mittlere Belästigungsschwelle nach den LAI-Hinweisen 2014 von 7 kV/m unterschritten wird (Vgl. Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247).

Der Vorhabenträger hat in den vorgelegten Gutachten somit nachvollziehbar dargelegt, dass beim Betrieb der planfestgestellten Vorhaben die Vorgaben der 26. BImSchV sicher eingehalten werden. Eine Gesundheitsbeeinträchtigung aufgrund des Betriebs der Höchstspannungsfreileitung ist aufgrund der Einhaltung der vorgenannten Vorgaben nicht zu befürchten.

Wie bereits dargelegt, sind die Grenzwerte nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts von Rechts wegen nicht zu beanstanden. Die Grenzwerte sind ausreichend, um den Schutz der Gesundheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Der Vorhabenträger hat ferner nachvollziehbar dargelegt, dass die Berechnungen der Feldstärken der elektrischen und magnetischen Felder des Immissionsberichtes zu den Vorhaben belegen, dass die Einhaltung der Grenzwerte an sämtlichen maßgeblichen Immissionsorten gewährleistet ist bzw. dass diese deutlich unterschritten werden und somit alle Schutzanforderungen erfüllt sind. Dies gilt ebenfalls für die Anforderungen zur Vorsorge und das darin enthaltene Minimierungsgebot der 26. BImSchV. Die Planfeststellungsbehörde sieht daher keinen weiteren Handlungsbedarf.

Soweit ein Einwender ausführt, dass durch die Neutrassierung die neue Trasse mehr Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung betrifft, was zusätzliche Belastungen wie elektromagnetische Felder mit sich brächte, ist auf die festgestellte Wahrung der gesetzlichen Grenzwerte zu verweisen.

Ein weiterer Einwender rügt, die Phasen- bzw. Seilanordnung („Verdrillung“) sei nicht festgelegt, so dass die Beeinflussung durch Immissionen (elektrische Felder, auch auf Rohrleitungen, und Geräusche) nicht verlässlich beurteilt werden können. Dem tritt die Planfeststellungsbehörde entgegen. Der Vorhabenträger hat in seinem Immissionsschutzbericht (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4 und 6) eine Seilanordnung für alle 3 TLA zur Grundlage seiner Berechnung gemacht. Er hat zudem in selbigem Dokument die gesetzlich notwendig Minimierung gemäß § 26 BImSchV geprüft und soweit technisch möglich und verhältnismäßig zur Umsetzung bestimmt.

(bb) Schall

Schall- bzw. Lärmimmissionen entstehen beim Betrieb der Freileitung, aber auch beim Bau derselben. Die Zulässigkeit von betriebsbedingten Lärmimmissionen richtet sich nach der technischen Anleitung Lärm (TA Lärm), die als normkonkretisierende und auf der Grundlage von § 48 Abs. 1 BImSchG erlassene Verwaltungsvorschrift für das Zulassungsverfahren verbindlich ist und mit ihren Immissionsrichtwerten zugleich festlegt, wann schädliche Umwelteinwirkungen im Sinne von § 22 Abs. 1 S. 1 Nr. 1, § 3 Abs. 1 BImSchG vorliegen. Für baubedingte Lärmimmissionen ist hingegen die Allgemeine Verwaltungsvorschrift Baulärm (AVV Baulärm)⁵¹ nach § 66 Abs. 2 BImSchG maßgeblich.

⁵¹ Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm – Geräuschimmissionen – v. 19.08.1970 (Beilage zum BAnz. Nr. 160 v. 01.09.1970).

(1) Betriebsbedingte Immissionen

Der Vorhabenträger hat am 31.10.2024 den bearbeiteten Plan sowie weitere Unterlagen – darunter das schalltechnische Gutachten auf der Basis der TA Lärm – zur Beurteilung der von der Anlage im Betrieb verursachten Geräuschimmissionen (vgl. Gutachten Nr. T 6598, Geräuschprognose nach TA Lärm zu Schallemissionen und -immissionen des geplanten Vorhabens: Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung, Aach-Bundesgrenze (LU), Bl. 4247) eingereicht. Die Bundesnetzagentur hat deren Vollständigkeit am 29.11.2024 bestätigt. Das schalltechnische Gutachten bezieht sich auf die neue Beurteilungsgrundlage des § 49 Abs. 2b Energiewirtschaftsgesetz (EnWG)⁵².

Die TA Lärm enthält in Nr. 6.1 Immissionsrichtwerte, die in der Umgebung einer Anlage eingehalten werden müssen. Allerdings gelten diese Werte nicht flächendeckend, sondern nach Nr. 3.2.1 Abs. 1 TA Lärm nur an maßgeblichen Immissionsorten. Dort darf die Gesamtbelastung den Immissionsrichtwert nicht überschreiten. Die Gesamtbelastung setzt sich nach Nr. 2.4 TA Lärm aus der Vor- und der Zusatzbelastung zusammen. Zusatzbelastung ist die von der zu beurteilenden Anlage ausgehende Belastung, Vorbelastung ist hingegen die Belastung aus allen anderen der TA Lärm unterliegenden Quellen.

Wobei es sich um einen maßgeblicher Immissionsort handelt, für den der Immissionsrichtwert einzuhalten ist, ergibt sich aus Nr. 2.3 der TA Lärm i.V.m. Anhang Nr. A.1.3 TA Lärm. Danach befinden sich die maßgeblichen Immissionsorte vor Fenstern von schutzbedürftigen Räumen. Schutzbedürftige Räume sind nach DIN 4109 Wohnräume einschließlich Wohndielen, Schlafräume einschließlich Übernachtungsräumen in Beherbergungsstätten, Bettenräume in Krankenhäusern und Sanatorien, Unterrichtsräume in Schulen, Hochschulen und ähnlichen Einrichtungen, Büroräume (ohne Großraumbüros), Praxisräume, Sitzungsräume und ähnliche Einrichtungen.

Zusätzlich ist die Untersuchungspflicht für Lärmimmissionen auf den Einwirkungsbereich einer Anlage beschränkt. Dieser umfasst nach Nr. 2.2 TA Lärm nur Flächen, auf denen die Anlage einen Beurteilungspegel verursacht, der weniger als 10 dB(A) unter dem für diese Fläche maßgebenden Immissionsrichtwert liegt. Flächen, auf denen das Geräusch der Anlage mehr als 10 dB(A) unter dem geltenden Immissionsrichtwert liegt, sind damit von vornherein nicht zu betrachten, unabhängig von der Frage, wie hoch die Belastung auf dieser Fläche aus anderen Quellen ist. Hintergrund dieser Regelung ist die in solchen Fällen geringe Zunahme der Lärmbelastung: Wäre ein Immissionsort, an dem ein Immissionsrichtwert von 45 dB(A) gilt, bereits aus anderen Quellen (Vorbelastung) mit einem solchen Wert belastet und käme dann eine weitere Belastung von 35 dB(A) oder weniger hinzu, würde die Gesamtbelastung aufgrund der logarithmischen Addition der Pegel nur um 0,4 dB steigen. Da die Gesamtpegel nach DIN 1333 gerundet werden, kommt es zur Abrundung und somit im Ergebnis nicht zu einer Erhöhung des Beurteilungspegels an einem maßgeblichen Immissionsort.

⁵² Energiewirtschaftsgesetz vom 7. Juli 2005 (BGBl. I S. 1970, 3621), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 5. Februar 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 32) geändert worden ist.

Nach Nr. 4.2 lit. a) i.V.m. Nr. 6.1 der TA Lärm ist grundsätzlich sicherzustellen, dass folgende Beurteilungspegel für Immissionsorte außerhalb von Gebäuden nicht überschritten werden:

Tabelle 7: Immissionsrichtwerte gem. TA Lärm

Gebietsnutzung	Immissionsrichtwert in dB(A)	
	Tag (6.00 bis 22.00 Uhr)	Nacht (22.00 bis 6.00 Uhr)
Industriegebiete	70	70
Gewerbegebiete	65	50
urbane Gebiete	63	45
Kerngebiete, Dorfgebiete und Mischgebiete	60	45
allgemeine Wohngebiete und Kleinsiedlungsgebiete	55	40
reine Wohngebiete	50	35
Kurgebiete, für Krankenhäuser und Pflegeanstalten	45	35

Nach Nr. 6.6 TA Lärm kommt es für die Zuordnung der vom Lärm betroffenen Grundstücke zu den jeweiligen Gebieten zunächst auf die Festsetzungen in Bebauungsplänen an. Sonstige in Bebauungsplänen festgesetzte Flächen für Gebiete und Einrichtungen sowie Gebiete und Einrichtungen, für die keine Festsetzungen bestehen, sind demgegenüber entsprechend der Schutzbedürftigkeit zu beurteilen.

Die TA Lärm enthält ergänzende Sonderregelungen, die für die Beurteilung der Zumutbarkeit der Schallauswirkungen von Höchstspannungsleitungen relevant sein können. Wenn gewerblich, industriell oder hinsichtlich ihrer Geräuschauswirkungen vergleichbar genutzte und zum Wohnen dienende Gebiete aneinandergrenzen (sog. Gemengelage), können die für die zum Wohnen dienenden Gebiete geltenden Immissionsrichtwerte nach Nr. 6.7 TA Lärm auf einen geeigneten Zwischenwert der für die aneinandergrenzenden Gebietskategorien geltenden Werte erhöht werden, soweit dies nach der gegenseitigen Pflicht zur Rücksichtnahme erforderlich ist. Die Immissionsrichtwerte für Kern-, Dorf- und Mischgebiete sollen dabei allerdings nicht überschritten werden. In der Rechtsprechung ist anerkannt, dass der Trassenverlauf einer bestehenden Höchstspannungsleitung in der Nähe von Wohnnutzungen als Gemengelage in diesem Sinne zu qualifizieren ist⁵³.

⁵³ BVerwG, Urt. v. 14.03.2018 – 4 A 5/17, juris, Rn. 62.

Für den Betrieb von Hochspannungs- und Höchstspannungsleitungen regelt § 49 Abs. 2b EnWG außerdem, dass witterungsbedingten Anlagengeräusche unabhängig von der Häufigkeit und Zeitdauer der sie verursachenden Wetter- und insbesondere Niederschlagsgeschehen bei der Beurteilung des Vorliegens schädlicher Umwelteinwirkungen im Sinne von § 3 Abs. 1 und § 22 BImSchG als seltene Ereignisse im Sinne der TA Lärm gelten. Bei diesen seltenen Ereignissen kann der Nachbarschaft eine höhere als die nach Nr. 6.1 der TA Lärm zulässige Belastung zugemutet werden, bis zur Höchstgrenze der in Nr. 6.3 der TA Lärm genannten Werte (70 dB(A) tags und 55 dB(A) nachts). Darüber hinaus findet Nr. 7.2 Abs. 2 S. 3 der TA Lärm keine Anwendung.

Für die Beurteilung der Zumutbarkeit von Schallimmissionen beim Betrieb von Hoch- und Höchstspannungsfreileitungen sind die Immissionsrichtwerte für die Nacht maßgeblich. Es handelt sich um Anlagen im Dauerbetrieb, deren Geräusche sowohl am Tage als auch in der Nacht auftreten können. Da die Nachtwerte niedriger als die Tageswerte sind, steht mit der Zumutbarkeit der Geräuschbelastung zur Nachtzeit gleichzeitig fest, dass auch tagsüber (erst recht) keine unzumutbaren Geräuschimmissionen hervorgerufen werden.

Unter Beachtung dieser Anforderungen ist vom Vorhabenträger zur Überzeugung der Planfeststellungsbehörde plausibel und nachvollziehbar dargelegt worden, dass die Einhaltung der Immissionsrichtwerte nach der TA Lärm beim Betrieb der planfestgestellten Vorhaben unter jedem Gesichtspunkt gesichert ist.

Die immissionsschutzrechtliche Prüfung von nicht genehmigungsbedürftigen Anlagen erfordert gem. Nr. 4.2 b) der TA Lärm eine Prognose der Geräuschimmissionen der zu beurteilenden Anlage nach Nr. A.2 des Anhangs der TA Lärm, soweit nicht aufgrund von Erfahrungswerten an vergleichbaren Anlagen zu erwarten ist, dass der Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Geräusche der zu beurteilenden Anlage sichergestellt ist. Vom Vorhabenträger wurde auf dieser Grundlage eine Geräuschprognose zu den Schallemissionen und -immissionen der planfestgestellten Vorhaben vorgelegt, die das Vorhaben auf seiner gesamten Länge betrachtet⁵⁴.

Im Einwirkungsbereich der Anlage wurden insgesamt acht repräsentative Immissionsorte identifiziert, wobei innerhalb eines im Zusammenhang bebauten Bereichs die potenziell am stärksten betroffenen Immissionsorte als repräsentativ für den Bereich ausgewählt wurden⁵⁵. Die Immissionsbelastung wurde für alle identifizierten Immissionsorte im Rahmen einer Ausbreitungsberechnung ermittelt. Auf der Grundlage der einer Ausbreitungsberechnung wiederum wurden insgesamt 5 Immissionsorte als sog. maßgebliche Immissionsorte ermittelt, für die eine detaillierte Bewertung der Zumutbarkeit der Geräuschbelastung erfolgte. An diesen maßgeblichen Immissionsorten sind jeweils die höchsten Beurteilungspegel durch das planfestgestellte Vorhaben bezogen auf die jeweils maßgebliche Gebietstypik bzw. Schutzwürdigkeit zu erwarten. An den anderen Immissionsorten mit gleicher Schutzwürdigkeit treten niedrigere Beurteilungspegel auf. Diese Vorgehensweise der Betrachtung repräsentativer Immissionsorte ist nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde methodisch nicht zu beanstanden. Sofern

⁵⁴ vgl. Planunterlagen Register 10

⁵⁵ vgl. Planunterlagen Register 10, Anhang 6

an den maßgeblichen Immissionsorten keine schädlichen Umwelteinwirkungen hervorgerufen werden, gilt dies somit erst recht für alle anderen potenziell betroffenen Immissionsorte.

Die folgenden fünf maßgeblichen Immissionsorte wurden bewertet:

- Bei Immissionsort IO 1 handelt es sich um ein Wohnhaus im Kerscher Weg 11, 54298 Aach, in ca. 90 Metern Entfernung zur Trasse. Es wurde aufgrund des fehlenden Bebauungsplans die Gebietseinstufung gutachterlich als allgemeines Wohngebiet eingeschätzt.
- Bei Immissionsort IO 2 handelt es sich um ein Wohnhaus, Auf dem Steg 41, 54311 Trierweiler, in ca. 95 Metern Entfernung zur Trasse. Es wurde aufgrund des fehlenden Bebauungsplans die Gebietseinstufung gutachterlich als allgemeines Wohngebiet eingeschätzt.
- Bei Immissionsort IO 3 handelt es sich um ein Wohnhaus in der Igeler Straße 1, 54311 Trierweiler, in ca. 55 Metern Entfernung zur Trasse. Es wurde aufgrund des fehlenden Bebauungsplans die Gebietseinstufung gutachterlich als Mischgebiet eingeschätzt.
- Bei Immissionsort IO 4 handelt es sich um ein Wohnhaus in der Igeler Straße 3, 54311 Trierweiler, in ca. 95 Metern Entfernung zur Trasse. Es wurde aufgrund des fehlenden Bebauungsplans die Gebietseinstufung gutachterlich als allgemeines Wohngebiet eingeschätzt.
- Bei Immissionsort IO 5 handelt es sich um ein Wohnhaus in der Kapellenstraße 7, 54303 Langsur, in ca. 90 Metern Entfernung zur Trasse. Es wurde aufgrund des fehlenden Bebauungsplans die Gebietseinstufung gutachterlich als Mischgebiet eingeschätzt.

Die Planfeststellungsbehörde hat die Auswahl der Immissionsorte nachvollzogen. Im Ergebnis gibt es, auch unter Berücksichtigung der eingegangenen Stellungnahmen und Einwendungen, keine anderen Immissionsorte, die aufgrund höherer Schutzwürdigkeit auch bei größerem Abstand noch zu betrachten gewesen wären.

Für die Ermittlung der Beurteilungspegel wurde angenommen, dass nur die durch neu zu errichtende Leitung als zu beurteilende Anlage nach Maßgabe der TA Lärm zu betrachten ist. Die vorhandenen Leitungen – sowohl die Leitungen auf dem gleichen Gestänge als auch die in Teilbereichen parallel verlaufenden anderen Hoch- und Höchstspannungsleitungen – wurden als Vorbelastung im Sinne der TA Lärm berücksichtigt. Diese Vorgehensweise ist korrekt. Nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts handelt es sich bei parallel verlaufenden Höchstspannungsfreileitungen nicht um gemeinsame Anlagen im Sinne des § 1 Abs. 3 der 4. BImSchV, deren Immissionen zu summieren wären.⁵⁶

Vor dem Hintergrund der speziellen Regelung zur Zumutbarkeit (nur) von witterungsbedingten Anlagengeräusche nach § 49 Abs. 2b EnWG wurde in ihrer Schallprognose außerdem zwischen zwei Betriebs- bzw. Emissionszuständen unterschieden. Betrachtet wurden zum einen

⁵⁶ BVerwG, Urt. v. 14.03.2018 – 4 A 5/17, juris, Leitsatz 3 und Rn. 58.

die im sog. Regelzustand hervorgerufenen Geräuschemissionen, die nicht durch Witterungsverhältnisse verursacht werden. Zum anderen wurden als sog. Sonderzustand alle Geräusche betrachtet, die durch Wetterschwankungen hervorgerufen werden. Diese Vorgehensweise ist vor allem deshalb sachgerecht, weil der Betrieb von Hoch- und Höchstspannungsleitungen bei trockener Witterung (Regelzustand) regelmäßig keine immissionsschutzrechtlich relevanten Geräuschemissionen verursacht. Für den Regelzustand konnte daher nach Nr. 4.2 der TA Lärm auf die Erstellung einer Geräuschprognose verzichtet werden⁵⁷.

Witterungsbedingte Schallimmissionen treten beim Betrieb von Hoch- und Höchstspannungsleitungen aufgrund des so genannten „Korona-Effekts“ auf. Aufgrund elektrischer Entladungen können im unmittelbaren Bereich um die Leiterseile Geräusche entstehen. Durch die elektrischen Feldstärken, die in der Nähe der Leiter deutlich höher sind als in Bodennähe, werden elektrische Entladungen in der Luft hervorgerufen. Dies gilt insbesondere bei Wetterverhältnissen mit hoher Luftfeuchtigkeit wie Regen, Nebel oder Schneefall.

Werden die Leiterseile durch Wasser, Schnee oder Eis befeuchtet, so kann das Feld an diesen Störstellen Werte erreichen, die eine lokale Stoßionisation der Luft zur Folge haben. Der Korona-Effekt kann zeitlich begrenzte Geräusche verursachen (Prasseln, Knistern, Brummen und Rauschen), die bei Wetterlagen wie Regen oder hoher Luftfeuchtigkeit in der Nähe von Höchstspannungsfreileitungen zu hören sind. Bei Niederschlag erreichen Koronageräusche die höchsten Werte.

Für die Bewertung der witterungsbedingten Anlagengeräusche hat die Geräuschprognose in nachvollziehbarer Weise den Betriebszustand bei Niederschlag mit einer Intensität von 3,5 mm/h angesetzt⁵⁸.

Die vorgelegte Geräuschprognose hat die Schutzwürdigkeit der Immissionsorte im Einzelnen wie folgt festgelegt und folgende Beurteilungspegel ermittelt:

Tabelle 8 Berechnung Beurteilungspegel an den Immissionsorten

Immissionsort	Gebietsausweisung nach Bebauungsplan bzw. tatsächlicher Nutzung	IRW _{nachts} in dB(A) Regelzustand	IRW _{nachts} in dB(A) Sonderzustand	Beurteilungspegel (L _R) In dB(A)
IO1 Kerscher Weg 11, 54298 Aach	Allgemeines Wohngebiet (kein Bebauungsplan)	40	55	29,7 + 3 = 33

⁵⁷ vgl. Planunterlagen Register 10, Kap. 8.2

⁵⁸ vgl. Planunterlagen Register 10, Kap. 8.3

IO2 Auf dem Steg 41, 54311 Trierweiler	Allgemeines Wohngebiet (kein Bebauungs- plan)	40	55	$31,7 + 3 = 35$
IO3 Igeler Straße 1, 54311 Trierweiler	Mischgebiet (kein Bebauungs- plan)	45	55	$32,1 + 3 = 35$
IO4 Igeler Straße 3, 54311 Trierweiler	Allgemeines Wohngebiet (kein Bebauungs- plan)	40	55	$29,9 + 3 = 33$
IO5 Kapellenstraße 7, 54308 Langsur	Mischgebiet (kein Bebauungs- plan)	45	55	$32,4 + 3 = 35$

Die Planfeststellungsbehörde hält die Bestimmung der Schutzbedürftigkeit der Immissionsorte für zutreffend und schließt sich ihr an.

An den Immissionsorten IO1 und IO3 bis IO5 werden bereits die niedrigeren Richtwerte für den Regelzustand (nicht witterungsbedingte Anlagengeräusche) um mindestens 7 dB unterschritten. Die Planfeststellungsbehörde teilt daher die Einschätzung des Vorhabenträger auf nähere Untersuchungen bezüglich einer Vorbelastung oder hinsichtlich der Zumutbarkeit dieser witterungsbedingten Anlagengeräusche an dieser Stelle zu verzichten, da die Zusatzbelastungen bereits hinsichtlich der Richtwerte für den Regelzustand als irrelevant i. S. d. TA Lärm einzustufen sind.

Am IO2 werden die niedrigeren Richtwerte für den Regelzustand (nicht witterungsbedingte Anlagengeräusche) nur um 5 dB unterschritten.

Für diesen Immissionsort war daher zu prüfen, ob aufgrund von Vorbelastungen durch weitere Freileitungen eine Überschreitung der Richtwerte nach Nr. 6.1 zu erwarten ist und inwiefern diese als zumutbar einzustufen sind.

In sog. bestehenden Gemengelagen nach Nr. 6.7 TA Lärm ist nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts eine verminderte Schutzbedürftigkeit zugrunde zu legen. Sie erkennt an, dass ein Nebeneinander zwischen einer bestehenden Höchstspannungsfreileitung und einer Wohnnutzung als Gemengelage im Sinne der TA Lärm zu qualifizieren ist.⁵⁹

⁵⁹ BVerwG, Urt. v. 14.03.2018 – 4 A 5/17, juris, Rn. 62.

Im Umfeld des IO2 befindet sich eine 110-kV-Freileitung. Diese kann nach Einschätzung des Vorhabenträgers, die die Planfeststellungsbehörde teilt, jedoch hinsichtlich der Geräuschimmissionen vernachlässigt werden. Bei Hoch- und Mittelspannungsleitungen bis einschließlich 110 kV sind wahrnehmbare Koronageräusche in der Regel nicht zu erwarten, da hier die elektrischen Ausgangsfeldstärken auf den Leiterseilen auch bei Vorhandensein von Störstellen zu gering sind, um relevante Koronaentladungen zu verursachen. Als Teil einer Mehrfachleitung sind 110-kV-Stromkreise aber bei der Randfeldstärkenberechnung für Stromkreise ≥ 220 kV bzw. für die gesamte Leiteranordnung zu berücksichtigen.

Daher konnte auch für den IO2 auf eine nähere Untersuchung der Vorbelastung sowie hinsichtlich der Zumutbarkeit der Geräuschimmissionen verzichtet werden. Auch die Fragestellung, ob darüber hinaus auch höhere Immissionen von bis zu 55 dB(A) für die untersuchten Betriebszustände zumutbar sein können, konnte aus obigen Erwägungen folgend mangels Relevanz offengelassen werden.

Nach § 49 Abs. 2b EnWG gelten die witterungsbedingten Anlagengeräusche des planfestgestellten Vorhabens als seltene Ereignisse im Sinne von Nr. 6.3 der TA Lärm. Der Nachbarschaft kann eine höhere als die nach Nr. 6.1 TA Lärm zulässige Belastung zugemutet werden. In der Nachtzeit darf der Immissionsrichtwert von 55 dB(A) nicht überschritten werden. Unter Berücksichtigung dieser gesetzlichen Bestimmung der Zumutbarkeit von Schallemissionen von Höchstspannungsleitungen erweisen sich die vom planfestgestellten Vorhaben verursachten Geräuschbelastungen als irrelevant im Sinne der Nr. 3.2.1 Abs. 2 TA Lärm. Danach ist die von der zu beurteilenden Anlage ausgehende Zusatzbelastung nicht relevant, wenn sie die Immissionsrichtwerte am maßgeblichen Immissionsort um mindestens 6 dB(A) unterschreitet. Dies ist der Fall.

Dabei verkennt die Planfeststellungsbehörde nicht, dass in der juristischen Literatur zu Einzelfragen der Anwendung des erst im Jahr 2022 neu in das EnWG eingefügten § 49 Abs. 2b EnWG noch unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Insbesondere ist nicht abschließend geklärt, ob die Planfeststellungsbehörde ohne besondere Prüfung im Einzelfall annehmen kann, dass witterungsbedingte Anlagengeräusche von Höchstspannungsleitungen bis zu dem Immissionsrichtwert von 55 dB(A) nachts nach Nr. 6.3 TA Lärm generell zumutbar sind⁶⁰ oder ob die Überschreitung der Immissionsrichtwerte nach Nr. 6.1 TA Lärm eine vorherigen Zumutbarkeitsprüfung im konkreten Einzelfall erfordert und die Immissionsrichtwerte nach Nr. 6.3 hierfür (nur) eine äußere Grenze der Zumutbarkeit festlegen. Diese Auslegungsfrage ist für die hier getroffene Planfeststellungsentscheidung nicht entscheidungserheblich. Denn auch die konkrete Prüfung der Zumutbarkeit einer Überschreitung der Immissionsrichtwerte nach Nr. 6.1 TA Lärm ergibt hier, dass die durch das Vorhaben verursachte Zusatzbelastung an allen Immissionsorten irrelevant im Sinne der Nr. 3.2.1 TA Lärm ist.

In der vorgelegten Geräuschprognose ist ferner eine Beurteilung tieffrequenter Geräusche gemäß Nr. 7.3 TA Lärm erfolgt, wobei zur Ermittlung am Immissionsort gemäß Nr. A.1.5 TA Lärm die DIN 45680 nebst Beiblatt 1 berücksichtigt wurde.

⁶⁰ Sowohl die Gesetzesbegründung zu § 49 Abs. 2b EnWG, BT-Drs. 20/2402, S. 46; *Bourwieg*, in: *Bourwieg/Hellermann/Hermes*, EnWG, 4. Aufl. 2023, § 49 Rn. 42.

Für die prognostische Beurteilung von tieffrequenten Geräuschen wurden seitens des Vorhabenträgers terzspektrale Ausbreitungsberechnungen für jeweils „freie“ Aufpunkte durchgeführt. Dies bedeutet, dass Reflexionsanteile durch das eigene Gebäude in die Berechnung mit eingehen und die Immissionspegel vor dem Gebäude somit im Vergleich zu den regulären Aufpunkten nach TA Lärm (0,5 m vor dem geöffneten Fenster und folglich ohne Reflexionsanteile des eigenen Gebäudes) auf der sicheren Seite liegen. Für die so berechneten Außenpegel erfolgt einerseits eine auf der sicheren Seite liegende Umrechnungen der Außenpegel auf Innenraumpegel sowie andererseits ein Vergleich mit Grenzkurven für den Außenpegel. In beiden Verfahren erfolgt ein Vergleich des prognostisch berechneten Terzpegels (Innen- oder Außenpegel) mit der Hörschwelle nach DIN 45680 sowie den Anhaltswerten des Beiblatts 1 der DIN 45680.

Die vorliegende prognostische Untersuchung kam dabei zu dem Ergebnis, dass erhebliche Belästigungen durch tieffrequente Geräusche, ausgehend von dem Planvorhaben, an den hier untersuchten Immissionsorten mit angemessener Sicherheit auszuschließen sind.

Im Ergebnis ist damit dargelegt, dass beim Betrieb der planfestgestellten Vorhaben keine schädlichen Umwelteinwirkungen in Form von betriebsbedingten Geräuschimmissionen hervorgerufen werden.

Dadurch ist auch den Anforderungen aus § 22 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 und Nr. 2 BImSchG hinreichend Rechnung getragen.

(2) Bauzeitliche Lärmeinwirkungen

Grundsätzlich müssen alle durch das planfestgestellten Vorhaben verursachten Probleme auch im Planfeststellungsbeschluss gelöst werden. Hinsichtlich der Detailplanung zur Bauausführung gilt insoweit eine Ausnahme, als sie lediglich technische, nach dem Stand der Technik lösbare Probleme aufwirft. Eine solche rein technische Problematik kann aus der Planfeststellung ausgeklammert werden, wenn gewährleistet ist, dass die dem Stand der Technik entsprechenden Vorgaben beachtet werden. Dazu ist es notwendig, dem Vorhabenträger aufzugeben, vor Baubeginn seine Ausführungsplanung der Planfeststellungsbehörde vorzulegen. Soweit allerdings abwägungsbeachtliche Belange berührt werden, kann darüber nicht im Rahmen der Bauausführung, sondern muss im Rahmen der Planfeststellung entschieden werden.⁶¹

Soweit es um Geräuschimmissionen von Baustellen geht, sind vorliegend abwägungserhebliche Belange berührt, über die im Rahmen der Planfeststellung entschieden werden muss.

Für Baustellen gelten die Betreiberpflichten aus § 22 Abs. 1 BImSchG. Nicht genehmigungsbedürftige Anlagen sind nach § 22 Abs. 1 Nr. 1 und 2 BImSchG so zu errichten und zu betreiben, dass schädliche Umwelteinwirkungen verhindert werden, die nach dem Stand der Technik vermeidbar sind und nach dem Stand der Technik unvermeidbare schädliche Umwelteinwirkungen sollen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die Bewertung von Baulärm erfolgt anhand der nach § 66 Abs. 2 BImSchG fortgeltenden Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum

⁶¹ BVerwG, Beschluss vom 01.04.2016 - 3 VR 2.15, Rn. 23.

Schutz gegen Baulärm - Geräuschimmissionen - vom 19. August 1970 (im Folgenden: AVV Baulärm). Sie konkretisiert für Geräuschimmissionen von Baustellen den unbestimmten Rechtsbegriff der schädlichen Umwelteinwirkungen⁶², weshalb die Bestimmungen der AVV Baulärm einzuhalten sind (Nebenbestimmungen Ziff. A.V.1.a)).

Die AVV Baulärm zielt auf den Schutz der Nachbarschaft. Zur Nachbarschaft gehören nur diejenigen Personen, die sich dem Baulärm nicht nachhaltig entziehen können, weil sie nach ihren Lebensumständen, die durch den Wohnort, den Arbeitsplatz oder die Ausbildungsstätte vermittelt werden können, den Einwirkungen dauerhaft ausgesetzt und daher qualifiziert betroffen sind. Hierzu gehören etwa die Eigentümer und Bewohner der im Einwirkungsbereich gelegenen Grundstücke und alle Personen, die im Einwirkungsbereich arbeiten. Keine Nachbarn sind dagegen Personen, die sich nur zufällig bzw. gelegentlich, d.h. ohne besondere persönliche oder sachliche Bindungen, etwa aufgrund von Ausflügen oder Reisen oder als Kunden, im Einwirkungsbereich aufhalten. Solche Personen sind als „Publikum“ Teil der „Allgemeinheit“. Der Schutz der Nachbarschaft erfasst auch die zum Wohnen im Freien geeigneten und bestimmten un bebauten Flächen eines Wohngrundstücks. Der Schutzgegenstand des „Wohnens“ kennzeichnet einen einheitlichen Lebensvorgang, der die Nutzung des Grundstücks insgesamt umfasst.⁶³

Die AVV Baulärm konkretisiert das Schutzniveau differenzierend nach dem Gebietscharakter und nach Tages- und Nachtzeiten durch Festlegung bestimmter Immissionsrichtwerte, die in der Tabelle 9 aufgeführt sind.

Tabelle 9: Immissionsrichtwerte gemäß AVV Baulärm

Gebietsnutzung	Immissionsrichtwert in dB(A)	
	Tag (7.00 bis 20.00 Uhr)	Nacht (20.00 bis 7.00 Uhr)
Gebiete, in denen nur gewerbliche oder industrielle Anlagen und Wohnungen für Inhaber und Leiter der Betriebe sowie für Aufsichts- und Bereitschaftspersonen untergebracht sind	70	70
Gebiete, in denen vorwiegend gewerbliche Anlagen untergebracht sind	65	50
Gebiete mit gewerblichen Anlagen und Wohnungen, in denen weder vorwiegend gewerbliche Anlagen noch vorwiegend Wohnungen untergebracht sind	60	45

⁶² BVerwG, Urteil vom 10.07.2012 - 7 A 11.11, Rn. 26.

⁶³ BVerwG, Urteil vom 10.07.2012 - 7 A 11.11, Rn. 33f.

Gebiete, in denen vorwiegend Wohnungen untergebracht sind	55	40
Gebiete, in denen ausschließlich Wohnungen untergebracht sind	50	35
Kurgebiete, Krankenhäuser und Pflegeanstalten	45	35

Die Immissionsrichtwerte der AVV Baulärm können vorliegend nicht an allen untersuchten Immissionsorten eingehalten werden.

Der Vorhabenträger hat vorliegend eine schalltechnische Untersuchung zum Baulärm „Gutachten Nr. T 6593; Prognose der zu erwartenden Geräuschimmissionen nach AVV Baulärm in der Nachbarschaft während der Baumaßnahmen für das Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-KV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU), Bl. 4247“⁶⁴ mit detailliertem Bauablauf vorgelegt und konkrete Immissionsorte angegeben, an denen die Immissionsrichtwerte überschritten werden. Der Prognose liegen dabei Maximalabschätzungen der entstehenden Geräuschemissionen zugrunde, sodass es zu einer Überbewertung der tatsächlichen Geräuschimmissionen kommt. Mit der Unterlage „Handlungskonzept Baulärm zur Lösung des prognostizierten Lärmkonflikts während der Bautätigkeiten zum Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach - Bundesgrenze (LU), Bl. 4247 in der Fassung aus September 2024“⁶⁵ vervollständigte der Vorhabenträger die gutachterlichen Ausführungen und bewertet die Durchführung von Lärminderungsmaßnahmen.

Folgende Situationen sind dabei besonders lärmintensiv und werden Im Folgenden vertieft betrachtet:

- Mastneubau: Dies umfasst die Betrachtung der genutzten Baugeräte und -maschinen, die Variante 1 mit Nutzung einer Seilzugwinde (nur bei Abspannmast), die Variante 2 mit Nutzung einer Mastbedienungswinde und den angesetzten Stundenpegel für den Baustellenverkehr
- Mastrückbau: Dies umfasst die Betrachtung der genutzten Baugeräte und -maschinen, die Variante 1 der Demontage der Beseilung (nur bei Abspannmast), die Variante 1 der Demontage der Beseilung mit Mastbedienungswinde, sowie die weitere Variante 1 der Demontage eines Mastes ohne Betonfundament sowie in Variante 2 eines Mastes mit Betonfundament. Entsprechend der gewählten Varianten variieren auch die eingesetzten Baugeräte und -maschinen.
- Auflastprovisorium: Dies umfasst die Betrachtung der genutzten Baugeräte und -maschinen, die Errichtung von Zuwegungen und Arbeitsflächen, die

⁶⁴ Planunterlagen: Register 11, Reg_11_Geraeuschgutachten_AVV_Baulaerm.pdf)

⁶⁵ Planunterlagen: Register 11.1

Vormontage/ das Stocken der Masten, die Variante 1 Seilzug (nur bei Abspannmast), die Variante 2 Seilzug mit einer Mastbedienungswinde sowie den Rückbau des Provisoriums und der Baustelleneinrichtung.

Die Beschreibungen der einzelnen baulichen Maßnahmen sowie die angesetzten Berechnungswerte lassen sich dem Kapitel 6 der Unterlage Gutachten Nr. T 6593; Prognose der zu erwartenden Geräuschimmissionen nach AVV Baulärm in der Nachbarschaft während der Baumaßnahmen für das Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-KV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU), Bl. 4247⁶⁶ entnehmen.

Sind der Schallpegel der Geräuschemission einer Baumaschine und der Abstand des Immissionsortes bekannt, so kann nach Nr. 6.3.3. AVV Baulärm der Schallpegel am Immissionsort, sofern es die Schallausbreitungsverhältnisse zulassen, berechnet werden. Auf diese Weise hat der Vorhabenträger im Prognosegutachten unter Berücksichtigung der typischen Geräuschemissionen der eingesetzten Baumaschinen und Bauverfahren die Immissionsbelastung an konkreten Immissionsorten berechnet.⁶⁷ Da die bei Bautätigkeiten für eine Höchstspannungsleitung auftretenden Lärmemissionen und Lärmimmissionen sowohl ihrer Höhe als auch ihrer Zeitdauer nach gut bekannt und deshalb verlässlich prognostizierbar sind, konnten die auftretenden Immissionen bereits im Vorfeld durch eine Ausbreitungsrechnung festgestellt werden. Anders als bei zum Teil sehr lang andauernden und komplexeren Baustellen, bei denen die Bauabläufe während des Planfeststellungsverfahrens ohne Vergabe an einen konkreten Auftragnehmer noch nicht abschätzbar sind, sind die Berechnungen vorliegend im Voraus möglich. Auf die Einholung von weiteren Detailgutachten vor Baubeginn kann deshalb ebenso wie auf Überwachungsmessungen verzichtet werden.

Die schalltechnische Untersuchung listet in Tabelle 2 (Kap. 6, S. 23) 5 Immissionsorte auf, an denen für die Baumaßnahme „Mastneubau“ mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte prognostisch zu rechnen ist. Sie stehen stellvertretend für die jeweilige Umgebung, die ggf. ebenfalls von Richtwertüberschreitungen betroffenen ist.

Für die geplante Baumaßnahme „Mastneubau“ wurde ein Konzept durch den Vorhabenträger erarbeitet. Dies spiegelt die Standardvorgehensweise des Bauablaufs wider und ist in der folgenden Auflistung dargestellt.

Im Prognosegutachten (Register 11) sowie in den folgenden vorgestellten Tabellen sind dabei die jeweiligen Zeitspannen in Kalenderwochen für das Gesamtgewerk von Baustelleneinrichtung bis zur Rekultivierung angegeben. In diesem Zeitraum wird aber bei weitem nicht durchgehend an den Mastbaustellen gearbeitet. Dies liegt darin begründet, dass innerhalb des Gesamtzeitraums die einzelnen Mastbaustellen seriell bearbeitet werden. Auch sind in den Gesamtzeitspannen notwendige „passive“ Zeiten enthalten, um benötigte Aushärtezeiten von Fundamenten oder auch Rüst- und Umzugszeiten der einzelnen Baukolonnen von einem Maststandort zum nächsten zu ermöglichen. Weitere Einflussfaktoren für reale Zeitdauern von

⁶⁶ Planunterlagen: Register 11, Reg_11_Geraeuschgutachten_AVV_Baulaerm.pdf

⁶⁷ Die AVV Baulärm enthält kein detailliertes Prognoseverfahren, weshalb die Schallausbreitungsrechnung in der Praxis unter Anwendung der DIN ISO 9613-2 i.V.m. den Anforderungen der AVV Baulärm durchgeführt wird.

Tätigkeiten sind darüber hinaus Windgrenzen, Fundamenttypen, Zugänglichkeit, Bodenbeschaffenheit und extern begründete Sperrpausen.

Die typischen Orientierungswerte für „aktive“ Bauzeiten von immissionsrelevanten Bautätigkeiten sind nachfolgend aufgelistet:

- Baufeldfreimachung, Aufstellfläche/Kranplatz herstellen: 1–2 Tage
- Leiterseile demontieren: 2 Tage (je Abspannabschnitt, Geräusche i.W. nur an Windenplätzen, am Anfang / Ende)
- Mastrückbau:
- Mastdemontage und -abtransport 1-3 Tage
- Fundamentdemontage ca. 2 Tage
- Neubau Fundamente: 3–6 Tage aktiv, 28 Tage Härtezeit
- Mastmontage Neu: 2–3 Tage
- Seilzug (abschnittsweise, nicht mastbezogen): 2–4 km/Tag unter guten Bedingungen; mastbezogene Arbeiten pro Mast ca. 1–2 Tage Abschluss/Flächen: 0,5–1 Tag
- Baufeldrückbau/Rekultivierung: 1–2 Tage
- Gesamt inkl. Härtezeit: typisch 3–5 Wochen; aktive Bauzeit ~15–21 Tage – Aktivität nicht am Stück, sondern verteilt über die Wochen

Zusammenfassend ist hier daher vorab bei Betrachtung der weiteren Bautätigkeiten festzustellen, dass sich typischerweise die jeweilige Belastungszeit einzelner Immissionslagen sowohl örtlich als auch zeitlich auf wenige Tage, gefolgt von regelmäßigen Unterbrechungen/Tätigkeiten mit lärmärmeren Arbeiten, beschränkt. Auch sind nicht alle oben dargestellten Bautätigkeiten lärmintensiv.

Tabelle 10: Phaseneinteilung Mastneubau, optional mit Baueinsatzkabel und optional Wasserhaltung, typische geplante Arbeitszeiten täglich von 07.00 bis 20.00 Uhr

Phaseneinteilung	I	II	III	IV	V	VI.1	VI.2	VII	VIII
lfd. Wochen ab Beginn	1 bis 2	3 bis 6	7 bis 10	11 bis 13	14 bis 18	19 bis 23	19 bis 23	24 bis 27	28 bis 31
Wegebau, Arbeitsfläche und Einrichtung	2 KW								
Optional Verlegung Baueinsatzkabel-Provisorien		4 KW							
Fundamenterstellung Bohrpfähle bis 8 Pfähle			4 KW						
Optional Riegel für Bohrpfähle (ab Zwillingsbohrpfahl, typischerweise bei Abspannern eingesetzt)				3 KW					
Mastmontage (Vormontage/Stocken)					5 KW				

Variante 1: Seilzug (nur Abspannmast) oder (...)						5 KW			
Variante 2: Seilzug Mastbedienungswinde							5 KW		
Optional Rückbau Baueinsatzkabel-Provisorien								4 KW	
Rückbau Baustelleneinrichtung									4 KW
Eingesetzte Geräte je Abschnitt									
Optional: 2 Elektropumpen je Grube mit je 5 kW f. Wasserhaltung		24h/d	24h/d						
Raupe	< 8h/d								
Walzenzug	< 8h/d								
Hydraulikbagger	< 2,5h/d	< 8h/d	< 2,5h/d	< 2,5h/d					< 2,5h/d
Radlader / Kiestransport	< 2,5h/d								< 2,5h/d
Radlader / Fahrtbewegungen		< 8h/d	< 2,5h/d	< 2,5h/d	< 2,5h/d			< 8h/d	
Bohrgerät			< 8 h/d						
Mobilkran				< 2,5h/d	< 2,5h/d				
Betonpumpe			< 2,5h/d	< 2,5h/d					
Betonmischer			< 2,5h/d	< 2,5h/d					
Variante 1: Seilzugwinde (nur Abspannmast) oder (...)						< 8h/d			
Variante 2: (...) Mastbedienungswinde							< 8h/d		
Stromaggregat GV 5000 3A			< 8h/d		< 8h/d	< 8h/d	< 8h/d		
Verdichterplatte Wacker DPU 110			< 2,5h/d						
LKW Verkehr (max. # Stk/d)	7 St.	6 St.	8 St.	2 St.	5 St.	2 St.	2 St.	3 St.	7 St.

In Anbetracht dieser Phasenaufteilung und unter Zugrundelegung der individuellen Schalleis- tungen der Geräte, Maschinen und Bauvarianten stellte der Lärmgutachter des Vorhabenträ- gers fest, dass die Phase I und im Falle einer Wasserhaltung nachts die Phasen II und III die lautesten Phasen darstellen, wobei einer Wasserhaltung vorliegend nur im Bereich von Mast 12 vorgesehen und entsprechend berücksichtigt wurde.

In der Folge kommt es an den folgenden 5 Immissionsorten zu prognostischen Überschreitun- gen:

Tabelle 11: Maßgebliche Immissionsorte für „Mastneubau“ mit Überschreitungen der Immissi- onsrichtwerte

Zeilen-Nr.	Adresse	Immissionsort	Ge- biets- aus- wei- sung	IRW in dB(A) Tag	IRW in dB(A) Nacht	Zwischenwert in dB(A)		
						Tag	Phase I	Phase II
001	Aach_KerscherWeg_11	IO04	IBWA	55*	40*	59	59	59
002	Trierweiler_Auf- DemSteg_39	IO64	IBWA	55	40	58	57	57
003	Trierweiler_Auf- DemSteg_41	IO63	IBWA	55	40	58	57	57
004	Trierweiler_Auf- DemSteg_40	IO70	IBWA	55	40	57	57	57
005	Trierweiler_IgelerStr_3A	IO113	IBWA	55	40	56	55	55

Für die Baumaßnahmen der Kategorie „Mastrückbau“ listet die schalltechnische Untersuchung in den Tabellen 4, 5 und 6 (Kap. 6, S. 26 f.) insgesamt 195 Immissionsorte auf, an denen eine

Überschreitung der Immissionsrichtwerte prognostisch zu erwarten ist. Sie stehen ebenfalls stellvertretend für die jeweilige Umgebung, die ggf. ebenfalls von Richtwertüberschreitungen betroffen ist. Zudem erfolgt die Aufteilung im Folgenden anhand der Bestandsleitungen, also bezogen auf die Bl. 4530, die Bl. 0143 und die Bl. 2384.

Auch für die geplante Baumaßnahme „Mastrückbau“ wurde ein Konzept durch den Vorhabenträger erarbeitet, welches in Gesamtschau mit den individuellen Schalleistungen der Geräte, Maschinen und Bauvarianten die Grundlage der Berechnung bildet.

Tabelle 12: Phaseneinteilung Mastrückbau, optional mit Wasserhaltung, typische geplante Arbeitszeiten Täglich von 07.00 bis 20.00 Uhr

Phaseneinteilung	I	II.1	II.2	III.1	III.2	IV
lfd. Wochen ab Beginn	1 bis 2	3 bis 5	3 bis 5	6 bis 7	6 bis 7	8 bis 9
Wegebau, Arbeitsfläche und Einrichtung	2 KW					
Variante 1: Demontage Beseilung (nur Abspannmast) oder (...)		3 KW				
Variante 2: Demontage Beseilung Mastbedienungswinde			3 KW			
Variante 1: Mastdemontage Fundament ohne Beton oder (...)				2 KW		
Variante 2: (...) Mastdemontage Fundament mit Beton					2 KW	
Rückbau Baustelleneinrichtung						2 KW
Eingesetzte Geräte je Abschnitt						
Optional: 2 Elektropumpen je Grube mit je 5 kW f. Wasserhal-			24h/d	24h/d		
Variante 1: Hydraulikbagger oder (...)	< 2,5h/d			< 8h/d		< 2,5h/d
Variante 2: (...) Hydraulikbagger mit Meißel für Dem. Beton-					< 8h/d	
Radlader / Kiestransport	< 2,5h/d					< 2,5h/d
Radlader / Fahrtbewegungen				< 2,5h/d	< 2,5h/d	
Mobilkran				< 2,5h/d	< 2,5h/d	
Variante 1: Seilzugwinde (nur Abspannmast) oder (...)		< 8h/d				
Variante 2: (...) Mastbedienungswinde			< 8h/d			
Stromaggregat GV 5000 3A		< 8h/d	< 8h/d	< 8h/d	< 8h/d	
LKW Verkehr (max. # /d)	7 St.	2 St.	2 St.	3 St.	3 St.	7 St.

Die Berechnung wurde mit allen Phasen durchgeführt, wobei die lautesten Phasen hier tagsüber die Phase III.2 und im Falle einer Wasserhaltung nachts die Phase II.1 bzw. III.1 sind. Da beim Rückbau nur an wenigen Masten (Mast 1, 2, 14, und 17 der Bl. 2384) eine Wasserhaltung mit Nachtbetrieb vorgesehen ist, wurde auch nur dort ein Nachtbetrieb prognostisch berücksichtigt. Nachts treten an keinem Immissionsort Überschreitungen der Richtwerte auf.

Tagsüber werden in der Berechnung Überschreitungen der Richtwerte ermittelt. Dies trifft insbesondere für die lauteste Phase III.2 mit der Demontage der Betonfundamente zu. In der folgenden Tabellen 3 bis 5 werden, sortiert nach Trassennummer, alle Immissionsorte dargestellt, an denen beim Rückbau von Betonfundamenten eine Überschreitung des Richtwertes auftritt. Teilweise beträgt die Überschreitung durch den Einsatz eines Hydraulikmeißels hier bis zu 20 dB(A).

An einigen dieser Immissionsorte führen auch die Phasen I, II.1 III.1 und IV zu Überschreitungen der Richtwerte, weshalb auch die Beurteilungspegel für diese Phasen dargestellt werden.

Tabelle 13: Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 4530 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte

Zeilen-Nr.	Adresse	Immissionsort	Gebietsausweisung	IRW in dB(A) Tag	IRW in dB(A) Nacht	Zwischenwert in dB(A)				
						Phase I	Phase II.1	Phase III.1	Phase III.2	Phase IV
001	Aach_AacherStr_5	IO49	IBWA	55*	40*	44	40	47	57	44
002	Aach_AacherStr_6	IO50	IBWA	55*	40*	43	40	47	56	43
003	Aach_AacherStr_8	IO51	IBWA	55*	40*	44	40	47	57	44
004	Aach_Bundesstr_11	IO35	IBWA	55*	40*	50	46	54	63	50
005	Aach_Bundesstr_13	IO36	IBWA	55*	40*	50	46	53	63	50
006	Aach_Bundesstr_3	IO39	IBWA	55*	40*	46	42	50	59	46
007	Aach_Bundesstr_5	IO38	IBWA	55*	40*	44	40	47	56	44
008	Aach_Bundesstr_7	IO37	IBWA	55*	40*	46	42	50	59	46
009	Aach_Kapellenstr_10	IO40	IBWA	55*	40*	50	46	54	63	50
010	Aach_Kapellenstr_10	IO40-1	IBWA	55*	40*	50	46	53	63	50
011	Aach_Kapellenstr_10	IO40-2	IBWA	55*	40*	43	39	47	56	43
012	Aach_Kapellenstr_11	IO18	IBWA	55*	40*	52	49	56	65	52
013	Aach_Kapellenstr_11	IO18-1	IBWA	55*	40*	53	49	56	66	53
014	Aach_Kapellenstr_12A	IO26	IBWA	55*	40*	55	51	58	68	55
015	Aach_Kapellenstr_12A	IO26-2	IBWA	55*	40*	43	39	46	56	43
016	Aach_Kapellenstr_12A	IO26-1	IBWA	55*	40*	54	50	57	67	54
017	Aach_Kapellenstr_13	IO17	IBWA	55*	40*	48	44	52	61	48
018	Aach_Kapellenstr_14	IO16	IBWA	55*	40*	44	40	48	57	44
019	Aach_Kapellenstr_15	IO15-1	IBWA	55*	40*	45	41	48	58	45
020	Aach_Kapellenstr_17	IO22	IBWA	55*	40*	59	56	63	72	59
021	Aach_Kapellenstr_18A	IO27	IBWA	55*	40*	47	44	51	60	47
022	Aach_Kapellenstr_18B	IO28-1	IBWA	55*	40*	44	41	48	57	44
023	Aach_Kapellenstr_18B	IO28	IBWA	55*	40*	47	43	50	60	47
024	Aach_Kapellenstr_19	IO13	IBWA	55*	40*	44	41	48	57	44
025	Aach_Kapellenstr_20	IO09	IBWA	55*	40*	52	48	55	65	52
026	Aach_Kapellenstr_21	IO12-1	IBWA	55*	40*	46	43	50	59	46
027	Aach_Kapellenstr_22	IO08-2	IBWA	55*	40*	55	51	58	68	55
028	Aach_Kapellenstr_22	IO08	IBWA	55*	40*	44	41	48	57	44
029	Aach_Kapellenstr_22	IO08-1	IBWA	55*	40*	55	52	59	68	55
030	Aach_Kapellenstr_23	IO11	IBWA	55*	40*	45	41	48	58	45
031	Aach_Kapellenstr_25	IO10	IBWA	55*	40*	44	40	48	57	44

032	Aach_Kapellenstr_29	IO06	IBWA	55*	40*	52	49	56	65	52
033	Aach_Kapellenstr_3	IO46	IBWA	55*	40*	49	46	53	62	49
034	Aach_Kapellenstr_5	IO45	IBWA	55*	40*	51	47	54	63	51
035	Aach_Kapellenstr_6	IO42	IBWA	55*	40*	50	46	53	62	50
036	Aach_Kapellenstr_7	IO44-2	IBWA	55*	40*	54	50	57	67	54
037	Aach_Kapellenstr_7	IO44-1	IBWA	55*	40*	54	50	57	67	54
038	Aach_Kapellenstr_7	IO44	IBWA	55*	40*	55	52	59	68	55
039	Aach_Kapellenstr_7A	IO25-1	IBWA	55*	40*	51	48	55	64	51
040	Aach_Kapellenstr_7A	IO25	IBWA	55*	40*	56	52	60	69	56
041	Aach_Kapellenstr_7B	IO24-1	IBWA	55*	40*	56	52	60	69	56
042	Aach_Kapellenstr_7B	IO24	IBWA	55*	40*	54	50	58	67	54
043	Aach_Kapellenstr_7C	IO23	IBWA	55*	40*	56	53	60	69	56
044	Aach_Kapellenstr_7E	IO20-1	IBWA	55*	40*	44	41	48	57	44
045	Aach_Kapellenstr_7E	IO20	IBWA	55*	40*	57	53	60	70	57
046	Aach_Kapellenstr_7F	IO21	IBWA	55*	40*	58	54	61	71	58
047	Aach_Kapellenstr_8	IO41-1	IBWA	55*	40*	47	43	50	60	47
048	Aach_Kapellenstr_8	IO41	IBWA	55*	40*	51	47	54	63	51
049	Aach_Kapellenstr_9	IO19	IBWA	55*	40*	46	42	49	58	46
050	Aach_KerscherWeg_1	IO33-1	IBWA	55*	40*	51	47	54	64	51
051	Aach_KerscherWeg_1C	IO32-2	IBWA	55*	40*	53	49	56	66	53
052	Aach_KerscherWeg_1C	IO32-1	IBWA	55*	40*	47	43	50	60	47
053	Aach_KerscherWeg_1C	IO32	IBWA	55*	40*	44	40	48	57	44
054	Aach_KerscherWeg_2	IO34	IBWA	55*	40*	53	49	57	66	53
055	Aach_KerscherWeg_3	IO31	IBWA	55*	40*	55	51	59	68	55
056	Aach_KerscherWeg_3	IO31-1	IBWA	55*	40*	45	41	49	58	45
057	Aach_KerscherWeg_3	IO31-2	IBWA	55*	40*	57	53	61	70	57
058	Aach_KerscherWeg_3A	IO30-1	IBWA	55*	40*	58	55	62	71	58
059	Aach_KerscherWeg_3A	IO30	IBWA	55*	40*	61	58	65	74	61
060	Aach_KerscherWeg_5	IO29	IBWA	55*	40*	63	59	66	76	63
061	Aach_KerscherWeg_5	IO29-1	IBWA	55*	40*	43	39	47	56	43
062	Aach_KerscherWeg_7	IO05	IBWA	55*	40*	62	58	65	75	62
063	Aach_KerscherWeg_7	IO05-1	IBWA	55*	40*	44	40	48	57	44
064	Trierweiler_Raiffeisenstr_3A	IO55-1	ABMI	60	45	48	44	51	61	48
065	Trierweiler_Raiffeisenstr_3A	IO55	ABMI	60	45	48	44	51	61	48

Tabelle 14 Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 0143 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte

Zeilen-Nr.	Adresse	Immissions-ort	Gebietsaus-weisung	IRW in dB(A) Tag	IRW in dB(A) Nacht	Zwischenwert in dB(A)					
						Phase I	Phase II.1	Phase II.2	Phase III.1	Phase III.2	Phase IV
001	Aach_AacherStr_10	IO52	IBWA	55*	40*	45	41	35	48	57	45
002	Aach_AacherStr_12	IO53	IBWA	55*	40*	44	41	35	48	57	44
003	Aach_AacherStr_5	IO49	IBWA	55*	40*	45	42	36	49	58	45
004	Aach_AacherStr_6	IO50	IBWA	55*	40*	45	42	36	49	58	45
005	Aach_AacherStr_8	IO51	IBWA	55*	40*	46	42	36	49	59	46
006	Aach_Bundesstr_11	IO35	IBWA	55*	40*	45	41	35	48	58	45
007	Aach_Bundesstr_13	IO36	IBWA	55*	40*	44	40	34	47	57	44
008	Aach_Bundesstr_3	IO39	IBWA	55*	40*	44	40	35	48	57	44
009	Aach_Bundesstr_7	IO37	IBWA	55*	40*	43	39	33	46	56	43
010	Aach_Kapellenstr_10	IO40	IBWA	55*	40*	48	44	39	52	61	48
011	Aach_Kapellenstr_10	IO40-1	IBWA	55*	40*	48	45	39	52	61	48
012	Aach_Kapellenstr_10	IO40-2	IBWA	55*	40*	48	44	38	51	61	48
013	Aach_Kapellenstr_11	IO18	IBWA	55*	40*	49	45	40	53	62	49
014	Aach_Kapellenstr_11	IO18-1	IBWA	55*	40*	48	44	39	52	61	48
015	Aach_Kapellenstr_12A	IO26	IBWA	55*	40*	51	47	42	55	64	51
016	Aach_Kapellenstr_12A	IO26-2	IBWA	55*	40*	46	42	37	50	59	46
017	Aach_Kapellenstr_12A	IO26-1	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
018	Aach_Kapellenstr_13	IO17	IBWA	55*	40*	45	42	36	49	58	45
019	Aach_Kapellenstr_14	IO16	IBWA	55*	40*	46	42	37	50	59	46
020	Aach_Kapellenstr_15	IO15	IBWA	55*	40*	43	40	34	47	56	43
021	Aach_Kapellenstr_15	IO15-1	IBWA	55*	40*	43	39	34	47	56	43
022	Aach_Kapellenstr_17	IO22	IBWA	55*	40*	52	48	43	56	65	52
023	Aach_Kapellenstr_18A	IO27	IBWA	55*	40*	45	41	35	48	57	45
024	Aach_Kapellenstr_18B	IO28-1	IBWA	55*	40*	51	47	41	54	64	51
025	Aach_Kapellenstr_18B	IO28	IBWA	55*	40*	51	47	41	54	63	51
026	Aach_Kapellenstr_19	IO13	IBWA	55*	40*	50	46	41	54	63	50
027	Aach_Kapellenstr_2	IO48	IBWA	55*	40*	48	45	39	52	61	48
028	Aach_Kapellenstr_20	IO09	IBWA	55*	40*	57	53	48	61	70	57
029	Aach_Kapellenstr_20	IO09-1	IBWA	55*	40*	54	51	45	58	67	54
030	Aach_Kapellenstr_21	IO12-1	IBWA	55*	40*	52	48	42	55	65	52
031	Aach_Kapellenstr_22	IO08-2	IBWA	55*	40*	56	52	46	59	69	56
032	Aach_Kapellenstr_22	IO08-1	IBWA	55*	40*	47	44	38	51	60	47
033	Aach_Kapellenstr_23	IO11	IBWA	55*	40*	52	48	42	55	65	52
034	Aach_Kapellenstr_25	IO10	IBWA	55*	40*	52	48	43	56	65	52

035	Aach_Kapellenstr_27	IO07	IBWA	55*	40*	44	40	35	48	57	44
036	Aach_Kapellenstr_3	IO46	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
037	Aach_Kapellenstr_5	IO45	IBWA	55*	40*	53	50	44	57	66	53
038	Aach_Kapellenstr_7	IO44-2	IBWA	55*	40*	57	53	47	60	70	57
039	Aach_Kapellenstr_7	IO44-1	IBWA	55*	40*	47	43	38	51	60	47
040	Aach_Kapellenstr_7	IO44	IBWA	55*	40*	56	53	47	60	69	56
041	Aach_Kapellenstr_7A	IO25-1	IBWA	55*	40*	48	45	39	52	61	48
042	Aach_Kapellenstr_7A	IO25	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
043	Aach_Kapellenstr_7B	IO24-1	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
044	Aach_Kapellenstr_7B	IO24	IBWA	55*	40*	50	46	40	53	62	50
045	Aach_Kapellenstr_7C	IO23	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
046	Aach_Kapellenstr_7E	IO20-1	IBWA	55*	40*	46	43	37	50	59	46
047	Aach_Kapellenstr_7E	IO20	IBWA	55*	40*	52	48	43	56	65	52
048	Aach_Kapellenstr_7F	IO21	IBWA	55*	40*	52	48	42	55	64	52
049	Aach_Kapellenstr_8	IO41-1	IBWA	55*	40*	49	45	40	53	62	49
050	Aach_Kapellenstr_8	IO41	IBWA	55*	40*	49	45	40	53	62	49
051	Aach_Kapellenstr_9	IO19	IBWA	55*	40*	48	44	39	52	61	48
052	Aach_KerscherWeg_1	IO33	IBWA	55*	40*	51	48	42	55	64	51
053	Aach_KerscherWeg_1C	IO32-2	IBWA	55*	40*	45	42	36	49	58	45
054	Aach_KerscherWeg_1C	IO32-1	IBWA	55*	40*	61	58	52	65	74	61
055	Aach_KerscherWeg_1C	IO32	IBWA	55*	40*	61	58	52	65	74	61
056	Aach_KerscherWeg_2	IO34	IBWA	55*	40*	48	45	39	52	61	48
057	Aach_KerscherWeg_3	IO31	IBWA	55*	40*	62	59	53	66	75	62
058	Aach_KerscherWeg_3	IO31-1	IBWA	55*	40*	67	63	57	70	80	67
059	Aach_KerscherWeg_3	IO31-2	IBWA	55*	40*	46	42	36	49	59	46
060	Aach_KerscherWeg_3A	IO30-1	IBWA	55*	40*	64	61	55	68	77	64
061	Aach_KerscherWeg_3A	IO30	IBWA	55*	40*	62	58	52	65	74	62
062	Aach_KerscherWeg_5	IO29	IBWA	55*	40*	43	40	34	47	56	43
063	Aach_KerscherWeg_5	IO29-1	IBWA	55*	40*	58	55	49	62	71	58
064	Aach_KerscherWeg_7	IO05	IBWA	55*	40*	44	40	34	47	57	44
065	Aach_KerscherWeg_7	IO05-1	IBWA	55*	40*	54	51	45	58	67	54
066	Trierweiler_Bischofstr_1	IO61	GI	70	70	61	58	52	65	74	61
067	Trierweiler_Raiffeisen-	IO55-1	ABMI	60	45	51	47	41	54	63	51
068	Trierweiler_Raiffeisen-	IO54	ABMI	60	45	49	45	39	52	61	49

Tabelle 15 Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 2384 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte

Zeilen-Nr.	Adresse	Immissionsort	Gebietsausweisung	IRW in dB(A) Tag	IRW in dB(A) Nacht	Zwischenwert in dB(A)			
						Phase I	Phase III.1	Phase III.2	Phase IV
001	Langsur_Kapellenstr_7	IO211	IBMI	60	45	49	52	61	49
002	Trierweiler_AufDemSteg_33A	IO68	IBWA	55	40	45	49	58	45
003	Trierweiler_AufDemSteg_33B	IO67	IBWA	55	40	45	49	58	45
004	Trierweiler_AufDemSteg_35A	IO66	IBWA	55	40	48	51	61	48
005	Trierweiler_AufDemSteg_37	IO65-1	IBWA	55	40	49	53	62	49
006	Trierweiler_AufDemSteg_39	IO64	IBWA	55	40	54	58	67	54
007	Trierweiler_AufDemSteg_41	IO63	IBWA	55	40	54	58	67	54
008	Trierweiler_AufDemSteg_16	IO83	IBWA	55	40	43	47	56	43
009	Trierweiler_AufDemSteg_17	IO84	IBWA	55	40	43	46	56	43
010	Trierweiler_AufDemSteg_40	IO70	IBWA	55	40	58	62	71	58
011	Trierweiler_AufDemSteg_38	IO71	IBWA	55	40	49	53	62	49
012	Trierweiler_AufDemSteg_32	IO74	IBWA	55	40	43	47	56	43
013	Trierweiler_AufDemSteg_30	IO75	IBWA	55	40	47	51	60	47
014	Trierweiler_AufDemSteg_28	IO76	IBWA	55	40	46	50	59	46
015	Trierweiler_AufDemSteg_26	IO77	IBWA	55	40	45	48	57	45
016	Trierweiler_AufDemSteg_24	IO78	IBWA	55	40	45	49	58	45
017	Trierweiler_AufDemSteg_22	IO79	IBWA	55	40	44	48	57	44
018	Trierweiler_AufDemSteg_20A	IO80	IBWA	55	40	44	48	57	44
019	Trierweiler_AufDemSteg_33	IO69	IBWA	55	40	46	50	59	46
020	Trierweiler_AufDemSteg_18	IO82	IBWA	55	40	43	47	56	43
021	Trierweiler_AufDemSteg_34	IO73	IBWA	55	40	44	48	57	44
022	Trierweiler_AufDemSteg_36	IO72	IBWA	55	40	46	50	59	46
023	Trierweiler_AufDemSteg_31	IO91	IBWA	55	40	44	47	57	44
024	Trierweiler_AufDemSteg_20	IO81	IBWA	55	40	44	47	56	44
025	Trierweiler_AufDemSteg_25	IO90	IBWA	55	40	44	48	57	44
026	Trierweiler_AufDemSteg_25	IO89	IBWA	55	40	43	47	56	43
027	Trierweiler_AufDemSteg_23B	IO88	IBWA	55	40	44	48	57	44
028	Trierweiler_AufDemSteg_23	IO87	IBWA	55	40	44	48	57	44
029	Trierweiler_AufDemSteg_21	IO86	IBWA	55	40	43	47	56	43
030	Trierweiler_Brunnenhof_1	IO245-1	ABMI	60	45	60	64	73	60
031	Trierweiler_Brunnenstr_14	IO62	IBWA	55	40	45	49	58	45
032	Trierweiler_Brunnenstr_2	IO92	IBWA	55	40	47	51	60	47
033	Trierweiler_IgelerStr_23	IO158	IBWA	55*	40*	43	47	56	43
034	Trierweiler_IgelerStr_13	IO121	IBWA	55	40	47	51	60	47

035	Trierweiler_IgelerStr_11A	IO120-A	IBWA	55	40	49	52	62	49
036	Trierweiler_IgelerStr_9A	IO120	IBWA	55	40	49	52	62	49
037	Trierweiler_IgelerStr_19A	IO124	IBWA	55	40	45	49	58	45
038	Trierweiler_IgelerStr_23A	IO126	IBWA	55	40	46	49	58	46
039	Trierweiler_IgelerStr_2	IO126	IBWA	55	40	46	49	58	46
040	Trierweiler_IgelerStr_2A	IO127	IBWA	55	40	45	48	58	45
041	Trierweiler_IgelerStr_4	IO128	IBWA	55	40	44	47	56	44
042	Trierweiler_IgelerStr_8	IO129	IBWA	55	40	44	48	57	44
043	Trierweiler_IgelerStr_17	IO123	IBWA	55	40	46	49	59	46
044	Trierweiler_IgelerStr_15	IO122	IBWA	55	40	47	51	60	47
045	Trierweiler_IgelerStr_9	IO119	IBWA	55	40	50	54	63	50
046	Trierweiler_IgelerStr_7A	IO118	IBWA	55	40	52	55	64	52
047	Trierweiler_IgelerStr_7	IO117	IBWA	55	40	51	55	64	51
048	Trierweiler_IgelerStr_5A	IO116	IBWA	55	40	53	56	65	53
049	Trierweiler_IgelerStr_5	IO115	IBWA	55	40	52	56	65	52
050	Trierweiler_IgelerStr_3	IO114	IBWA	55	40	52	56	65	52
051	Trierweiler_IgelerStr_3A	IO113	IBWA	55	40	52	56	65	52
052	Trierweiler_KayserSchmet-	IO96	IBWA	55	40	43	47	56	43
053	Trierweiler_KayserSchmet-	IO100	IBWA	55	40	43	47	56	43
054	Trierweiler_MittlereWiese_1	IO160	WA	55	40	45	49	58	45
055	Trierweiler_MittlereWiese_2	IO183	WA	55	40	43	47	56	43
056	Trierweiler_MittlereWiese_7	IO163	WA	55	40	43	47	56	43
057	Trierweiler_ZumMuehlen-	IO102	IBWA	55	40	43	47	56	43
058	Trierweiler_ZurFirst_1B	IO154	IBWA	55	40	44	48	57	44
059	Trierweiler_ZurFirst_1A	IO155	IBWA	55*	40*	44	47	57	44
060	Trierweiler_ZurFirst_1	IO156	IBWA	55*	40*	43	46	56	43
061	Trierweiler_ZurFirst_3	IO153	IBWA	55	40	43	47	56	43
062	Trierweiler_ZurFirst_5	IO145	IBWA	55	40	44	48	57	44

Für die Baumaßnahmen der Kategorie „Auflastprovisorium“ listet die schalltechnische Untersuchung keine Immissionsorte auf, an denen mit einer Überschreitung der Richtwerte prognostisch zu rechnen ist.

Die o.g. Prognose des Vorhabenträgers beruht dabei auf folgenden Erwägungen:

Bei der Einstufung der Schutzbedürftigkeit der Immissionsorte wurden zunächst bestehende Bebauungspläne herangezogen. Für Bereiche ohne Bebauungsplan wurde die Gebietseinstufung bei der Verbandsgemeinde Trier-Land angefragt. In den Tabellen wird jeweils die von der Behörde angegebene Gebietseinstufung herangezogen. Hierbei schätzt der Vorhabenträger jedoch ein, dass in einigen Bereichen die gutachterliche Einstufung aufgrund der tatsächlichen

Nutzung von der behördlichen Einstufung abweicht. Dies betrifft insbesondere die folgenden Bereiche:

Aach-Hohensonne: Kerscher Weg und Kapellenstraße, Bundesstraße und Aacher Straße (IO4 bis IO53)

In diesem Bereich ist nach Auskunft der Verbandsgemeinde Trier-Land ein unbeplanter Innenbereich, den die Behörde als Allgemeines Wohngebiet einstuft. Der Flächennutzungsplan weist gemischte Nutzung aus. Aus Sicht der Gutachter liegt hier ein gewachsenes Dorfgebiet mit gemischter Nutzung vor. Das Gebiet ist durch einen Reiterhof im Zentrum, eine Kfz-Werkstatt im Norden und einzelne Bauernhöfe und Stallungen zwischen den Wohnhäusern geprägt.

Die Beurteilung der konkreten Gebietseinschätzung kann aus Sicht der Planfeststellungsbehörde offen bleiben, da sich i.E. an den Immissionsorten IO4 bis IO53 die Richtwerte um 5 dB(A) erhöhen würden, so dass ggf. vorhandene Überschreitungen nur entfallen oder geringer ausfallen würden, nicht jedoch höher.

Trierweiler: Schulstraße (IO195 bis 209)

Diesen Bereich stuft die Verbandsgemeinde Trier-Land als Allgemeines Wohngebiet ein. Der Flächennutzungsplan weist gemischte Nutzung, bzw. im Bereich der Schule eine Gemeinbedarfsfläche aus. Aus Sicht der Gutachter liegt hier entlang der Schulstraße eine typische Dorfgemeinschaftsstruktur mit Wohnhäusern, landwirtschaftlichen Gebäuden, der Schule und einem Kindergarten, vor. In der Fortsetzung nach Nordosten im Bereich der Kirchstraße (im FNP ebenfalls Mischgebiet) folgt ein Gasthaus, eine Apotheke, ein Einzelhändler und eine Sparkassenfiliale.

Auch hier kann die Beurteilung der konkreten Gebietseinschätzung aus Sicht der Planfeststellungsbehörde offen bleiben. Es erhöhen sich an den Immissionsorten die Richtwerte lediglich um 5 dB(A), so dass ggf. vorhandene Überschreitungen entfallen oder geringer ausfallen würden.

Trierweiler – Fusenich: Zur First, südliche Igeler Str., Herresthaler Str. IO136 – IO143, IO155 – IO159, IO184 – IO186

Diesen Bereich stuft die Verbandsgemeinde Trier-Land als Allgemeines Wohngebiet ein. Der Flächennutzungsplan weist für ganz Fusenich gemischte Nutzung aus. Im Nordosten von Fusenich (Mittlere Wiese, Nordöstlicher Teil der Igeler Straße) ist die tatsächliche Nutzung eindeutig die eines Allgemeinen Wohngebiets. Im südwestlichen Teil befinden sich aber auch das Gemeindehaus und Bauernhäuser mit zugehörigen Nutzgebäuden. Hier kann aus gutachterlicher Sicht zumindest im Zentrum von Fusenich auch die Einstufung als Dorfgebiet diskutiert werden.

Auch hier kann die Beurteilung der konkreten Gebietseinschätzung aus Sicht der Planfeststellungsbehörde letztlich offen bleiben. Es erhöhen sich an den Immissionsorten IO136 – IO143, IO155 – IO159 und IO184 – IO186 die Richtwerte um 5 dB(A), so dass ggf. vorhandene Überschreitungen entfallen oder geringer ausfallen würden.

Die Bereiche, in denen eine Beeinflussung des Immissionsrichtwertes durch die abweichenden Einschätzung der Gutachter des Vorhabenträgers als möglich angesehen wurden, sind in den o.g. Tabelle mit einem Sternchen (*) markiert.

Nach § 74 Abs. 2 Satz 2 VwVfG hat die Planfeststellungsbehörde dem Vorhabenträger Vorkehrungen oder die Errichtung und Unterhaltung von Anlagen aufzuerlegen, die zum Wohl der Allgemeinheit oder zur Vermeidung nachteiliger Wirkungen auf Rechte anderer erforderlich sind. § 74 Abs. 2 Satz 2 VwVfG erfasst auch solche nachteiligen Wirkungen, die durch Lärm, Erschütterungen und Staub aufgrund der Bauarbeiten für das planfestgestellte Vorhaben entstehen. Nach § 74 Abs. 2 Satz 3 VwVfG hat - sofern Vorkehrungen oder Anlagen zur Vermeidung nachteiliger Wirkungen auf Rechte anderer untunlich oder mit dem Vorhaben unvereinbar sind - der Betroffene einen Anspruch auf angemessene Entschädigung in Geld. Der Ausgleichsanspruch nach § 74 Abs. 2 Satz 3 VwVfG gewährt einen finanziellen Ausgleich für einen anderenfalls unverhältnismäßigen Eingriff in das Eigentum. § 74 Abs. 2 Satz 3 VwVfG hat Surrogat-Charakter. § 74 Abs. 2 Satz 3 VwVfG eröffnet keinen Anspruch auf einen Ausgleich aller Nachteile, die ein Planvorhaben auslöst. Auszugleichen sind nur die Nachteile, die die Grenze des Zumutbaren überschreiten und nicht durch physisch-reale Maßnahmen abgewendet werden.⁶⁸

In der schalltechnischen Untersuchung wurden mehrere Maßnahmen zur Minderung des Baulärms diskutiert; hierzu gehören:

- Verzicht auf Nachtarbeit (Arbeiten nicht vor 07.00 Uhr und nicht nach 22.00 Uhr) soweit nicht technisch notwendig bzw. unvermeidbar
- Reduktion der Einsatzzeiten von Geräten und Maschinen
- Maßnahmen bei der Einrichtung der Baustelle sowie Optimierung der Zufahrten,
- die Verwendung geräuscharmer Baumaschinen,
- die Anwendung geräuscharmer Bauverfahren,
- Anweisungen an Mitarbeiter auf lärmarmes Verhalten zu achten,
- umfassende Information der Nachbarschaft und Nennung eines Ansprechpartners bei der Bauleitung vor den Arbeiten,
- Errichtung von Lärmschutzwänden.

Ergänzend soll der Vorhabenträger dafür Sorge tragen, dass die auf den Baustellen tätigen Bauunternehmen/Personen in lärmarmen Verhalten unterwiesen werden (siehe Nebenbestimmung A.V.1.a) 11.). Diese Unterweisung ist für jedes/jede auf der Baustelle tätige Bauunternehmen/Person in Textform zu dokumentieren und auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde vorzulegen.

Die Bauarbeiten erfolgen antragsgemäß nur zwischen 07:00 Uhr und 20:00 Uhr werktags. Dem gutachterlichen Konzept liegt zudem eine durchschnittliche tägliche Betriebsdauer von Baumaschinen auf acht Stunden zugrunde⁶⁹. Nach Nr. 6.7.1 der AVV Baulärm ist, zur Ermittlung des Beurteilungspegels, vom Wirkpegel ein nach Betriebsdauer gestaffelter Korrekturwert abzuziehen. Stillstandzeiten und Pausen fließen demnach nicht in die Betriebsdauer von

⁶⁸ BVerwG, Urteil vom 10.07.2012 - 7 A 11.11, Rn 24, 70, 71, 73.

⁶⁹ Planunterlagen: Register 11 Gutachten Nr. T 6593, Kap. 7

acht Stunden ein. Eine weitere generelle Einschränkung der Einsatzzeit auf weniger als 2,5 Stunden (die nächste Stufe entsprechend der AVV Baulärm) ist nach gutachterlicher Aussage in der schalltechnischen Untersuchung nicht zielführend, da sich die Bauarbeiten entsprechend der reduzierten Betriebsdauer insgesamt verlängern. Trotz der Beschränkung der Betriebszeiten kommt es zu Richtwertüberschreitungen.

Mit der Unterlage „Handlungskonzept Baulärm“ legte der Vorhabenträger eine ergänzende Untersuchung vor, in der sie weitere Bauzeitbeschränkungen und mobile Lärmschutzwände auf ihre Umsetzbarkeit und Verhältnismäßigkeit prüfte. Es konnte nachvollziehbar dargelegt werden, dass die weiteren Maßnahmen nicht wirksam oder unverhältnismäßig sind. Im Folgenden wird dies am Beispiel der mobilen Lärmschutzwand aufgezeigt.

Der Vorhabenträger führt hinsichtlich des Einsatzes von Lärmschutzwänden aus, dass diese bei geeigneter Ausführung generell eine gute Wirksamkeit gegen Lärm z. B. bei Straßen oder langfristig ortsfesten Anlagen bieten können, allerdings bei vorliegenden Wanderbaustellen und den zugehörigen Bauphasen nicht zielführend seien. Damit eine Lärmschutzwand einen mindernden Effekt hat, muss sie mindestens die Sichtverbindung zwischen Lärmquelle und Immissionsort unterbrechen. Bei den gegebenen Abständen zwischen Immissionsorten und den Lärmquellen sowie der Ausdehnung der Wanderbaustellen und der Höhe der Immissionsorte müssten Wände eine Dimension erreichen, die ihrerseits umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich machen würden (Gründung, Windlastsicherung etc.). Eine Aufstellung von Containern, wie sie bei manchen ortsfesten Baustellen genutzt wird, erfordert eine entsprechend vorbereitete verdichtete Fläche, die weit über die Ausdehnung der Baustelle hinausgeht. Wandkonstruktionen aus Holz-, Gerüstelementen oder ähnlichem weisen eine hohe Windlast auf, die bei erforderlichen Höhen von mehreren Metern nicht ohne Gründung oder umfangreiche Abstützeinrichtungen auskommen. Mobile Lärmschutzwände (z. B. aufblasbare Wandelemente o. ä.) bieten bei den hier vorliegenden Vorgängen und geometrischen Situationen keinen geeigneten Schutz. Weiterhin führen Lärmschutzwände, die für einen Immissionsort eine abschirmende Wirkung haben können, für die Immissionsorte (Gebäude oder auch Naturschutzgebiete o. ä.) die auf der anderen Seite der Baustelle liegen, ggf. zu einer Erhöhung der Lärmimmissionen durch Reflexionen. Damit sind Lärmschutzwände für die Wanderbaustellen kein geeignetes Mittel zur Lärminderung.

Auch Bauzeitbeschränkungen über die der Prognose zugrundeliegenden hinaus sind nicht zielführend, da dort, wo sie technisch möglich wären, die daraus resultierende rechnerische Minderung um 5 dB (also die nächste Stufe der AVV Baulärm) eine Verlängerung der Bauzeit laut Berechnung des Vorhabenträgers um den Faktor 3 bis 4 hervorrufen würde.

Auf Rückfrage der Planfeststellungsbehörde ergänzte der Vorhabenträger zudem zur Evaluierung der Maßnahmen, dass generelle Lärminderungsmaßnahmen entsprechend den Möglichkeiten vollständig ausgeschöpft wurden, z. B. Beschränkung des möglichen Geräteeinsatzes und der Arbeitszeiten, sowie der Verzicht auf Nacharbeit, wenn möglich. Trotz dieser Maßnahmen kann es durch die maßgebende Baumaßnahme des Fundamentrückbaus zu prognostisch nicht ausschließbaren Überschreitungen der Immissionsrichtwerte im Tagzeitraum kommen. Es gäbe zwar weitere zusätzliche Lärminderungsmaßnahmen, die grund-

sätzlich denkbar wären, diese können aber nicht pauschal bewertet werden und müssen projektspezifisch abgewogen werden. Das Errichten einer Lärmschutzwand (LSW) stellt eine solche zusätzliche Lärminderungsmaßnahme dar. Im Folgenden erfolgt daher eine Einordnung von Lärmschutzwänden bei Überschreitungen der Immissionsrichtwerte zur Tagzeit.

Das Errichten einer Lärmschutzwand sei mit erheblichem technischem Aufwand verbunden und auch mit großen Boden- und Umwelteingriffen. Dabei könne eine Lärmschutzwand, die für den Schutz eines bestimmten Immissionsortes ausgelegt wurde, durch Reflektionseffekte an anderen Immissionsorten eine Erhöhung der Pegel hervorrufen und folglich neue Betroffenheiten verursachen. Somit bringe der Bau einer LSW zahlreiche Herausforderungen und potenzielle Nachteile mit sich, die zu berücksichtigen seien. Die Baugrundverhältnisse würden dabei eine entscheidende Rolle bei der Errichtung einer Lärmschutzwand (LSW) spielen. Wenn der Boden instabil oder besonders feucht ist, könne es zusätzliche Maßnahmen erfordern, um die Stabilität der Wand sicherzustellen. In der Regel müsse für eine fachgerechte Errichtung von Lärmschutzwänden stets eine Verdichtung des Bodens mindestens dort erfolgen, wo die Wand aufgestellt werden soll. Sollte eine Bodenverdichtung notwendig werden, würde sich diese des Weiteren negativ auf die Rekultivierung auswirken, da sie Wasserabfluss begünstigt, das Wurzelwachstum hemmen würde, die Bodenfruchtbarkeit reduzieren würde und den Luftaustausch im Boden einschränke. Darüber hinaus könne Bodenverdichtung auch langfristige Auswirkungen auf das Schutzgut Boden und die Umwelt haben, da sie die natürliche Bodenstruktur beeinträchtigen und die Biodiversität verringern könnte. Dadurch stünden mögliche langfristige Auswirkungen auf die Umwelt der kurzzeitigen Minderung der Lärmbeeinträchtigung bei den Bauarbeiten gegenüber. Zusätzlich verlängere sich die Bauzeit und die Kosten würden erheblich steigen. Weiterhin führe die Errichtung von temporären Lärmschutzwänden zu einer zusätzlichen Lärmbeeinträchtigung für die betroffenen Anwohner, ggf. in unmittelbarer Nähe. Aus diesen Gründen erscheint die LSW nach Ansicht des Vorhabenträgers nur bei größeren Überschreitungen sinnvoll. Jedoch träten solche während der Tagzeit typischerweise nur bei in unmittelbarer Nähe zur Baustelle gelegenen Orten auf. Aufgrund dieser Nähe zur Baustelle sei die Umsetzung von Lärminderungsmaßnahmen durch Platzmangel schwer realisierbar. Es könne daher notwendig werden, die Baustelle weiter zu vergrößern und die LSW sehr nah an den Betroffenen zu errichten. In solchen Fällen seien die entstehenden Überschreitungen der Immissionsrichtwerte (IRW) durch das Errichten der Lärmschutzwand als unvermeidbar anzusehen. Im Allgemeinen sei durch das Aufstellen der Lärmschutzwand mit einer 3-6 Tage längeren Lärmbeeinträchtigung für die Anwohner zu rechnen. Die Überschreitungen der Tagrichtwerte treten während der aktiven Rückbauarbeiten am Fundament auf. Im Gutachten sind planerische 1-2 Wochen angegeben, realistisch sei der Rückbau jeweils innerhalb weniger Tage abgeschlossen. Das Errichten der Lärmschutzwand selbst würde ebenfalls zu Überschreitungen der Immissionsrichtwerte führen. In einer Gesamtsicht sollten die Anwohner vor einer Verlängerung der Bautätigkeiten durch das Errichten einer Lärmschutzwand und damit einer längeren und verschlechterten Geräuschbelastungssituation bewahrt werden.

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich diesen überzeugenden Ausführungen an. Der Einsatz von Lärmschutzwänden scheint weder geboten noch verhältnismäßig, insbesondere in Anbetracht der nur phasenweise geringen Überschreitungen, die auch nur jeweils prognostisch zu erwarten sind.

Bei den für dieses Vorhaben durch das Prognosegutachten ermittelten Immissionen oberhalb der Immissionsrichtwerte handelt es sich um Überschreitungen der IRW im Tagbereich, wodurch diese Überschreitungen im Bereich der Belästigung liegen. Gerade die Orte, die am Meisten von einer Lärmschutzwand profitieren würden (IO29 bis IO32, direkt in Hohensonne), sind wiederum so nah an den Baufeldern gelegen, dass eine Errichtung der Lärmschutzwand nicht möglich ist. Zum einen sind die dort geplanten Bauflächen schon wegen der beengten Lage sehr klein ausgelegt und zum anderen würden die Bautätigkeiten zur Errichtung der Lärmschutzwand in ~7-8 m Entfernung vor den Häusern stattfinden inkl. Verdichtungsarbeiten. Durch die Errichtung in nächster Nähe zu den Anwohnern könnten somit neue Betroffenheiten durch die notwendigen Arbeiten wie auch Bodenverdichtung etc. geschaffen werden.

Des Weiteren handelt es sich bei den ermittelten Beurteilungspegeln um keine Dauerschallpegel. Daher ist insbesondere die Einordnung von prognostischen Beurteilungspegeln oberhalb 70 dB(A) zu beurteilen. Wie sich dem Baulärmgutachten T 6593 (Register 11) entnehmen lässt, kann es an einzelnen Immissionsorten im Gebiet Hohensonne zu prognostisch nicht ausschließbaren Überschreitungen oberhalb von 70 dB(A) kommen.

Der Vorhabenträger ergänzt hierzu, dass die vorliegend prognostizierten Immissionen entsprechen nicht den allgemein anerkannten Maßstäben zur Dauerbelastung entsprächen. Dies folgt vorrangig aus dem Umstand, dass die für die Beurteilung maßgeblich zu betrachtenden Abbrucharbeiten der bestehenden Fundamente an sich keine kontinuierlichen Vorgänge sind. Bei den schallintensiven Tätigkeiten handelt es sich um dynamische und diskontinuierliche Bautätigkeiten. Die reale Baustellensituation ist dadurch gekennzeichnet, dass sich geräuschintensive Zeitbereiche durch z.B. Rückbautätigkeiten mit Meißel mit Zeitbereichen abwechseln, in denen keine Arbeiten durchgeführt werden. Die Grundlage der prognostizierten Beurteilungspegel gemäß AVV Baulärm sind daher keine Dauerschallpegel. Methodisch bedingt handelt es sich bei den ermittelten Beurteilungspegeln demnach nicht um reale Wirkpegel bzw. nicht um eine Dauerbelastung. Die Schwelle zur Gesundheitsgefahr wird in solchen Fällen aber nicht überschritten. Dies wird sowohl durch die fachgutachterliche Einschätzung als auch die höchstrichterliche Rechtsprechung⁷⁰ bestätigt.

Abschließend ist zu ergänzen, dass der jeweilige Beurteilungspegel gemäß Ziff. 6.3.1 der AVV Baulärm am Ort vor dem jeweils geöffneten Fenster eines schutzbedürftigen Raumes ermittelt wurde. Allein durch das Schließen der Fenster ist eine Reduzierung der methodisch ermittelten Pegel unterhalb der genannten Pegelschwelle von 70 dB(A) zu erreichen. Durch den ausschließlichen Baustellenbetrieb zur Tagzeit können alternativ auch andere Aufenthaltsräume während der Bautätigkeiten zur Tagzeit aufgesucht werden. Somit stehen betroffenen Anwohnern im Vergleich zur Nachtzeit typischerweise mehr Möglichkeiten zur Verfügung, um die Geräuschbelastung zu mindern. Aufgrund des konstant fortlaufenden Baufortschritts als sogenannte Wanderbaustellen, beschränkt sich der Baustellenbetrieb in der Praxis jeweils auf wenige Tage oder einige Arbeitswochen. Aus diesen genannten Gründen befindet sich die prognostisch nicht ausschließbare und im Gutachten dargestellte Geräuschbelastung durch die Bautätigkeiten im Bereich der Belästigung und nicht der Gesundheitsgefährdung.

⁷⁰ vgl. etwa BVerwG, Urt. v. 16.03.2006 – 4 A 1075.04; OVG Münster, Urt. v. 13.03.2008 – 7 D 34/07.NE; OVG Münster, Urt. v. 19.03.2009 – 10 D 56.07.NE

Zusammenfassend stellt sich die Errichtung von Lärmschutzwänden zur kurzfristigen Immissionsminderung an wenigen Immissionsorten vor dem Hintergrund des Bodeneingriffs, der weiterhin verbleibenden Überschreitungen der Immissionsrichtwerte durch das Errichten der Lärmschutzwände und den damit verbundenen Kosten als unverhältnismäßig im Sinne des § 74 Abs. 2 Satz 3 VwVfG, im Sinne der AVV Baulärm bzw. gemäß Kapitel 2 des BImSchG dar. Die einzige Alternative wäre es die bestehenden Mastfundamente im Boden zu belassen. Sowohl aus technischer Sicht als auch mit Blick auf den zusätzlich notwendigen Flächeneingriff, die verlängerte Bauzeit für den Auf-, Abbau und ggf. die verlängerten Zeiträume zur Bodenaufbereitung und den damit verbundenen zusätzlichen unvermeidbaren Geräuschemissionen sowie den dann erst geschaffenen Betroffenheiten durch Erschütterungen rechtfertigt der Aufwand den resultierenden Nutzen nicht.

Die Überschreitungen der Immissionsrichtwerte können vorliegend nicht durch physisch-reale Maßnahmen ausgeglichen werden. Für die Immissionsorte mit festgestellten Überschreitungen der Immissionsrichtwerte wurden alle geeigneten Lärminderungsmaßnahmen (Bauzeitenbeschränkungen, Einsatz von geräuscharmen Baumaschinen u.a.) und physisch-reale Schutzvorkehrungen (Lärmschutzwände) beschrieben und unter Berücksichtigung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes bewertet.

Soweit trotz der Lärminderungsmaßnahmen noch Baubereiche verbleiben, in denen die Immissionsrichtwerte überschritten werden, kommen unter Berücksichtigung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes keine weiteren zumutbaren Lärminderungsmaßnahmen in Betracht. Deshalb wurde dem Vorhabenträger mit Nebenbestimmung (siehe Ziffer A.V.1.a) 7.) aufgegeben, die von Richtwertüberschreitungen betroffene Nachbarschaft in Geld zu entschädigen.

Der Vorhabenträger wird mit Nebenbestimmung (siehe Ziffer A.V.1.a) 8.) aufgefordert, die von Richtwertüberschreitungen betroffene Nachbarschaft in Textform frühzeitig vor Baubeginn über den Anspruch auf Entschädigung dem Grunde nach gegen den Vorhabenträger zu informieren. In Verbindung mit der in Nebenbestimmung A.V.1.a) 5. geforderten Dokumentation von Zeit und Dauer der jeweiligen Bauarbeiten sind somit die wesentlichen Grundlagen für eine Entschädigung gegeben.

Dem Vorhabenträger wird mit der Nebenbestimmung unter Ziff. A.V.1.a) 6. aufgegeben, die Nachbarschaft im Einwirkungsbereich der Bauarbeiten frühzeitig vor Baubeginn über die geplanten Bauarbeiten zu informieren und einen Ansprechpartner aufseiten des Vorhabenträgers zu benennen, um die Akzeptanz der Nachbarschaft gegenüber den notwendigen Baumaßnahmen durch ausreichende Information und Transparenz zu steigern.

Dem Vorhabenträger wird dazu angehalten, der Planfeststellungsbehörde gemäß Nebenbestimmung A.V.1.a) 10. mitzuteilen, wenn an die betroffene Nachbarschaft eine Entschädigung gezahlt wurde. Kommt eine Einigung über die Höhe der Entschädigungen nicht zustande, entscheidet auf Antrag eines der Beteiligten die nach Landesrecht zuständige Behörde, § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 45a EnWG. Mit den bereitgestellten Informationen kann die Planfeststellungsbehörde nachvollziehen, ob Entschädigungsansprüche bestehen und ob eine Einigung herbeigeführt wurde.

(cc) Luftschadstoffe

Die Vorhaben sind mit dem zwingenden Immissionsschutzrecht zu Luftverunreinigungen vereinbar. Schädliche Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen treten voraussichtlich nicht auf.

Luftverunreinigungen im Sinne dieses Gesetzes sind Veränderungen der natürlichen Zusammensetzung der Luft, u.a. durch Rauch, Ruß, Staub, Gase, Aerosole oder Geruchsstoffe (§ 3 Abs. 4 BImSchG).

Die Zulässigkeit von anlagebedingten Luftverunreinigungen richtet sich grundsätzlich nach der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft (TA Luft)⁷¹, einer normkonkretisierenden Verwaltungsvorschrift, erlassen auf Grundlage von § 48 Abs. 1 BImSchG.

Zu diesem Zweck konkretisiert die TA Luft die unbestimmten Rechtsbegriffe des Bundesimmissionsschutzgesetzes durch generelle Standards, die entsprechend der Art ihres Zustandekommens ein hohes Maß an wissenschaftlich-technischem Sachverstand verkörpern und zugleich auf abstrakt-genereller Abwägung beruhende Wertungen des hierzu berufenen Vorschriftengebers zum Ausdruck bringen. Zu diesen Standards gehören auch die Emissionsgrenzwerte, die das Maß der gebotenen Vorsorge gegen schädliche Umwelteinwirkungen festlegen und insoweit grundsätzlich verbindlich sind.

Im Weiteren wird der rechtliche und fachliche Rahmen für die Beurteilung von Luftverunreinigungen durch die 39. BImSchV⁷² mitbestimmt. In der 39. BImSchV sind Jahres- und Tagesmittelwerte für Staubpartikel, sowie ein Zielwert für bodennahes Ozon festgelegt. In der Planfeststellung bildet die 39. BImSchV jedoch keine Voraussetzung für die Rechtmäßigkeit. Sie ist hingegen aufgrund des Gebots der Konfliktbewältigung im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigen.⁷³

Luftschadstoffe entstehen beim Betrieb einer Freileitung lediglich unmittelbar am Leiterseil, weil dort durch die hohen Feldstärken Ionisationsprozesse stattfinden, die zur Bildung von Ozon und Stickoxiden führen können (Korona-Effekt). Einen Grenzwert für Ozon legt die TA Luft nicht fest; für Stickstoffdioxid gilt ein Wert von 40 µg/m³ Luft als Jahresmittelwert nach Nr. 4.2.1 TA Luft. Für bodennahes Ozon sieht § 9 Abs. 1 der 39. BImSchV einen Zielwert vor.

Die Einhaltung der rechtlichen Vorgaben ist bei Freileitungen gesichert, ohne dass es dafür einer Prognose durch die für Luftschadstoffe übliche Ausbreitungsberechnung bedürfte. Die Entstehung von Ozon und Stickstoffoxiden durch den Korona-Effekt beschränkt sich nämlich auf den unmittelbaren Bereich um die Leitung selbst, weil nur dort die Feldstärke hoch genug

⁷¹ Neufassung der Ersten Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionsschutzgesetz (Technische Anleitung zur Reinhaltung der Luft – TA Luft) vom 18.08.2021.

⁷² Verordnung über Luftqualitätsstandards und Emissionshöchstmengen vom 2. August 2010 (BGBl. I S. 1065), die zuletzt durch Artikel 112 der Verordnung vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328) geändert worden ist.

⁷³ BVerwG, Urteil vom 11.10.2017 – 9 A 14/16 –, juris Rn. 120; BVerwG, Urteil vom 10.10.2012 – 9 A 19/11 –, juris Rn. 38; BVerwG, Urteil vom 25.01.2012 – 9 A 6/10 –, juris Rn. 25; BVerwG, Urteil vom 23.02.2005 – 4 A 5/04 –, juris Rn. 27 f.

ist. Schon ab einer Entfernung von mehr als vier Metern zum Leiterseil ist eine Erhöhung der Konzentration von Luftschadstoffen nicht mehr nachweisbar. Da das Leiterseil deutlich höher aufgehängt wird, kann jedweder nachweisbare Effekt auf die Luftqualität im bodennahen Bereich ausgeschlossen werden, erst recht gilt dies für weiter entfernte Bereiche. Die Einhaltung der Vorschriften über Immissionen ist zudem auch bei Grenzwerten für die menschliche Gesundheit bei Luftschadstoffen nur dort zu beurteilen, wo sich Menschen regelmäßig aufhalten (Nr. 4.6.2.6 TA Luft, Anlage 3 B.1 der 39. BImSchV). Daher ist die geringfügige Schadstoffentstehung im unmittelbaren Nahbereich des Leiterseils rechtlich nicht relevant.

Bei der Errichtung der Anlage können baubedingte Luftverunreinigungen entstehen. Eine Baustelle stellt eine Anlage im Sinne von § 3 BImSchG dar. Die Baustelle und die eingesetzten Baumaschinen sind grundsätzlich nicht genehmigungsbedürftige Anlagen gem. § 3 Abs. 5 Nr. 3 und 2 BImSchG. Sie haben daher den immissionsschutzrechtlichen Anforderungen an die Errichtung und den Betrieb von Baustellen aus den §§ 22 ff. BImSchG zu entsprechen. Insbesondere ist gemäß § 22 Abs. 1 Nr. 1 und 2 BImSchG sicherzustellen, dass schädliche Umwelteinwirkungen verhindert werden, die nach dem Stand der Technik vermeidbar sind, und dass nach dem Stand der Technik unvermeidbare schädliche Umwelteinwirkungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Der Schutz vor erheblichen Belästigungen, erheblichen Nachteilen und Gefahren für die menschliche Gesundheit durch luftverunreinigende Stoffe ist gemäß Nr. 4.2.1 TA Luft sichergestellt, wenn die nach Nr. 4.7 TA Luft ermittelte Gesamtbelastung die Immissionswerte an keinem Beurteilungspunkt überschreitet.

Beim Bau für die Herstellung der Leitungsanlagen kann es einerseits zur Luftverunreinigung durch Staubentwicklung kommen. Auf den jeweiligen Bauflächen ist während des Baus bzw. bei den dazu erforderlichen Baufeldvorbereitungen mit diffusen Staubemissionen durch mechanische Vorgänge zu rechnen. Vorgänge wie z.B. das Abkippen angelieferten Materials durch LKW, Transporttätigkeiten mittels Radlader, Baggertätigkeiten sowie das Befahren der Fahrwege stellen staubverursachende Tätigkeiten dar. Die staubförmige Immissionsbelastung aus diesen Bautätigkeiten sowie der Einsatz der LKW und Baumaschinen wirken sich bei der hier vorliegenden Linienbaustelle an einzelnen Ort nur für einen Zeitraum von wenigen Tagen bis wenigen Wochen aus. Zudem ist für die Planfeststellungsbehörde nachvollziehbar, dass die Staubentwicklung durch Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen auf ein zumutbares Maß beschränkt werden.

Andererseits kommt es zu Luftverunreinigungen durch den Einsatz von Verbrennungsmotoren. Aufgrund der Kurzfristigkeit der Bautätigkeit ist der mögliche Einfluss auf die Schadstoffkonzentration hierdurch nicht beurteilungsrelevant ist. Eine Beurteilung der Schadstoffemissionen durch Verbrennungsmotoren bezieht sich nach TA Luft überwiegend auf Jahresmittelwerte.

Die baubedingten Luftverunreinigungen bei der Realisierung des Vorhabens führen demnach unter Berücksichtigung der vorgesehenen Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen weder allein noch als Gesamtbelastung zu einer Überschreitung der durch die Immissionswerte der TA Luft für den Regelfall bestimmten Zumutbarkeitsschwelle.

Soweit ein Stellungnehmer ausführt, während der Bauphase der neuen Mastfundamente sei mit Lärm, Abgas- und Staubemissionen zu rechnen, wobei insbesondere Abgas- und Staubemissionen bei empfindlichen landwirtschaftlichen Kulturen zu erheblichen Problem beim Wachstum bis hin zu nicht mehr möglichen Vermarktung der führen könnten, sodass bei der Bauausführung besonders darauf zu achten sei, dass diese Emissionen soweit möglich ausgeschlossen bzw. vermindert werden, wird dem durch hiesige Anordnungen zu Luftschadstoffen aus Sicht der Planfeststellungsbehörde entsprochen. Es wird auf die Nebenbestimmungen unter Ziff. A.V.1.c) verwiesen.

(dd) Trennungsgebot nach § 50 BImSchG

Gemäß § 50 S. 1 BImSchG sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen, wozu die planfestgestellten Vorhaben zählen⁷⁴, die für eine bestimmte Nutzung vorgesehenen Flächen einander so zuzuordnen, dass schädliche Umwelteinwirkungen und von schweren Unfällen i.S.d. Art. 3 Nr. 13 der Richtlinie 2012/18/EU in Betriebsbereichen hervorgerufene Auswirkungen auf die ausschließlich oder überwiegend dem Wohnen dienenden Gebiete sowie auf sonstige schutzbedürftige Gebiete, insb. öffentlich genutzte Gebiete, wichtige Verkehrswege, Freizeitgebiete und unter dem Gesichtspunkt des Naturschutzes besonders wertvolle oder besonders empfindliche Gebiete und öffentlich genutzte Gebäude, soweit wie möglich vermieden werden. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine strikte Vorgabe; vielmehr unterliegt das Trennungsgebot der fachplanerischen Abwägung, sodass es sich als eine hinreichend zu berücksichtigende Abwägungsdirektive im Sinne eines Optimierungsgebots darstellt⁷⁵.

Auch insofern sind die Vorhaben nicht zu beanstanden. Die Freileitung kommt nur an wenigen Stellen überhaupt in die Nähe von Gebieten, die dem Wohnen dienen, die daraus resultierenden betriebsbedingten Immissionsbelastungen sind allenfalls geringfügig. Die unter Ziff. B.IV.4 durchgeführte Alternativenprüfung kommt indes auch hier zu dem Ergebnis, dass die planfestgestellte Trasse insgesamt vorzugswürdig ist. Die Auswirkungen der Immissionen auf die Fauna sind ebenfalls allenfalls geringfügig, sodass auch dem Gebot, schädliche Umwelteinwirkungen auf Gebiete zu vermeiden, die unter dem Gesichtspunkt des Naturschutzes besonders wertvoll oder besonders empfindlich sind, hinreichend Rechnung getragen ist.

b) Natura 2000-Gebietsschutz

Die planfestgestellten Vorhaben stehen mit den zwingenden Vorgaben zum Schutz von Natura 2000-Gebieten in Einklang. Der Vorhabenträger ist seiner Obliegenheit nach § 34 Abs. 1 S. 3 BNatSchG nachgekommen und hat Natura 2000-Vorprüfungen, Natura 2000-Verträglichkeitsprüfungen sowie die dazugehörigen Methodenbeschreibungen vorgelegt⁷⁶. Daraus ergibt sich

⁷⁴ Vgl. BVerwG, Urt. v. 06.04.2017 – 4 A 2.16, juris, Rn. 87.

⁷⁵ St.Rspr. des BVerwG, Urt. v. 29.06.2017 – 3 A 1.16, juris, Rn. 151; Urt. v. 16.03.2006 – 4 A 1075.04, juris, Rn. 164.

⁷⁶ Planunterlage Register 16

jeweils, dass es nicht zu erheblichen Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele von Natura 2000-Gebieten kommt.

(aa) Rechtliche Grundlagen

Gemäß § 34 Abs. 1 S. 1 BNatSchG sind Projekte vor ihrer Zulassung oder Durchführung auf ihre Verträglichkeit mit den Erhaltungszielen eines Natura 2000-Gebiets zu überprüfen, wenn sie einzeln oder im Zusammenwirken mit anderen Projekten oder Plänen geeignet sind, das Gebiet erheblich zu beeinträchtigen und nicht unmittelbar der Verwaltung des Gebiets dienen. Dies schließt nicht nur solche Projekte ein, die innerhalb eines Natura 2000-Gebiets umgesetzt werden, sondern auch Projekte außerhalb eines solchen Gebiets, aber mit Auswirkungen im Gebiet. Führt ein Projekt zu erheblichen Beeinträchtigungen, ist es nach § 34 Abs. 2 BNatSchG unzulässig. Eine erhebliche Beeinträchtigung ist grundsätzlich bereits dann gegeben, wenn ein Erhaltungsziel eines Natura 2000-Gebiets nachteilig berührt wird⁷⁷. Dem Projekt kann in diesem Fall lediglich über die Abweichungsmöglichkeit nach § 34 Abs. 3 bis 5 BNatSchG noch die Zulassung ermöglicht werden.

§ 7 Abs. 1 Nr. 8 BNatSchG definiert den Begriff des Natura 2000-Gebiets als Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung und Europäische Vogelschutzgebiete. Nach § 7 Abs. 1 Nr. 7 BNatSchG sind Europäische Vogelschutzgebiete Gebiete im Sinne des Art. 4 Abs. 1 und 2 der Vogelschutzrichtlinie (VSchRL – Richtlinie 2009/147/EG), wenn ein Schutz im Sinne des § 32 Abs. 2 bis 4 BNatSchG bereits gewährleistet ist. § 32 Abs. 2 BNatSchG verweist insoweit auf die Schutzkategorien des § 20 Abs. 2 BNatSchG, also insbesondere auf das Naturschutzgebiet. Nach § 7 Abs. 1 Nr. 6 BNatSchG sind Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung diejenigen, die in die Liste nach Art. 4 Abs. 2 UAbs. 3 der FFH-Richtlinie (FFH-RL – Richtlinie 92/43/EWG) aufgenommen wurden, auch wenn ein Schutz im Sinne des § 32 Abs. 2 bis 4 BNatSchG noch nicht gewährleistet ist.

Der Begriff des Projekts ist weit zu verstehen. Er erfasst alle planbaren menschlichen Handlungen, die sich negativ auf die Erhaltungsziele von Natura 2000-Gebieten auswirken könnten⁷⁸. Bei abschnittsweiser Zulassung von Gesamtvorhaben ist das Projekt der jeweilige Abschnitt und nicht das der Planung zugrunde liegende Gesamtkonzept⁷⁹.

Ist das betreffende Gebiet bereits durch eine Natura 2000-Verordnung des Landes gemäß § 32 Abs. 4 BNatSchG unter Schutz gestellt oder durch eine Unterschutzstellung nach § 20 Abs. 2 BNatSchG als Schutzgebiet ausgewiesen, ergeben sich die Erhaltungsziele gemäß § 34 Abs. 1 S. 2 BNatSchG grundsätzlich aus dem Schutzzweck und den dazu erlassenen Vorschriften⁸⁰. Schutzmaßnahmen und Ziele sind darüber hinaus hinsichtlich aller geschützten Arten und ihrer Lebensräume prüfgegenständlich⁸¹. Diesbezüglich dient die Auswertung der

⁷⁷ BVerwG, Urt. v. 17.01.2007 – 9 A 20.05, BVerwGE 128, 1 Rn. 41.

⁷⁸ EuGH, Urt. v. 07.11.2018 – C-293/17 und C-294/17, ECLI:EU:C:2018:882 Rn. 63 ff., PAS; BVerwG, Urt. v. 08.01.2014 – 9 A 4.13, BVerwGE 149, 31 Rn. 55.

⁷⁹ BVerwG, Beschl. v. 08.03.2018 – 9 B 25.17, NuR 2018, 625 Rn. 7.

⁸⁰ BVerwG, Urt. v. 13.05.2009 – 9 A 73.07, NVwZ 2009, 1296 Rn. 47.

⁸¹ EuGH, Urt. v. 12.09.2024 – C-66/23

zur Vorbereitung der Gebietsmeldung gefertigten Standard-Datenbögen, in denen die Merkmale des Gebiets beschrieben werden, die aus nationaler Sicht erhebliche ökologische Bedeutung für das Ziel der Erhaltung der natürlichen Lebensräume und Arten haben⁸². Dies gilt auch in dem Fall, dass nur Bewirtschaftungserlasse, Bewirtschaftungspläne bzw. Maßnahmenpläne für das jeweilige Natura 2000-Gebiet vorliegen, da solche Regelwerke bzw. Planungen nicht den Voraussetzungen des § 32 Abs. 3 und 4 BNatSchG genügen.

Die Verträglichkeitsprüfung nach § 34 Abs. 1 S. 1 BNatSchG erfolgt zweistufig: Zunächst ist im Rahmen einer Vorprüfung zu ermitteln, ob erhebliche Beeinträchtigungen offensichtlich ausgeschlossen werden können; ist dies nicht möglich, schließt sich die eigentliche Verträglichkeitsprüfung an⁸³. Die Vorprüfung beschränkt sich damit auf die Frage, ob nach Lage der Dinge ernsthaft die Besorgnis nachteiliger Auswirkungen besteht⁸⁴. Demgegenüber geht es in der FFH-Verträglichkeitsprüfung darum, die in der Vorprüfung festgestellte Besorgnis durch den naturschutzfachlichen Gegenbeweis auszuräumen⁸⁵. Die FFH-Verträglichkeitsprüfung darf nach ständiger Rechtsprechung des EuGH nicht lückenhaft sein; sie muss vollständige, präzise und endgültige Feststellungen enthalten, die geeignet sind, jeden vernünftigen wissenschaftlichen Zweifel hinsichtlich der Auswirkungen des Projekts auf das betreffende Schutzgebiet auszuräumen⁸⁶.

Unter Berücksichtigung der besten einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse sind sämtliche Gesichtspunkte des Projekts zu ermitteln, die für sich oder in Verbindung mit anderen Plänen oder Projekten die für das Gebiet relevanten geschützten Arten und ihre Lebensräume beeinträchtigen können⁸⁷. In Bezug auf erhaltungszielbestimmende Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie können solche Auswirkungen insbesondere hervorgerufen werden durch

- Flächenverluste,
- Funktionsverluste und
- Beeinträchtigungen charakteristischer Arten.

In Bezug auf geschützte Arten nach Anhang II der FFH-Richtlinie oder die erhaltungszielbestimmenden Vogelarten nach Anhang I und Art. 2 Abs. 4 VSchRL können solche Auswirkungen insbesondere hervorgerufen werden durch

- Flächenverluste von Habitaten,
- Funktionsverluste von Habitaten und
- Beeinträchtigungen der Tiere oder Pflanzen selbst.

⁸² BVerwG, Beschl. v. 09.12.2011 – 9 B 40.11, juris Rn. 3.

⁸³ BVerwG, Urt. v. 17.01.2007 – 9 A 20.05, BVerwGE 128, 1 Rn. 60.

⁸⁴ BVerwG, Urt. v. 18.12.2014 – 4 C 35.13, NVwZ 2015, 656 Rn. 33.

⁸⁵ BVerwG, Urt. v. 29.09.2011 – 7 C 21.09, NVwZ 2012, 176 Rn. 40.

⁸⁶ EuGH, Urt. v. 24.11.2011 – C-404/09, ECLI:EU:C:2011: 100, Alto Sil, m.w.N.

⁸⁷ EuGH, Urt. v. 29.07.2019 – C-411/17, ECLI:EU:C:2019:622 Rn. 120, Doel.

Zu Letzterem gehört auch, dass bei bestimmten geschützten Arten ein rechtlich beachtlicher Kausalzusammenhang gegeben sein kann, wenn für diese Arten die Erreichbarkeit des Gebiets etwa durch eine Einwirkung auf Flugrouten oder Wanderkorridore gestört wird⁸⁸. Nach der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs umfasst die Verträglichkeitsprüfung darüber hinaus nicht nur die Lebensraumtypen und Arten, für die das betreffende Gebiet ausgewiesen wurde, sondern auch „sowohl die Auswirkungen des vorgeschlagenen Projekts auf die in dem Gebiet vorkommenden Arten, für die das Gebiet nicht ausgewiesen wurde, als auch die Auswirkungen auf die außerhalb der Grenzen dieses Gebiets vorhandenen Lebensraumtypen und Arten [...], soweit diese Auswirkungen geeignet sind, die Erhaltungsziele des Gebiets zu beeinträchtigen“⁸⁹.

Diese Auswirkungen können bau-, anlage- oder betriebsbedingt sein. Während Schadensbegrenzungsmaßnahmen in der Vorprüfung noch keine Berücksichtigung finden dürfen⁹⁰, sind sie in die Verträglichkeitsprüfung einzubeziehen; denn es ergibt aus der Sicht des Gebietschutzes keinen Unterschied, ob durch ein Projekt verursachte Beeinträchtigungen von vornherein als unerheblich einzustufen sind oder ob sie diese Eigenschaft erst dadurch erlangen, dass entsprechende Maßnahmen angeordnet und getroffen werden⁹¹. Nicht anrechnungsfähig sind hingegen reine Ausgleichsmaßnahmen, andernfalls könnten die strengen Abweichungsvoraussetzungen nach § 34 Abs. 3 und 4 BNatSchG umgangen werden; zudem ist bei Ausgleichsmaßnahmen regelmäßig ungewiss, ob sie tatsächlich die mit ihnen erstrebte Wirkung haben werden⁹².

(bb) Methodik und Umfang der habitatschutzrechtlichen Bestandserfassung

Voraussetzung für die Prüfung der Verträglichkeit der planfestgestellten Vorhaben mit den Erhaltungszielen berührter Natura 2000-Gebiete ist die Ermittlung der Vorkommen und ggf. des Erhaltungszustands der geschützten Arten und ihres Lebensraums innerhalb des prognostizierten Wirkraums des Projekts. Eine FFH-Verträglichkeitsprüfung ist nicht möglich, wenn verlässliche und aktualisierte Daten zu den im Gebiet vorkommenden geschützten Arten und ihrem Lebensraum fehlen⁹³.

Der Vorhabenträger ist gemäß § 34 Abs. 1 S. 3 BNatSchG verpflichtet, die dafür notwendigen Unterlagen vorzulegen. Die Methode der Bestandserfassung ist dabei nicht gesetzlich festgelegt; die Methodenwahl muss aber die Standards der besten einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse einhalten⁹⁴. Haben sich insoweit noch keine allgemeinen Standards herausgebildet, kommt der Planfeststellungsbehörde mangels übergeordneten Kontrollmaßstabs⁹⁵ eine

⁸⁸ BVerwG, Urt. v. 27.11.2018 – 9 A 8.17, BVerwGE 163, 380 Rn. 88.

⁸⁹ EuGH, Urt. v. 07.11.2018 – C-461/17, ECLI:EU:C:2018:883 Rn. 40, Holohan u.a.

⁹⁰ EuGH, Urt. v. 12.04.2018 – C-323/17, ECLI:EU:C:2018:244 Rn. 40, People Over Wind.

⁹¹ BVerwG, Urt. v. 17.01.2007 – 9 A 20.05, BVerwGE 128, 1 Rn. 53.

⁹² EuGH, Urt. v. 15.05.2014 – C-521/12, ECLI:EU:C:2014:330 Rn. 28 ff., T.C. Briels.

⁹³ EuGH, Urt. v. 11.09.2012 – C-43/10, ECLI:EU:C:2012:560 Rn. 115, Acheloos.

⁹⁴ BVerwG, Urt. v. 06.11.2013 – 9 A 14.12, BVerwGE 148, 373 Rn. 45.

⁹⁵ Vgl. BVerfG, Beschl. v. 23.10.2018 – 1 BvR 2523/13, 1 BvR 595/14, BVerfGE 149, 407 ff.

Einschätzungsprärogative zu; die Bestandsaufnahme muss aber auch insofern plausibel und stimmig sein⁹⁶.

Zur Ermittlung der zu betrachtenden Natura 2000-Gebiete wurden vom Vorhabenträger die für den Projekttyp einschlägigen Wirkfaktoren und Wirkreichweiten nach Bernotat & Dierschke (2021b)⁹⁷ sowie dem Fachinformationssystem des Bundesamtes für Naturschutz (BfN, FFH-VP Info)⁹⁸ ermittelt. Im Sinne eines konservativen Ansatzes wurden auch die Aktionsraumgrößen der maßgeblich bewertungsrelevanten Arten gemäß Bernotat et. al. 2018⁹⁹ bzw. Bernotat & Dierschke (2021a)¹⁰⁰ berücksichtigt. Die dabei angestellten Überlegungen zu den möglicherweise relevanten Wirkfaktoren sind zur Überzeugung der Planfeststellungsbehörde vollständig.

Als Untersuchungsraum wurde ein 10 km-breiter Streifen beidseits der Leitungsachse festgesetzt. Dies ergibt sich aus der Betrachtung der vorhabenbedingten Wirkfaktoren, sodass auch besonders kollisionsgefährdete Vogelarten berücksichtigt werden. Folgende Natura 2000-Gebiete wurden als betrachtungsrelevant untersucht:

- FFH-Gebiet „Mosel“ (DE-5908-301),
- FFH-Gebiet „Ferschweiler Plateau“ (DE-6004-301),
- FFH-Gebiet „Untere Kyll und Täler bei Kordel“ (DE-6105-301),
- FFH-Gebiet „Kyllhänge zwischen Auw und Daufenbach“ (DE-6105-302),
- FFH-Gebiet „Sauertal und Seitentäler“ (DE-6205-301),
- FFH-Gebiet „Obere Mosel bei Oberbillig“ (DE-6205-302),
- FFH-Gebiet „Mattheiser Wald“ (DE-6205-303),
- FFH-Gebiet „Nitteler Fels und Nitteler Wald“ (DE-6305-302),
- FFH-Gebiet „Ruwer und Seitentäler“ (DE-6306-301),
- FFH-Gebiet „Serriger Bachtal und Leuk und Saar“ (DE-6405-303),
- FFH-Gebiet „Vallée de l'Ernz noire / Beaufort / Berdorf“ (LU-0001-011),
- FFH-Gebiet „Herborn - Bois de Herborn / Echternach – Haard“ (LU-0001-016),
- FFH-Gebiet „Vallée de la Sûre inférieure“ (LU-0001-017),
- FFH-Gebiet „Vallée de la Syre de Manternach à Fielsmillen“ (LU-0001-021),
- FFH-Gebiet „Machtum-Pellembierg/Froumbierg/Greivenmaacherbiereg“ (LU-0001-024),
- FFH-Gebiet „Wasserbillig - Carrière de dolomie“ (LU-0001-034),
- EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ (LU-0002-016).

⁹⁶ BVerwG, Urt. v. 06.04.2017 – 4 A 16.16, NuR 2018, 225 Rn. 28.

⁹⁷ Bernotat, D. & Dierschke, V. (2021b): Übergeordnete Kriterien zur Bewertung der Mortalität wildlebender Tiere im Rahmen von Projekten und Eingriffen – Teil II.6: Arbeitshilfe zur Bewertung störungsbedingter Brutauffälle bei Vögeln am Beispiel baubedingter Störwirkungen, 4. Fassung, Stand 31.08.2021, 31 S.

⁹⁸ Wirkfaktoren des Projekttyps „10 Leitungen >> Energiefreileitungen - Hoch- u. Höchstspannung“ <http://ffh-vp-info.de/FFHVP/Projekt.jsp?m=1,0,9,0>

⁹⁹ Bernotat et al., in: BfN, Arbeitshilfe Arten- und gebietsschutzrechtliche Prüfung bei Freileitungsvorhaben, Bonn-Bad Godesberg 2018.

¹⁰⁰ Bernotat, D. & Dierschke, V. (2021a): Übergeordnete Kriterien zur Bewertung der Mortalität wildlebender Tiere im Rahmen von Projekten und Eingriffen – Teil II.1: Arbeitshilfe zur Bewertung der Kollisionsgefährdung von Vögeln an Freileitungen, 4. Fassung, Stand 31.08.2021, 94 S.

Im Rahmen der Vorprüfungen wurden zudem auch die so genannten „charakteristischen Arten“ ermittelt und betrachtet. Die charakteristischen Arten erhaltungszielbestimmender Lebensraumtypen dienen der Bestimmung der Beeinträchtigung eines Lebensraumtyps. Dabei sind nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts diejenigen Arten auszuwählen, die einen deutlichen Vorkommens-Schwerpunkt im jeweiligen Lebensraumtyp aufweisen bzw. bei denen die Erhaltung der Populationen unmittelbar an den Erhalt des jeweiligen Lebensraumtyps gebunden ist und die zugleich eine Indikatorfunktion für potentielle Auswirkungen des Vorhabens auf den Lebensraumtyp besitzen.

Diesen Anforderungen entsprechen die Bestandserfassungen des Vorhabenträgers. Die charakteristischen Arten wurden in für die Planfeststellungsbehörde nachvollziehbarer Weise und am Vorsorgegrundsatz orientiert anhand mehrerer Leitfäden und Handbücher umfassend bestimmt¹⁰¹. Zur Beurteilung von Auswirkungen bzw. Empfindlichkeiten der Arten und Lebensraumtypen sowie zur Einschätzung der Erheblichkeit von Auswirkungen wurde umfangreich auf Methodenstandards zurückgegriffen.

Schließlich ist die Prüfung kumulierender Wirkungen mit anderen Plänen und Projekten notwendig, wenn die Verträglichkeitsprüfung eine Beeinträchtigung unterhalb der Erheblichkeitsschwelle anzeigt. Mit anderen Plänen und Projekten kumulierende Wirkungen müssen jedoch nicht geprüft werden, wenn von den zu prüfenden Projekten keine relevanten Wirkungen ausgehen.

Ein privater Einwender kritisiert in seiner Einwendung, dass erhebliche Beeinträchtigungen von Natura 2000-Gebieten bereits auf Ebene der Vorprüfung ausgeschlossen wurden. Insbesondere sei auf Grund des Umfangs der Vorprüfungen bei den FFH-Gebieten DE-6205-301 "Sauertal und Seitentäler" sowie DE-6205-302 "Obere Mosel bei Oberbillig" und ihrer charakteristischen Vogelarten (Flussregenpfeifer, Gänsesäger, Grauspecht, Mittelspecht, Raufußkauz, Schwarzspecht, Uferschwalbe, Wanderfalke, Wendehals) erkennbar eine Verträglichkeitsuntersuchung erforderlich. Der Vorhabenträger hat insoweit auf die Natura 2000-Verträglichkeitsstudie verwiesen¹⁰², wonach die genannten FFH-Gebiete anhand fachlich anerkannter Kriterien - unter Berücksichtigung der Vorbelastungen der vorhandenen Freileitungen - im Hinblick auf die Auswirkungen durch die planfestgestellten Vorhaben untersucht wurden. Im Ergebnis wurden Beeinträchtigungen der für die Erhaltungsziele maßgeblichen Bestandteile der Gebiete – auch ohne Schadensbegrenzungsmaßnahmen – sicher ausgeschlossen, sodass keine Verträglichkeitsprüfung im Sinne einer vertiefenden Erheblichkeitsprüfung bei den beiden genannten FFH-Gebieten erforderlich sei. Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers und sieht keinen weiteren Handlungsbedarf.

Insgesamt ist das methodische Vorgehen des Vorhabenträgers aus Sicht der Planfeststellungsbehörde fachlich nachvollziehbar und rechtlich vertretbar. Es ist vereinbar mit den Me-

¹⁰¹ Planunterlage Register 16.1, Kap. 0.2, S. 16 ff.

¹⁰² Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.6 und 4.7.

thodik-Leitlinien der Europäischen Kommission zur Prüfung von Plänen und Projekten in Bezug auf Natura 2000-Gebiete von 2021¹⁰³. Einzelne begriffliche Abweichungen begründen sich in einer unterschiedlichen Terminologie des BNatSchG und der Leitlinien, sorgen jedoch nicht für inhaltliche Abweichungen.

(cc) Natura 2000-Verträglichkeit hinsichtlich der Natura 2000-Gebiete und -Objekte

Ausgehend von den o. g. rechtlichen Grundlagen und der dargelegten Methodik hat die Planfeststellungsbehörde auf Grundlage der vom Vorhabenträger dazu eingereichten belastbaren Unterlagen zunächst im Wege einer Vorprüfung geprüft, ob eine Beeinträchtigung der Erhaltungsziele der Natura 2000-Gebiete offensichtlich ausgeschlossen werden kann. Soweit dies der Fall ist, bedurfte es keiner weiteren Prüfung. Soweit jedoch Beeinträchtigungen gebietsbezogener Erhaltungsziele im Rahmen der Vorprüfung nicht offensichtlich ausgeschlossen werden konnten, wurde eine Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung durchgeführt.

(1) Natura 2000-Vorprüfungen

Für folgende Natura 2000-Gebiete wurden die Erhaltungsziele vom Vorhabenträger richtig und vollständig erfasst, und der Vorhabenträger konnte bereits im Rahmen der Vorprüfungen nachvollziehbar und vertretbar darstellen, dass keine erheblichen Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele der maßgeblichen Bestandteile durch die planfestgestellten Vorhaben oder durch kumulierende Wirkungen mit anderen Vorhaben zu erwarten sind:

Tabelle 16: Natura 2000-Gebiete, für die bereits in der Vorprüfung erhebliche Beeinträchtigungen durch die Vorhaben ausgeschlossen werden konnten

Gebiet/Objekt (Nummer)	Typ	Minimaler Abstand zur Trassenachse	max. Prüfbereich¹⁰⁴
Mosel (DE-5908-301)	FFH-Gebiet	3.800 m	3.000 m (Trauerseeschwalbe)
Ferschweiler Plateau (DE-6004-301)	FFH-Gebiet	9.300 m	3.000 m (Wanderfalke)

¹⁰³ Bekanntmachung der Kommission Prüfung von Plänen und Projekten in Bezug auf Natura-2000-Gebiete — Methodik-Leitlinien zu Artikel 6 Absätze 3 und 4 der FFH-Richtlinie 92/43/EWG 2021/C 437/01 (OJ C, C/437, 28.10.2021, p. 1, CELEX: [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:52021XC1028\(02\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:52021XC1028(02))).

¹⁰⁴ mit Angabe einiger der empfindlichsten Art(en), Prüfbereich entsprechend der Aktionsräume gemäß Bernotat, D. & Dierschke, V. (2021a): Übergeordnete Kriterien zur Bewertung der Mortalität wildlebender Tiere im Rahmen von Projekten und Eingriffen – Teil II.1: Arbeitshilfe zur Bewertung der Kollisionsgefährdung von Vögeln an Freileitungen, 4. Fassung, Stand 31.08.2021, 94 S.

Gebiet/Objekt (Nummer)	Typ	Minimaler Abstand zur Trassenachse	max. Prüfbereich ¹⁰⁴
Untere Kyll und Täler bei Kordel (DE-6105-301)	FFH- Gebiet	3.500 m	3.000 m (Trauerseeschwalbe, Wanderfalke)
Kyllhänge zwischen Auw und Daufenbach (DE-6105-302)	FFH- Gebiet	8.800 m	3.000 m (Wanderfalke)
Sauertal und Seitentäler (DE-6205-301)	FFH- Gebiet	Überspannung auf einer Länge von ca. 57 m	3.000 m (Wanderfalke)
Obere Mosel bei Oberbillig (DE-6205-302)	FFH- Gebiet	3.000 m und ca. 3.100 m zu LRT des Wanderfalken	3.000 m (Wanderfalke)
Mattheiser Wald (DE-6205-303)	FFH- Gebiet	6.500 m	3.000 m (Trauerseeschwalbe)
Nitteler Fels und Nitteler Wald (DE-6305-302)	FFH- Gebiet	7.400 m	3.000 m (Wanderfalke)
Ruwer und Seitentäler (DE-6306-301)	FFH- Gebiet	8.900 m	3.000 m (Trauerseeschwalbe, Wanderfalke)
Serriger Bachtal und Leuk und Saar (DE-6405-303)	FFH- Gebiet	8.700 m	3.000 m (Trauerseeschwalbe, Wanderfalke)
Vallée de l'Ernz noire / Beaufort / Berdorf (LU-0001-011) ¹⁰⁵	FFH- Gebiet	9.300 m (DE-Trassenachse) 2.900 m (LU-Trassenachse)	-
Herborn - Bois de Herborn / Echternach – Haard (LU-0001-016) ¹⁰⁵	FFH- Gebiet	5.700 m (DE-Trassenachse)	-

¹⁰⁵ Erhebliche Beeinträchtigungen des Gebietes wurden bereits im Rahmen der Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung durch die Creos Luxembourg S. A. ausgeschlossen, vgl. Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung für die geplante Modernisierung einer Hochspannungsleitung auf der Strecke Bofferdange - Aach (D) und den Bau einer Umspannanlage Aktualisierung Phase 1 - Vorprüfung „Screening“, Durchführung Phase 2 - Prüfung der Verträglichkeit, Durchführung Phase 3 – Prüfung von Alternativlösungen entsprechend dem Naturschutzgesetz, loi modifiée du 18 juillet 2018 concernant la protection de la nature et des ressources naturelles, Creos Luxembourg S.A., 2022.

Gebiet/Objekt (Nummer)	Typ	Minimaler Abstand zur Trassenachse	max. Prüfbereich ¹⁰⁴
		900 m (LU-Trassenachse)	
Vallée de la Sûre inférieure (LU-0001-017) ¹⁰⁶	FFH-Gebiet	Überspannung auf einer Länge von ca. 230 m	-
Vallée de la Syre de Manternach à Fielsmillen (LU-0001-021) ¹⁰⁶	FFH-Gebiet	3.300 m (DE-Trassenachse) 700 m (LU-Trassenachse)	-
Machtum-Pellembierg/Froumbierg/Greivenmaacherbierg (LU-0001-024) ¹⁰⁶	FFH-Gebiet	8.100 m (DE-Trassenachse) 6.100 m (LU-Trassenachse)	-
Wasserbillig - Carrière de dolomie (LU-0001-034) ¹⁰⁶	FFH-Gebiet	1.800 m (DE-Trassenachse) 500 m (LU-Trassenachse)	-

EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ (LU-0002-016)

Der Vorhabenträger hat auf Grund der Ergebnisse der Creos Luxembourg S. A.¹⁰⁷ und des geringen Abstandes des Vorhabens zum EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ die Möglichkeit erheblicher Beeinträchtigungen nicht ausschließen können. Es wurde daher auf eine Vorprüfung verzichtet und direkt eine Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung durchgeführt.¹⁰⁸

Auf die Vorprüfung der beiden durch die gegenständlichen Vorhaben überspannten FFH-Gebiete wird im Folgenden detaillierter eingegangen.

¹⁰⁶ Erhebliche Beeinträchtigungen des Gebietes durch das Vorhaben auf deutscher Seite konnten ausgeschlossen werden, vgl. Unterlagen gemäß § 21 NABEG (a. F.), Register 16.1, Kap. 4.14 (S. 170 ff.), darüber hinaus wird auf die Ergebnisse der Creos Luxembourg S. A. verwiesen.

¹⁰⁷ Vgl. Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung für die geplante Modernisierung einer Hochspannungsleitung auf der Strecke Bofferdange - Aach (D) und den Bau einer Umspannanlage Aktualisierung Phase 1 - Vorprüfung „Screening“, Durchführung Phase 2 - Prüfung der Verträglichkeit, Durchführung Phase 3 – Prüfung von Alternativlösungen entsprechend dem Naturschutzgesetz, loi modifiée du 18 juillet 2018 concernant la protection de la nature et des ressources naturelles, Creos Luxembourg S.A., 2022.

¹⁰⁸ Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.1.

FFH-Gebiet „Sauertal und Seitentäler“ (DE-6205-301)

Das Gebiet wird aus östlicher Richtung bis zur Bundesgrenze in Flussmitte der Sauer über eine Länge von ca. 57 m von der Leitung im Bereich eines Weitspannfeldes über dem Tal überspannt. Eine direkte Beeinträchtigung von Lebensraumtypen (LRT) kann dabei ausgeschlossen werden, da sich keine Masten, Arbeitsflächen oder Zuwegungen innerhalb von LRT und auch nicht innerhalb der Grenzen des FFH-Gebietes befinden. Es werden alle Gehölze überspannt und deren natürliche Entwicklung wird durch keine Wuchshöhenbeschränkung beeinträchtigt, da im FFH-Gebiet Wuchshöhen von bis zu 35 m entsprechend der natürlichen Endwuchshöhe möglich sind. Die Standortbedingungen und die für die LRT notwendigen Strukturen verändern sich durch mögliche baubedingte Auswirkungen (z. B. Grundwasserabsenkungen) nicht. Zudem werden keine Fließgewässer außerhalb des FFH-Gebietes verändert, sodass auch eine indirekte Beeinträchtigung von LRT über den Wasserweg ausgeschlossen werden kann.¹⁰⁹

Auf Grund der Distanz vieler LRT der charakteristischen Arten zur Leitung, einer nur geringfügigen Überschneidung des Aktivitätszeitraums der Arten mit den Zeiten des Baubetriebs oder da Vorkommen im Wirkungsbereich der Baustellen ausgeschlossen wurden, sind Beeinträchtigungen durch Flächeninanspruchnahmen oder Emissionen / Störreize während der Bauzeit für alle Zielarten des Schutzgebietes ausgeschlossen. Als einzig prüfrelevanter Wirkfaktor verbleibt somit die anlagenbedingte Rauminanspruchnahme durch Freileitungen (Kollisionsgefährdung).¹¹⁰

Die weiteren Aktionsräume der Vogelarten Schwarzspecht, Uferschwalbe, Wanderfalke, Flussregenpfeifer, Gänsesäger, Grauspecht, Raufußkauz und Wendehals überlagern sich mit dem Wirkungsbereich des Projektes bzw. tangieren diesen. Für die Arten Flussregenpfeifer, Gänsesäger, Grauspecht, Raufußkauz und Wendehals lässt sich eine Beeinträchtigung der Arten ausschließen, da keine Brutvorkommen im 1000 m Korridor beidseits der Trassenachse (entsprechend dem weiteren Aktionsraum der Tiere) zu verzeichnen sind.¹¹¹

Für die Arten Schwarzspecht, Uferschwalbe und Wanderfalke wurde eine Betroffenheit durch das Kollisionsrisiko mit dem Erdseil der Freileitung in Anlehnung an die Methode von Bernotat et al. (2021)¹¹² geprüft. Im Ergebnis liegt für die drei Arten aufgrund nur geringer vorhabentypspezifischer Mortalitätsgefährdung und geringem konstellationsspezifischem Risiko kein relevantes Kollisionsrisiko vor.

Da Beeinträchtigungen des FFH-Gebietes „Sauertal und Seitentäler“ (DE-6205-301) ausgeschlossen sind, ist eine Prüfung kumulierender Wirkungen durch andere Pläne und Projekte

¹⁰⁹ Planunterlage Register 16.1, Kap. 1.9 und 4.6.1.

¹¹⁰ Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.6.

¹¹¹ Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.6.1.

¹¹² Übergeordnete Kriterien zur Bewertung der Mortalität wildlebender Tiere im Rahmen von Projekten und Eingriffen, Teil II.1: Arbeitshilfe zur Bewertung der Kollisionsgefährdung von Vögeln an Freileitungen, 4. Fassung, Stand 31.08.2021, Bernotat und Dierschke.

und die Durchführung einer Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung nicht erforderlich.¹¹³ Die Vorhaben werden somit als verträglich für das FFH-Gebiet „Sauertal und Seitentäler“ im Sinne von § 34 Abs. 1 BNatSchG eingestuft.

FFH-Gebiet „Vallée de la Sûre inférieure“ (LU-0001-017)

Das Gebiet liegt an der Sauer und setzt das deutsche FFH-Gebiet „Sauertal und Seitentäler“ auf luxemburgischer Seite fort. Das Gebiet wird auf einer Länge von 230 m durch die Leitung überspannt. In der Vorprüfung wurde nachgewiesen, dass Beeinträchtigungen der für die Erhaltungsziele maßgeblichen Bestandteile des FFH-Gebietes durch die Auswirkungen des Vorhabens für das Projekt sicher ausgeschlossen werden können. Zudem verweist der Vorhabenträger auch auf die Natura 2000 Verträglichkeitsprüfung der Creos Luxembourg S.A., in der die Auswirkungen des luxemburgischen Leitungsteils auf das Gebiet untersucht wurden¹¹⁴.

(2) Natura 2000-Verträglichkeitsprüfungen

Für folgende Natura 2000-Gebiete wurden die Erhaltungsziele von dem Vorhabenträger richtig und vollständig erfasst und der Vorhabenträger konnte im Rahmen der Verträglichkeitsprüfungen nachvollziehbar und vertretbar darstellen, dass keine erheblichen Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele der maßgeblichen Bestandteile durch die Vorhaben zu erwarten sind:

Tabelle 17: Natura 2000-Gebiete, für die im Rahmen der Verträglichkeitsprüfung erhebliche Beeinträchtigungen durch die Vorhaben ausgeschlossen werden konnten

Gebiet/Objekt (Nummer)	Typ	Lage des Vorhabens	Wirkfakto- ren	Maßnahmen zur Schadens- begrenzung
Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler (LU-0002-016)	EU-VSG	Der Mindestabstand zwischen dem EU-VSG und der östlich hiervon gelegenen deutschen Trassenachse beträgt ca. 1,3 km. Die luxemburgische Trassenachse durchquert das EU-VSG über ca. 6,5 km.	Anlagenbedingter Rauman-spruch der Maste und Leiterseile (Kollisions-gefährdung)	V 16 - Vogel-schutzmarkie-rungen an den Erdseilen

EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ (LU-0002-016)

Der Mindestabstand zwischen dem luxemburgischen EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ (LU-0002-016) und der östlich hiervon gelegenen deutschen Trassenachse beträgt ca. 1,3 km. Die luxemburgische Trassenachse durchquert das Natura 2000-

¹¹³ Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.6.3 und 4.6.4.

¹¹⁴ Planunterlage Register 16.1, Kap. 4.14 (S. 170 ff.).

Gebiet hingegen über ca. 6,5 km¹¹⁵. Da keine Flächen innerhalb des Gebietes in Anspruch genommen werden und auf Grund der größeren Distanz, konnte der Vorhabenträger unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Creos Luxembourg S. A¹¹⁶ u. a. für die Arten Neuntöter, Raubwürger, Wendehals, Gartenrotschwanz, Feldlerche, Wachtel, Schafstelze, Wiesenpieper, Kornweihe, Rohrweihe, Teichrohrsänger, Eisvogel, Turteltaube, Wespenbussard, Schwarz-, Mittel- und Grauspecht, Waldlaubsänger sowie Uhu nachvollziehbar darlegen, dass durch das Vorhaben auf deutscher Seite erhebliche Beeinträchtigungen ausgeschlossen sind. Es wird daher nur der Wirkfaktor „Raumanspruch der Maste und Leiterseile“ näher betrachtet¹¹⁷.

In diesem Kontext konnte der Vorhabenträger insbesondere für den Schwarzstorch, aber auch für die Arten Rotmilan, Schwarzmilan, Kiebitz, Silberreiher, Weißstorch, Kranich, Bekassine, Zwergschnepfe und weitere Watvögel nachvollziehbar zeigen, dass durch die Maßnahme V 16 „Vogelschutzmarkierungen an den Erdseilen“ im technischen Leitungsabschnitt 3 (TLA 3) von Mast Nr. 19 bis zur Bundesgrenze (einschließlich des Spannungsfeldes über das Sauertal) erhebliche Beeinträchtigungen durch Leitungskollision ausgeschlossen werden können.¹¹⁸

Ansonsten liegen die Schutzgebietsgrenzen bzw. LRT-Flächen außerhalb der maximale Wirkräume der Wirkfaktoren, oder die Schutz- und Erhaltungsziele sind gegenüber den jeweiligen Wirkfaktoren nicht empfindlich. Eine Überschreitung der Erheblichkeitsschwelle durch mögliche Kumulation mit anderen Vorhaben ist ausgeschlossen, da Beeinträchtigungen maßgeblicher Bestandteile oder Erhaltungsziele des EU-VSG durch die planfestgestellten Vorhaben für sämtliche betrachtungsrelevante Wirkfaktoren vollständig ausgeschlossen werden konnten.

Im Ergebnis der durchgeführten Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung ist festzustellen, dass es durch die Vorhaben unter Berücksichtigung der getroffenen Annahmen und Vermeidungsmaßnahmen zu keinen erheblichen Beeinträchtigungen der Bestandteile des EU-VSG „Région de Mompach, Manternach, Bech et Osweiler“ (LU-0002-016) kommt.

c) Besonderer Artenschutz nach Maßgabe des § 43m EnWG

(aa) Rechtliche Grundlagen

Grundlage des besonderen Artenschutzes der §§ 44 ff. BNatSchG sind die sog. Zugriffsverbote nach § 44 Abs. 1 BNatSchG. Gemäß § 44 Abs. 1 BNatSchG ist es verboten, (1.) wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen

¹¹⁵ Planunterlage Register 16.1, Kap. 1.4.

¹¹⁶ Vgl. Natura 2000-Verträglichkeitsprüfung für die geplante Modernisierung einer Hochspannungsleitung auf der Strecke Bofferdange - Aach (D) und den Bau einer Umspannanlage Aktualisierung Phase 1 - Vorprüfung „Screening“, Durchführung Phase 2 - Prüfung der Verträglichkeit, Durchführung Phase 3 – Prüfung von Alternativlösungen entsprechend dem Naturschutzgesetz, loi modifiée du 18 juillet 2018 concernant la protection de la nature et des ressources naturelles, Creos Luxembourg S.A., 2022.

¹¹⁷ Planunterlage Register 16.01, Kap. 5.

¹¹⁸ Planunterlage Register 16.1, Kap. 5.1 und 5.2.

oder zu zerstören (kurz: Tötungs- und Verletzungsverbot), (2.) wild lebende Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören (kurz: Störungsverbot) oder (3.) Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören (kurz: Verbot der Zerstörung von Lebensstätten) oder (4.) wild lebende Pflanzen der besonders geschützten Arten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, sie oder ihre Standorte zu beschädigen oder zu zerstören (kurz: Entnahmeverbot für Pflanzen).

Um die Verbotstatbestände zu prüfen und erforderlichenfalls Vermeidungs- und CEF-Maßnahmen zu entwickeln, wird im Planfeststellungsverfahren regelmäßig ein Artenschutzfachbeitrag (spezielle artenschutzrechtliche Prüfung (sAP) erarbeitet und von der Planfeststellungsbehörde geprüft. Die Vorschrift des § 43m EnWG wirkt in dieses Regelungsgefüge ein. Im vorliegenden Verfahren ist § 43m EnWG auf den bestimmenden Ersatzneubau der 380-kV-Freileitung zwischen Aach und der Bundesgrenze zu Luxemburg (Vorhaben Nr. 71, Bl. 4247) sowie auf den Ersatzneubau der im TLA 1 mitgeführten 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH (Bl. 0143) anwendbar (hierzu bereits unter Ziff. B.II.3.g)).

Daher ist gem. § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG für das genannte Vorhaben Nr. 71 und den Ersatzneubau der 110 kV Leitung (Bl. 0143) von einer Prüfung des Artenschutzes nach den Vorschriften des § 44 Abs. 1 BNatSchG abzusehen. Nach § 43m Abs. 2 Satz 1 EnWG stellt die zuständige Behörde aber sicher, dass auf Grundlage der vorhandenen Daten geeignete und verhältnismäßige Minderungsmaßnahmen ergriffen werden, um die Einhaltung der Vorschriften des § 44 Abs. 1 BNatSchG zu gewährleisten, soweit solche Maßnahmen verfügbar und geeignete Daten vorhanden sind. Demnach ist zwar keine Prüfung der artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände mehr erforderlich, aber die zuständige Behörde hat, um die Einhaltung der Verbotstatbestände dennoch zu gewährleisten, aufgrund vorhandener Daten geeignete und verhältnismäßige Minderungsmaßnahmen festzulegen. Ungeachtet dessen ist nach § 43m Abs. 2 Satz 2 bis Satz 7 EnWG ein finanzieller Ausgleich für nationale Artenhilfsprogramme nach § 45d Abs. 1 BNatSchG zu zahlen, mit denen der Erhaltungszustand der betroffenen Arten gesichert oder verbessert wird.

Nach bisheriger Rechtslage fiel der Ersatzneubau der auf der zusätzlichen Traverse III der Bl. 4247 mitgeführten 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH (Bl. 0143) im technischen Leitungsabschnitt 1 (TLA 1) der Bl. 4247 nicht unter die Anwendung des § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG. Daher hat der Vorhabenträger einen Artenschutzfachbeitrag (spezielle Artenschutzrechtliche Prüfung sAP) ausschließlich für die 110-kV-Stromkreise der Westnetz GmbH (Bl. 0143) im technischen Leitungsabschnitt 1 (TLA 1) erstellt und mit den Unterlagen nach § 21 NABEG eingereicht¹¹⁹.

Mit Neuregelung des § 43m Abs. 5 EnWG, der im Rahmen der sog. RED-III-Novelle in das Energiewirtschaftsgesetz aufgenommen wurde, finden die Bestimmungen der Absätze 1 bis 4 nun auch auf die Errichtung, den Betrieb sowie die Änderung von Hochspannungsfreileitungen mit einer Nennspannung von 110 Kilovolt oder mehr entsprechend Anwendung, sofern diese

¹¹⁹ Planunterlage Register 15

Leitungen auf einem Mehrfachgestänge mit einem Vorhaben nach Absatz 1 geführt werden, für das sich das Planfeststellungsverfahren nach den Vorgaben dieses Paragraphen richtet und eine einheitliche Entscheidung über beide Vorhaben in diesem Planfeststellungsverfahren ergeht.

Das ist für den Ersatzneubau der zwei 110-kV-Systeme der Westnetz der Fall. Die Leitungen werden auf gemeinsamen Mehrfachgestänge mit dem Vorhaben Nr. 71 der Anlage 1 zum Bundesbedarfsplangesetz (BBPlG) geführt und die Verfahren sind gemäß § 26 NABEG verbunden (siehe auch vorherige Ausführungen).

Damit ist nun auch für den verbundenen Ersatzneubau der zwei 110kV-Systeme der Westnetz gemäß § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG von einer Prüfung des besonderen Artenschutzes abzu-
sehen.

(bb) Darstellung der Minderungsmaßnahmen gem. § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG

Die Planfeststellungsbehörde hat anhand von Nebenbestimmungen sichergestellt, dass auf der Grundlage der vorhandenen Daten geeignete und verhältnismäßige Minderungsmaßnahmen ergriffen werden, um die Voraussetzungen des § 44 Abs. 1 BNatSchG zu gewährleisten, soweit solche Maßnahmen verfügbar und geeignete Daten vorhanden sind.

Dabei ist insbesondere die detaillierte Prüfung der Verbotstatbestände des § 44 Abs. 1 BNatSchG gemäß § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG entfallen. Für die Artenschutzprüfung weiter von Relevanz ist jedoch die Auswertung der vorhandenen Daten hinsichtlich der Relevanz der Arten, da lediglich anhand der Betroffenheit der Arten die entsprechenden Minderungsmaßnahmen, die in § 43m Abs. 2 Satz 1 EnWG vorgesehen sind, ermittelt werden können.

Der Vorhabenträger hat die potenziell betroffenen Arten anhand eigener Kartierungen sowie behördlicher Daten ermittelt. Er erachtet es als zweckmäßig, alle diese Daten auch unter der Geltung von § 43m EnWG der Ableitung von Minderungsmaßnahmen zugrunde zu legen, so dass sich aus Sicht des Vorhabenträgers durch § 43m EnWG keine Änderung der Datengrundlagen ergibt¹²⁰.

Auch nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde sind diese Daten geeignet und im rechtlichen Sinne „vorhanden“. Neben den behördlichen Daten, die unstreitig als „vorhanden“ im Sinne der Vorschrift gelten, hat der Vorhabenträger darüber hinaus weitere Datenquellen hinzugezogen. Dies erscheint im Hinblick auf den Sinn und Zweck des § 43m Abs. 2 EnWG plausibel. So soll durch geeignete und verhältnismäßige Minderungsmaßnahmen gewährleistet werden, dass die Voraussetzungen des § 44 Abs. 1 BNatSchG eingehalten werden. Diesem Zweck wird es umso mehr gerecht, wenn über die behördlichen Daten hinaus weitere Daten, die bereits rein tatsächlich vorhanden sind, da die Unterlagen vor Inkrafttreten des § 43m EnWG erstellt wurden, verwendet werden. Eine Kartierung wäre nach der Regelung des § 43m Abs. 2 EnWG nicht notwendig gewesen. Dennoch ist es zulässig, wenn Vorhabenträger und Planfeststellungsbehörde auf die Daten der durchgeführten Kartierungen für die Ermittlung

¹²⁰ Planunterlage Register 14.01, Kap. 2.4

und Sicherstellung der geeigneten und verhältnismäßigen Minderungsmaßnahmen zum Zwecke der Gewährleistung des § 44 Abs. 1 BNatSchG zurückgreifen. Diese Daten verzögern das Verfahren nicht und ermöglichen eine präzisere Ermittlung der geeigneten Minderungsmaßnahmen.

Geeignet ist eine Minderungsmaßnahme, wenn anzunehmen ist, dass sie im konkreten Fall den erstrebten Erfolg herbeiführt oder doch wenigstens fördert (Tauglichkeit). Dies ist der Fall, wenn die Maßnahme die Beeinträchtigung einer planungsrelevanten Art vollständig oder zumindest teilweise mindern kann.

Als verhältnismäßig ist die Maßnahme anzusehen, wenn sie erforderlich und angemessen ist; wenn es also keine gleich geeignete und mildere Maßnahme gibt, um die erstrebte Wirkung herbeizuführen. Kern der Angemessenheitsprüfung ist dabei eine Abwägung einerseits zwischen dem Aufwand, der mit der Umsetzung einer Maßnahme verbunden ist (z. B. Flächenakquise, Komplexität, Zeit, Kosten) und andererseits dem naturschutzfachlichen Nutzen, welcher durch die Maßnahme erzielt werden kann. Beim naturschutzfachlichen Nutzen ist z.B. ein höherer Gefährdungsgrad, ein schlechter Erhaltungszustand, ein Reliktvorkommen oder eine besondere Schwere der Betroffenheit in der Gewichtung entsprechend hochrangiger berücksichtigt, sofern diese Beurteilung über die vorliegenden vorhandenen Daten möglich ist. Die grundsätzlich planungsrelevanten und daher zu betrachtenden Arten und Artengruppen sind unter Berücksichtigung der Privilegierung von § 44 Abs. 5 BNatSchG die Europäischen Vogelarten gem. Art. 1 der Vogelschutz-Richtlinie, sowie die Arten des Anhangs IV der FFH-RL.

Diese Voraussetzungen erfüllen regelmäßig Maßnahmen, die bereits zuvor standardmäßig angewandt wurden und den allgemein anerkannten fachlichen Regeln entsprechen¹²¹. Verfügbar sind Minderungsmaßnahmen, die nachgewiesen wirksam sind (Standardmaßnahmen); eine Entwicklung bzw. Konzipierung „neuer“ Maßnahmen ist nicht erforderlich. Überdies sind Maßnahmen zum einen nicht verfügbar, wenn sie aus tatsächlichen Gründen nicht durchführbar sind. Dies kann sich sowohl auf die räumliche Verfügbarkeit von maßnahmenpezifisch geeigneten Flächen als auch auf die Verfügbarkeit von Material beziehen. Zudem setzt die Verfügbarkeit einer Maßnahme voraus, dass sie im Rahmen der vorgesehenen Inbetriebnahme Daten realisiert werden kann; d. h. eine rechtzeitige Inbetriebnahme darf durch die Maßnahme nicht gefährdet werden (zeitliche Verfügbarkeit).

V 10 Reptilienschutzmaßnahmen

Die Maßnahme V 10 beinhaltet Vergrämnungsmaßnahmen und Bauzeitenregelungen zur Verminderung baubedingter Beeinträchtigungen der Arten Mauereidechse und Schlingnatter¹²². Da diese Teilmaßnahmen in den Bauablauf integrierbar sind, keine eigenen Flächen benötigen und einen moderaten zeitlichen und personellen Aufwand erfordern sieht der Vorhabenträger sie als verfügbar und verhältnismäßig im Sinne des § 43m EnWG an. In den ursprünglichen Unterlagen gemäß § 21 NABEG beschreibt der Vorhabenträger die zusätzliche Errichtung von Reptilienschutzzäunen im Rahmen der Maßnahme V 10 als unverhältnismäßig. Dies wird mit der hohen Komplexität der Maßnahme, hohem personellem und zeitlichem Aufwand sowie

¹²¹ ähnlich BeckOK EnWG/Hebrock, 8. Ed. 1.9.2023, EnWG § 43m Rn. 23

¹²² Planunterlage Register 14.07, Kap. V 10, S. 19

starken Bewirtschaftungerschwernissen für die Landwirtschaft begründet. Zudem seien die nötigen Materialien und Fachkräfte nur eingeschränkt verfügbar.

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) widerspricht der Einschätzung des Vorhabenträgers und verweist darauf, dass Reptilienschutzzäune als Konstellationsabhängige Minderungsmaßnahme und daher in der Regel als verhältnismäßig gelten (gemäß Arbeitshilfe von BNetzA & BfN¹²³). Als Lösung hat das BfN vorgeschlagen die Verhältnismäßigkeit der Errichtung von Reptilienzäunen zu verbessern, indem die Zäune nur an den Mast- bzw. Fundamentbaustellen, den Rückbaustellen und den Seilzugflächen eingesetzt werden, an den Zufahrten und entlang der Baueinsatzkabel jedoch darauf verzichtet wird. Der Vorhabenträger hat daraufhin in der Deckblattänderung I vor Planfeststellungsbeschluss die Errichtung von Reptilienschutzzäunen gemäß dem Vorschlag des BfN in das Maßnahmenblatt der Maßnahme V 10 und die entsprechenden Pläne aufgenommen¹²⁴. Die im Register 14.07 aufgeführten Arbeits- und Seilzugflächen sind im Rahmen ihrer Erschließung mit Reptilienschutzzäunen, einschließlich Toren und regelmäßigen Ausstiegshilfen (Rampen) zu sichern. Da die Maßnahme V 10 somit gemäß dem Vorschlag des BfN umgesetzt wird, sieht die Planfeststellungsbehörde hier keinen weiteren Regelungsbedarf.

Der Vorhabenträger hat in der Deckblattänderung I vor Planfeststellungsbeschluss zudem die Ausführungen zur Bauzeitenregelung im Maßnahmenblatt V 10 angepasst. So gilt die Einschränkung, dass zwischen den Monaten März bis November die Belastung der Fahrplatten nur ab Temperaturen über 15 °C erlaubt ist nur im Bereich der nicht mit Reptilienschutzzäunen umgrenzten Zuwegungen. Analog dazu wurde das ganzjährige Verbot von Erdarbeiten bei Temperaturen unter 15 °C auf Bereiche außerhalb der mit Reptilienschutzzäunen umgrenzten Arbeits- und Seilzugflächen begrenzt. Die Änderungen sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nachvollziehbar, da die stärkere Schutzwirkung der Reptilienschutzzäune die Temperaturbeschränkungen in den umzäunten Bereichen überflüssig macht. Das Risiko der Verletzung und Tötung der Arten Mauereidechse und Schlingnatter wird durch die angepasste Maßnahme V 10 somit ausreichend vermindert.

Ökologisches Trassenmanagement

Weiterhin hat das BfN gefordert, ein eigenes Maßnahmenblatt für das sogenannte Ökologische Trassenmanagement (ÖTM) in die Maßnahmenblätter (Register 14.07) aufzunehmen und die Ausgestaltung des ÖTM durch Aufnahme einer Fachkonvention wie z.B. Noll & Grohe, 2019 zu konkretisieren. Das ÖTM wird in den §-21-Unterlagen lediglich im Erläuterungsbericht des LBP (Register 14.01) beschrieben und hinsichtlich seiner Auswirkungen auf das Schutzgut Tiere und Pflanzen untersucht¹²⁵.

Der Vorhabenträger hat erwidert, das ÖTM umfasse eine regelmäßige Kontrolle und Entnahme von Vegetation auf den Stromleitungstrassen sowie die Förderung langsam wüchsiger

¹²³ BNetzA & BfN (2024): Arbeitshilfe und Standards für die Auswahl artenschutzrechtlicher Minderungsmaßnahmen für verschiedene Fallkonstellationen beim Stromnetzausbau. Erarbeitet im Auftrag der Task Force Netze. Stand 19.07.2024. S. 45

¹²⁴ Planunterlage Register 14.07 und 14.04.02

¹²⁵ Planunterlage Register 14.01, Kap. 3 und 5

Gehölze. Oberstes Ziel sei es die Versorgungssicherheit zu erhalten und Stromausfälle durch umstürzende Bäume, oder Bäume, die durch ihre Höhe zu Überschlagen führen zu verhindern. Das Aufwuchstempo der verbleibenden Gehölze werde gezielt reduziert und die Pflegeintensität nachhaltig minimiert. Dies erlaube eine langfristige Entwicklung der Vegetation ohne Beeinträchtigungen der Freileitungen.

Aus Sicht des Vorhabenträgers ist die Erstellung eines Maßnahmenblattes für das ÖTM nicht erforderlich, da es sich dabei nicht um eine Vermeidungsmaßnahme, sondern lediglich einen betrieblichen Prozess handelt. Gemäß Register 14.01 umfasst das ÖTM die Kontrolle und Einzelentnahme von Bäumen und die Einhaltung des Verbots von Fällungen zwischen März bis September gemäß § 39 BNatSchG.

Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers. Die vorgesehenen Vermeidungs-, Minderungs- und Ausgleichsmaßnahmen sind ausreichend, um die gesetzlichen Vorgaben des § 15 Abs. 1 Nr.1 BNatSchG und des § 44 Abs. 1 BNatSchG in Verbindung mit § 43m Abs. 2 EnWG zu erfüllen. Daher ist die Weiterentwicklung des ÖTM zu einer zusätzlichen Maßnahme aus Sicht der planfeststellenden Behörde nicht notwendig.

Zur zusätzlichen Absicherung einer artenschutzkonformen betrieblichen Trassenpflege hat die planfeststellende Behörde Nebenbestimmungen zum Schutz von potenziellen Habitatbäumen sowie der Haselmaus in diesen Bescheid aufgenommen (siehe Ziff.: A.V.4.b)).

A CEF 1 Minderungsmaßnahme gemäß § 43m EnWG - Feldlerche

Hinsichtlich der Minderungsmaßnahme ACEF 1 für die Feldlerche haben das BfN und die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz empfohlen, die genaue Verortung der Fläche zu konkretisieren. Eine Platzierung der Maßnahmenfläche innerhalb intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen wird von der Landwirtschaftskammer abgelehnt. Der Vorhabenträger hat in seiner Erwiderung auf die im Register 14.07 beschriebenen, fachlich anerkannten Auswahlkriterien für Feldlerchenreviere im Ackerland verwiesen. Demnach ist die Anlage von Maßnahmenflächen für Feldlerchen außerhalb von Offenland nicht möglich. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers dazu an.

Im Zusammenhang mit der Verortung von Minderungsmaßnahmen schlug das BfN vor, den Eigentümern von Flächen für Minderungsmaßnahmen immer einen finanziellen Ausgleich für die Einschränkungen anzubieten. Zudem müsse ein konkretes Vorgehen zur Prüfung der rechtzeitigen Verfügbarkeit von Flächen bzw. zur Dokumentation des Fehlens derselben etabliert werden. Der Vorhabenträger erwiderte darauf, eine Entschädigung der Flächeneigentümer für die Minderungsmaßnahmen sei vorgesehen und werde außerhalb des Planfeststellungsverfahrens geregelt.

Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers. Um die Nichtverfügbarkeit von Flächen nachzuweisen, muss der Vorhabenträger zwei dokumentierte, schriftliche Kontaktversuche bei allen infrage kommenden Flächeneigentümern vorlegen können. Das Vorgehen entspricht im Wesentlichen der vom BfN als plausibles

Beispiel angeführten Darstellung in Unterlage 12.4 von Vorhaben 44 Abschnitt Nord¹²⁶. Somit sieht die Planfeststellungsbehörde den Einwand als erledigt an.

In der Deckblattänderung I vor Planfeststellungsbeschluss hat der Vorhabenträger die Maßnahme ACEF 1 aus dem Register 14.07 gestrichen und somit entfallen lassen. Der Vorhabenträger begründet den Entfall der Maßnahme ACEF 1 folgendermaßen¹²⁷:

„Von der Durchführung der im Sinne von § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG vorgesehenen Minderungsmaßnahme A CEF 1 Feldlerche wird auf Grund eines unverhältnismäßigen Aufwands der Akquise abgesehen. Die Maßnahme wurde ursprünglich für den dauerhaften Verlust von fünf Feldlerchenrevieren aufgrund der Kulissenwirkung der Freileitung Bl. 4247 im TLA 3 konzipiert. Insgesamt wurden 20 EigentümerInnen im Rahmen der Flächenakquise angeschrieben. Hiervon meldeten 14 EigentümerInnen, dass sie kein Interesse an der Umsetzung der CEF-Maßnahme haben. Sechs EigentümerInnen haben sich nicht zurückgemeldet. Bei keiner Rückmeldung wird davon ausgegangen, dass die EigentümerInnen das Flurstück nicht zur Verfügung stellen. Von der Fortführung der Flächenakquise wird abgesehen, da diese aufgrund der negativen bzw. ausbleibenden Rückmeldung der EigentümerInnen der geeigneten Flächen aussichtslos erscheint und damit unverhältnismäßig ist.

Die geplanten Maßnahmen sind damit nicht verfügbar im Sinne von § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG, da keine geeigneten Flächen gesichert werden können.“

Die Planfeststellungsbehörde folgt der Argumentation des Vorhabenträgers insoweit, dass die Maßnahme A CEF 1 aufgrund der fehlenden, räumlichen Verfügbarkeit von geeigneten Flächen entfallen muss. Der Vorhabenträger hat gemäß dem oben skizzierten Verfahren die Eigentümer zweifach schriftlich kontaktiert und bestätigt, dass alle geeigneten Flächen im Suchraum geprüft wurden. Daher sieht die Planfeststellungsbehörde das für den Entfall der Maßnahme A CEF 1 entscheidende Kriterium der Nichtverfügbarkeit gemäß § 43 m EnWG als erfüllt an. Eine ebenfalls vom BfN angeregte, etwaige spätere Umsetzung der Maßnahme A CEF 1 ist auf den nicht verfügbaren Maßnahmenflächen dementsprechend nicht möglich. Die von der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz befürchtete Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen durch die Maßnahme A CEF 1 wird aufgrund des Entfalls nun nicht mehr eintreten.

Weitere Einwendungen

Ein privater Einwender hat bemängelt, das Kollisionsrisiko anfluggefährdeter Vogelarten wie beispielsweise dem Kiebitz sei nicht hinreichend ermittelt worden. Der Vorhabenträger hat in seiner Erwiderung auf das Register 14.01 Kapitel 3.2.8 und 5.4.1.1 verwiesen, in dem das Thema Kollisionsrisiko umfassend behandelt worden sei. Zur Vermeidung und Minderung des Kollisionsrisikos sei die Maßnahme V 16 „Vogelschutzmarkierungen an den Erdseilen“ entwickelt worden (Register 14.07). Diese beinhaltet das Anbringen von Vogelschutzmarkierungen

¹²⁶Vorhaben BBPIG 44, Abschnitt Nord, Unterlagen gemäß § 21 NABEG, Unterlage 12.4. S. 67

https://www.netzausbau.de/Vorhaben/ansicht/abschnitt.html?cms_nummer=44&cms_gruppe=bbplg&cms_status=pfv&cms_abschnitt=Abschnitt+Nord

¹²⁷ Planunterlage Register 1 Erläuterungsbericht DB I, Kap. 4.9, S. 23

am Erdseil im technischen Leitungsabschnitt 3 (TLA 3) von der Bundesgrenze (Sauertal) bis zum Mast Nr. 19 der Bl. 4247.

Die planfeststellende Behörde folgt hier den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers. Im Untersuchungsraum der planfestgestellten Vorhaben befinden sich keine besonders konfliktträchtigen Gebiete freileitungssensibler Arten (wie zum Beispiel Vogelschutzgebiete). Auch einzelne Brutpaare besonders kollisionsgefährdeter Brut- oder Rastvogelarten (gem. Bernotat et al. 2018 und Bernotat und Dierschke 2021¹²⁸) kommen im Untersuchungsraum nicht regelmäßig vor (siehe Brut- und Rastvogelkartierungen¹²⁹). Der Kiebitz ist, wie der Vorhabenträger zutreffend erwiderte, eine Art mit potentiell erhöhtem Kollisionsrisiko an Freileitungen, im Untersuchungsraum jedoch nur als sporadisch auftretende Art nachgewiesen. Für nur sporadisch auftretende Arten ist von einem sehr niedrigen konstellationsspezifischen Risiko auszugehen sodass keine Schutzmaßnahmen erforderlich sind¹³⁰. Zusätzlich zu den Kartierungen hat der Vorhabenträger eine Sekundärdatenrecherche durchgeführt und die Ergebnisse der Kartierungen der CREOS Luxemburg S.A. (luxemburgischer Übertragungsnetzbetreiber) berücksichtigt. Diese ergaben ein regelmäßiges Brutvorkommen des Schwarzstorchs in einer Entfernung von 4,5 km zum TLA 3.

Da der Schwarzstorch zu den besonders kollisionsgefährdeten Vogelarten mit einem vMGI der Klasse B ("hohe Mortalitätsgefährdung") zählt, wurde eine Einstufung des konstellationsspezifischen Risikos gemäß Bernotat et al. 2018 bzw. Bernotat & Dierschke 2021 vorgenommen. Die zuvor durchgeführte Konfliktbewertung für das Kollisionsrisiko der Leitungsabschnitte ergab für den TLA 3 eine "hohe Konfliktintensität". Daher ergab sich in diesem Fall ein "mittleres konstellationsspezifischen Risiko" für den Schwarzstorch. Um Beeinträchtigungen durch Erhöhung des Kollisionsrisikos im TLA 3 für den Schwarzstorch auszuschließen, wurde die Maßnahme V 16 (Register 14.07) angesetzt, die das Anbringen von Vogelschutzmarkierungen an den Erdseilen vorsieht. Gemäß Liesenjohann et al. (2019) ist sie eine geeignete Vermeidungsmaßnahme um das Kollisionsrisiko zu reduzieren¹³¹. Darüber hinaus profitieren von der Maßnahme auch weitere Arten, die die Sauer als Flugkorridor nutzen.

Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere durch eine Erhöhung des Kollisionsrisikos sind in den vorliegenden Vorhaben somit nicht zu erwarten¹³². Zusammenfassend sieht

¹²⁸ BERNOTAT, D., ROGAHN, S., RICKERT, C., FOLLNER, K. & SCHÖNHOFER, C. (2018): BfN-Arbeitshilfe zur arten- und gebietsschutzrechtlichen Prüfung bei Freileitungsvorhaben. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.). BfN-Skripten 512, 200 S.

BERNOTAT, D. & DIERSCHKE, V. (2021): Übergeordnete Kriterien zur Bewertung der Mortalität wildlebender Tiere im Rahmen von Projekten und Eingriffen – Teil I: Rechtliche und methodische Grundlagen, 4. Fassung, Stand 31.08.2021, 193 S.

¹²⁹ Planunterlage Register 14.14 und 14.15

¹³⁰ BERNOTAT, D., ROGAHN, S., RICKERT, C., FOLLNER, K. & SCHÖNHOFER, C. (2018): BfN-Arbeitshilfe zur arten- und gebietsschutzrechtlichen Prüfung bei Freileitungsvorhaben. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.). BfN-Skripten 512, 200 S.

¹³¹ Artspezifische Wirksamkeiten von Vogelschutzmarkern an Freileitungen. Methodische Grundlagen zur Einstufung der Minderungswirkung durch Vogelschutzmarker – ein Fachkonventionsvorschlag. Liesenjohann, M., Blew, J., Fronczek, S., Reichenbach, M. & Bernotat, D., Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), BfN-Skripten 537, 2019.

¹³² Planunterlage Register 14.01, Kap. 5.4.1

die planfeststellende Behörde die Untersuchung des Kollisionsrisikos anfluggefährdeter Vogelarten als ausreichend an und weist den Einwand zurück.

Die Naturschutzinitiative e.V. (NI) hat im Beteiligungsverfahren darum gebeten alle Mittel einzusetzen, um an den neuen und den bestehenden Leitungen den Vogelanflug weiter zu reduzieren. Entlang des Moseltals bestünde ein europaweit bedeutender Zugverdichtungskorridor in Nordwest-Südost-Richtung. Besonders quer dazu verlaufende Trassen (ggf. Teilstrecke Trierweiler - Langsur) und solche hoch über dem Grund (z. B. über Taleinschnitten), forderten nach wie vor viele Anflugopfer. Auch dieser Einwand wird aufgrund der oben dargestellten, ausreichenden Untersuchung des Kollisionsrisikos für Vogelarten von der Planfeststellungsbehörde als erledigt angesehen.

Der oben genannte private Einwender hat zudem kritisiert, die den Unterlagen zugrunde gelegten Kartierdaten stammten teilweise aus dem Jahr 2021 und seien daher nicht mehr hinreichend aktuell. Der Vorhabenträger hat dazu erwidert das bestimmende Vorhaben Nr. 71 (Bl. 4247) sei wegen der Anwendung von § 43 m Abs. 2 EnWG von der Erstellung einer artenschutzrechtlichen Prüfung und faunistischen Kartierungen befreit. Unabhängig davon seien die im Vorfeld zur gesetzlichen Änderung durchgeführten Kartierungen zum Zeitpunkt der Einreichung der Unterlagen zur Planfeststellung gemäß § 21 NABEG am 31. Oktober 2024 ausreichend aktuell auf Basis der fachlich anerkannten Zeiträume von 5 Jahren gewesen.

Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers, (siehe Ziff. B.IV.2.c)(aa)). Gemäß Register 14.01. erfolgten die Biotoptypenkartierungen zwischen 2020 und 2024, die Kartierungen von gesetzlich geschütztem Grünland zwischen 2021 bis 2022 und die faunistische und floristische Kartierungen in den Jahren 2022 und 2023¹³³. Der Vorhabenträger hat nachvollziehbar dargelegt, dass die Biotoptypenkartierung mehrfach aktualisiert wurde, sodass sie sich für den gesamten Untersuchungsraum auf dem Stand von 2024 befindet. Somit kann die Planfeststellungsbehörde auch für den Erlasszeitpunkt dieses Beschlusses im Frühjahr 2026 eine hinreichende Aktualität aller Kartierdaten bestätigen und die Kritik zurückweisen.

Zusammenfassung der Minderungsmaßnahmen

Die sonstigen im Rahmen des LBP hergeleiteten artenschutzrechtlich begründeten Vermeidungsmaßnahmen sind geeignet als Minderungsmaßnahmen im Sinne der § 43m Abs. 2 Satz 1 EnWG die Einhaltung der Vorschriften des § 44 Abs. 1 BNatSchG zu gewährleisten. So sind folgende Minderungsmaßnahmen unter Berücksichtigung der in den Nebenbestimmungen teilweise vorgenommenen Ergänzungen und Konkretisierungen geeignet, verhältnismäßig und verfügbar und sind daher vom Vorhabenträger umzusetzen:

V 1 – Ökologische Baubegleitung (ÖBB)

V 7 – Schutzzäune zur Abgrenzung schutzwürdiger Bereiche

V 10 – Reptilienschutzmaßnahmen

¹³³ Planunterlage Register 14.01, Kap. 2.4

V 11 – Gehölzbrüter – Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung

V 12 - Gehölzbrüter – Entnahme von Nestern auf Freileitungsmasten

V 13 – Höhlenbrüter - Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung

V 14 – Offenlandbrüter - Revierkontrollen, ggf. Bauzeitenbeschränkung

V 16 – Vogelschutzmarkierungen an den Erdseilen

V 18 – Zeitliche Beschränkung der Gehölzentnahme

Eine detaillierte Beschreibung der Maßnahmen und Details zur Durchführung sind den Maßnahmenblättern des LBP¹³⁴ zu entnehmen.

(cc) Ausgleichszahlung gem. § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG

Gemäß § 43m Abs. 2 S. 1 EnWG ist durch den Vorhabenträger einmalig ein finanzieller Ausgleich für nationale Artenhilfsprogramme zu zahlen. Die Höhe des zu leistenden finanziellen Ausgleichs, der durch die Planfeststellungsbehörde festgesetzt wird, beträgt für das vorliegende Projekt 275.000 € (25.000 € je angefangener Leitungskilometer) bei insgesamt 10,7 km Leitungslänge laut Register 1¹³⁵.

d) Geschützte Teile von Natur und Landschaft

Im Wirkraum der relevanten Wirkfaktoren der planfestgestellten Vorhaben befinden sich überdies auch Naturschutzgebiete (vgl. Ziff. B.IV.2.d)(aa)). Nationalparke oder Nationale Naturmonumente, Biosphärenreservate, Landschaftsschutzgebiete, Naturparke, Naturdenkmäler sowie geschützte Landschaftsbestandteile gemäß § 29 BNatSchG i. V. m. § 14 LNatSchG RLP sind hingegen nicht berührt. Eine Beeinträchtigung dieser geschützten Teile ist damit ausgeschlossen.

(aa) Naturschutzgebiete

Gemäß § 23 Abs. 2 BNatSchG sind in Naturschutzgebieten (NSG) alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturschutzgebiet oder seiner Bestandteile oder zu einer nachhaltigen Störung führen können, nach Maßgabe näherer Bestimmungen verboten. Weitergehende Regelungen enthalten die jeweiligen Schutzgebietsverordnungen.

Im Untersuchungsraum befindet sich das Naturschutzgebiet "Auf der First bei Fusenich", eine Geländekuppe südwestlich der Ortsgemeinde. Der Schutzzweck des 55 ha großen Gebietes ist gemäß § 3 der Rechtsverordnung von 1996 wie folgt beschrieben:

¹³⁴ Planunterlage Register 14.07, Register 14.01

¹³⁵ Planunterlage Register 1

- Erhaltung und Entwicklung von artenreichen, wärmeliebenden Kalkmagerrasen-Komplexen im Südteil des Bitburger Gutlandes mit einer Vielzahl diesen Naturraum kennzeichnender Biotop- und Strukturtypen, insbesondere:
 - Halbtrockenrasen,
 - magere Glatthaferwiesen,
 - thermophile, blütenreiche Saumgesellschaften,
 - Gebüsch-Formationen und Streuobstbestände,
 - sekundäre Fels-Formationen (Kalksteinbruch),
 - Kalkbuchenwald-Gesellschaften sowie
 - extensiv genutzte Getreideäcker
- als Lebensraum bestandsbedrohter, charakteristischer Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensgemeinschaften, insbesondere aus den Artengruppen der Vögel und Insekten;
- die Erhaltung der "First" aufgrund ihrer landschaftsprägenden Erscheinung und Dominanz.

Die planfestgestellten Vorhaben werden vollständig außerhalb des NSG "Auf der First bei Fusenich" realisiert. Die nächstgelegene vorhandene Freileitung Bl. 2384, welche in einem Abstand von ca. 130 m zum NSG verläuft, wird vollständig demontiert. Der Abstand der geplanten Leitungsachse der Bl. 4247 (Vorhaben Nr. 71) zum NSG beträgt ca. 170 m und die nächstgelegene bauzeitliche Inanspruchnahme erfolgt im Rahmen der Arbeitsfläche zur Demontage des Mastes Nr. 12 der Bl. 2384 mit einem Abstand von ca. 130 m. Somit kann eine Beeinträchtigung der im Gebiet geschützten Biotop- und Strukturtypen sicher ausgeschlossen werden. Dies gilt ebenfalls für die dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten.

Eine Befreiung von den Verboten der Schutzgebietsverordnung ist somit nicht erforderlich, da durch den Bau der Höchstspannungsfreileitung keine Verbotstatbestände im Gebiet ausgelöst werden.

Die neuen Masten der geplante Freileitung des Vorhaben Nr. 71 (Bl. 4247) weisen in einem Umkreis von 500 m um das NSG im TLA 3 eine mittlere Höhe von ca. 56 m auf und werden im Vergleich zur vorhandenen Freileitung (Bl. 2384, mittlere Masthöhe rund um das NSG ca. 36 m) um ca. 20 m höher. Der Schutzzweck der „Erhaltung der "First" aufgrund ihrer landschaftsprägenden Erscheinung und Dominanz“ ist - unter Berücksichtigung der Vorbelastung durch die vorhandene Freileitung (Bl. 2384) - weiterhin gewährleistet, da die ca. 375 m über NHN hohe Geländekuppe der First die Mastspitzen mit einer Höhe von maximal ca. 331 m über NHN um ca. 44 m deutlich überragt. Durch das Abrücken der Leitungsachse der Bl. 4247 um 40 m nach Nordwesten sowie der Reduzierung der Mastanzahl im 500 m Umkreis von fünf auf vier Maste werden die nachteiligen Wirkungen der höheren Maste zum Naturschutzgebiet zum Teil ausgeglichen bzw. es treten keine erheblich zusätzlichen nachteiligen Wirkungen auf.

Hinsichtlich der Einwendung einer Privatperson, die Voraussetzungen für Befreiungen von den Verboten des Naturschutzgebiets "Auf der First bei Fusenich“ lägen nicht vor, wird auf die obenstehenden Ausführungen verwiesen. Da keine Verbotstatbestände ausgelöst werden, ist keine Befreiung zu erteilen. Die planfeststellende Behörde sieht keinen weiteren Regelungsbedarf.

e) Gesetzlicher Biotopschutz

Gemäß § 30 Abs. 1 BNatSchG werden bestimmte Teile von Natur und Landschaft, die eine besondere Bedeutung als Biotope haben, gesetzlich geschützt. Die Liste der bundesrechtlich gesetzlich geschützten Biotope nach § 30 Abs. 2 BNatSchG wird durch § 15 Abs. 1 LNatSchG RLP ergänzt.

Gemäß § 30 Abs. 2 S. 1 BNatSchG sind Handlungen, die zu einer Zerstörung oder einer sonstigen erheblichen Beeinträchtigung der dort genannten Biotope führen können, verboten. Durch die planfestgestellten Vorhaben werden die folgenden gesetzlich geschützten Biotope nach § 30 BNatSchG bzw. § 15 Abs. 1 LNatSchG RLP, wie folgt betroffen:

Tabelle 18: Betroffenheit von gesetzlich geschützten Biotoptypen (§ 30 BNatSchG i. V. m. § 15 LNatSchG RLP)

Code (BKompV)	Biototyp (BKompV)	Fläche [m ²]
Zuwegungen und Arbeitsflächen		
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 2)	1990
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 4)	1.205
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 12)	605
Arbeitsfläche Verlegung Baueinsatzkabel		
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 2)	560
Temporäre Entfernung des Oberbodens für die Teildemontage von Stufenfundamenten		
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr.2)	325
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 4)	100
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 12)	100
Seilzugfläche		
34.07a.01	Artenreiche, frische Mähwiese (Register 14.01 Grünland Nr. 12)	700

Summe	5.585
-------	-------

Für die vorstehend aufgeführte temporäre Entfernung des Oberbodens und die längerfristige Inanspruchnahme einer Arbeitsfläche für die Verlegung eines Baueinsatzkabels an den dargestellten Biotopen erteilt die Planfeststellungsbehörde eine Ausnahme vom Verbot der Zerstörung oder sonstigen erheblichen Beeinträchtigung gemäß § 30 Abs. 3 BNatSchG (siehe Ziff. A.III.1.a)).

Die Voraussetzungen für die Erteilung einer Ausnahme gemäß § 30 Abs. 3 BNatSchG liegen vor. Vermeidbare Beeinträchtigungen werden vermieden und nicht vermeidbare Beeinträchtigungen werden ausgeglichen. Wirksame Vermeidungsmaßnahmen umfassen hier insbesondere die Ökologische und Bodenkundliche Baubegleitung (V 1, V 2), die Verwendung von Fahrbohlen oder Platten (V 6) sowie die Rekultivierung temporär zu beanspruchender Flächen (V 17)¹³⁶. Nach der bauzeitlichen Inanspruchnahme werden diese geschützten Biotope wiederhergestellt und somit deren Beeinträchtigung ausgeglichen (Maßnahme V 15 „Erhalt und Wiederherstellung von gesetzlich geschütztem Grünland“¹³⁷). Aufgrund der Dauer der temporären Flächeninanspruchnahme von maximal drei Monaten für die Zuwegungen, Arbeitsflächen und eine Seilzugfläche ist nicht von einer erheblichen Beeinträchtigung des charakteristischen Zustands der Flächen auszugehen. Daher wird für die temporäre Flächeninanspruchnahme keine Ausnahme gemäß § 30 Abs. 3 BNatSchG erteilt. Sollte wieder erwarten eine eigenständige Regeneration der Flächen nicht möglich sein wird die Maßnahme V 15 durch die ökologische Baubegleitung umgesetzt.

f) Naturschutzrechtliche Eingriffsregelung

Die planfestgestellten Vorhaben entsprechen des Weiteren den Vorgaben der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung. Nach § 13 S. 1 BNatSchG sind erhebliche Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft vorrangig zu vermeiden. Nicht vermeidbare erhebliche Beeinträchtigungen sind nach § 13 S. 2 BNatSchG durch Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen oder, soweit dies nicht möglich ist, durch einen Ersatz in Geld zu kompensieren. Damit statuiert § 13 BNatSchG ein in den §§ 14 ff. BNatSchG näher ausgestaltetes naturschutzrechtliches Folgenbewältigungsinstrument.

Gemäß § 17 Abs. 1 BNatSchG ist das Benehmen mit der gleichgeordneten Naturschutzbehörde herzustellen, was bereits über die Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens gewährleistet ist.

(aa) Vorliegen eines Eingriffs

Der Anwendungsbereich der Eingriffsregelung ist eröffnet, wenn Eingriffe in Natur und Landschaft zu erwarten sind. Gemäß § 14 Abs. 1 BNatSchG sind Eingriffe in Natur und Landschaft

¹³⁶ Planunterlage Register 14.07

¹³⁷ Planunterlage Register 14.07

Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können. Den Naturhaushalt definiert § 7 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG als die Naturgüter Boden, Wasser, Luft, Klima, Tiere und Pflanzen sowie das Wirkungsgefüge zwischen ihnen. Unter Beachtung von Sinn und Zweck der Eingriffsregelung ist eine Beeinträchtigung dann als erheblich anzusehen, wenn sie im konkreten Einzelfall nach Art, Umfang und Schwere beträchtlich, d.h. nicht völlig unwesentlich oder geringfügig ist. Mit Blick auf die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts ist hierbei insbesondere die Bedeutung der betroffenen Flächen, deren Größe, die Dauer der Einwirkungen, das Vorkommen seltener Tier- und Pflanzenarten und die Funktion der Flächen in ihrer Vernetzung mit anderen Flächen maßgeblich. Dagegen ist eine erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbildes dann anzunehmen, wenn das Vorhaben in seiner Umgebung als Fremdkörper in einem von gleichartigen Störungen weitgehend freigehaltenen Raum und damit als „landschaftsfremdes Element“ besonders in Erscheinung tritt. Bei der Beurteilung von Beeinträchtigungen führen Vorbelastungen regelmäßig dazu, dass eine geringere Schutzwürdigkeit angenommen werden kann. Sofern die Planunterlagen eine Auswirkung als lediglich „möglich“ bezeichnen, wird seitens der Planfeststellungsbehörde bei der Bewertung der Erheblichkeit der Beeinträchtigung davon ausgegangen,

dass diese Auswirkungen tatsächlich eintreten („Worst-Case“), um so die Bedeutung der Auswirkung für ein Schutzgut¹³⁸ hinreichend zu würdigen.

Ebenfalls für die Frage der Erheblichkeit der Beeinträchtigung einzubeziehen sind Vermeidungsmaßnahmen. Das Vermeidungsgebot des § 15 Abs. 1 BNatSchG stellt das Vorhaben grundsätzlich nicht zur Disposition; vielmehr handelt es sich auch hierbei in erster Linie um ein Folgenbewältigungsprogramm¹³⁹. Das Vermeidungsgebot verpflichtet den Eingriffsverursacher lediglich dazu, in allen Planungs- und Realisierungsstadien des betreffenden Vorhabens dafür zu sorgen, dass das Vorhaben so umweltschonend wie möglich umgesetzt wird. Dabei kann die Vermeidung auch durch landschaftspflegerische Begrünung und Einbindung technischer Bauwerke erfolgen und so der Beeinträchtigung des Landschaftsbildes begegnet werden (sog. Gestaltungsmaßnahmen). Im Vorhabenbereich werden ausweislich des vom Vorhabenträger vorgelegten Landschaftspflegerischen Begleitplans¹⁴⁰ Vermeidungsmaßnahmen ergriffen.

Ausgehend davon sind hier folgende im Rahmen der Eingriffsregelung zu berücksichtigende mögliche Beeinträchtigungen festzustellen:

Tabelle 19: Ermittlung von Beeinträchtigungen im Rahmen der Eingriffsregelung

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
Boden	Baubedingte Beeinträchtigung			
	Verdichtung des Bodens im Bereich von Zuwegungen und Arbeitsflächen.	Alle Zuwegungen und Arbeitsflächen (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen)	V 2, V 6	Bodenverdichtung kann durch die Maßnahmen V 2 und V 6 vermieden, oder auf ein sehr geringes Maß reduziert werden. Eine erhebliche Beeinträchtigung ist nicht zu erwarten.

¹³⁸ Soweit im Kontext der Eingriffsregelung von „Schutzgut“ gesprochen wird, ist damit sowohl die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts als auch das Landschaftsbild gemeint.

¹³⁹ BVerwG, Urt. v. 07.03.1997 – 4 C 10.96, BVerwGE 104, 144 (146 f.), juris Rn.19.

¹⁴⁰ Planunterlagen, LBP, Register 14

¹⁴¹ Anzuwendende Vermeidungsmaßnahme im Sinne der Tab. 3 unter Ziff. **B.1.6**

¹⁴² Soweit im Folgenden das Vorliegen eines Eingriffs attestiert wird, ist klarzustellen, dass der Eingriff an sich die planfestgestellten Vorhaben in ihrer Gesamtheit sind. Gemeint ist vielmehr, dass die jeweils betrachteten Vorhabenwirkungen nach § 14 Abs. 1 BNatSchG relevant sind, um die Eingriffseigenschaft der planfestgestellten Vorhaben insgesamt zu begründen.

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Bodenerosion im Bereich von Zuwegungen und Arbeitsflächen.	Zuwegungen und Arbeitsflächen mit krautiger Vegetation (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 6	Erosionsgefährdete Böden finden sich im UR v.a. im Bereich von Ackerflächen. In allen Bereichen, wo Fahrplatten (V6) ausgelegt werden ist eine Entfernung der Krautvegetation vorab nicht nötig. Für die Errichtung der Maste kann die Zerstörung der krautigen Vegetation auf einer Fläche von maximal ca. 25 x 25 m angenommen werden. Die entfernte Vegetation kann sich nach dem Bau kurzfristig regenerieren. Eine erhebliche Beeinträchtigung ist nicht zu erwarten.
	Verlust bzw. Beeinträchtigung von Bodenfunktionen (durch Gründung der Masten.)	Baugruben an den Masten 1 – 28 (Bl. 4247/Bl.0143), Folgemaßnahmen	V 2	Die Beeinträchtigungen werden durch die Umsetzung der Maßnahme V 2 verhindert bzw. verringert. Die Bodenfunktionen sind nach dem Bau weitestgehend wiederhergestellt. Empfindliche Böden an Mast 12 und 18 sind nur sehr kleinflächig betroffen. Es verbleiben erhebliche Beeinträchtigungen, jedoch keine er-

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
				heblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere.
	Temporäre Veränderungen des Grundwassers bzw. grundwassergeprägter Böden	Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384); Mast Nr. 12 (Bl. 4247)	/	Die Grundwasserabsenkungen treten nur kleinflächig und für einen kurzen Zeitraum auf. Es befinden sich keine empfindlichen Böden im betroffenen Bereich. Es entstehen keine erheblichen Beeinträchtigungen.
	Bodenverunreinigung durch Schadstoffimmissionen	Alle Arbeitsflächen (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 9	Unwahrscheinliche Verunreinigungen durch Betriebsstoffe von Baufahrzeugen u. Ä. werden mit Durchführung der Maßnahme V 9 behoben. Es entstehen keine erheblichen Beeinträchtigungen.
	Anlagebedingte Beeinträchtigungen			
	Dauerhafter Flächen- bzw. Habitatverlust	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), insgesamt 363 m ² , Folgemaßnahmen	/	Durch die Errichtung der Mastfundamente kommt es kleinflächig zum vollständigen Verlust der Bodenfunktionen. Jedoch wird die Funktionserfüllung der Böden im UR insgesamt nur gering beeinträchtigt.

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
				Daher verbleiben erhebliche Beeinträchtigungen, jedoch keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere.
Wasser	Baubedingte Beeinträchtigungen			
	Zeitweiser Flächen- bzw. Habitatverlust	Vereinzelte Fließgewässer an Zuwegungen und Zufahrten (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	/	Betroffene Gräben und Gewässer weisen keine typische Ufer- und Unterwasservegetation auf. Es sind keine Auenbereiche mit regelmäßiger Überflutung sowie keine Gewässer mit hoher oder sehr hoher Bedeutung für die Qualität und Quantität der Oberflächengewässer und Selbstreinigungsfähigkeit der Fließgewässer betroffen. Daher sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere vorliegend.
	Schadstoffimmissionen	Oberflächengewässer und Grundwasser im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 3, V 8, V 9	Unter Berücksichtigung der Maßnahmen V 3, V 8 und 9 kann das Risiko von Schadstoffeinträgen in Oberflächen- und Grundwasser ausgeschlossen bzw. als sehr gering eingestuft werden. Daher liegen keine

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
				erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere vor.
	Sedimenteintrag in Gewässer	im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen) - Grundwasserhaltungsmaßnahmen, Baugruben - Überschwemmungsgebiete von Fließgewässern	V 3, V 8	Bei Wassereinleitungen in Fließ- und Oberflächengewässer werden Absetzbecken und Filteranlagen verwendet um das Wasser von Sedimenten zu reinigen. Es sind keine Masten in Überschwemmungsgebieten von Fließgewässern geplant oder zu demontieren, sodass in diese kein Sedimenteintrag möglich ist. Daher sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere zu erwarten.
	Temporäre Veränderungen des Grundwassers / grundwasser geprägter Biotope	Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384); Mast Nr. 12 (Bl. 4247)	V 3, V 8	Die Grundwasserabsenkungen treten nur kleinflächig und für einen kurzen Zeitraum auf, daher wird der Grundwasserhaushalt nicht beeinträchtigt. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere sind somit nicht zu erwarten.
Anlagebedingte Beeinträchtigungen				

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Dauerhafter Flächen- bzw. Habitatverlust	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Folgemaßnahmen - Gewässer sowie deren Uferzonen und Überschwemmungsgebiete - Grundwasser	/	Es werden keine Masten im Bereich von Gewässern errichtet, somit kann eine Beeinträchtigung von Gewässerbiotopen ausgeschlossen werden. Durch die kleinflächigen Versiegelungen der Mastfundamente ist das Abfließen und Versickern von Wasser weiterhin möglich und Auswirkungen auf das Grundwasser somit ausgeschlossen. Daher sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere zu erwarten.
	Veränderungen des Hochwasserabflusses	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), besonders Mast Nr. 28	/	Mast Nr. 28 liegt am nächsten, jedoch ausreichend weit entfernt vom Hochwasserrisikobereich der Sauer, so dass die Freileitung ungefährdet ist. Zudem können die Masten von Wasser durchströmt werden und schränken den Hochwasserabfluss nicht ein. Daher sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere zu erwarten.
	Anlagebedingte Beeinträchtigungen			

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
Luft und Klima	Beseitigung von Vegetation/Aufwuchsbeschränkung im Schutzstreifen	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Wald- und Gehölzbereiche im Schutzstreifen Masten Nr. 12 und 18, Gley Böden	/	Zu hohe Gehölze im Schutzstreifen werden nicht vollflächig, sondern einzeln entfernt, sodass die Flächen mit Gehölzen verschiedener Höhen bewachsen bleiben. Die betroffenen Gley Böden werden nur sehr kleinflächig versiegelt und sind ein nur wenig leistungsfähiges Kalt- oder Frischluftentstehungsgebiet. Das Lokalklima ändert sich daher nicht relevant. Es sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere zu erwarten.
	Dauerhafter Flächen-/Habitatverlust	Masten Nr. 12 und 18 (Bl. 4247), Folgemaßnahmen	/	Es sind keine Böden aus Nieder- und Übergangsmoororten betroffen. Durch Gründung der Masten 12 und 18 kommt es zu einer temporären Grundwasserabsenkung und kleinflächigen Versiegelung. Es sind somit keine Erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere auf die Klimaschutzfunktionen durch Treibhausgasspeicher- oder -senken zu erwarten.

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
Biotope	Baubedingte Beeinträchtigungen			
	Temporärer Flächen-/Habitatverlust durch Zuwegungen und Arbeitsflächen <ul style="list-style-type: none"> - Unbewachsene Flächen, krautige Biotoptypen (z.B. Grünland), naturferne Gräben) - Gehölzbiotope junger bis mittlerer Ausprägung - Gehölze alter Ausprägung 	Zuwegungen und Arbeitsflächen im gesamten Trassenverlauf (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 1, V 6, V 7, V 15, V 17	Trotz Umsetzung der Vermeidungsmaßnahmen verbleiben teilweise erhebliche Beeinträchtigungen aufgrund hoher Biotopwerte / Empfindlichkeit sowie längerer Wiederherstellungszeiten der beanspruchten Biotope.
	Temporäre Veränderungen des Grundwassers / grundwassergeprägter Biotope	Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384); Mast Nr. 12 (Bl. 4247), Folgemaßnahmen	V 3, V 8	Innerhalb der Absenkrichter liegen keine grundwassergeprägten Biotope. Daher sind erhebliche Beeinträchtigungen auszuschließen.
	Schadstoffimmissionen	im Bereich der gesamten Trasse (Neubau und Rückbau).	V 9	Unter Einbeziehung der Maßnahme V 9 sind erhebliche Beeinträchtigungen durch Schadstoffimmissionen auszuschließen.
	Förderung Ausbreitung gebietsfremder Arten (Neophyten)	im Bereich der gesamten Trasse	/	Die Arbeiten erfolgen außerhalb streng geschützter Gebiete oder besonders seltener/sensibler Biotoptype.

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
		(Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).		Zudem wurden keine Neophyten kartiert. Daher sind erhebliche Beeinträchtigungen auszuschließen.
Anlagebedingte Beeinträchtigungen				
	Dauerhafter Flächen-/Habitatverlust von Ackerflächen, Grünland, einem jungen Streuobstbestand auf Grünland.	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Versiegelung durch Mast- und Rundköpfe auf 363 m ² , Folgemaßnahmen	/	Aufgrund der langfristigen Inanspruchnahme verbleiben teilweise erhebliche Beeinträchtigungen und eine erhebliche Beeinträchtigung besonderer Schwere.
	Veränderung von Flächen durch Beseitigung/Beschränkung von Vegetationsaufwuchs im Schutzstreifen	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), gesamter Schutzstreifen, Folgemaßnahmen		
	- Krautige Biotoptypen / niedrige Gehölze		/	Es sind keine erheblichen Beeinträchtigungen zu erwarten da keine Wuchshöhenbeschränkungen notwendig sind.
	- Wälder, höhere Gehölze		/	Es verbleiben teilweise erhebliche Beeinträchtigungen. Durch die Folgemaßnahmen sind keine erheblichen Beeinträchtigungen zu erwarten.
Pflanzen	Baubedingte Beeinträchtigungen			

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Temporärer Flächen- / Habitatverlust durch Zuwegungen und Arbeitsflächen	Zuwegungen und Arbeitsflächen im gesamten Trassenverlauf (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 6, V 15	Unter Berücksichtigung der Maßnahmen sind keine erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere zu erwarten.
	Temporäre Veränderungen des Grundwassers / grundwassergeprägter Biotope	Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384); Mast Nr. 12 (Bl. 4247)	V 3, V 8	Innerhalb der Absenkrichter liegen keine grundwassergeprägten Biotope. Daher sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere auszuschließen.
	Schadstoffimmissionen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 9	Unter Einbeziehung der Maßnahme V 9 sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere durch Schadstoffimmissionen auszuschließen.
	Förderung der Ausbreitung gebietsfremder Arten (Neophyten)	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	/	Die Arbeiten erfolgen außerhalb streng geschützter Gebiete oder besonders seltener/sensibler Biotoptypen. Zudem wurden keine Neophyten kartiert. Daher sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere auszuschließen.
	Anlagebedingte Beeinträchtigungen			

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Dauerhafter Flächen-/Habitatverlust	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Zufahrten (Nr. 1, 3, 7, 11, 16, 21, 23, 26, 28), Folgemaßnahmen	/	Die Inanspruchnahme durch die Masten erfolgt nur auf intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen. Die Zufahrten werden auf stark Vorbelasteten Flächen errichtet. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere sind nicht zu erwarten.
	Beseitigung / Beschränkung von Vegetationsaufwuchs im Schutzstreifen	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), gesamter Schutzstreifen, Folgemaßnahmen	/	Die neuen Einschränkungen durch den Schutzstreifen sind zwar langfristig, jedoch entstehen auch neue Lebensräume für relevante Pflanzenarten. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere sind nicht zu erwarten.
Tiere	Baubedingte Beeinträchtigungen			
	Temporärer Flächen-/Habitatverlust durch Zuwegungen und Arbeitsflächen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	/	Es werden keine essenziellen (Teil-)Lebensräume beansprucht und die meisten Biotoptypen sind kurzfristig regenerierbar. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere sind somit nicht zu erwarten.
	Temporäre Barrierewirkung durch Zuwegungen und Arbeitsflächen	Im Bereich der gesamten Trasse	V 10	Die Arbeitsbereiche und Zuwegungen sind kleinflächig und können von

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
		(Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).		Tieren umgangen werden. Auch unter Einbeziehung der Maßnahme V 10 sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere somit nicht zu erwarten.
	Erhöhung des Mortalitätsrisikos / Fallenwirkung	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 1, V 10, V 11, V 12, V 13, V 14	Unter Berücksichtigung der Vermeidungsmaßnahmen sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.
	Temporäre Veränderungen des Grundwassers / grundwassergeprägter Biotope	Masten Nr. 1, 2, 14, 17 (Bl. 2384); Mast Nr. 12 (Bl. 4247)	V 3, V 8	Innerhalb der Absenkrichter liegen keine grundwassergeprägten Biotope, daher werden auch keine Lebensräume von Tieren beeinträchtigt. Somit sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere auszuschließen.
	Störungen durch Schallemissionen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 1, V 11, V 12, V 13, V 14	Unter Berücksichtigung der Vermeidungsmaßnahmen sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.
	Störungen durch Menschen, Fahrzeuge, Erschütterungen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 1, V 11, V 12, V 13, V 14	Unter Berücksichtigung der Vermeidungsmaßnahmen sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Schadstoffimmissionen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 9	Unter Einbeziehung der Maßnahme V 9 sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere durch Schadstoffimmissionen auszuschließen.
	Anlagebedingte Beeinträchtigungen			
	Dauerhafter Flächen- / Habitatverlust	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Ausbau des vorhandenen Wegenetzes, Folgemaßnahmen	/	Die (Teil-)Versiegelung ist im Verhältnis kleinflächig und nimmt keine für Tiere besonders bedeutsamen Biotopstrukturen in Anspruch. Daher sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.
	Veränderungen von Flächen durch Beseitigung / Beschränkung von Vegetationsaufwuchs im Schutzstreifen	Bäume / Gehölze im Schutzstreifen (Bl. 4247), Folgemaßnahmen	V 18	Die Fällung von Gehölzen mit Baumhöhlen ist für den Schutzstreifen vsl. nicht notwendig. Unter Einbeziehung der Maßnahme V 18 sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.
	Erhöhung des Kollisionsrisikos	Masten 1 – 28 (Bl. 4247)	V 16	Unter Einbeziehung der Maßnahme V 16 sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere nicht zu erwarten.
	Kulissenwirkung	Masten 1 – 28 (Bl. 4247)	-	Es besteht eine deutliche Vorbelastung durch

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
				bestehende Freileitungen. Die meisten Arten sind zudem gegenüber Kulissenwirkungen unempfindlich. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere sind nicht zu erwarten.
Landschaftsbild	Baubedingte Beeinträchtigungen			
	Temporärer Flächen- / Habitatverlust durch Zuwegungen und Arbeitsflächen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	V 17	Unter Einbeziehung der Maßnahme V 17 sind keine erheblichen Beeinträchtigungen der Vielfalt von Landschaften als Ausdruck des natürlichen und kulturellen Erbes zu erwarten. Auch für das Erleben und Wahrnehmen, einschließlich der landschaftsgebundenen Erholung liegen keine erheblichen Beeinträchtigungen vor.
	Störungen des Erlebens und Wahrnehmens von Landschaft durch Schallemissionen	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	/	Aufgrund der kurzen Dauer des Baulärms und den deutlichen Vorbelastungen im UR liegen keine erheblichen Beeinträchtigungen vor.
	Störungen des Erlebens und Wahrnehmens von Landschaft durch Bewegungsunruhe	Im Bereich der gesamten Trasse (Neubau, Rückbau, Folgemaßnahmen).	/	Aufgrund der kurzen Dauer der Bautätigkeiten und den deutlichen Vorbelastungen im UR liegen keine erheblichen Beeinträchtigungen vor.
	Anlagebedingte Beeinträchtigungen			

Schutzgut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
	Dauerhafter Flächen- / Habitatverlust	Masten 1 – 28 (Bl. 4247), Folgemaßnahmen	/	Es sind keine erheblichen Beeinträchtigungen zu erwarten, da die Versiegelung für die Mastfundamente kleinflächig und landschaftlich kaum wahrnehmbar ist. Dies gilt für die Vielfalt von Landschaften als Ausdruck des natürlichen und kulturellen Erbes sowie das Erleben / Wahrnehmen, einschließlich der landschaftsgebundenen Erholung.
	Veränderung von Flächen durch Beseitigung / Beschränkung von Vegetationsaufwuchs	Masten 1 – 28 (Bl. 4247) Schutzstreifen, Folgemaßnahmen	/	Es sind keine erheblichen Beeinträchtigungen zu erwarten. Dies gilt für die Vielfalt von Landschaften als Ausdruck des natürlichen und kulturellen Erbes sowie das Erleben / Wahrnehmen, einschließlich der landschaftsgebundenen Erholung.
	Visuelle Beeinträchtigungen durch den Raumanspruch der Masten und Leiterseile	Masten 1 – 28 (Bl. 4247)	/	Es sind erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere für die Vielfalt von Landschaften als Ausdruck des natürlichen und kulturellen Erbes zu erwarten. Zudem sind erhebliche und erhebliche Be-

Schutz- gut	Vorhabenbedingte Auswirkung	Umfang	VM ¹⁴¹	Bewertung (Prüfung erheblicher Beeinträchtigungen gem. § 14 Abs. 1 BNatSchG) ¹⁴²
				einträchtigungen be- sonderer Schwere für das Erleben / Wahrneh- men, einschließlich der landschaftsgebundenen Erholung zu erwarten.

(bb) Ausgleichsmaßnahmen bzw. Ersatzmaßnahmen

Da mithin erhebliche Beeinträchtigungen verbleiben, die nicht vermieden werden können, sind diese nach § 15 Abs. 2 S. 1 BNatSchG auszugleichen oder zu ersetzen. Welche Eingriffe aufgrund der planfestgestellten Vorhaben und unter Einbeziehung der Vermeidungsmaßnahmen noch auszugleichen bzw. zu ersetzen sind, ergibt sich zusammenfassend aus Register 14.01, LBP, Kap. 7 S. 260 ff. (Ermittlung des Eingriffs- und Kompensationsumfangs), Kap. 7 S. 272 ff. (Maßnahmenkonzept), Register 14.05.2 (Gegenüberstellung Eingriff- und Kompensationsmaßnahmen):

Auf 609 ha (entspricht dem 400 m breiten Untersuchungsraum) finden aufgrund des entweder geringen Ausgangswertes des Bestands und/oder der geringen Auswirkungen, in Verbindung mit den ergriffenen Vermeidungsmaßnahmen, keine erheblichen Beeinträchtigungen des Schutzgutes Biotop statt. Erhebliche Beeinträchtigungen und erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere finden auf **4,5 ha** statt. Hier ist der biotopwertspezifische Kompensationsbedarf zu ermitteln. Da keine erheblichen indirekten Projektwirkungen (mittelbare Wirkungen) auf Biotop auftreten, erfolgt die biotopwertbezogene Ermittlung des Kompensationsbedarfes ausschließlich über den Differenzwert Biotop vor dem Eingriff / Biotop nach Eingriff. Der Kompensationsbedarf ohne Berücksichtigung weiterer Kompensationsmaßnahmen bzw. Wiederherstellungsmaßnahmen liegt in Summe bei **- 26.107 WP**.

In diesem Wert enthalten sind bereits Aufwertungen durch die Entsiegelung durch die Demontage von Bestandsleitungen, sowie die Aufwertung für entfallende Schutzstreifen ohne Wuchshöhenbeschränkung (letzteres + 73.090 WP). Der Gesamtwert der Ausgleichsmaßnahme A 2 (Ökokonto Streuobstwiese) beträgt 29.312 WP. Somit wird der biotopwertbezogene Kompensationsbedarf von -26.107 WP durch die Ausgleichsmaßnahme A 2 **vollständig ausgeglichen**. Es verbleibt ein Überschuss in Höhe von **3205 WP**.

Ein funktionsspezifischer Kompensationsbedarf ergibt sich durch die erheblichen Beeinträchtigungen besonderer Schwere der Schutzgüter Biotop und Landschaftsbild. Erhebliche Beeinträchtigungen besonderer Schwere der Schutzgüter Boden, Wasser, Tiere, Pflanzen sowie Klima und Luft treten nicht auf.

Die erhebliche Beeinträchtigung besonderer Schwere für das Schutzgut Biotope entsteht durch die Inanspruchnahme eines einzelnen Obstbaumes mit mittlerer Ausprägung (Biotoptyp-Code 41.05.05M). Mit der Ausgleichsmaßnahme A 2 „Ökokonto Streuobstwiese“ wird eine stark verbuschte Streuobstbrache im selben Naturraum wie dem des Eingriffs zu einer extensiv genutzten Streuobstwiese entwickelt bzw. aufgewertet. Dies stellt die notwendige funktionspezifische Kompensation für das Schutzgut Biotope sicher und liefert zudem multifunktional die Wertpunkte für die biotopwertbezogene Kompensation.

Beim Schutzgut Landschaftsbild werden die Funktionen „Vielfalt von Landschaften als Ausdruck des natürlichen und kulturellen Erbes“ sowie „Erleben und Wahrnehmen von Landschaft einschließlich der Eignung der Landschaft für die landschaftsgebundene Erholung“ durch die Höhe der planfestgestellten Freileitung beeinträchtigt.

Gemäß § 13 Abs. 2 BKompV sind Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes, die von Mast-, Turm- oder sonstigen Hochbauten verursacht werden, die höher als 20 Meter sind, in der Regel nicht ausgleichbar oder ersetzbar. Abweichend davon ist der Rückbau bestehender Mast- und Turmbauten im räumlichen Zusammenhang als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme anzuerkennen.

Für die neue Freileitung werden 28 Masten als Ersatzneubau errichtet und 45 Masten von im Mittel ca. 42,3 m Höhe demontiert. Die Demontage der deutlich über 20 m hohen Masten führt zu einer erheblichen Verbesserung des Landschaftsbildes und ist somit als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme gemäß Satz 2 des § 13 Abs. 2 BKompV als funktionspezifische Realkompensation für den Ersatzneubau von 28 Masten anzuerkennen.

Die verbleibende erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbildes kann aufgrund der Höhe der planfestgestellten Leitung von im Mittel 61,5 m nicht durch eine Realkompensation kompensiert werden. Eine landschaftsgerechte Wiederherstellung durch z. B. Gehölzpflanzungen müsste inhaltlich geeignet sein und im räumlichen Zusammenhang hergestellt werden. Auch wenn ein partieller funktionaler Ausgleich für das Landschaftsbild vorstellbar ist, verbleibt eine erhebliche optische Veränderung durch die planfestgestellten Vorhaben aufgrund der Dimension der geplanten Freileitung. Aufgrund der mehr als dreifachen Höhe im Vergleich zu der im Regelfall mittels Realkompensation ausgleichbaren oder ersetzbaren erheblichen Beeinträchtigung von bis zu 20 m sind somit die Voraussetzungen der Ersatzzahlung gemäß § 13 Abs. 2 BKompV erfüllt.

Für die verbleibende erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbildes wird die Höhe des Ersatzgeldes gemäß § 14 Abs. 2 BKompV ermittelt. Obwohl mehr Masten zurückgebaut (45) als neu errichtet (28) werden, ist das Ersatzgeld für die Ersatzneubauleitung größer als für die Bestandleitungen. Dies liegt zum einen daran, dass ein größerer Teil der Ersatzneubauleitung in Bündelung mit anderen Höchstspannungsleitungen verläuft, wodurch sich jeweils ein bündelungsbedingter Abschlag für die entsprechenden Masten ergibt. Darüber hinaus sind durch die im Vergleich zum Bestand überwiegend höheren Masten der geplanten Ersatzneubauleitung größere Flächen der Landschaftsbildräume visuell betroffen.

Wie in Register 14.1 ausgeführt, wurde für den Ersatzneubau der 380-kV-/110-kV-Leitung ein Ersatzgeld in Höhe von 207.649,05 € ermittelt. Für die zu demontierende Bestandsleitung

ergibt sich nach gleicher Methodik ein fiktives Ersatzgeld von 183.810,13 €. Damit ist der Eingriff durch die planfestgestellten Vorhaben nicht ausgeglichen und es verbleibt eine Differenz in Höhe von 23.838,92 €, die durch eine Ersatzgeldzahlung zu kompensieren ist.

Die Planfeststellungsbehörde macht sich zur Bestimmung der Höhe der Ersatzzahlung die plausible Berechnung des Vorhabenträgers in Register 14.01 zu eigen und **legt die Höhe der Ersatzzahlung auf 23.838,92 €** fest. Da die planfestgestellten Vorhaben ausschließlich in Rheinland-Pfalz errichtet werden, ist die erforderliche Ersatzgeldzahlung an die dort zuständige Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz zu zahlen (siehe Ziff. A.V.4.c)).

Die vorgenannt erläuterte Bilanzierung für das Landschaftsbild bezieht sich ausschließlich auf die visuellen Auswirkungen der Maste und der Beseilung. Erhebliche Beeinträchtigungen von Gehölzflächen als wertgebende Landschaftsbestandteile durch Maßnahmen im Schutzstreifen werden dadurch nicht erfasst. Diese Beeinträchtigungen werden im Biotopwertverfahren berücksichtigt, so dass die Kompensationsmaßnahme A 2, im Sinne des § 2 Abs. 4 BKompV multifunktional auch die Funktion des Landschaftsbildes kompensiert.

Der Vorhabenträger hat die Kompensationsbedarfe unter Anwendung der Bundeskompensationsverordnung (BKompV) ermittelt. Soweit in Kompensationsflächen für andere Vorhaben eingegriffen wird, steht die Eingriffsregelung dem nicht entgegen. Es muss allerdings gerade auch in diesem Fall das Ziel der Wahrung der ökologischen Gesamtbilanz beachtet werden. Dies bedeutet, dass für jene Kompensationsflächen als Ausgangszustand für die Eingriffs-Ausgleichsbilanzierung deren Zielzustand zugrunde gelegt werden muss¹⁴³. In den planfestgestellten Vorhaben kommt es nicht zu Beeinträchtigungen von Kompensationsflächen Dritter, da diese in ausreichender Entfernung liegen oder von der Freileitung überspannt werden.

Gemäß § 15 Abs. 2 S. 2 BNatSchG ist eine Beeinträchtigung ausgeglichen, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts in gleichartiger Weise wiederhergestellt sind und das Landschaftsbild landschaftsgerecht wiederhergestellt oder neugestaltet ist. Der Ausgleich setzt damit einen engen räumlich-funktionalen Zusammenhang zum Eingriff voraus; die Ausgleichsmaßnahmen müssen auf den Eingriffsort zurückwirken¹⁴⁴. Welche Maßnahme zum Ausgleich der vorhabenbedingten Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft festzusetzen ist, ergibt sich bereits aus der Darstellung der Tabelle 3 unter Ziff. B.I.6. Die Maßnahme A 2 wirkt multifunktional für die funktionsspezifische und biotopwertbezogene Kompensation der Beeinträchtigungen des Schutzguts Biotope und Landschaftsbild.

Nach Überprüfung der quantitativen Gegenüberstellung der Ausgleichsmaßnahmen in den Maßnahmenblättern¹⁴⁵ und der zum Teil tabellarischen Eingriffs-Ausgleichs-Bilanzierung¹⁴⁶ ist für die Planfeststellungsbehörde plausibel dargelegt, dass die vorgesehenen Maßnahmen hinsichtlich der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts einen vollständigen Ausgleich der durch die planfestgestellten Vorhaben verursachten Eingriffe auf dem Gebiet des Landes Rheinland-Pfalz gewährleisten.

¹⁴³ Hierzu BVerwG, Beschl. v. 31.01.2006 – 4 B 49.05, juris, Rn. 35 f.

¹⁴⁴ BVerwG, Beschl. v. 07.07.2010 – 7 VR 2.10, 3.10, NuR 2010, 646 (Rn. 23).

¹⁴⁵ Planunterlagen, LBP, Register 14.07

¹⁴⁶ Planunterlagen, Register 14.01 Kap. 7, Register 14.05

Zum Maßnahmenkonzept des Vorhabenträgers gemäß der LBP-Maßnahmenpläne und -blätter¹⁴⁷ gab es Stellungnahmen. Ein privater Einwender hat bemängelt, die Betroffenheit von Natur und Landschaft sei nicht hinreichend ermittelt worden. Die geplanten Kompensationsmaßnahmen (Ökokonto Streuobstwiese) seien hinsichtlich des Umfangs nicht ausreichend und auch nicht hinreichend rechtlich gesichert.

Insgesamt ist anhand der Maßnahmenblätter¹⁴⁸ und der Maßnahmenpläne¹⁴⁹ sowie den Erwidern des Vorhabenträgers nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde die Maßnahmenplanung nachvollziehbar. Das Erreichen des jeweiligen Zielbiotops wird durch die Nebenbestimmungen zur Umsetzung und zur rechtlichen Sicherung der Kompensationsmaßnahmen (vgl. Ziff. A.V.4) und zur Überwachung (vgl. Ziff. A.V.7), sowie die Maßnahme V 1 (Ökologische Baubegleitung) gewährleistet. Ansonsten hat der Vorhabenträger nachvollziehbar erwidert, inwiefern die Anforderungen an die Eingriffsregelung umgesetzt werden. Somit weist die Planfeststellungsbehörde die private Einwendung zurück, auch mit Verweis auf die oben beschriebene, vollständig ausgeglichene Eingriffs-/Ausgleichsbilanzierung und die Ersatzgeldzahlung für den Eingriff in die Landschaft.

Gemäß § 15 Abs. 4 S. 1 BNatSchG sind Ausgleichsmaßnahmen in dem jeweils erforderlichen Zeitraum zu unterhalten und rechtlich zu sichern. Da es sich bei der Maßnahme A 2 um Flächen einer Ökokonto-Maßnahme der Stiftung Kulturlandschaft Rheinland-Pfalz handelt, ist eine dingliche Sicherung hier nicht notwendig.

Der Vorhabenträger hat zugesagt, die erforderlichen Daten zu den Kompensationsmaßnahmen in das Serviceportal Kompensationsverzeichnis (KSP) einzupflegen, damit diese gemäß § 17 Abs. 6 S. 1 BNatSchG in das rheinland-pfälzische Kompensationsverzeichnis aufgenommen werden können (vgl. Ziff. A.VI.1.b) 2.).

(cc) Naturschutzrechtliche Abwägung

Gemäß § 15 Abs. 5 BNatSchG darf ein Eingriff nicht zugelassen oder durchgeführt werden, wenn die Beeinträchtigungen nicht zu vermeiden oder nicht in angemessener Frist auszugleichen oder zu ersetzen sind und die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege bei der Abwägung aller Anforderungen an Natur und Landschaft anderen Belangen im Range vorgehen. Die meisten erheblichen Beeinträchtigungen können, wie unter B.IV.2.f)(aa) und B.IV.2.f)(bb) aufgezeigt, vermieden, ausgeglichen oder ersetzt werden.

Die planfestgestellten Vorhaben verlaufen fast ausschließlich durch Räume mit sehr geringer Bedeutung für das Landschaftsbild, insbesondere intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie Siedlungsbereiche. Die Ausnahme ist das Sauertal im TLA 3, das sich durch besondere Natürlichkeit und historische Nutzungsformen auszeichnet und daher einen hohen Funktionswert besitzt.

¹⁴⁷ Planunterlagen, LBP, Register 14, Register 14.04 (Maßnahmenpläne), Register 14.07 (Maßnahmenblätter)

¹⁴⁸ Planunterlagen, LBP, Register 14.07

¹⁴⁹ Planunterlagen, LBP, Register 14.04

Es besteht eine Vorbelastung durch zahlreiche Freileitungen (110 – 380 kV) entlang des gesamten Leitungsverlaufs sowie übergeordnete Verkehrsachsen. Zusätzliche, vertikal wirkende Vorbelastungen sind in Teilen des Trassenverlaufs durch Windkraftanlagen und Funkmasten gegeben. Was demgegenüber die Vorhabenseite betrifft, so besteht ein durch die Energiewende beförderter Anstieg des Bedarfs an erneuerbaren Energien, wodurch zusätzliche Übertragungskapazitäten erforderlich werden, um auch zukünftig die Versorgungssicherheit und die Systemstabilität gewährleisten zu können¹⁵⁰.

Das Ziel der planfestgestellten Vorhaben ist die Erhöhung der großräumigen Übertragungskapazität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg auf Grundlage des BBPlG und im Einklang mit dem in § 1 Abs. 2 EnWG verankerten Ziel der Gewährleistung eines leistungsfähigen und zuverlässigen Betriebs von Energieversorgungsnetzen¹⁵¹. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel stellt die Energiewende ein zentrales Instrument dar¹⁵². Dass die Klimaziele des Pariser Abkommens einzuhalten sind, wurde auch durch das Bundesverfassungsgericht bestätigt¹⁵³. Gegenüber diesem überragenden Belang treten die Interessen an einem möglichst unberührten Landschaftsbild zurück. Die Abwägung der Planfeststellungsbehörde nach § 15 Abs. 5 BNatSchG fällt damit zu Lasten der Belange von Natur und Landschaft aus. Die planfestgestellten Vorhaben sind naturschutzrechtlich trotz der verbleibenden Beeinträchtigungen zulässig. Davon unberührt bleibt die Ausgleichszahlung gemäß § 43m EnWG (vgl. Ziff. B.IV.2.c)(cc)).

g) Klima

Belange des Klimaschutzes, einschließlich des Schutzes des lokalen, regionalen und globalen Klimas und der Luftreinhaltung, werden durch die Vorhaben nur in geringem Maße betroffen und stehen diesem nicht entgegen.

(aa) Globales Klima

Nach § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG haben Träger öffentlicher Aufgaben bei ihren Planungen und Entscheidungen den Zweck des KSG und die zu seiner Erfüllung festgelegten Ziele zu berücksichtigen (Berücksichtigungsgebot). Zweck des KSG ist es, zum Schutz vor den Auswirkungen des weltweiten Klimawandels die Erfüllung der nationalen Klimaschutzziele sowie die Einhaltung der europäischen Zielvorgaben zu gewährleisten, § 1 Satz 1 KSG. Spiegelbildlich zur Bundesebene hat auch das Land Rheinland-Pfalz ein Klimaschutzgesetz erlassen, vgl. § 1 KlimaSchG RP 2025. Vorrangig geht es sowohl im KSG als auch im KlimaSchG RP 2025 um die Minderung der Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) zur Erreichung der nationalen Klimaschutzziele aus § 3 KSG bzw. Klimaschutzziele für Rheinland-Pfalz aus § 3 KlimaSchG RP 2025.

¹⁵⁰ Hierzu eingehend BT-Drs. 17/12638, S. 11 bis 13.

¹⁵¹ Planunterlage Register 1, Kap. 1

¹⁵² BT-Drs. 17/12638, S. 12.

¹⁵³ BVerfG, Beschl. v. 24.3.2021 – 1 BvR 2656/18 u.a., NVwZ 2021,951 (960 f.)

Aufgrund des Berücksichtigungsgebotes des § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG müssen die Träger öffentlicher Aufgaben die Bedeutung ihrer Entscheidung für den Klimaschutz ermitteln und Klimaschutzgesichtspunkte berücksichtigen, soweit keine entgegenstehenden, überwiegenden rechtlichen oder sachlichen Gründe vorliegen.¹⁵⁴ Dafür ist nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) bei Planungsentscheidungen mit vertretbarem Aufwand zu ermitteln, welche THG-relevanten Auswirkungen das Vorhaben hat und welche Folgen sich daraus für die Klimaziele des KSG ergeben. Es ist eine sektorenübergreifende (vgl. Anlage 1 zum KSG zu den einzelnen Sektoren) Gesamtbilanz zu erstellen, die nicht nur den Betrieb, sondern auch die Errichtung der Anlagen sowie die Inanspruchnahme von THG-Senken betrachtet.¹⁵⁵ Die so ermittelten Auswirkungen sind der Planungsentscheidung auf den Klimaschutz – bezogen auf die in §§ 1 und 3 KSG konkretisierten nationalen Klimaschutzziele – in die Entscheidungsfindung einzustellen.¹⁵⁶

(1) Auswirkungen der Vorhaben auf THG Emissionen

Die Vorhaben haben bau-, anlagen- und betriebsbedingte THG-relevante Auswirkungen, die sich negativ auf die Klimaziele auswirken können.

Bei der Herstellung der Baumaterialien für die Vorhaben (z. B. für Masten und Seile) ist mit einem produktionsbedingten Ausstoß von CO₂ zu rechnen. Insbesondere die Stahlproduktion ist mit vergleichsweise hohen CO₂-Emissionen verbunden. Durch die Nutzung eines Mehrfachgestänges für beide Vorhaben werden diese jedoch auf ein Minimum reduziert.

In der Bauphase der Vorhaben ergeben sich zudem klimaschädliche Abgasemissionen durch die Baustellenfahrzeuge und -maschinen. Auch mit baubedingten Staubemissionen ist zu rechnen. Anlagenbedingt können die dauerhafte Flächeninanspruchnahme durch die Mastfundamente (Versiegelung) und die mit dem Planfeststellungsbeschluss genehmigten Einzelstammentnahmen von Gehölzen zu negativen Auswirkungen auf die Erreichung der Klimaziele führen.

Konkret erfolgen für die Erweiterung des Schutzstreifens in Waldflächen und in Bereichen mit höherwüchsigen Gehölzen lediglich Einzelstammentnahmen entsprechend dem ökologischen Trassenmanagement, welche in geringem Maße zu einer Freisetzung des in der Biomasse gebundenen Kohlendioxids und dadurch zu negativen Auswirkungen auf das globale Klima führen können. Es kommt zu einer erstmaligen Inanspruchnahme von Waldflächen gemäß der digitalen Waldfunktionenkarte RLP in einer Größenordnung von ca. 4,1 ha. Hierdurch können sich erstmalige Wuchshöhenbegrenzungen im Schutzstreifen der Freileitung ergeben, welche die Funktionen der dort befindlichen Flächen ggf. beeinträchtigen. Auf einer Fläche von ca. 1,7 ha werden die bereits vorbelasteten Schutzstreifen der Bestandsleitungen für die Bl. 4247 genutzt. Im Gegenzug können durch die Demontage der Bestandsleitungen Schutzstreifen in

¹⁵⁴ BT-Drucks. 19/14337, S. 36.

¹⁵⁵ Vgl. BVerwG, Urt. v. 04.05.2022 – 9 A 7.21, juris, Rn. 80, 82, 99, 102.

¹⁵⁶ BVerwG, Urt. v. 04.05.2022 – 9 A 7.21, juris, Rn. 71.

einer Größenordnung von ca. 2,4 ha und somit die dadurch ggf. vorhandenen Beeinträchtigungen für die Waldfunktionen entfallen.

Der Betrieb der Leitungen ist nicht mit der Emission klimaschädlicher THG verbunden, sondern trägt in der Gesamtbilanz zur Einsparung von THG-Emissionen bei. Emissionen ergeben sich bei der betriebsbedingten Wartung und beim Unterhalt der Freileitung durch die erforderlichen Befliegungen der Leitungsachse mit Helikoptern oder Drohnen und die Anfahrt von Servicepersonal mit Kraftfahrzeugen. Demgegenüber nimmt der Weitertransport von eingespeistem Strom aus erneuerbaren Energien eine zentrale Rolle für die Umstellung der deutschen Energieversorgung auf erneuerbare Energien ein. Das Vorhaben Nr. 71 wurde in Anlage 1 zum BBPIG (Bundesbedarfsplan) aufgenommen. Langfristig ist deswegen damit zu rechnen, dass das Vorhaben zur Energiewende und der damit verbundenen Einsparung von THG-Emissionen im Stromsektor beitragen wird. Auch der Ersatzneubau der zwei 110 kV-Systeme zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich dient der Netzverstärkung (Einsatz von Zweierbündeln anstatt des vorhandenen Einfachseils) um die signifikanten Zuwächse an erneuerbaren Energien im nordwestlichen Bereich der Verbandsgemeinden Südeifel und Bitburger Land abtransportieren zu können (vgl. Ziff. B.IV.1.c)). Insofern wird auch dieses Vorhaben zu Einsparungen von THG-Emissionen im Stromsektor beitragen.

Die Ermittlung weiterer Daten zu den THG-relevanten Auswirkungen der Vorhaben war nicht geboten. Sie hätten den vertretbaren Aufwand überschritten und damit außer Verhältnis zur Klimarelevanz der Vorhaben gestanden.

(2) Bewertung in Bezug auf die Sektorenziele des KSG

Die Auswirkungen der Vorhaben auf die THG-Bilanz sind in Bezug auf die Jahresemissionsmengen für die in § 4 Abs. 1 KSG genannten Sektoren zu bewerten. Sektor bezogene Jahresemissionsmengen für CO₂-Äquivalente sind in Anlage 2 KSG für die Sektoren „Energiewirtschaft“, „Industrie“, „Gebäude“, „Verkehr“, „Landwirtschaft“ und „Abfallwirtschaft und Sonstige“ festgelegt, wobei die Sektoren „Gebäude“, „Landwirtschaft“ und „Abfallwirtschaft und Sonstige“ keine relevanten Sektoren für die gegenständliche Art von Vorhaben darstellen, weshalb auf diese nicht weiter einzugehen ist.

Der Sektor „Energiewirtschaft“ erfasst neben Emissionen aus der Verbrennung von Brennstoffen in der Energiewirtschaft auch Pipelinetransporte (übriger Transport) sowie flüchtige Emissionen aus Brennstoffen. Die direkten Auswirkungen auf diesen Sektor sind als neutral zu werten, da keine Quellenkategorie der Anlage 1 KSG (Verbrennung von Brennstoffen in der Energiewirtschaft, Pipelinetransport und übriger Transport sowie flüchtige Emissionen aus Brennstoffen) betroffen ist. Indirekt ist von einer positiven Wirkung auf diesen Sektor auszugehen, da der Ausbau der Übertragungsnetze, insbesondere durch Vorhaben nach dem BBPIG, ganz wesentlich der Anbindung der erneuerbaren Energiequellen dient.¹⁵⁷ Gleiches gilt auch für den Ersatzneubau der zwei 110 kV-Systeme zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich, da auch dieser der Netzverstärkung zum Abtransport erneuerbarer Energien v.a. im nordwestlichen Bereich der Verbandsgemeinden Südeifel und Bitburger Land dient.

¹⁵⁷ Vgl. BT-Drucks. 17/12638, S. 11.

Durch eine bessere Anbindung der erneuerbaren Energien können diese weiter ausgebaut werden und ihr Anteil am Gesamtstrommix steigt. Hierdurch werden der Anteil und damit letztlich auch die absolute Erzeugung von Energie durch Verbrennung fossiler Ressourcen und zugleich der CO₂-Ausstoß verringert.

Der Sektor „Industrie“ betrifft grundsätzlich den gesamten „Life-Cycle“ von Produkten, insbesondere die Verbrennung von Brennstoffen im verarbeitenden Gewerbe und in der Bauwirtschaft, Industrieprozesse und Produktverwendung sowie den CO₂-Transport und die CO₂-Lagerung, vgl. Anlage 1 KSG. Ob auf Grundlage der Kategorie „Produktverwendung“ für den Sektor Industrie diejenigen THG-Emissionen zu berücksichtigen sind, die bei der Produktion der für ein Vorhaben verwendeten Baustoffe entstehen, ist bislang nicht obergerichtlich entschieden.¹⁵⁸ Selbst wenn diese im Rahmen des Sektors „Industrie“ zu betrachten wären, so ist zu berücksichtigen, dass der Vorhabenträger seine Baumaterialien von Dritten bezieht, deren Produktionsprozesse sowohl dem Vorhabenträger als auch der Planfeststellungsbehörde allenfalls in Grundzügen bekannt sein können. Es würde einen unzumutbaren Ermittlungsaufwand von der Planfeststellungsbehörde erfordern, konkrete Emissionen einzelner Produktionsprozesse zu qualifizieren und quantifizieren, da diese von den eingesetzten Brennstoffen und/oder Energiequellen der elektrischen Energie abhängen. Verlässliche Angaben werden umso schwieriger, je mehr Vorprodukte in die Betrachtung einfließen.¹⁵⁹ Es wird an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen, dass durch die Nutzung eines Mehrfachgestänges für beide Vorhaben die Auswirkungen reduziert werden, da für die Ertüchtigung der 110 kV-Leitung anderenfalls zusätzliche Masten erforderlich würden. Im Übrigen kann durch die Vorhaben indirekt ein positiver Einfluss auf den Sektor „Industrie“ darin gesehen werden, dass sie als Netzausbaumaßnahme eine wesentliche Voraussetzung für die Elektrifizierung von Industrieprozessen (z. B. in der Stahl- und Zementindustrie) darstellen, die – einen zunehmenden Anteil von Erneuerbaren Energien am Strommix unterstellt – wiederum zu einer Dekarbonisierung der Industrie beiträgt.

Der Sektor „Verkehr“ betrifft den Transport (ziviler inländischer Luftverkehr; Straßenverkehr; Schienenverkehr; inländischer Schiffsverkehr) ohne Pipelinetransport. Diesbezüglich führen der Transport der Baumaterialien und sonstige Verkehrsbewegungen, insbesondere durch den Baustellenverkehr, zu THG-Emissionen, die für diesen Sektor relevant sind. Weitere Emissionen ergeben sich bei der Wartung und beim Unterhalt der Freileitung durch die erforderlichen Befliegungen der Leitungsachse mit Helikoptern oder Drohnen und die Anfahrt von Servicepersonal mit Kraftfahrzeugen. Konkrete THG-Emissionsmengen, die beim Transport der Baumaterialien sowie während der Bautätigkeiten durch die eingesetzten Fahrzeuge entstehen, sind zum Zeitpunkt der Beschlussfassung jedoch nicht ohne unzumutbaren Aufwand quantifizierbar.¹⁶⁰ Zum einen beruhen die Angaben zu den THG-Emissionen des Transports von Baumaterialien – ähnlich wie diejenigen bei der Produktion der verwendeten Baustoffe – auf Logistikkonzepten Dritter, die von den eingesetzten Transportmöglichkeiten und verwen-

¹⁵⁸ Verneinend bezüglich einer Berücksichtigung im UVP-Bericht OVG Berlin-Brandenburg, Urt. v. 12.3.2020 – OVG 11 A 7/18, juris, Rn. 53-65; offen gelassen in BVerwG, Beschl. v. 18.02.2021 – 4 B 25/20, juris, Rn. 11-18.

¹⁵⁹ Vgl. BVerwG, Beschl. v. 18.02.2021 – 4 B 25.20, juris, Rn. 15.

¹⁶⁰ Vgl. BVerwG, Urt. v. 04.05.2022 – 9 A 7.21, juris, Rn. 80, 82.

deten Kraftstoffen abhängen, die die Planfeststellungsbehörde nicht ohne unzumutbaren Aufwand ermitteln kann. Zum anderen wird das als Grundlage zur Ermittlung der THG-Emissionen durch den Baustellenverkehr notwendige Baustellenkonzept erst im Rahmen der Bauausführungsplanung nach Beschlusserlass finalisiert. Zum Zeitpunkt des Beschlusserlasses liegt es demzufolge nicht als Bewertungsgrundlage vor.

Der Sektor „Landnutzung, Landnutzungsänderung und Forstwirtschaft“ ist durch die Inanspruchnahme von Klimasenken betroffen, etwa durch die temporäre oder dauerhafte Inanspruchnahme von Böden und Wäldern. Baubedingt kommt es durch Bauflächen, Zuwegungen und Gründungsmaßnahmen zur temporären Flächeninanspruchnahme sowie anlagenbedingt durch Mastfundamente zur dauerhaften Flächeninanspruchnahme von Böden in sehr geringem Umfang, welche zudem kompensiert werden. So werden Gley Böden mit Grundwassereinfluss bei der Gründung der Maste Nr. 12 (Keitelsgraben) und Nr. 18 (Gelbach) der Bl. 4247 beansprucht. Der Versiegelungsgrad liegt durch die Rundköpfe der geplanten Maste bei im Mittel ca. 13 qm. Mit Blick auf die Forstwirtschaft werden für die Erweiterung des Schutzstreifens die Waldflächen und die Bereiche mit höherwüchsigen Gehölzen nicht vollflächig gerodet, sondern entsprechend dem ökologischen Trassenmanagement nur hochwachsende Gehölze per Einzelstammentnahme entfernt. Somit weisen die Flächen weiterhin einen Bewuchs mit Gehölzen mit unterschiedlichen Höhenstufungen auf. Die temporäre und dauerhafte Inanspruchnahme von Böden und Waldflächen beeinträchtigen daher nur in geringem Umfang die CO₂-senkende Funktion der Böden und Wälder.

(3) Abschließende Bewertung

Die abschließende Bewertung der vorhabenbedingten Auswirkungen auf die Sektoren des KSG ergibt in Gegenüberstellung mit den Planungszielen eine positive Klimagesamtbilanz, auch bezogen auf die nationalen Klimaschutzziele gemäß §§ 1, 3 KSG.

Zwar sind mit dem Bau negative Auswirkungen in den Sektoren Industrie und Verkehr verbunden und auch unwesentliche Beeinträchtigungen für Klimasenken können nicht mit Gewissheit ausgeschlossen werden. Diese werden aber durch die positiven, mittelbaren Auswirkungen auf den Sektor Energiewirtschaft mehr als ausgeglichen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Gesetzgeber davon ausgeht, dass – im Falle des Vorhabens 71 - der Ausbau des Übertragungsnetzes der Einbindung von Elektrizität aus erneuerbaren Energiequellen dient. Dafür ist im Konkreten die Realisierung der in Anlage 1 BBPIG genannten Vorhaben vorgesehen, wozu auch das gegenständliche Vorhaben 71 zählt, vgl. § 1 Abs. 1 Anlage 1 BBPIG. Auch der Ersatzneubau der zwei 110 kV-Systeme zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich dient der Netzverstärkung um die signifikanten Zuwächse an erneuerbaren Energien im nordwestlichen Bereich der Verbandsgemeinden Südeifel und Bitburger Land abtransportieren zu können. Die Vorhaben stehen somit im Zusammenhang mit der Energiewende und dienen ganz konkret auch dazu die nationalen Klimaziele zu erreichen, indem sie die Möglichkeit der Einspeisung von CO₂-frei erzeugtem Strom verbessert, was letztlich dem übergeordneten Ziel der Verminderung des Ausstoßes von Treibhausgasen dient. Dieses Ergebnis wird für das Vorhaben 71 auch dadurch gestützt, dass das

Vorhaben als "Ersatzneubau der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach - Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Vorhaben Nr. 71 gemäß BBPIG" im aktuellen Netzentwicklungsplan 2037 /2045 enthalten ist. Der genehmigte Szenariorahmen, welcher die Grundlage für den Netzentwicklungsplan ist, richtet sich gemäß § 12a EnWG an den aktuellen energie- und klimapolitischen Zielstellungen der Bundesregierung aus und berücksichtigt bereits die Auswirkungen auf das globale Klima. Auch hieraus ergibt sich daher, dass die Vorhaben dem Erreichen der Klimaschutzziele der Bundesrepublik Deutschland dienen.

h) Zu beachtende Ziele der Raumordnung

Dies planfestgestellten Vorhaben sind mit den Zielen der Raumordnung, für die eine Beachtungspflicht besteht, vereinbar.

Ziele der Raumordnung sind verbindliche Vorgaben in Form von räumlich und sachlich bestimmten oder bestimmbar, vom Träger der Raumordnung abschließend abgewogenen textlichen oder zeichnerischen Festlegungen in Raumordnungsplänen zur Entwicklung, Ordnung und Sicherung des Raums (§ 3 Abs. 1 Nr. 2 ROG). Sie sind als solche zu kennzeichnen (§ 7 Abs. 1 S. 4 ROG).

Ziele der Raumordnung sind bei Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen von Personen des Privatrechts, die wie hier der Planfeststellung bedürfen, zu beachten (§ 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 ROG).

§ 18 Abs. 4 S. 3 NABEG beschränkt die Bindungswirkung nach § 4 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 ROG und macht das Entstehen der Bindungswirkung der Ziele der Raumordnung davon abhängig, dass die Bundesnetzagentur bei der Aufstellung, Änderung oder Ergänzung des Raumordnungsplans nach § 9 ROG beteiligt worden ist und sie innerhalb von einer Frist von zwei Monaten nach Mitteilung des rechtsverbindlichen Ziels nicht widersprochen hat. Der Widerspruch lässt die Bindungswirkung des Ziels der Raumordnung gegenüber der Bundesnetzagentur nicht entstehen, wenn das Ziel der Planfeststellung entgegensteht (§ 18 Abs. 4 S. 4 NABEG). Durch einen nachträglichen Widerspruch hat es die Bundesnetzagentur mit Zustimmung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), zwischenzeitlich Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE), als nächsthöhere Behörde zudem in der Hand, eine einmal eingetretene Bindungswirkung eines Ziels der Raumordnung wieder entfallen zu lassen (§ 18 Abs. 4 S. 5 NABEG).

Bei Raumordnungsplänen, die aufgestellt, geändert oder ergänzt wurden, ohne dass die Bundesnetzagentur im Rahmen ihrer Zuständigkeit nach dem NABEG beteiligt wurde, sind die Ziele der Raumordnung nicht zu beachten, sondern zu berücksichtigen¹⁶¹. Auch die in widersprochenen Zielen der Raumordnung zum Ausdruck kommenden raumordnerischen Belange sind zu berücksichtigen.

¹⁶¹ BT-Drs. 19/7375 S. 78

Da das Vorhaben Nr. 71 in der Anlage des BBPIG¹⁶² (zu § 1 Abs. 1) mit der Kennzeichnung "G" versehen war, wurde gemäß § 2 Abs. 7 BBPIG aufgrund der besonderen Eilbedürftigkeit auf eine Bundesfachplanung nach § 5a Abs. 4 NABEG¹⁶³ verzichtet. Ebenso wurde, in Abstimmung mit den zuständigen Landesplanungsbehörden auf ein gesondertes Verfahren zur Prüfung der Raumverträglichkeit für die zwei 110-kV-Freileitungsstromkreise verzichtet. Somit sind die Erfordernisse der Raumordnung im Rahmen der Planfeststellung als relevante Belange vollumfänglich zu prüfen (vgl. § 5a Abs. 5 NABEG).

Die folgenden Pläne und Programme sind bei der Prüfung auf die Übereinstimmung mit den Zielen der Raumordnung von Relevanz¹⁶⁴ und für die Planfeststellungsbehörde verbindlich im Sinne von § 18 Abs. 4 Satz 3 NABEG:

- Länderübergreifender Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz, der sogenannte Bundesraumordnungsplan Hochwasserschutz (im Folgenden BRPH), in Kraft getreten am 01.09.2021. Die Bundesnetzagentur hat eine Mitteilung über die rechtsverbindlichen Ziele des BRPH erhalten und diesen nicht widersprochen. Insofern ist gem. § 18 Abs. 4 S. 3 NABEG eine Bindungswirkung der enthaltenen Raumordnungsziele entstanden.

Die Bundesnetzagentur wurde im Verfahren zur Aufstellung des BRPH beteiligt und hat eine Mitteilung über die rechtsverbindlichen Ziele erhalten und diesen nicht widersprochen. Die Ziele der Raumordnung des BRPH entfalten somit Bindungswirkung.

- Landesentwicklungsprogramm Rheinland-Pfalz (im Folgenden LEP IV)
 - o 3. Teilfortschreibung; in Kraft getreten 21.07.2017 (Kapitel 5.2 Energieversorgung Leitbild Nachhaltige Energieversorgung und 5.2.1 Erneuerbare Energien)
 - o 4. Teilfortschreibung; in Kraft getreten 31.01.2023 (Kapitel 5.2 Energieversorgung Leitbild Nachhaltige Energieversorgung und 5.2.1 Erneuerbare Energien)

Der LEP IV ist am 25.11.2008 in Kraft getreten, wodurch die enthaltenen Ziele keine Bindungswirkung gegenüber der Bundesnetzagentur entfalten. Die 3. und 4. Teilfortschreibung sind am 21.07.2017 bzw. am 31.01.2023 in Kraft getreten, worüber die BNetzA Mitteilungen erhalten hat, ohne den Zielen zu widersprechen. Da die mit beiden Teilfortschreibungen festgelegten Ziele jedoch im Bezug zu den planfestgestellten Vorhaben weder inhaltlich noch räumlich relevant sind, kann die Frage nach der Bindungswirkung dahinstehen. Im Weiteren erfolgt die Bewertung der Grundsätze bzw. Ziele ohne Bindungswirkungen aus dem ursprünglichen LEP IV sowie den Teilfortschreibungen unter Ziff. B.IV.3.b)(cc).

¹⁶² Bundesbedarfsplangesetz (BBPIG) vom 23. Juli 2013 (BGBl. I S. 2543; 2014 IS. 148, 271), zuletzt geändert durch Art. 3 Abs. 4 G v. 2.6.2021 I 1295

¹⁶³ Netzausbaubeschleunigungsgesetz Übertragungsnetz (NABEG) vom 28. Juli 2011 (BGBl. I S. 1690), zuletzt geändert durch Art. 4 G v. 25.2.2021 I 298

¹⁶⁴ Planunterlagen, Register 18, Kapitel 1.4

(aa) Länderübergreifende Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz (2021)

Erfordernisse der Raumordnung dieses Raumordnungsplans, für die Auswirkungen offenkundig ausgeschlossen werden können, werden im Weiteren nicht tiefergehend betrachtet. Somit stimmen die Vorhaben mit diesen Erfordernissen der Raumordnung überein. Im Einzelnen betrifft dies die Ziele II.1.2 und II.2.3, da die Vorhaben in keinem Überschwemmungsgebiet nach § 76 Abs. 1 WHG und Risikogebiete liegen ebenso wie die Ziele III.1 und III.2. Diese beziehen sich auf den Schutz vor Meeresüberflutungen. Solche Ereignisse können auf Grund der geographischen Lage der Vorhaben sicher ausgeschlossen werden.

Nachfolgend wird die Vereinbarkeit der verbleibenden betrachtungsrelevanten Ziele I.1.1., I.2.1 und II.1.3 begründet.

BRPH I.1.1 (Z) Bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen einschließlich der Siedlungsentwicklung sind die Risiken von Hochwassern nach Maßgabe der bei öffentlichen Stellen verfügbaren Daten zu prüfen; dies betrifft neben der Wahrscheinlichkeit des Eintritts eines Hochwasserereignisses und seinem räumlichen und zeitlichen Ausmaß auch die Wassertiefe und die Fließgeschwindigkeit. Ferner sind die unterschiedlichen Empfindlichkeiten und Schutzwürdigkeiten der einzelnen Raumnutzungen und Raumfunktionen in die Prüfung von Hochwasserrisiken einzubeziehen.

Der BRPH führt einen risikobasierten Ansatz ein, mit dem die Raumordnung in die Lage versetzt werden soll, neben der Flächenvorsorge auch Wassertiefe und Fließgeschwindigkeit als zusätzliche Parameter heranzuziehen, um zu einer besseren Risikoabschätzung zu gelangen. Der risikobasierte Ansatz ist unabdingbar, um den großen, insbesondere volkswirtschaftlichen Schäden durch Hochwasserereignisse adäquat begegnen zu können. Darüber hinaus nimmt die Raumordnung nunmehr beim Hochwasserschutz eine Schutzgutperspektive ein. Auch die Empfindlichkeit der planfestgestellten Vorhaben gegenüber Auswirkungen von Hochwasserereignissen ist in die Betrachtung einzubeziehen.

Der Vorhabenträger hat die Schutzwürdigkeit der Vorhaben nachvollziehbar als hoch bewertet, da es sich um kritische Infrastruktur gemäß BSI-Kritisverordnung und im Fall des Vorhaben 71 um ein länderübergreifendes Vorhaben handelt, das aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich ist, um die Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit Strom zu gewährleisten.

Im Rahmen der Erhebung der Datengrundlagen hat der Vorhabenträger entsprechende Fachdaten¹⁶⁵ erhoben und ausgewertet. Die Planung berücksichtigt einen ausreichenden Abstand zu hochwassergefährdeten Bereichen, welche innerhalb des Untersuchungsraumes vorhanden sind, insbesondere Risiken von Hochwässern im Umfeld der Sauer, soweit diese Berücksichtigung bei einem relativ stark ortsgebundenen Ersatzneubau möglich war. Darüber hinaus wurden im Untersuchungsraum keine relevanten Hochwasserrisiken ermittelt. Der Vorhabenträger hat zudem nachvollziehbar dargelegt, dass für die planfestgestellten Vorhaben keine erhöhte "Empfindlichkeit" gegenüber Einwirkung von Wasser besteht, da zum einen die Maststandorte oberhalb des Talraums angeordnet wurden. Zum anderen sind die oberirdischen Bestandteile der Vorhaben (Stahlgittermasten) durchströmbar, bilden damit nur eine geringe

¹⁶⁵ Planunterlagen, Register 18, Kapitel 1.4.1

Barriere für den Hochwasserabfluss. Die Betrachtung von Wassertiefen und Fließgeschwindigkeiten wird damit als nicht erforderlich betrachtet. Die planfestgestellten Vorhaben stehen dem Ziel damit nicht entgegen.

BRPH I.2.1 (Z) Die Auswirkungen des Klimawandels im Hinblick auf Hochwasserereignisse durch oberirdische Gewässer, durch Starkregen oder durch in Küstengebiete eindringendes Meerwasser sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen einschließlich der Siedlungsentwicklung nach Maßgabe der bei öffentlichen Stellen verfügbaren Daten vorausschauend zu prüfen.

Der Klimawandel wird neben den globalen Durchschnittstemperaturen sehr wahrscheinlich auch die Niederschlagsmuster verändern. Damit einhergehend ist auch ein Anstieg der Häufigkeit und der Intensität von Starkregenereignissen zu erwarten. Analog dazu werden in Binnengewässern die Hochwasserscheitel ansteigen. Insbesondere können bei gleichzeitig in Binnengewässern auftretenden Hochwasserereignissen die Wasserspiegel im Rückstaubereich ansteigen. Insgesamt werden die Hochwasser- und Starkregenereignisse zu größeren Risiken führen. Dauerhafte Starkregenereignisse können auch einen Anstieg unterirdischer Gewässer und damit der Grundwasserpegel zur Folge haben.

Hinsichtlich der Empfindlichkeit der Vorhaben gegenüber Hochwasserereignissen und damit verbunden den skizzierten Auswirkungen des Klimawandels sowie der erhobenen Datengrundlagen wird auf die Ausführungen zum Ziel I.1.1 verwiesen.

Der Vorhabenträger hat ausgeführt, dass der dem Grenzfluss Sauer, als einzigem Bereich mit erhöhtem Hochwasserrisiko im Untersuchungsraum, nächstgelegene Maststandort, Mast 28 der Neubauleitung Bl.4247, auf einer Höhe von 241 m über NHN (über Normalhöhennull) verortet ist. Durch das Geländeprofil liegt das Ufer der Sauer liegt ca. 30 m tiefer auf ca. 140 m über NHN. Eine Gefährdung der Freileitung, auch bei extremen Hochwasserereignissen kann damit nachvollziehbar ausgeschlossen werden, die Vorhaben sind mit dem Ziel I.2.1 vereinbar.

BRPH II.1.3 (Z) Bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen in Einzugsgebieten nach § 3 Nummer 13 WHG ist das natürliche Wasserversickerungs- und Wasserrückhaltevermögen des Bodens, soweit es hochwassermindernd wirkt und Daten über das Wasserhaltevermögen des Bodens bei öffentlichen Stellen verfügbar sind, zu erhalten. Einer Erhaltung im Sinne von Satz 1 wird gleichgesetzt:

1. Eine Beeinträchtigung des Wasserversickerungs- und Wasserrückhaltevermögens des Bodens wird in angemessener Frist in einem räumlichen und funktionalen Zusammenhang ausgeglichen.
2. Bei notwendigen Unterhaltungsmaßnahmen sowie Ausbau- und Neubauvorhaben von Bundeswasserstraßen werden mehr als nur geringfügige Auswirkungen auf den Hochwasserschutz vermieden.

Mithilfe der Erhaltung des Wasserversickerungs- und Wasserrückhaltevermögens des Bodens werden die Retentionsfunktion gestärkt und das Hochwasserrisiko minimiert. Dies kann u.a. durch Maßnahmen erreicht werden, wie die Sicherung unversiegelter Flächen, die Flächenentsiegelung oder das flächensparende Bauen.

Im Hinblick auf die Bewertung der Auswirkungen wird auf den entsprechenden Abschnitt zu Ziel I.1.1 verwiesen. Die beiden planfestgestellten Vorhaben haben grundsätzlich nur eine kleinräumige Wirkung auf Böden im Allgemeinen und auf das Wasserversickerungs- und Wasserrückhaltevermögen im Besonderen. Der Vorhabenträger hat nachvollziehbar dargelegt, dass Auswirkungen auf den unmittelbaren beanspruchten Bereich beschränkt sind. Erhebliche

raumbedeutsame Auswirkungen, die das Versickerungs- und Rückhaltevermögen in einem Umfang reduzieren, als dass sich Hochwasserrisiken verändern, sind nicht zu erwarten. Die zusätzliche Inanspruchnahme beschränkt sich auf ca. 328 m² Boden im Bereich der oberirdischen Rundköpfe der Mastfundamente versiegelt. Dazu wird auf den Rückbau der Fundamente der beiden Bestandsleitungen¹⁶⁶ sowie auf Bodenschutzmaßnahmen¹⁶⁷ verwiesen, wodurch zusätzlich schädliche Bodenverdichtungen bzw. -versiegelung verhindert und reduziert werden. Die Vorhaben sind mit dem Ziel II.1.3 vereinbar.

Die Ausführungen des Vorhabenträgers sind nachvollziehbar und überzeugend. Die Planfeststellungsbehörde kommt zu dem Ergebnis, dass die Vorhaben mit den Zielen des BRPHV Anl. 2021 übereinkommen. Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens wurden gegenüber der Planfeststellungsbehörde keine Stellungnahmen vorgebracht, die eine Vereinbarkeit der Vorhaben mit den Zielen der Raumordnung in Zweifel ziehen.

Weitere für die Planfeststellungsbehörde zu beachtende Belange der Raumordnung liegen im vorliegenden Verfahren nicht vor.

i) Wasserrechtliche Anforderungen

Den Vorhaben stehen keine wasserrechtlichen Vorschriften entgegen, die nicht im Wege der Abwägung überwunden werden könnten.

Zu den zwingenden Erfordernissen des Wasserrechts gehören in erster Linie die auf Art. 4 Abs. 1 WRRL zurückgehenden Bewirtschaftungsziele nach den §§ 27, 44 und 47 WHG. Daneben enthalten die Regelungen zur Genehmigung von Anlagen in, an, über und unter oberirdischen Gewässern nach § 36 WHG i.V.m. § 31 LWG RLP, zu Gewässerrandstreifen und nach den § 38 WHG, § 33 LWG RLP sowie zu Schutzgebieten aus Gründen des Hochwasserschutzes (§§ 78 ff. WHG, § 84 LWG RLP). Da die planfestgestellten Vorhaben festgesetzte Wasserschutzgebiete nicht berührt¹⁶⁸, waren die Vorgaben aus §§ 51 WHG hingegen nicht näher zu prüfen.

(aa) Bewirtschaftungsziele

Zur Beurteilung der verbindlichen Bewirtschaftungsziele der WRRL wurde vom Vorhabenträger ein Fachbeitrag Wasserrahmenrichtlinie¹⁶⁹ vorgelegt, in dem geprüft wurde, ob für die durch die Vorhaben betroffenen Wasserkörper (Oberflächenwasserkörper und Grundwasserkörper) eine Beeinträchtigung ihrer Bewirtschaftungsziele (Art. 4 Abs. 1 lit. a WRRL - § 27 WHG bzw. Art. 4 Abs. 1 lit. b WRRL - § 47 WHG) zu erwarten ist. Diese Prüfung kommt nach-

¹⁶⁶ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht, Kapitel 6.3; Register 5 Fundamenttabellen; Register 6 Lagepläne 1:2.000

¹⁶⁷ Planunterlagen, Register 14.7 Maßnahmenblätter; Register 14 Landschaftspflegerischer Begleitplan; V 2, V 6

¹⁶⁸ Planunterlagen, Register 17.2. sowie Register 17.1.1.

¹⁶⁹ Planunterlagen, Register 17.2

vollziehbar zu dem Ergebnis, dass die hier planfestgestellte Vorhaben mit den Bewirtschaftungszielen vereinbar sind und nicht zu einer Verschlechterung des Zustands der von den Vorhaben betroffenen Wasserkörper führt. Die im Fachbeitrag genannten Feststellungen sind fachlich methodisch plausibel und nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde nicht zu beanstanden.

(1) Oberirdische Gewässer

Gemäß § 27 Abs. 1 WHG sind oberirdische Gewässer, soweit sie nicht nach § 28 WHG als künstlich oder erheblich verändert eingestuft werden, so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung ihres ökologischen sowie ihres chemischen Zustands vermieden wird (Nr. 1) und ein guter ökologischer wie auch ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht wird (Nr. 2). Gleiches regelt § 27 Abs. 2 WHG in Bezug auf die nach § 28 WHG als künstlich oder erheblich verändert eingestuften oberirdischen Gewässer, nur, dass hier neben dem chemischen Zustand nicht der ökologische Zustand den Maßstab bildet, sondern das ökologische Potenzial. Das ökologische Potenzial bezieht dabei anders als der ökologische Zustand, welcher ausschließlich natürliche Einflussfaktoren betrachtet, auch die Einflüsse der menschlichen Nutzung auf das betrachtete Gewässer mit ein. Das maximal erreichbare Bewirtschaftungsziel ist beim ökologischen Potenzial daher nicht allein durch natürliche Faktoren begrenzt, sondern auch durch die unvermeidbaren Veränderungen als Folge der menschlichen Nutzung. Insoweit handelt es sich beim ökologischen Potenzial um einen gegenüber dem ökologischen Zustand abgemilderten Anforderungsmaßstab.

Bezugsgegenstand für die Beurteilung von Zustand und Zielkonformität ist der jeweilige Wasserkörper. Gewässer, die im Rahmen der Bewirtschaftungsplanung nicht selbst als Wasserkörper eingestuft wurden, sind nur insoweit beachtlich, wie Auswirkungen auf diese Gewässer eine Wirkrelevanz für den betrachteten Wasserkörper haben, also potenziell dazu geeignet sind, mittelbar Verstöße gegen die Bewirtschaftungsziele für den Wasserkörper auszulösen¹⁷⁰.

Die Einstufung des ökologischen Zustands von Oberflächenwasserkörpern (OWK) ist in der Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer (OGewV) normiert. So sieht § 5 Abs. 1 S. 2 OGewV für die Bewertung eine Skala mit fünf Qualitätsklassen vor. Die Einstufung eines Oberflächenwasserkörpers zu einer Qualitätsklasse erfolgt auf Grundlage der Beurteilung der biologischen, hydromorphologischen sowie chemischen und physikalisch-chemischen Qualitätskomponenten. Dabei kommt den biologischen Qualitätskomponenten der Vorrang zu; die übrigen Komponenten haben lediglich eine unterstützende Funktion¹²⁶. Die Einstufung des chemischen Zustands eines Oberflächenwasserkörpers richtet sich hingegen ausweislich § 6 S. 1 OGewV nach den in Anlage 8 Tabelle 2 der Verordnung aufgeführten Umweltqualitätsnormen (UQN).

Im Unterschied zum ökologischen Zustand/Potenzial erfolgt hinsichtlich des chemischen Gewässerzustands lediglich eine Unterscheidung in die Bewertungsstufen „gut“ (bei Erfüllung aller UQN) oder „nicht gut“ (bei Überschreitung einer UQN).

¹⁷⁰ BVerwG, Urt. v. 9.2.2017 – 7 A 2.15, BVerwGE 158, 1, juris Rn. 506 u. 543.

Eine nach § 27 Abs. 1 Nr. 1 oder Abs. 2 Nr. 1 WHG unzulässige Verschlechterung liegt bereits dann vor, wenn sich der Zustand mindestens einer Qualitätskomponente um eine Qualitätsklasse (Klassensprung) verschlechtert¹⁷¹. Sofern sich eine Qualitätskomponente bereits in der niedrigsten Qualitätsklasse befindet, ist jede weitere (mess- bzw. zurechenbare) Verschlechterung unzulässig¹⁷². Demgegenüber greift das Verbesserungsgebot (§ 27 Abs. 1 Nr. 2 oder Abs. 2 Nr. 2 WHG) immer nur dann, wenn ein Vorhaben die Realisierung konkreter Bewirtschaftungsplanziele gefährdet¹⁷³. Abzustellen ist auf konkrete Maßnahmen mit konkreter Zeitplanung für die Umsetzung.

Um die Konformität mit den gesetzlich normierten Bewirtschaftungszielen nachzuweisen, waren die planfestgestellten Vorhaben diesbezüglich näher zu untersuchen. Eine nähere Untersuchung ist lediglich dann entbehrlich, wenn es keinen vorhabenbedingten Wirkpfad gibt¹⁷⁴. Prüfrelevant sind zudem nur mess- und zurechenbare Einwirkungen¹⁷⁵. Für den Ausgangszustand sind grundsätzlich die Angaben im einschlägigen Bewirtschaftungsplan zugrunde zu legen, außer diese sind veraltet oder es liegen andere, insbesondere jüngere valide Daten vor¹⁷⁶.

Im Bereich der planfestgestellten Vorhaben liegen die beiden berichtspflichtigen Oberflächenwasserkörper Stegbach und Sauer mit folgenden Gewässern (vgl. Fachbeitrag Wasserrahmenrichtlinie, Planunterlage, Register 17.2): Kerschbach bzw. Katzenbach (Gewässer_ID: 26294200000, Gewässer 3. Ordnung), Stegbach (Keitelsgraben) (Gewässer_ID: 26298120000, Gewässer 3. Ordnung), Niederweilerbachs (Gewässer_ID: 26298160000, Gewässer 3. Ordnung), Gelbach (Gewässer_ID: 26298200000, Gewässer 3. Ordnung, Stegbach, Trierweilerbach (Gewässer_ID: 26298000000_0, Gewässer 3. Ordnung), Sauer (Gewässer_ID: 26200000000_0, Gewässer 1. Ordnung). Bis auf das Gewässer Sauer sind alle übrigen Gewässer dem Oberflächenwasserkörper „Stegbach“ zugeordnet.

Eine Betroffenheit liegt weit überwiegend dadurch vor, dass Fließgewässer verrohrt werden, die Oberflächenwasserkörpern nach WRRL zugeordnet sind, vereinzelt werden Baumaßnahmen durch Mastneubau bzw. Mastrückbau in Gewässernähe erforderlich.

Die für die planfestgestellten Vorhaben baubedingt erforderlichen Verrohrungen von oberirdischen Gewässern, die einem Oberflächenwasserkörper nach WRRL zugeordnet sind, sind mit den Bewirtschaftungszielen vereinbar. Insgesamt wird der Keitelsgraben als Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP an zwei Stellen temporär verrohrt sowie weitere vier temporär wasserführende Gräben¹⁷⁷. Zudem wurden für vier vorhandene Verrohrungen bei der Querung von temporär wasserführenden Straßenseitengräben im Bereich von landwirtschaftlichen Wegen Verlängerungen im Rahmen der 1. Deckblattänderung (vgl. Register 1 DB1) beantragt. Die Verrohrungen stellen zwar jeweils einen möglichen Eingriff in die Morphologie des jeweiligen

¹⁷¹ EuGH, Urt. v. 1.7.2015 – C-461/13, ECLI:EU:C:2015:433, juris Rn. 69, Weservertiefung.

¹⁷² EuGH, Urt. v. 1.7.2015 – C-461/13, ECLI:EU:C:2015:433, juris Rn. 69, Weservertiefung.

¹⁷³ BVerwG, Urt. v. 9.2.2017 – 7 A 2.15, BVerwGE 158, 1, juris Rn. 584.

¹⁷⁴ BVerwG, Urt. v. 11.7.2019 – 9 A 13.18, juris Rn. 163.

¹⁷⁵ BVerwG, Urt. v. 11.7.2019 – 9 A 13.18, juris Rn. 196 u. 225.

¹⁷⁶ BVerwG, Urt. v. 9.2.2017 – 7 A 2.15, BVerwGE 158, 1, juris Rn. 488 f.

¹⁷⁷ (Planunterlagen, Register 14.1, Kap. 3.3.4)

Gewässers dar, der auch zu möglichen Beeinträchtigungen von biologischen Qualitätskomponenten wie Makrophyten/Phytobenthos, Makrozoobenthos sowie Fischfauna führen kann. Wie im Fachgutachten des Vorhabenträgers aber zutreffend festgestellt, wirkt sich die Verrohrung unter Berücksichtigung von Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen jeweils nur temporär begrenzt im Umfeld der betroffenen Maststandorte aus. Insbesondere ist während der Verrohrung die Sicherung des schadlosen Abflusses durch einen hinreichend großen Rohrdurchmesser abzusichern (siehe Nebenbestimmung Ziff. A.V.2). Graben und Böschungsschulter sind zudem durch ein Geotextil zu schützen und sobald die temporäre Überfahrt nicht mehr genutzt wird, ist die Verrohrung zurückzubauen und der jeweilige Gewässerabschnitt gemäß seiner gewässertypischen Morphologie wiederherzustellen. Bei Bau und Rückbau der temporären Verrohrung ist der Eintrag von Sedimenten durch vom Vorhabenträger zu treffende Vorsorge-maßnahmen zu verhindern. Zudem wird durch die Planfeststellungsbehörde ergänzend festgesetzt, dass zu prüfen ist, ob geeignetes Substrat in die Verrohrung eingebracht werden sollte um die Durchgängigkeit für die Gewässerfauna zu verbessern. Die für den Schutz der betroffenen Gewässer technologisch notwendigen Schutzmaßnahmen sind im Benehmen mit der jeweils zuständigen unteren Wasserbehörde bezogen auf die jeweilige konkrete räumliche Situation umzusetzen. Die soeben dargestellten Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen werden dem Vorhabenträger durch Nebenbestimmungen unter Ziff. A.V.2 aufgegeben.

Eine Verschlechterung der biologischen Qualitätskomponente des Oberflächenwasserkörpers „Stegbach“ aufgrund von zwei temporären Verrohrungen des Keitelsgraben sowie der temporären Verrohrung von vier temporär wasserführenden Gräben sowie der temporären Verlängerung von vier bereits bestehenden Verrohrungen (s. Tabelle 20) ist daher nachvollziehbar nicht zu erwarten, so dass eine Änderung der Zustandsklasse des ökologischen Potenzials (OWK Stegbach) hier ausgeschlossen werden kann.

Tabelle 20: Betroffenheit der betrachteten OWK durch temporäre Verrohrung

Gewässer-name	Zugeordneter OWK: Name, (Nummer)	Betroffenes Spannfeld / Mast	Gewässer-art	Verrohrungslänge (m)	Ökologischer Zustand/ chemischer Zustand des OWK
Keitelsgraben	Stegbach (2629800000_0)	Arbeitsfläche Mast Nr. 83, Bl.0143	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	Ca. 40 m	Mäßig / gut
Keitelsgraben	Stegbach (2629800000_0)	BEK-Trasse Mast Nr. 1, Bl.4530 - Mast Nr. 2, Bl.2384	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	Ca. 5 m	Mäßig / gut

Gewässer- name	Zugeordneter OWK: Name, (Nummer)	Betroffenes Spannfeld / Mast	Gewässer- art	Verroh- rungslänge (m)	Ökologischer Zustand/ che- mischer Zu- stand des OWK
Graben an landwirtschaftli- chen Weg	Stegbach (2629800000_ 0)	Zuwegung Mast Nr. 2, Bl. 2384	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 5 m	Mäßig / gut
Graben an landwirtschaftli- chen Weg	Stegbach (2629800000_ 0)	Zuwegung Mast Nr. 13, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 5 m	Mäßig / gut
Graben an K5	Stegbach (2629800000_ 0)	Zuwegung Mast Nr. 17, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 5 m	Mäßig / gut
Graben an landwirtschaftli- chen Weg	Stegbach (2629800000_ 0)	Zuwegung Mast Nr. 22, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 15 m	Mäßig / gut
Graben an K6	Stegbach (2629800000_ 0)	Zufahrt zum Mast Nr. 12, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 20 m	Mäßig / gut
Graben an K6	Stegbach (2629800000_ 0)	Zufahrt zum Mast Nr. 13, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 15 m	Mäßig / gut
Graben an K6	Stegbach (2629800000_ 0)	Zufahrt zum Mast Nr. 14, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 12 m	Mäßig / gut
Graben an K6	Stegbach (2629800000_ 0)	Zufahrt zum Mast Nr. 17, Bl. 4247	Temporär wasserfüh- render Gra- ben	Ca. 15 m	Mäßig / gut

Innerhalb der Vorhaben ist die Überspannung von sieben Fließgewässern vorgesehen¹⁷⁸. In der nachfolgenden Tabelle 21 wird die vorhabenbedingte Betroffenheit der betrachteten OWK durch Überspannung zusammengefasst dargestellt. Soweit die zur Umbeseilung beanspruchten Flächen (Arbeitsflächen, Zuwegungen, Schutzgerüste, Verrohrungen) zudem nicht-berichtspflichtige Gewässer betreffen, sind die Auswirkungen baubedingter Wirkfaktoren auf diese zu gering, um eine Verschlechterung der biologischen Qualitätskomponenten der OWK, in die sie entwässern, zu bewirken. Insofern können vorhabenbedingte mögliche Auswirkungen auf nicht-berichtspflichtige Gewässer nämlich nur zu einer Verschlechterung im Sinne der WRRL führen, wenn sie eine Verschlechterung der biologischen Qualitätskomponenten berichtspflichtiger OWK nach sich ziehen.

In Anbetracht dessen, dass die geplanten Zuwegungen, Arbeits- und Gerüststellflächen jeweils außerhalb der Fließgewässer und mehr als 40 m entfernt von der Uferlinie liegen, sind auch Beeinträchtigungen durch baubedingte Wirkfaktoren der Umbeseilung (z. B. temporäre Flächeninanspruchnahme, Sedimenteintrag, Schadstoffeinträge) für Überspannungen von berichtspflichtigen Gewässern nicht zu erwarten. Darüber hinaus entstehen durch die Umbeseilung ebenfalls keine für die Qualitätskomponenten der betroffenen OWK relevanten neuartigen anlage- und betriebsbedingten Auswirkungen.

Tabelle 21: Betroffenheit der betrachteten OWK durch Überspannung

Fließgewässer	Zugeordneter OWK: Name, (Nummer)	Demonstagesmaste der Bl. 2384	Neubaumaste der Bl. 4247	Betroffenheit durch Überspannung	Lage der Masten
Kerschbach / Katzenbach	Stegbach (2629800 000_0)	-	Portal UA Aach - Nr. 1	Der Bach verläuft im Bereich der Überspannung unterirdisch. Die Überspannung zum darüberliegenden Weg beträgt ca. 22 m.	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie
Stegbach / Keitelsgraben	Stegbach (2629800 000_0)	Nr. 1 – 2	Nr. 11 – 12	Überspannung ca. 34 m	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie
Niederweilerbach	Stegbach (2629800 000_0)	Nr. 6 – 7	Nr. 15 – 16	Überspannung ca. 42 m	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie

¹⁷⁸ Planunterlage, Register 14.1, Kap. 4.8.3.2

Fließgewässer	Zugeordneter OWK: Name, (Nummer)	Demonsturmaste der Bl. 2384	Neubaumaste der Bl. 4247	Betroffenheit durch Überspannung	Lage der Masten
Gelbach	Stegbach (2629800 000_0)	Nr. 8 – 9	Nr. 18 – 19	Überspannung ca. 21 m (Wuchshöhenbeschränkung von wenigen Metern)	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie
Stegbach	Stegbach (2629800 000_0)	Nr. 14-15, 16-17, 17-18	Nr. 22-23, 24-25	Überspannung ca. 42 m und ca. 32 m	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie
Wäldchensbach	Stegbach (2629800 000_0)	-	Nr. 24 – 25	Überspannung ca. 33 m (Wuchshöhenbeschränkung von wenigen Metern)	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie
Sauer	Sauer (2620000 000_0)	Nr. 21 (BRD) – Bundesgrenze	Nr. 28 – Bundesgrenze	Überspannung ca. 50 m	außerhalb des Gewässers, >40 m zur Uferlinie

Das im Zuge des Neu- und Rückbaus bauzeitlich abzuführende Grundwasser wird an fünf Stellen in nächstgelegene Vorfluter geleitet (s. Tabelle 21 21). Die konkreten Einleitstellen, deren Koordinaten den Tabellen unter Register 17.1.1.2 bzw. 17.1.1.1 zu entnehmen sind, werden gegen ein Ausspülen des Gewässerufers bzw. eine Auskolkung der Gewässersohle gesichert.

Unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen¹⁷⁹ sowie unter Einhaltung der Nebenbestimmungen unter Kap. A.V.2 ist von keinen relevanten Auswirkungen für die Oberflächengewässer auszugehen und somit keine Verschlechterung des chemischen Zustands zu erwarten. Dieser ist für den zu betrachtenden Oberflächenwasserkörper als „gut“ eingestuft. Der Fachbeitrag hat zutreffend festgestellt, dass ernstliche Wirkbeziehungen des Vorhabens zur Verschlechterung der für den chemischen Zustand maßgeblichen Umweltqualitätsnormen nicht zu besorgen sind.

¹⁷⁹ Planunterlage, Register 14.7, Maßnahmen V3, V8 und V9

Tabelle 22: Betroffenheit der betrachteten OWK durch Einleitung von baubedingt gehaltenem Grundwasser

Gewässer-name	Zugeordneter OWK: Name, (Nummer)	Betroffenes Spannfeld / Mast	Gewässer-art	Prognosti-zierte max. Einleitungs-menge [m³] für 40 Tage Laufzeit	Ökologischer Zustand/ che-mischer Zu-stand des OWK
Keitelsgraben	Stegbach (2629800000_0)	Neubau Bl. 4247 Mast 12	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	38.400	Mäßig / gut
Keitelsgraben	Stegbach (2629800000_0)	Demontage Bl. 2384 Mast 1	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	4.800	Mäßig / gut
Keitelsgraben	Stegbach (2629800000_0)	Demontage Bl. 2384 Mast 2	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	4.800	Mäßig / gut
Graben N.N.	Stegbach (2629800000_0)	Zuwegung Mast Nr. 14, Bl. 2384		1.200	Mäßig / gut
Börlsbach	Stegbach (2629800000_0)	Zuwegung Mast Nr. 17, Bl. 2384	Gewässer 3. Ordnung nach LWG RLP	4.800	Mäßig / gut

Auch dem Verbesserungsgebot steht das Vorhaben nicht entgegen. Die Bewirtschaftungsziele für die betroffenen Oberflächenwasserkörper beinhalten die Verbesserung der hydromorphologischen Bedingungen (OWK Sauer, OWK Stegbach) sowie die Reduzierung der Schadstoffeinträge ins Gewässer (OWK Sauer). Im FB WRRL wurde nachvollziehbar dargelegt, dass die geplanten Baumaßnahmen keinen Einfluss auf die Bewirtschaftungsziele der beiden Oberflächenwasserkörper haben.

Im Ergebnis ist durch die planfestgestellten Vorhaben weder ein Verstoß gegen das Verschlechterungsverbot noch gegen das Verbesserungsgebot in Bezug auf oberirdische Gewässer gegeben. Der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord als wasserwirtschaftliche Fachbehörde, die nach § 93 LWG RLP die fachlichen Belange der Wasserwirtschaft in ande-

ren Verfahren zu vertreten hat, sowie dem Landkreis Trier-Saarburg als Untere Wasserbehörde wurde im Rahmen der Behördenbeteiligung Gelegenheit gegeben, zu den eingereichten §21-Unterlagen Stellung zu nehmen. Einwände wurden seitens der Behörden nicht geäußert.

(2) Grundwasser

Gemäß § 47 Abs. 1 WHG ist das Grundwasser so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung seines mengenmäßigen und seines chemischen Zustands vermieden wird (Nr. 1), alle signifikanten und anhaltenden Trends ansteigender Schadstoffkonzentrationen aufgrund der Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten umgekehrt werden (Nr. 2) und ein guter mengenmäßiger sowie ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht werden. Maßgeblich für einen guten mengenmäßigen Zustand ist insbesondere ein Gleichgewicht zwischen Grundwasserentnahme und Grundwasserneubildung (Nr. 3). Analog zur Oberflächengewässerverordnung sind die dezidierten Regelungen für das Grundwasser in der Grundwasserverordnung (GrwV) normiert. Ausweislich des § 5 Abs. 1 S. 1 GrwV sind als Grundlage für die Beurteilung des chemischen Grundwasserzustands die in Anlage 2 der Verordnung aufgeführten Schwellenwerte. Ansonsten erfolgt die Beurteilung analog zu den oberirdischen Gewässern, insbesondere liegt eine Verschlechterung des Zustands bereits bei Verschlechterung nur eines relevanten Kriteriums vor, wobei ausreicht, dass eine Qualitätskomponente an einer einzigen Überwachungsstelle nicht erfüllt wird¹⁸⁰.

In Bezug auf die dargestellten gesetzlichen Normierungen liegt für das Grundwasser kein Verstoß gegen die Bewirtschaftungsziele des § 47 Abs. 1 WHG durch das planfestgestellte Vorhaben vor. Umfang und Intensität der vorhersehbaren Auswirkungen durch Bau, Betrieb und Anlagenbestand sind gering. Dieses bereits geringe Auswirkungsniveau wird ferner durch die im Landschaftspflegerischen Begleitplan¹⁸¹ festgelegten Vermeidungsmaßnahmen V2, V3, V6, V8 und V9 weiter minimiert, sodass eine Verschlechterung des Grundwasserzustands – sowohl mengenmäßig als auch stofflich – ausgeschlossen werden kann.

Tangiert werden von den planfestgestellten Vorhaben die Grundwasserkörper „Mosel RLP 2 und „Sauer 2“, die jeweils einen mengenmäßig guten und chemisch schlechten Zustand aufweisen. Der Einstufung der beiden Grundwasserkörper mit einem schlechten chemischen Zustand ist jeweils auf die hohe Nitratbelastung beider GWK zurückzuführen¹⁸².

¹⁸⁰ EuGH, Urt. v. 28.05.2020 – C-535/18, ECLI:EU:C:2020:391, juris Rn. 94, Zubringer Ummeln.

¹⁸¹ Planunterlage, Register 14.7 Maßnahmenblätter LBP

¹⁸² Planunterlage, Register 17.1, Kap. 2.4

Tabelle 23: Betroffenheit der betrachteten GWK durch die Vorhaben

GWK Name (Nummer)	Mast Nr.	Maststandorte mit voraussichtlicher Grundwasserhaltung	Chemischer Zu- stand / Mengen- mäßiger Zustand
Mosel RLP 2 (DEGB_DERP 97)	<u>Mastneubau:</u> Bl. 4247 Nr. 4-9, <u>Demontage:</u> Bl. 0143 Nr. 71-82 Bl. 4530 Nr. 4-11	<u>Mastneubau</u> Keine <u>Demontage:</u> Keine	schlecht / gut
Sauer 2 (DEGB_DERP 97)	<u>Mastneubau:</u> Bl. 4247 Nr. 1-3,10-28 <u>Demontage</u> Bl. 0143 Nr. 70 Bl. 2384 Nr. 1-21 Bl. 4530 Nr. 1-3	<u>Mastneubau:</u> Bl. 4247 Nr.12 <u>Demontage:</u> Bl. 2384 Nr. 1, 2, 14, 17	schlecht / gut

Potenziell können durch die Vorhaben in Abhängigkeit von den jeweiligen hydrogeologischen Bedingungen am Eingriffsstandort Beeinträchtigungen infolge baulicher Aktivitäten ausgelöst werden. Beeinträchtigungen können an den Neubaumasten Nr. 1-28 (Bl. 4247) auftreten, da es hier im Rahmen der Fundamentherstellung zu einer Pfahlgründung (Tiefengründung) kommen wird¹⁸³. Der Vorhabenträger hat jedoch in den Unterlagen gem. § 21 NABEG¹⁸⁴ fachlich nachvollziehbar dargelegt, dass die hierdurch zu erwartenden Beeinträchtigungen nicht zu einer Verschlechterung des Zustands der betrachteten GWK führen.

Hinsichtlich der Fundamentarbeiten kann es aufgrund von hohen Grundwasserständen zur Schädigung der grundwasserschützenden Schicht kommen und eine erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Verschmutzungen begründen. Diesem möglichen Risiko wird indes durch die Beachtung der einschlägigen Vorgaben zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen sowie den Vermeidungsmaßnahmen V3 und V9 begegnet. Der Rückbau der Fundamente der Bl. 0143, Bl. 2384 und Bl. 4530 der Fundamente erfolgt bis 1,20 m GOK.

¹⁸³ Planunterlage, Register 17.1.1, Kap. 2.2

¹⁸⁴ Planunterlage, Register 17.2, Kap. 4

Eine baubedingte Grundwasserhaltung ist nach den Erkenntnissen der Baugrundvoruntersuchung voraussichtlich für einen Neubaumaststandort (Bl. 4247 Mast-Nr. 12) sowie für vier Demontagemaststandorte (Bl. 2384 Mast-Nr. 1, 2, 14, 17) erforderlich. Die Grundwasserentnahme im Rahmen der Wasserhaltung für die Neubauleitung sowie für die Demontage der Bestandsleitung ist insgesamt gesehen in ihrem Umfang sehr gering. Sie beschränkt sich auf einen Zeitraum von i.d.R. 3-10 Tage bis max. 25-40 Tage. Die Absenkungreichweite beträgt in der Worst-Case-Abschätzung ca. 10 bis 20 m und die Fördermenge 3 bis 40 m³/h¹⁸⁵. Die Entnahmekategorie wie auch die entnommenen Wassermengen sind als gering einzustufen und es ist von keiner Beeinträchtigung des Grundwasserhaushalts auszugehen. In Bezug auf die Fläche der Grundwasserkörper sind die Auswirkungen auf den mengenmäßigen Zustand gering und können mittelfristig über die Grundwasserneubildung wieder vollständig ausgeglichen werden. Zudem wird das entnommene Wasser in nahegelegenen Gräben eingeleitet und somit dem betroffenen Grundwasserkörper in Teilen wieder zugeführt. Eine negative mengenmäßige Veränderung des Grundwasserkörpers ist daher nicht zu erwarten.

Eine Verschlechterung des chemischen Zustands der von den Vorhaben tangierten Grundwasserkörper ist weder durch eingeleitetes Wasser in die nahegelegenen Gräben und Gewässer noch durch andere Stoffeinträge zu besorgen. Stoffeinträge ins Grundwasser durch den Abrieb von Baufahrzeugen und Maschinen sowie partikulären Niederschlag aus deren Abgasen während des Baus bzw. Rückbaus sind jeweils unterhalb möglicher relevanter Schwellenwerte. Gleiches gilt auch für den betriebsbedingt für die Wartung anfallenden Kraftfahrzeugverkehr. Auch sind Beeinträchtigungen beim Rückbau durch schadstoffhaltige Farbreste der Masten (Blei, Cadmium und Zink) nachvollziehbar nicht zu erwarten, da durch das Auslegen von Planen (V9) und die fachgerechte Entsorgung ein Eintrag ins Grundwasser vermieden wird. Auch beim Streichen der Neubaumasten sind entsprechend der Unterlage Register 14.7 „LBP“ Planen unterzulegen (V9).

Durch die in Register 1, Kap. 6.6.1 der Planunterlagen vorgesehenen Bodenuntersuchungen, welche durch die Nebenbestimmung (siehe Ziff. A.V.2) festgesetzt werden, wird zudem gewährleistet, dass bereits bestehende Belastungen durch alte Farbreste / Grundierungen erkannt und die fachgerechte Entsorgung vorgenommen werden kann, so dass dadurch eine weitere Verlagerung von Schadstoffen ins Grundwasser vermieden wird.

Weiter kann es in den Bereichen der 28 Neubaumasten sowie auch in den Bereichen der Demontagemasten durch den Bodeneingriff zu einer Änderung der Bodenstruktur und somit einer Veränderung der grundwasserschützenden Deckschichten kommen, was eine Verunreinigung des Grundwassers zur Folge haben kann. Aus diesem Grund ist die fachgerechte Ausführung von Bodenaushub und Wiedereinbau vorgesehen. Die Bodenschichten werden getrennt gelagert und nach Ausführung der Fundamentarbeiten in korrekter Schichtung wieder eingebracht, sodass die ursprüngliche Bodenstruktur möglichst wiederhergestellt wird (Maßnahme V2 und V3). Da die baubedingten Auswirkungen temporär und sehr kleinräumig im Verhältnis zur Größe der GWK sind, kann auch hier bei Einhaltung der im Landschaftspflegebegleitplan¹⁸⁶ vorgesehenen Vermeidungs-/Minderungsmaßnahmen (V2 und V3) eine

¹⁸⁵ Planunterlage, Register 17.1, Tab. 6

¹⁸⁶ Planunterlage, Register 14.7

Verschlechterung des mengenmäßigen bzw. chemischen Zustands der GWK ausgeschlossen werden.

Anlagebedingt stellen die geplanten 28 Neubaumasten (Bl. 4247) mit ihren Fundamenten den wesentlichen Eingriff dar. Eine Schadstoffbelastung durch die verwendeten Baustoffe kann durch die Verwendung ausschließlich zertifizierter Materialien ausgeschlossen werden (siehe Ziff. A.V.2). Durch die geplanten Fundamentierungsarbeiten werden dauerhaft kleinflächige Fundamente geschaffen, die anschließend wieder mit Boden überdeckt werden. Im Gegenzug zu dem Neubau der Leitungstrasse Bl. 4247 werden die Mastfundamente der Bestandsleitungen Bl. 0143, Bl. 2384 und Bl. 4530 überwiegend zurückgebaut, so dass es im Gegenzug auch zu einer Entsiegelung von Flächen kommt. Die geplanten Neubaufundamente der Mastbauwerke Bl. 4247 stellen nur geringe Fließhindernisse im Grundwasserleiter dar und können problemlos umflossen werden. Eine Versickerung von auf den Fundamenten auftretendem Niederschlagswasser ist seitlich problemlos möglich. Auswirkungen auf die Grundwasserneubildung sind nicht zu erwarten.

Vor diesem Hintergrund sind die anlagebedingten Wirkungen der Vorhaben ebenfalls nicht geeignet, eine Verschlechterung des mengenmäßigen bzw. des chemischen Zustands der GWK herbeizuführen und dem Bewirtschaftungsziel entgegenzustehen¹⁸⁷.

Auch dem Verbesserungsgebot (§ 47 Abs. 1 Nr. 3 WHG) stehen die Vorhaben nicht entgegen. Bewirtschaftungsziel des GWK Sauer 2 ist es, bis 2027 einen chemisch guten Zustand zu erreichen. Für den GWK Mosel RLP 2 greift der Ausnahmetatbestand gemäß Art. 4 WRRL und die Zielerreichung eines guten chemischen Zustands ist aufgrund natürlicher Gegebenheiten erst für >2027 anvisiert. Beide Grundwasserkörper weisen einen chemisch schlechten Zustand aufgrund erhöhter Nitratgehalte auf. Der mengenmäßige Zustand ist als „gut“ eingestuft. Im FB WRRL wurde nachvollziehbar dargelegt, dass die geplanten Baumaßnahmen keinen Einfluss auf die Bewirtschaftungsziele der beiden Grundwasserkörper haben.

Wie vom Vorhabenträger plausibel in den Unterlagen dargelegt, liegt auch kein Verstoß gegen das für Grundwasserkörper spezifische Trendumkehrgebot vorhandener Schadstoffkonzentrationen gemäß § 47 Abs. 1 Nr. 2 WHG vor, da ein Anstieg vorhandener Schadstoffkonzentrationen, insbesondere Nitratbelastungen, nicht durch den Bau, die Anlage oder den Betrieb der Freileitung induziert werden können. Die Anforderungen nach § 13 Grundwasserverordnung (GrwV) werden eingehalten, da Einträge von Schadstoffen nach Anlage 7 bzw. Anlage 8 GrwV vermieden oder entsprechend auf solche geringen Mengen begrenzt (prevent-and-limit-Regel), dass nachteilige Veränderungen der Grundwasserbeschaffenheit nicht zu erwarten sind.

Im Ergebnis ist durch die planfestgestellten Vorhaben weder ein Verstoß gegen das Verschlechterungsverbot noch gegen die weiteren Anforderungen in Bezug auf das Grundwasser gegeben. Der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord als wasserwirtschaftliche Fachbehörde, die nach § 93 LWG RLP die fachlichen Belange der Wasserwirtschaft in anderen Verfahren zu vertreten hat, sowie dem Landkreis Trier-Saarburg als Untere Wasserbehörde wurde

¹⁸⁷ Planunterlage, Register 17.1, Kap. 4 und Kap. 5

im Rahmen der Behördenbeteiligung Gelegenheit gegeben, zu den eingereichten § 21-Unterlagen Stellung zu nehmen. Einwände wurden seitens der Behörden nicht geäußert.

(bb) Sonstige wasserrechtliche Vorgaben

Die planfestgestellten Vorhaben entsprechen bei Beachtung der festgestellten Maßnahmen sowie der Nebenbestimmung zum Gewässerschutz (Ziff. A.V.2) schließlich auch den sonstigen wasserrechtlichen Anforderungen.

(1) Anlagen nach § 36 WHG i.V.m. § 31 Abs. 1 LWG RLP

Gemäß § 36 Abs. 1 Satz 1 WHG sind Anlagen in, an, über und unter oberirdischen Gewässern so zu errichten, zu betreiben, zu unterhalten und stillzulegen, dass keine schädlichen Gewässerveränderungen zu erwarten sind und die Gewässerunterhaltung nicht mehr erschwert wird, als es den Umständen nach unvermeidbar ist. Die Regelung wird durch die landesrechtliche Regelung des § 31 LWG RLP konkretisiert. So sieht § 31 Abs. 1 LWG RLP ein Genehmigungserfordernis für die Errichtung, den Betrieb und wesentliche Veränderungen derartiger Anlagen vor, wenn diese weniger als 40 m von der Uferlinie eines Gewässers erster oder zweiter Ordnung oder weniger als 10 m von der Uferlinie eines Gewässers dritter Ordnung entfernt sind, oder wenn von den Anlagen Einwirkungen auf das Gewässer und seine Benutzung sowie Veränderungen der Bodenoberfläche ausgehen können. Die Genehmigung darf gem. § 31 Abs. 2 LWG RLP nur versagt werden, wenn die Voraussetzungen nach § 36 Satz 1 WHG nicht erfüllt sind, der Hochwasserschutz oder die Hochwasservorsorge beeinträchtigt werden oder erhebliche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen für andere Grundstücke und Anlagen zu erwarten sind, die durch Bedingungen oder Auflagen weder verhütet noch ausgeglichen werden können.

Im Rahmen der neu zu errichtenden Freileitung Bl. 4247 kommt es zu mehreren Gewässerkreuzungen durch Überspannungen mit Leiterseilen (s. Tabelle 20 20). Folgende Gewässer werden überspannt: Kerschbach (Portal UA Aach – Mast-Nr.1); Stegbach/Keitelsgraben (Mast-Nr. 11 – 12), Niederweilerbach (Mast-Nr. 15 – 16), Gelbach (Mast-Nr. 18 – 19), Stegbach (Mast-Nr. 22 – 23, 24 – 25), Wäldchensbach (Mast-Nr. 24 – 25), Sauer (Mast Nr. 28 – Bundesgrenze). Mit Ausnahme der Sauer (Gewässer 1. Ordnung) handelt es sich bei dabei um Gewässer 3. Ordnung.

Die geplanten Überspannungen führen schon aufgrund des vertikalen Mindestabstands von 20 m zwischen Beseilung und Wasseroberfläche nicht zu schädlichen Gewässerveränderungen und einer Erschwerung der Gewässerunterhaltung. Insbesondere gehen von den Leiterseilen keine Stoffeinträge in die Gewässer aus und das Lichtraumprofil der Gewässer wird nicht bzw. am Gelbach und Wäldchensbach allenfalls in einem marginalen, unterhalb der Messbarkeitsschwelle liegenden Maß beeinträchtigt. Da die Überspannung ebenso wenig mit Beeinträchtigungen des Hochwasserschutzes bzw. der Hochwasservorsorge oder sonstigen Nachteilen i.S.d. § 31 Abs. 2 LWG RLP einhergeht, können für die Gewässerkreuzungen die nach § 31 Abs. 1 LWG RLP erforderlichen Genehmigungen über § 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2

erteilt werden. Für die Mastanlagen selbst bedarf es hingegen keiner Genehmigung, da sämtliche Standorte einen Abstand von mehr als 40 m zur Uferlinie aufweisen¹⁸⁸.

Schließlich handelt es sich bei den während der Bauphase erforderlichen Verrohrungen des Keitelsgrabens sowie mehrerer temporär wasserführender Gräben (vgl. Tabelle 19) um genehmigungsbedürftige Anlagen nach § 36 WHG i.V.m. § 31 Abs. 1 LWG RLP. Die Verrohrungen bestehen für bis zu zwölf Monate, so dass sie jeweils eine zumindest auf gewisse Dauer geschaffene Einrichtung mit wasserwirtschaftlicher Relevanz darstellen und insoweit den Anlagenbegriff erfüllen.¹⁸⁹ Die nach § 31 Abs. 1 LWG RLP erforderlichen Genehmigungen können erteilt werden. In Ziff. B.IV.2.i)(aa)(1) wurde bereits dargelegt, dass schädliche Gewässerveränderungen im Zuge der Verrohrungen unter Einbeziehung von Schutzmaßnahmen ausgeschlossen werden können. Auch sind durch die Umsetzung dieser Maßnahmen sowie bei sachgemäßem Ein- und Ausbau der Verrohrungen keine Auswirkungen auf Ober- und Unterlieger zu erwarten. Ebenso sind Beeinträchtigungen des Hochwasserschutzes bzw. der Hochwasservorsorge oder sonstige Nachteile i.S.d. § 31 Abs. 2 LWG RLP nicht zu befürchten.

(2) Gewässerrandstreifen

Der Vorhabenzulassung stehen keine befreiungsbedürftigen Verbote gem. § 38 Abs. 4 WHG i.V.m. § 33 Abs. 2 LWG RLP entgegen. Insbesondere sind innerhalb der gem. § 33 Abs. 1 Nr. 1 LWG RLP im hier relevanten Außenbereich 5m breiten Gewässerrandstreifen keine Maststandorte vorgesehen. Baustellen- bzw. Seilzugflächen ragen zwar zwischen dem UA und Mast Nr. 1 sowie am Mast Nr. 18 und Nr. 25 (jeweils Bl. 4247) in die Gewässerrandstreifen der dort gelegenen Gewässer hinein. Bei diesen handelt es sich aufgrund ihrer Erfassung im Gewässernetz Rheinland-Pfalz auch nicht um von der Regelung ausgenommene Gewässer mit wasserwirtschaftlich untergeordneter Bedeutung (vgl. Drs. 18/12847, LT RLP, S. 28). Allerdings werden im Zuge der Inanspruchnahme der Gewässerrandstreifen unter Berücksichtigung der Nebenbestimmung unter A.V.2 14. keine Verbotstatbestände nach § 38 Abs. 4 WHG sowie § 33 Abs. 2 LWG RLP ausgelöst. Insbesondere ist sichergestellt, dass keine Gegenstände innerhalb der Gewässerrandstreifen abgelagert werden, die den Wasserabfluss der kleineren Bäche behindern oder fortgeschwemmt werden können. Einer Befreiungserteilung nach § 38 Abs. 5 WHG bedarf es im Rahmen dieses Beschlusses daher nicht.

Gleiches gilt schließlich in Bezug auf die vorgesehenen Arbeitsflächen zwischen Mast Nr. 12 und 13 sowie am Mast Nr. 17 (jeweils Bl. 4247) nahe der Straßenseitengräben an der K5 bzw. K6, die gemäß § 33 Abs. 1 Nr. 1 LWG RLP mangels wasserwirtschaftlicher Bedeutung überdies ohnehin ausdrücklich von der Regelung ausgenommen sind.

¹⁸⁸ Planunterlage, Register 14, Kap. 4.3.12.

¹⁸⁹ Czychowski/Reinhardt, WHG, 12. Aufl. 2019, § 36 Rn. 5; Niesen, in: Berendes/Frenz/Müggenborg, WHG, 2. Aufl. 2017, Rn. 5.

(3) Bauliche Anlagen in Überschwemmungsgebieten

Schließlich bedarf es keiner Erteilung einer Ausnahmegenehmigung nach § 78 Abs. 5 bzw. 8 WHG bzw. § 78a Abs. 2 WHG. Die Freileitungstrasse quert zwar das durch Rechtsverordnung nach § 83 LWG RLP festgesetzte Überschwemmungsgebiet der Sauer, in dem die Verbote des § 78 Abs. 4 sowie des § 78a Abs. 1 WHG gelten. In dem Überschwemmungsgebiet werden jedoch keine baulichen Anlagen mit Verbindung zum Boden errichtet sowie sonstige untersagte Maßnahmen vorgenommen. Der nächstgelegene Maststandort, welcher zur Überspannung der Sauer genutzt wird, liegt außerhalb der festgesetzten Flächen des Überschwemmungsgebiets¹⁹⁰. Gleiches gilt für Baustelleneinrichtungsflächen sowie Zuwegungen. Weitere Überschwemmungsgebiete sowie Hochwasserrisikogebiete werden durch die Vorhaben nicht berührt.

j) Straßen und Wege

Die planfestgestellten Vorhaben sind mit den zwingenden Vorgaben des Straßenrechts vereinbar. Es sind keine materiell-rechtlichen Einschränkungen ersichtlich, die den Vorhaben entgegenstehen würden.

(aa) Anbauverbote und Anbaubeschränkungen

Von den planfestgestellten Vorhaben werden die Bundesstraße B 418, die Landesstraße L043 und die Kreisstraßen K 001, K004, K005, K006 und K008 ebenso wie eine Reihe Gemeinde- und sonstiger öffentlicher Straßen und Wege gequert.¹⁹¹

Die planfestgestellten Vorhaben liegen teilweise in straßenrechtlichen Bauverbots- bzw. Baubeschränkungszonen. Nicht betroffen hiervon sind Bundesautobahnen oder Bundesstraßen. Der geringste Abstand der antragsgegenständlichen Vorhaben zur BAB A 64 beträgt im Spannungsfeld zwischen Mast Nr. 28 und der Bundesgrenze nach Luxemburg (TLA 3) etwa 230 m, der geringste Abstand zum westlichen Rand der befestigten Fahrbahn der B 51 beträgt im Bereich des Mastes Nr. 7 (im TLA 1) etwa 150 m. Die antragsgegenständlichen Vorhaben liegen im TLA 1 jedoch innerhalb der Bauverbots- bzw. Baubeschränkungszonen der Landesstraße L43 und der Kreisstraße K008. In den TLA 2 und 3 (siehe Ziff. B.I.4) liegt die Bl. 4247 zudem innerhalb der Bauverbots- bzw. Baubeschränkungszonen der K001, K004, K005 und

¹⁹⁰ Planunterlage, Register 17.2, Kap. 2.4.8

¹⁹¹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 8.1.1 S. 3ff.; Register 6.1.1 Bl. 1.1; Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.2 Bl. 1.2; Register 6.1.3 Bl. 1.3; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3; Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.7 Bl. 3.4a; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3; Register 6.1.9 Bl. 6.1; Register 6.1.9 Bl. 6.1a; Register 6.1.9 Bl. 7.2; Register 6.1.10 Bl. 6.2; Register 6.1.10 Bl. 6.2a; Register 6.1.10 Bl. 7.1; Register 6.1.10 Bl. 7.3.

K006. Der Vorhabenträger hat insoweit für die Errichtung der baulichen Anlagen im Nahbereich dieser Straßen die erforderliche Ausnahmegenehmigung sowie Zustimmung beantragt.¹⁹²

Für die genannten Abstandsunterschreitungen wird im Rahmen der Konzentrationswirkung nach § 18 Abs. 5 NABEG, § 43c EnWG i.V.m. § 75 Abs. 1 S. 1 VwVfG seitens der Planfeststellungsbehörde die Ausnahme ersetzt.

Nach § 22 Abs. 1 Landesstraßengesetz Rheinland-Pfalz (LStrG RLP) dürfen außerhalb der zur Erschließung der anliegenden Grundstücke bestimmten Teile der Ortsdurchfahrten

1. Hochbauten an Landesstraßen in einer Entfernung bis 20 m und an Kreisstraßen in einer Entfernung bis 15 m, gemessen vom äußeren Rand der befestigten Fahrbahn,
2. bauliche Anlagen, die über Zufahrten oder Zugänge unmittelbar oder mittelbar an Landes- oder Kreisstraßen angeschlossen werden sollen, mit Ausnahme landwirtschaftlicher Aussiedlungen,

nicht errichtet werden. Dies gilt, in Bezug auf § 22 Abs. 1 Nr. 1 LStrG RLP, entsprechend für Aufschüttungen und Abgrabungen größeren Umfangs, § 22 Abs. 1 S. 2 LStrG RLP. Gem. § 22 Abs. 5 LStrG RLP können im Einzelfall mit Zustimmung der Straßenbaubehörde Ausnahmen zugelassen werden, wenn die Durchführung dieser Vorschriften zu einer offenbar nicht beabsichtigten Härte führen würde und die Abweichung mit den öffentlichen Belangen vereinbar ist oder, wenn Gründe des Wohls der Allgemeinheit die Abweichung erfordern.

Hinsichtlich dauerhafter Bauwerke liegt lediglich der Mast Nr. 19 des antragsgegenständlichen Vorhabens im TLA 3 innerhalb der Anbauverbotszone von 15 m zur K 004 (Straßennetzknoten 6205 032 – 6205 039; ca. Station 1,240 r) gem. § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 LStrG RLP. Der nächstgelegene Masteckstiel des Mast Nr. 19 liegt in einem Abstand von ca. 12 m zum äußeren Rand der befestigten Fahrbahn der K 004.¹⁹³

Die Voraussetzungen für die Erteilung einer Ausnahme gem. § 22 Abs. 5 LStrG RLP liegen allesamt vor.

Die in Bezug auf die K004 gem. § 49 Abs. 3 Nr. 1 LStrG RLP zuständige Straßenbaubehörde – der Landesbetrieb Mobilität (LBM) – hat in seiner Stellungnahme auf die Lage innerhalb der Anbauverbotszone hingewiesen, aber ausdrücklich keine Bedenken gegen die Lage des Masts geäußert. Er hat in diesem Kontext lediglich gefordert, dass sofern aufgrund der „Richtlinien für passiven Schutz an Straßen durch Fahrzeug-Rückhaltesysteme (RPS) im Einzelfall Schutzplanken erforderlich werden sollte, alle damit einhergehenden Kosten (Errichtung sowie Unterhaltung) dem LBM durch den Vorhabenträger zu erstatten seien. Dies hat der Vorhabenträger zugesagt (siehe Ziff. A.VI.1.e)(aa)(1)).

¹⁹² Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2; Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3; Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

¹⁹³ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2 S. 2; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

Eine Beeinträchtigung der, mit dem Gesetz angestrebten, Sicherung der Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs¹⁹⁴ ist vor diesem Hintergrund nicht zu befürchten. Der Vorhabenträger hat zudem ausgeführt, eine Verlegung des Maststandortes Nr. 19 in einen Bereich außerhalb der Anbauverbotszone würde – aufgrund der Spannfeldlänge zum nordöstlich gelegenen Mast Nr. 18 – zum Erfordernis eines weiteren Mastes führen. Dies wiederum wäre mit einer zusätzlichen Inanspruchnahme von Eigentum und zusätzlichen Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden. Auch der Verschub des Mastes Nr. 18 nach Südwesten hätte – infolge einer dann erforderlich werdenden Verschiebung aller weiteren Masten in Richtung Luxemburg – ebenfalls die Notwendigkeit eines zusätzlichen Mastes zur Folge. Die in dieser technischen Variante dann erforderliche Erhöhung der Spannfeldlänge hätte zudem das Erfordernis der Erhöhung der Maste zur Folge. Aus Sicht des Vorhabenträgers würde die Beachtung des Anbauverbots daher zu einer nicht beabsichtigten Härte führen.¹⁹⁵

Den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers schließt sich die Planfeststellungsbehörde an. Das Erfordernis eines weiteren Mastes hätte darüber hinaus unweigerlich eine Erhöhung der Kosten der Bl. 4247 zur Folge. Dieser Umstand stünde der gesetzgeberischen Wertung des § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m § 43 Abs. 3c Nr. 3 EnWG entgegen. Insofern fordern Gründe des Allgemeinwohls die Abweichung, die Realisierung von Vorhaben 71 ist aus Gründen des überragenden öffentlichen Interesses und der öffentlichen Sicherheit erforderlich (§ 1 Abs. 1 Satz 3 NABEG). Zudem ist die Abweichung mit den öffentlichen Belangen – auch aus Sicht der Straßenbaubehörde – vereinbar. Der Vollzug der Vorschrift hingegen würde, vor diesem Hintergrund, zu einer unbeabsichtigten Härte¹⁹⁶ führen, denn die Abweichung führt nicht zu einer Beeinträchtigung des Normzwecks, die Einhaltung hingegen zu den obig aufgeführten Härten.

Hinsichtlich temporärer antragsgegenständlicher Bauwerke liegen die Schutzgerüste an der gekreuzten Landesstraße L043¹⁹⁷ und den gekreuzten Kreisstraßen K001¹⁹⁸, K004¹⁹⁹, K005²⁰⁰, K006²⁰¹, K008²⁰² innerhalb der Anbauverbotszone nach § 22 Abs. 1 Nr. 1 LStrG RLP. Die Schutzgerüste sind erforderlich, um die Verkehrssicherheit beim Seilzug zu gewährleisten, wenn dies nicht durch die Ergreifung anderer geeigneter Maßnahmen erfolgen kann.²⁰³ Dabei sind sowohl für den Bau der zu errichtenden 110-/380-kV-Freileitung Aach-Bundesgrenze (LU) (Bl. 4247), als auch für den ebenfalls antragsgegenständlichen Rückbau der 110kV-Freileitung Bitburg-Trier (Bl. 0143), der 220-/380-kV Freileitung Pkt. Sirzenich-Niederstedem (Bl. 4530)

¹⁹⁴ OVG Rheinland-Pfalz, Urteil v. 04.12.2024 – 8 A 10535/24.OVG –, juris Rn. 47.

¹⁹⁵ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2 S. 2.

¹⁹⁶ Vgl. zur befreiungsähnlichen Normstruktur der Parallelnorm des § 9 Abs. 8 FStrG: BVerwG, Urteil v. 05.05.1976 – IV C 83.74 – juris Rn. 25ff.

¹⁹⁷ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3.

¹⁹⁸ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

¹⁹⁹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

²⁰⁰ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3.

²⁰¹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 4.

²⁰² Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3.

²⁰³ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 1.1 S. 14.

und der 220-kV-Freileitung Pkt. Sirzenich-Bundesgrenze (Heisdorf) (Bl. 2384) Schutzgerüste in den Planunterlagen vorgesehen.²⁰⁴

Auch hinsichtlich der Errichtung temporärer Schutzgerüste liegen die Voraussetzungen für die Erteilung einer Ausnahme nach § 22 Abs. 5 LStrG RLP vor. Gründe des Wohls der Allgemeinheit fordern dies. Die Errichtung der antragsgegenständlichen Vorhaben ist ohne einen Seilzug nicht möglich. Die Errichtung von temporären Schutzgerüsten hierfür dienen der Aufrechterhaltung der Sicherheit des Verkehrs auf den betroffenen Straßenabschnitten. Damit dienen diese dem gleichen Zweck wie die Verbotsnorm des § 22 Abs. 1 Nr. 1 LStrG. Die Realisierung des antragsgegenständlichen Vorhabens im überragenden öffentlichen Interesse und dient der öffentlichen Sicherheit (§ 1 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 Satz 1 NABEG). Auch die Errichtung und der Betrieb von Elektrizitätsverteilernetzen liegen gemäß § 14d Abs. 10 EnWG im überragenden öffentlichen Interesse und dienen der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit. Nichts anderes gilt für den ebenfalls beantragten Rückbau der obig angeführte Bestandsleitung, für den Schutzgerüste aus gleichen Gründen erforderlich sind. Zwar hat dieser Rückbau nicht Teil an der gesetzgeberischen Wertung des § 1 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 Satz 1 NABEG, gleichwohl dient auch der Rückbau von Leitungen, die ersetzt wurden, dem Wohle der Allgemeinheit, da hierdurch Eingriffe in Natur und Landschaft, die Betroffenheit von Belangen des Arten- und Gebietsschutzes sowie von privaten Belangen vermindert werden.

Im Übrigen bedürfen gem. § 23 Abs. 1 Satz 1 LStrG RLP, außerhalb der zur Erschließung der anliegenden Grundstücke bestimmten Teile der Ortsdurchfahrten, Genehmigungen zur Errichtung, wesentlichen Änderung oder wesentlichen andersartigen Nutzung von baulichen Anlagen in einer Entfernung von 40 m bei Landesstraßen und bis 30 m bei Kreisstraßen, gemessen vom äußeren Rand der befestigten Fahrbahn, der Zustimmung der Straßenbaubehörde. Die Zustimmung oder Genehmigung der Straßenbaubehörde darf gem. § 23 Abs. 6 nur versagt werden oder mit Bedingungen oder Auflagen erteilt werden, soweit dies wegen der Sicherheit oder Leichtigkeit des Verkehrs, der Ausbauabsichten oder der Straßenbaugestaltung nötig ist.

Die Masten Nr. 4, 9, 13, 17, 18, 26 und 27 der antragsgegenständlichen Vorhaben liegen innerhalb der, nach § 23 Abs. 1 Satz 1 LStrG, zustimmungspflichtigen Zone.

Tabelle 24: Masten innerhalb der zustimmungspflichtigen Zone gem. § 23 Abs. 1 LStrG RLP²⁰⁵

Mast Nr.	Straße	Von Straßenknoten	Nach Straßennetzknoten	ca. Station
4	K 008	6205 022	6205 023	1,450 l
9	L 043	6205 035	6205 010F	0,265 l
13	K 006	6205 055	6205 084	1,000 r
17	K 005	6205 040	6205 041	0,220 l

²⁰⁴ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2; Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3; Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3; dort in lilafarbener Schraffur für die Errichtung der 110-/380 kV Freileitung Aach-Bundesgrenze (LU) (Bl. 4247) und in ockerfarbener Schraffur für den Rückbau der 110kV-Freileitung Bitburg-Trier (Bl. 0143), der 220-/380-kV Freileitung Pkt. Sirzenich-Niederstedem (Bl. 4530) und der 220-kV-Freileitung Pkt. Sirzenich-Bundesgrenze (Heisdorf) (Bl.2384).

²⁰⁵ Mit diesen Angaben in Tabellenform auch die Stellungnahme des LBM Trier vom 09.01.2025.

18	K 001	6205 039	6205 040	0,440 l
26	L 043	6207 073	6205 032	1,690 r
27	L 043	6205 073	6205 032	1,310 l

Die gem. § 49 Abs. 3 Nr. 1 LStrG RLP zuständige Straßenbaubehörde hat auf die Lage der, in der obigen Tabelle aufgeführten, Masten innerhalb der zustimmungspflichtigen Zone hingewiesen und keine Bedenken geäußert.²⁰⁶ Auch aus Sicht der Planfeststellungsbehörde streiten keine Erwägungen gegen die Erklärung der Zustimmung. Jene gilt vor diesem Hintergrund als erteilt.

(bb) Sondernutzungserlaubnisse für öffentliche Straßen

Die antragsgegenständlichen Vorhaben sehen die Anlage von temporären Baustellenzufahrten, von Zuwegungen zur dauerhaften verkehrlichen Erschließung einzelner Freileitungsmasten sowie die temporäre Errichtung von Schutzgerüsten für den Seilzug bei Errichtung und Rückbau vor.

Diese Handlungen stellen eine – über den, durch die Widmung (§ 36 LStrG RLP) gespannten Rahmen des Gemeingebrauchs (§ 34 Abs. 1 LStrG RLP) hinausgehende – Sondernutzung der jeweilig betroffenen Straße dar. Sie bedürfen daher einer Sondernutzungserlaubnis gem. § 41 Abs. 1 Satz 1 LStrG RLP. Für die Sondernutzungen wird im Rahmen der Konzentrationswirkung nach § 18 Abs. 5 NABEG, § 43c EnWG i.V.m. § 75 Abs. 1 S. 1 VwVfG seitens der Planfeststellungsbehörde die Erlaubnis erteilt.

Keine Sondernutzung hingegen stellt die Überspannung der betroffenen Straßen durch die Freileitungen dar. Denn hierdurch geht keine, den Gemeingebrauch nachhaltig beeinträchtigende Wirkung aus, weshalb sich die Berechtigung für diese „sonstige Nutzung“ nach bürgerlichem Recht richtet, § 45 Abs. 1 LStrG RLP.²⁰⁷

Die Herstellung von Zuwegungen hingegen stellt eine Sondernutzung dar, weil sie die Straße räumlich²⁰⁸ in einer Weise in Anspruch nimmt, die nicht dem Gemeingebrauch entspricht. In

²⁰⁶ Stellungnahme des LBM Trier vom 09.01.2025.

²⁰⁷ OVG Rheinland-Pfalz, Urteil v. 30.11.2015 – 1 A 10341/15 – juris Rn. 28, sowie zur Parallelnorm des § 45 Abs. 1 LStrG RLP, dem § 8 Abs. 10 FStrG vgl. BVerwG, Urt. v. 29.03.1968 – IV C 100.65, juris, Rn. 10.

²⁰⁸ BVerwG, Beschluss vom 10.05.1996 – 11 B 29.96 – juris Rn. 4, dazu auch: *Sauthoff* Öffentliche Straßen, 3. Aufl. 2020, Rn. 377.

Bezug auf Zuwegungen beinhalten die antragsgegenständlichen Vorhaben eine erlaubnispflichtige Sondernutzung der Bundesstraße B51²⁰⁹ der Landesstraße L43²¹⁰ und der Kreisstraßen K001²¹¹, K004²¹², K005²¹³, K006²¹⁴ dar. Die Voraussetzungen zur Erteilung einer Sondernutzungserlaubnis gem. § 41 Abs. 1 LStrG RLP liegen vor. Die Straßenbaulastträger haben keine Bedenken geäußert. Vor dem Sinn und Zweck der Norm des § 41 Abs. 1 LStrG RLP – dem Ausgleich kollidierender Nutzungsinteressen²¹⁵ – stellt sich die Erteilung auch als ermessensgerecht dar. Die Errichtung temporärer Zuwegungen ist für die Errichtung der Vorhaben zwingend erforderlich. Nichts anderes gilt für die dauerhafte verkehrliche Erschließung einzelner Maste, die aus Gründen der Erreichbarkeit bei Wartung und Reparatur erforderlicher Vorhabenbestandteil sind. Die Errichtung von Vorhaben 71 Verfahren liegt im überragenden öffentlichen Interesse und dient der öffentlichen Sicherheit (§ 1 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 Satz 1 NABEG) bzw. dient dem gemäß § 1 EnWG anzustrebenden Ziel einer möglichst sicheren, preisgünstigen und umweltverträglichen leitungsgebundenen Versorgung mit Elektrizität im Interesse der Allgemeinheit. Auch die Errichtung und der Betrieb von Elektrizitätsverteilernetzen liegen gemäß § 14d Abs. 10 EnWG im überragenden öffentlichen Interesse und dienen der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit. Nichts anderes gilt für den ebenfalls beantragten Rückbau der Bestandsleitungen, dieser liegt ebenfalls im öffentlichen Interesse und ist dem Wohl der Allgemeinheit förderlich, da hierdurch Eingriffe in Natur und Landschaft, die Betroffenheit von Belangen des Arten- und Gebietsschutzes sowie private Belange vermindert werden.

In seiner Stellungnahme hat der LBM Trier in Bezug auf die Baustellenzufahrten und regelmäßige verkehrliche Erschließung gefordert, dass alle Zufahrten zur freien Strecke von Bundes-/Landes-/Kreisstraßen vor Benutzung mindestens auf einer Länge von 10 m (gemessen vom Fahrbahnrand) für die Benutzung durch Baustellenfahrzeuge (Sattelzüge) auszubauen seien. Außerdem seien Bankette im Zufahrtbereich (1,50 m neben der Fahrbahn) in Mineralbeton zu befestigen, der Einbau von Stahlplatten im Bankettbereich sei ausdrücklich untersagt. Sofern keine vorhandenen Zufahrten (Wirtschaftswege etc.) genutzt werden könnten, seien Baustellenzufahrten, die für den Bau der Maste neu hergestellt würden, nach Beendigung der Bauphase wieder vollständig zu entfernen.

Zufahrten an der freien Strecke von Bundes-/Landes-/Kreisstraßen, die dauerhaft für die Unterhaltung genutzt werden sollen, seien durch den Vorhabenträger in einer Liste mit den Streckendaten zusammenzustellen und beim Landessbetrieb Mobilität Trier einzureichen, damit diese dort aktenkundig gemacht werden könnten. Die Zufahrten seien auf aktuellen Katasterplänen mit Luftbildern (Maßstab 1:2000 DIN A3) einzureichen.

Weiter hat der LBM gefordert, dass der Baubeginn der Zufahrten sowie die Errichtung temporärer Baustellen für Schutzgerüste, Baustelleneinrichtungsflächen, Überspannungen oder

²⁰⁹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.2.1 Bl. 1.1a.

²¹⁰ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 3.3, Register 6.1.9 Bl. 7.2, Register 6.1.10 Bl. 6.2a.

²¹¹ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1.

²¹² Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.9 Bl. 6.1a.

²¹³ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 5.1.

²¹⁴ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 6.1.6 Bl. 4.

²¹⁵ Vgl. Axer in: Schoch – Besonderes Verwaltungsrecht, Kap. 6 Straßenrecht Rn. 114 m.w.N.

ähnlichem im Bereich der freien Strecke von Bundes-/Landes- und Kreisstraßen diesem schriftlich oder per E-Mail mindestens 12 Werktage vor Baubeginn anzuzeigen seien.

Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, dass dem, in der Stellungnahme genannten, Vorgehen grundsätzlich zugestimmt werden könne. Sofern im Einzelfall eine abweichende Vorgehensweise erforderlich werden sollte, würden die entsprechenden Maßnahmen im Vorfeld mit dem LBM abgestimmt werden.

Die Planfeststellungsbehörde hält die fachlichen Forderungen des LBM Trier als Straßenbaubehörde gem. § 41 Abs. 3 Nr. 1 LStrG RLP mit Blick auf die Wahrung der Anforderungen des § 41 Abs. 4 Satz 1 LStrG RLP für nachvollziehbar und nimmt diese als Nebenbestimmung in den Planfeststellungsbeschluss auf (siehe Ziff. A.V.9), soweit der Vorhabenträger nicht bereits eine Entsprechung zugesagt (siehe Ziff. A.VI.2.a)(aa)) hat.

Auch die Nutzung der Straße zur Errichtung von Schutzgerüsten²¹⁶ für die Absicherung des Seilzuges und einer Kabelbrücke an der Landesstraße L43 und den Kreisstraßen K001, K004, K005, K006 und K008 stellt eine Nutzung dar, die nicht in den Gemeingebrauch der Straßen fällt, sondern eine Sondernutzung ist.²¹⁷ Die Voraussetzungen für die Erteilung einer Sondernutzung für Schutzgerüste liegen vor. Die Straßenbaulastträger haben gegen die Erteilung einer Sondernutzungserlaubnis keine Bedenken geäußert. Auch von Seiten der Planfeststellungsbehörde bestehen keine Bedenken gegen die Erteilung einer Sondernutzungsgenehmigung. Die Schutzgerüste stellen taugliche Mittel zur Gewährleistung der Sicherheit der Straßen und dem Erhalt der Verkehrsfunktion – und damit dem wesentlichen Widmungsinhalt – während der Errichtung bzw. dem Rückbau dar. Vor dem Sinn und Zweck der Norm des § 41 Abs. 1 LStrG RLP – dem Ausgleich kollidierender Nutzungsinteressen²¹⁸ – stellt sich diese Sondernutzung gerade durch die Berücksichtigung der vorgennannten straßenbezogenen Aspekte²¹⁹ als ermessensgerecht dar.

Der LBM Trier hat in seiner Stellungnahme gefordert, dass diesem vor der Einrichtung temporärer Baustellen (Schutzgerüste, Baustelleneinrichtungsflächen, Überspannungen etc.) im Bereich der freien Strecke von Bundes-/Landes- und Kreisstraßen ist dem Landesbetrieb Mobilität Trier -schriftlich oder per E-Mail- mindestens 12 Werktage vor Baubeginn anzuzeigen seien. Außerdem seien die Schutzgerüste und die Überspannungen in Absprache und im Einvernehmen mit der Straßenmeisterei Trier herzustellen.

Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, dass diesem Vorgehen grundsätzlich zugestimmt werden könne und sich, sofern im Einzelfall abweichende Vorgehensweisen erforderlich werden würden, über die entsprechenden Maßnahmen im Vorfeld mit dem LBM Trier abzustimmen. Dies hat die Planfeststellungsbehörde in den Planfeststellungsbeschluss als Zusage auf-

²¹⁶ Unterlagen gem. § 21 NABEG, Register 1.2; Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3; Register 6.1.4 Bl. 3.1; Register 6.1.5 Bl. 3.2; Register 6.1.6 Bl. 3.3; Register 6.1.6 Bl. 4; Register 6.1.6 Bl. 5.1; Register 6.1.8 Bl. 5.2; Register 6.1.9 Bl. 5.3, vgl. Fn. 204.

²¹⁷ *Grupp*, in: Marschall, FStrG, 6. Aufl. 2012, § 8 Rn. 5; *Wolfrath*, in: Haus/Krumm/Quarch, Gesamtes Verkehrsrecht, 3. Aufl. 2021, § 8 Rn. 3.

²¹⁸ Vgl. *Axer* in: Schoch – Besonderes Verwaltungsrecht, Kap. 6 Straßenrecht Rn. 114 m.w.N.

²¹⁹ OVG Nordrhein-Westfalen, Beschluss v. 01.07.2014 – 11 A 1081/12, juris Rn. 8.

genommen (siehe Ziff. A.VI.1.e)(aa)(2)). Außerdem wird, zur Gewährleistung der Berücksichtigung von Belangen des Straßenverkehrs und der Verkehrssicherheit, der Vorhabenträger verpflichtet, sich mit der Straßenmeisterei Trier ins Benehmen zu setzen (siehe Ziff. A.V.9 (4)). Vor diesem Hintergrund bestehen bei der Planfeststellungsbehörde keine Zweifel daran, dass die, sich aus § 41 Abs. 4 LStrG RLP ergebenden, Anforderungen erfüllt werden.

k) Anlagensicherheit

Nach § 49 Abs. 1 EnWG sind Energieanlagen so zu errichten und zu betreiben, dass die technische Sicherheit gewährleistet ist. Dabei sind vorbehaltlich sonstiger Rechtsvorschriften die allgemein anerkannten Regeln der Technik zu beachten. Die Einhaltung der allgemein anerkannten Regeln der Technik wird nach § 49 Abs. 2 Nr. 1 EnWG vermutet, wenn bei Freileitungen die technischen Regeln des Verbandes der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V. (VDE-Normen) eingehalten sind.

Die Anlagensicherheit betrifft verschiedene Aspekte, wie beispielsweise die Sicherheit der Seilaufhängungen, insb. aber die Standsicherheit der Masten. Diese muss auch unter Berücksichtigung extremer Witterungslagen wie Sturm, Eisansatz und Schnee dauerhaft gewährleistet sein. Der im Rahmen der planfestgestellten Vorhaben vorgesehene Neubau von Masten erfolgt insb. nach den derzeit für die Errichtung von Freileitungen geltenden DIN EN 50341-1:2013-11 und DIN 50341-2-4:2019-09 (DIN VDE 0210-1 und DIN VDE 0210-2-4).

Darüber hinaus hat der Vorhabenträger hausinterne technische Festlegungen getroffen, die die gültigen DIN-Normen und VDE-Bestimmungen ergänzen²²⁰. Diese sind in den Technischen Richtlinien (TRN) des Vorhabenträgers dokumentiert, welche Auslegungs- und Ausführungsbestimmungen für die Elektroenergieübertragungsanlagen des Vorhabenträgers und ihrer Komponenten, Richtlinien für deren Betriebsunterhaltung, Kennzeichnung und Dokumentation sowie zugehörige Prozesse umfassen. Hierdurch werden im Rahmen technischer Spezifikationen einheitliche Bauweisen und Gerätetechnik sowie Grundsätze zum Betrieb und zur Dokumentation sowie zugehörige Verfahrensweisen festgelegt. Für den Vorhabenträger bilden die TRN den sogenannten Werksstandard ab und sind ein wesentliches Element der Qualitätssicherung.

Im Übrigen hat die Planfeststellungsbehörde mit der Nebenbestimmung Ziff. A.V.8 und den Zusagen Ziff. A.VI.1.f) sowie Ziff. A.VI.2.b) die Abstimmung des Vorhabenträgers mit dem Leitungsbetreiber der jeweiligen Anlage nach Maßgabe des § 49a EnWG vorgesehen. Damit wird insbesondere dem Abstimmungs- und Beteiligungsbegehren der PLEdoc GmbH im Auftrag der GasLINE GmbH & Co. KG, der Gascade GmbH, der Vodafone GmbH und der Telekom Deutschland GmbH entsprochen.

²²⁰ Planunterlagen, Register 1 – Erläuterungsbericht, Kap. 6

Vor diesem Hintergrund hat die Planfeststellungsbehörde keinen Zweifel daran, dass die Anlage die technische Sicherheit in hinreichendem Maß gewährleistet. Auch im Übrigen entspricht die Bauausführung den geltenden technischen Regelwerken und insbesondere den Regeln des VDE Verbandes der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V.

I) Denkmalschutzrecht

Die Vorhaben sind mit zwingenden Vorgaben des Denkmalschutzrechts vereinbar. Die insoweit erforderlichen Genehmigungen (§ 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP) werden durch den vorliegenden Planfeststellungsbeschluss aufgrund der Konzentrationswirkung nach § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43c EnWG i.V.m. § 75 Abs. 1 Satz 1 VwVfG ersetzt.

Für die Zerstörung, den Abbruch, die Zerlegung oder die Beseitigung eines Kulturdenkmals im Zuge der Errichtung sowie des Rückbaus (Ersatzneubau) von Masten ist eine Genehmigung nach § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP erforderlich. Die Genehmigung wird nach § 13 Abs. 2 DSchG RLP nur erteilt, wenn Belange des Denkmalschutzes nicht entgegenstehen oder andere Erfordernisse des Gemeinwohls oder private Belange diejenigen des Denkmalschutzes überwiegen und diesen überwiegenden Interessen nicht auf sonstige Weise Rechnung getragen werden kann.

Im Bereich der planfestgestellten Vorhaben befinden sich die folgenden Bodendenkmale, deren denkmalschutzrechtliche Substanz durch die Realisierung der planfestgestellten Vorhaben teilweise oder ganz verloren gehen kann:

- Maststandort Nr. 1 (TLA 1) (römische Siedlung, ID 11873 Kulturdatenbank)
- Maststandort Nr. 13 (TLA 2) (römische Trümmerstätte, ID 12448 Kulturdatenbank)
- Maststandort Nr. 22 (TLA „) (römische Siedlungsstelle, ID 11853 Kulturdatenbank)

Gleiches gilt für den Bereich von neun weiteren, in der nicht öffentlichen Anlage 1 genannten Maststandorten.

Bauvorbereitend hat der Vorhabenträger zugesagt, die genannten Bereiche in Abstimmung mit der GDKE mittels Geomagnetik, Baggersondagen und ggf. Grabungen archäologisch vorzu untersuchen (siehe Ziff. A.VI.1.g).

Gewichtige Gründe für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustandes i.S.v. § 13 Abs. 2 Nr. 1 DSchG RLP sind nicht erkennbar. Auch die am Verfahren mehrfach beteiligten Denkmalschutzbehörden haben diese nicht dargelegt.

Weiterhin liegen auch die Voraussetzungen für die Erteilung der Genehmigungen gemäß § 13 Abs. 2 Nr. 2 DSchG RLP vor, da andere Erfordernisse des Gemeinwohls diejenigen des Denkmalschutzes überwiegen und diesen überwiegenden Interessen nicht auf sonstige Weise Rechnung getragen werden kann. Demnach ist auf Grundlage des im Bundesbedarfsplangesetz (BBPlG) festgestellten Bedarfs für das Vorhaben 71 gemäß § 1 Abs. 1 Satz 2 "die Realisierung [...] aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der

öffentlichen Gesundheit und Sicherheit erforderlich." Auch die Errichtung und der Betrieb von Elektrizitätsverteilernetzen liegen gemäß § 14d Abs. 10 EnWG im überragenden öffentlichen Interesse und dienen der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit. Durch den Ersatzneubau der zwei 110-kV-Systeme zwischen dem Punkt Aach und dem Punkt Sirzenich erfolgen durch die gemeinsame Führung auf einem Mastgestänge mit dem Vorhaben 71 jedoch keine weiteren Bodeneingriffe, für die eine denkmalschutzrechtliche Genehmigung erforderlich ist.

Die denkmalschutzrechtliche Erlaubnis nach § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP wird daher für die o.g. Bereiche erteilt.

m) Bodenschutz

Anlagebedingt verbleiben dauerhafte Beeinträchtigungen des Bodens durch dauerhafte Versiegelungen von ca. 478 m². Davon fallen ca. 328 m² Versiegelungsfläche auf die Vorhaben und ca. 150 m² auf die notwendigen Folgemaßnahmen i.S.v. § 75 Abs. 1 VwVfG. Diese Folgemaßnahmen beinhalten kleinräumige Verlegung von Fremdleitungen²²¹.

Baubedingte Auswirkungen ergeben sich in erster Linie aus temporären Flächeninanspruchnahmen durch Zuwegungen und Baustelleneinrichtungsflächen sowie durch den Aushub der Baugruben. Trotz Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen kann es hierdurch zu Veränderungen der natürlichen Bodenstrukturen kommen. Daneben kann es in den Bereichen der Zuwegungen und Baustelleneinrichtungsflächen zu Bodenverdichtungen durch die Befahrung und Lagerung kommen. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere dem § 1 S. 3 BBodSchG durch die Maßnahmenblätter V 2 „Bodenkundliche Baubegleitung“, V 6 „Verwendung von Fahrbohlen und -platten“, V 8 „Wasserhaltung in Baugruben“, V 9 „Schutz vor Schadstoffeinträgen“, V 15 Erhalt und Wiederherstellung von gesetzlich geschütztem Grünland sowie V 17 „Rekultivierung der temporär in Anspruch genommen Flächen“ des Landschaftspflegerischen Begleitplans vorgesehenen notwendigen Maßnahmen zum Bodenschutz Rechnung getragen. Diese sind zur Erhaltung oder Wiederherstellung der am Standort vor der Baumaßnahme angetroffenen natürlichen Bodenfunktionen oder zur Herstellung der für das Rekultivierungsziel notwendigen Bodenqualität erforderlich und bei der Bauausführung zu berücksichtigen.

Die Umsetzung der Bodenschutzmaßnahmen (Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen) hat der Vorhabenträger im Rahmen des landschaftspflegerischen Begleitplanes nachvollziehbar aufgezeigt.

Eine anderweitige Lösung, welche unter Berücksichtigung der zwingenden gesetzlichen Vorgaben nach § 1 Abs. 1 EnWG, den betroffenen Bereich nicht oder im geringeren Umfang bzw. in anderer Weise in Anspruch nehmen würde, ohne andere Bereiche im gleichen Umfang bzw. das Planziel zu beeinträchtigen, sind nicht ersichtlich. Zwar verändert sich in den betroffenen Arealen der Boden durch die Versiegelung, jedoch handelt es sich bei dieser Bodenveränderung nicht um eine schädliche Bodenveränderung im Sinne des § 2 Abs. 3 BBodSchG. Schäd-

²²¹ Planunterlage, Register 14.1, Kap. 3.9

liche Bodenveränderungen nach § 2 Abs. 3 BBodSchG sind Beeinträchtigungen der Bodenfunktionen, die geeignet sind, Gefahren, erhebliche Nachteile oder erhebliche Belästigungen für den einzelnen oder die Allgemeinheit herbeizuführen. Da es sich bei den versiegelten Flächen lediglich um kleinflächige Versiegelungen handelt und diese weit überwiegend mit natürlichem Boden überdeckt werden und folglich einen Großteil der Bodenfunktion wieder übernehmen, sind diese Beeinträchtigungen nicht geeignet Gefahren, erhebliche Nachteile oder erhebliche Belästigungen für die Allgemeinheit oder den Einzelnen herbeizuführen. Die baubedingten Auswirkungen auf den Boden, insbesondere durch Verdichtung, werden durch Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen und die Einhaltung der Nebenbestimmungen (siehe Ziff. A.V.3) soweit minimiert bzw. vermieden, dass es sich um keine schädlichen Bodenveränderungen handelt.

Verbleibende mögliche Beeinträchtigungen insb. während der Bauphase sind aufgrund der umzusetzenden Vermeidungs-, Minderungs- bzw. Schutzmaßnahmen so gering, sodass die Belange des Bodenschutzes in Anbetracht des dringenden öffentlichen Interesses an der Verbesserung des Stromübertragungsnetzes, soweit sie berührt oder beeinträchtigt sind, zurücktreten und die Abwehr- und Vorsorgepflichten (§ 1 S. 2, § 4 Abs. 1, § 7 BBodSchG) umgesetzt sind. Durch die Installation einer Bodenkundlichen Baubegleitung werden ein weitestgehend schonender Umgang mit dem Boden und die Einhaltung der einschlägigen Regelwerke (u.a. DIN19639, DIN 18300 Erdarbeiten, DIN 18915 Bodenarbeiten, DIN 18917 Vegetationstechnik im Landschaftsbau, DIN 19731 Verwertung von Bodenmaterial) sichergestellt. Die für die bodenkundliche Baubegleitung erforderlichen Fachkenntnisse werden durch eine Zertifizierung des Bundesverband Boden e.V. oder geeignete Referenzen gem. DIN 19639:2019-09 Anhang C „Fachkenntnisse – Bodenschutz“ nachgewiesen²²².

Das Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz fordert, dass alle bodenverändernden Maßnahmen wie z.B. Versiegelung und Verdichtung bei Befahrung auf das notwendige Maß zu beschränken seien. Der Vorhabenträger erwidert, dass das Vermeidungsgebot nach § 13 BNatSchG u.a. im Hinblick auf das Schutzgut Boden berücksichtigt wird und dies auch in der Planunterlage Register 14.1 dementsprechend berücksichtigt wurde. Auch die SGD Nord fordert in Ihrer Stellungnahme zu Deckblatt I die Aufnahme einer Nebenbestimmung, dass vermeidbare Bodenverdichtungen zu unterlassen sind. Der Boden dürfe nur in dem für die Durchführung der Maßnahme unbedingt erforderlichen Umfang in Anspruch genommen werden. Die Planfeststellungsbehörde setzt daher ergänzend fest, dass zur Einhaltung der Vorsorgepflichten nach § 7 BBodSchG sowie der Einhaltung zum sparsamen und schonenden Umgang mit dem Boden, unter anderem durch Begrenzung der Flächeninanspruchnahme nach § 2 Abs. 3 LBodSchG RLP vom Vorhabenträger sicherzustellen ist, dass auch baubedingt nicht mehr Fläche in Anspruch genommen wird als für den Bau erforderlich. Zudem sind Baubeteiligte und Bauleiter durch die Bodenkundliche Baubegleitung über die Wichtigkeit des Einhaltens eines möglichst flächensparenden Bauablaufs, auch auf Ackerflächen, zu sensibilisieren. Mit der Aufnahme einer Nebenbestimmung zur Vermeidung des unnötigen Befahrens von Flächen wird der Einwendung des Landesamtes für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz sowie der Forderung der SGD Nord ausreichend Rechnung getragen (siehe A.V.3).

²²² Planunterlage Register 14.7.

Weiterhin weist das Landesamt für Geologie und Bergbau darauf hin, dass für das Auf- oder Einbringen von Materialien auf oder in den Boden, insbesondere im Rahmen der Rekultivierung, der Wiedernutzbarmachung, des Landschaftsbaus, der landwirtschaftlichen und gartenbaulicher Herstellung einer durchwurzelbaren Bodenschicht insbesondere auf technischen Bauwerken die Vorgaben der §§ 6-8 BBodschV sowie die darin erwähnten DIN 19639, DIN 19731 und DIN 18915 zu beachten seien. Weiterhin solle bei der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands solcher Flächen eine ausreichend mächtige durchwurzelbare Bodenschicht etabliert werden und als Qualitätsziel die Bodenverhältnisse der näheren Umgebung herangezogen werden. Der Vorhabenträger legt dar, dass die Ausführungsphase seitens eines bodenkundlichen Gutachters begleitet wird²²³. Zudem hat sich der Vorhabenträger in den Maßnahmenblatt V2²²³ der Einhaltung der aufgeführten DIN-Normen verpflichtet. Ein weitergehender Regelungsbedarf wird daher von Seiten der Planfeststellungsbehörde als nicht erforderlich angesehen.

Darüber hinaus hat das Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz gefordert, dass die Höhe der Unterbodenmieten i.d.R. auf max. 3 m begrenzt wird. Der Vorhabenträger legt dar, dass sich die Schütthöhe von 4 m für die Unterbodenmiete an den Vorgaben der DIN 19731 orientiere und die bodenkundliche Baubegleitung je nach örtlichen Bedingungen an den Maststandorten darauf achten werde, dass die Höhe der Unterbodenmieten möglichst auf 3 m begrenzt werde. Die Begrenzung der Höhe der Unterbodenmiete wurde im Maßnahmenblatt V2 „Bodenkundliche Baubegleitung“ der Planunterlage Register 14.7 mit der Deckblattänderung vom 30.09.2025 von 4 m auf möglichst 3 m geändert. Die Planfeststellungsbehörde sieht daher keinen weiteren Regelungsbedarf in Hinsicht auf die Höhe der zu lagernden Unterbodenmieten.

Eine private Einwanderin kritisierte das Fehlen eines Bodenschutzkonzeptes, welches auch Gegenstand der Öffentlichkeitsbeteiligung sein müsse. Der Vorhabenträger legt dar, dass das Schutzgut Boden in der Planunterlage Register 14.1 (Landschaftspflegerischer Begleitplan) anhand fachlich anerkannter Kriterien sowie gesetzlicher Vorgaben u. a. auf Basis der Bundeskompensationsverordnung umfassend behandelt werde und geeignete Vorgaben in die Vermeidungsmaßnahmen in die Maßnahmenblätter des Register 14.7 aufgenommen wurden, um den Bodenschutz zu gewährleisten. Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers und sieht die Belange des Bodenschutzes durch die Behandlung im Rahmen des Landschaftspflegerischen Begleitplanes sowie durch die Beauftragung einer bodenkundlichen Baubegleitung durch den Vorhabenträger in Verbindung mit den im Planfeststellungsbeschluss aufgegeben Nebenbestimmungen als ausreichend berücksichtigt an.

²²³ (s. Planunterlage Register 14.7)

3. Abwägung

Innerhalb des durch die zwingenden rechtlichen Vorgaben (Planungsleitsätze) gezogenen Rahmens sind sodann die von den Vorhaben berührten öffentlichen und privaten Belange untereinander und gegeneinander gerecht abzuwägen (vgl. § 18 Abs. 4 S. 1 NABEG). Demzufolge erwiesen sich die planfestgestellten Vorhaben als abwägungsgerecht.

a) Umweltbelange in der Abwägung nach § 43m EnWG

Auf die vorliegenden Vorhaben findet § 43m EnWG Anwendung (vgl. Ziff. B.II.3.g). Als Rechtsfolge ergibt sich u. a., dass nach § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG von der Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung abzusehen ist. Aus diesem Grund wird der Abwägung gemäß § 43m Abs. 1 Satz 2 EnWG der Umweltbericht zur strategischen Umweltprüfung der Bundesnetzagentur zum Netzentwicklungsplan 2021-2035 zu Grunde gelegt²²⁴.

Nach § 43m Abs. 1 Satz 3 EnWG ist die Regelung in § 18 Abs. 4 S. 1 NABEG zur Abwägung in der Planfeststellung mit der Maßgabe anzuwenden, dass Belange, die nach § 43m Abs. 1 Satz 1 EnWG nicht zu ermitteln, zu beschreiben und zu bewerten sind, nur insoweit im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigen sind, als diese Belange im Rahmen der zuvor durchgeführten Strategischen Umweltprüfung ermittelt, beschrieben und bewertet wurden. Dies gilt hier auch für die Belange des Naturschutzes, des Immissionsschutzes, des Bodenschutzes, des Klimaschutzes, des Artenschutzes, des Natura-2000-Gebietsschutzes und der Denkmalpflege, soweit sie nicht als zwingendes Recht bereits behandelt wurden (siehe Ziff. B.IV.2).

Somit ist die zuvor durchgeführte strategische Umweltprüfung auszuwerten. Im vorliegenden Fall ist die strategische Umweltprüfung zum Bundesbedarfsplan (Umweltbericht zum Bundesbedarfsplan 2021-2035) heranzuziehen. Vor dem Hintergrund, dass für das Vorhaben 71 und den Ersatzneubau der 110kV Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH gemäß § 26 NABEG eine einheitliche Entscheidung erfolgt, ist die SUP zum Bundesbedarfsplan für den Ersatzneubau der 110kV Hochspannungsleitung der Westnetz GmbH in gleichem Maße heranzuziehen.

In der SUP zum Bundesbedarfsplan werden Untersuchungsräume gebildet, die parallel um die Luftlinie zwischen den Netzverknüpfungspunkten der jeweiligen Maßnahme abgegrenzt werden.²²⁴ Für den Untersuchungsraum werden schutzgutbezogene Konfliktrisikopunkte ermittelt und in Relation zum Bundesdurchschnitt als unterdurchschnittlich, durchschnittlich oder überdurchschnittlich bewertet.²²⁴ Zudem erfolgt eine schutzgutübergreifende Bewertung.²²⁴ Die Gesamtbewertung der Maßnahme erfolgt durch die Zusammenführung der drei Auswertungsparameter Konfliktrisikodichte, Maßnahmenlänge und Riegelsituation im Untersuchungsraum.²²⁴

Das verfahrensgegenständliche Vorhaben Nr. 71 wird als Maßnahme M606 auf S. 287 ff. der SUP zum Bundesbedarfsplan behandelt. Der Untersuchungsraum umfasst 153.463 ha. Eine Berücksichtigung der Belange kann allenfalls sehr abstrakt erfolgen, da die Prüftiefe der SUP

²²⁴ Umweltbericht zum Bundesbedarfsplan 2021-2035.

zum Bundesbedarfsplan deutlich geringer ausfällt als die einer UVP auf Ebene der Planfeststellung.²²⁵ In der Gesetzesbegründung wird dennoch hervorgehoben, dass die im Rahmen der jeweiligen Strategischen Umweltprüfung ermittelte Datengrundlage für die Einbeziehung von Umweltbelangen in die Abwägung im Planfeststellungsverfahren maßgeblich und zugleich abschließend sei, gleich welchen Abstraktionsgrades die vorangegangene Strategische Umweltprüfung gewesen sei.²²⁶ Fordere man eine Nachermittlung oder Vertiefung, würde der Gesetzeszweck verfehlt.²²⁷

Der SUP zum Bundesbedarfsplan lässt sich für M606 (Vorhaben Nr. 71) entnehmen, dass bei Betrachtung der schutzgut-bezogenen voraussichtlichen Umweltauswirkungen im oben beschriebenen Untersuchungsraum eine durchschnittlich hohe Konfliktrisikodichte in Relation zur deutschlandweiten Konfliktrisikodichte bei den Schutzgütern Menschen, insbesondere menschliche Gesundheit, Boden, Wasser und Landschaft vorliegt. Dagegen ist die Konfliktrisikodichte in Relation zur deutschlandweiten Konfliktrisikodichte bei den Schutzgütern Tier, Pflanzen, biologische Vielfalt; Luft, Klima und kulturelles Erbe, sonstige Sachgüter überdurchschnittlich.

Bei Betrachtung der schutzgutübergreifenden voraussichtlichen Umweltauswirkungen ist die Konfliktrisikodichte im Untersuchungsraum durchschnittlich. Die Konfliktrisikodichte im unmittelbaren Umfeld der zu verstärkenden Bestandstrasse ist ebenfalls durchschnittlich.

Es wird verneint, dass durchgehende Bereiche höchsten Konfliktrisikos im Untersuchungsraum (Querriegel) und Bereiche höchsten Konfliktrisikos um Netzverknüpfungspunkte (NVP-Riegel) vorliegen. Im Untersuchungsraum liegen 11 % der Fläche (17.165 ha) in Natura-2000-Gebieten. Es wird verneint, dass Natura-2000-Gebiete einen durchgehenden Bereich (Riegel) bilden.

Die Ergebnisse zeigen, wenn sie auch aufgrund ihres Maßstabs grob sind, die allenfalls durchschnittliche Konfliktrisikodichte in der Region auf. Gerade die Betrachtung der Konfliktrisikodichte im unmittelbaren Umfeld der zu verstärkenden Bestandstrasse verlässt zugunsten des Vorhabens den groben Betrachtungsmaßstab und bewertet den vom Vorhaben beanspruchten Bereich des Untersuchungsraums als unterdurchschnittlich sensibel. Dies kann ebenso wie die durchschnittlichen oder unterdurchschnittlichen schutzgutbezogenen Konfliktrisikodichten in der Abwägung für die Vorhaben ins Feld geführt werden.

Bei Abwägung der widerstreitenden Interessen und unter Berücksichtigung der angeordneten Vermeidungs-, Minderungs- und Kompensationsmaßnahmen werden die mit den geplanten Vorhaben verbundenen Umweltauswirkungen als nicht so schwerwiegend eingestuft, dass sie einer Verwirklichung der Vorhaben entgegenstehen. Dem steht ein gewichtiges öffentliches

²²⁵ Vgl. zu dieser Problematik: Kohls/Boerstra, Aktuelle Beschleunigungsgesetzgebung zum Netzausbau – EU-Notfall-Verordnung, RED III und Umsetzung in Deutschland (Teil 1), EnWZ 2024, 69, Kap. II 3.

²²⁶ BT-Drs. 20/5830 S. 48.

²²⁷ ebenda.

Interesse an dem mit den Vorhaben verfolgten Ziel einer umweltverträglichen leitungsgebundenen Versorgung der Allgemeinheit mit Elektrizität, die zunehmend auf erneuerbaren Energien beruht (vgl. § 1 Abs. 1 EnWG), gegenüber.

Dies ist aus Sicht der Planfeststellungsbehörde auch nachvollziehbar, da es sich um einen Ersatzneubau für eine bereits bestehende 220kV-Freileitung mit partieller Mitführung eines Ersatzneubaus für eine ebenfalls bestehende 110kV-Freileitung handelt, somit in weiten Teilen entsprechendem Umfang des Neubaus der Leitungstrasse bestehende Eingriffe in die betroffenen Schutzgüter entfallen.

b) Raumordnerische Belange

Die planfestgestellten Vorhaben sind mit den Zielen der Raumordnung, für die keine Beachtens-, sondern nur eine Berücksichtigungspflicht besteht, sowie mit den Grundsätzen und sonstigen Erfordernissen der Raumordnung vereinbar. Auf Basis der eingereichten Unterlagen des Vorhabenträgers sowie eigenen Erhebungen, insbesondere um die Aktualität der raumordnerischen Unterlagen zu gewährleisten, hat die Planfeststellungsbehörde die Vereinbarkeit der planfestgestellten Vorhaben beurteilt.

Grundsätze der Raumordnung sind Aussagen zur Entwicklung, Ordnung und Sicherung des Raums als Vorgaben für nachfolgende Abwägungs- oder Ermessensentscheidungen. Grundsätze der Raumordnung können durch Gesetz oder als Festlegungen in einem Raumordnungsplan aufgestellt werden²²⁸. Entsprechend § 7 Abs. 1 S. 4 ROG sind die Erfordernisse der Raumordnung in den maßgeblichen Raumordnungsplänen als Ziel oder Grundsatz gekennzeichnet. Die Kennzeichnung wird für die folgenden wiedergegebenen Auszüge aus den Plänen und Programmen übernommen und jeweils die Darstellung (Z) für Ziele der Raumordnung bzw. (G) für Grundsätze der Raumordnung vorangestellt.

Sonstige Erfordernisse der Raumordnung sind in Aufstellung befindliche Ziele der Raumordnung, Ergebnisse förmlicher landesplanerischer Verfahren wie der Raumverträglichkeitsprüfung und landesplanerische Stellungnahmen²²⁹. In Aufstellung befindliche Ziele der Raumordnung im Sinne des § 3 Abs. 1 Nr. 4a ROG sind Ziele der Raumordnung, die nach Durchführung des Beteiligungsverfahrens nach § 9 Absatz 2 ROG in einem die Ergebnisse der Beteiligung berücksichtigenden Planentwurf enthalten und als solche den Verfahrensbeteiligten zur Kenntnis gegeben wurden.

Diese Definition wird in den Gesetzesmaterialien umfänglich konkretisiert. Darin heißt es: „Ziele der Raumordnung sind „in Aufstellung befindlich“ [...], sobald

- die erste Beteiligungsrunde (§ 9 Absatz 2) abgeschlossen wurde,
- die Raumordnungsbehörde die Stellungnahmen dieser ersten Beteiligungsrunde ausgewertet hat und im Ergebnis dessen hinsichtlich der fraglichen Zielfestlegung die Fassung formuliert hat, die Eingang in den endgültigen Raumordnungsplan finden soll.

²²⁸ § 3 Abs. 1 Nr. 3 ROG

²²⁹ § 3 Abs. 1 Nr. 4 ROG

Diese Fassung kann entweder der ursprünglichen Fassung entsprechen, wenn die Auswertung der Stellungnahmen keinen Anlass zu einer Änderung gab. Oder aber es handelt sich um eine gegenüber der ursprünglichen Version im Lichte der Auswertung der Stellungnahmen modifizierte Fassung,

- die Raumordnungsbehörde den Verfahrensbeteiligten die Fassung der Zielfestlegung, die aufgrund der Auswertung der Stellungnahmen aus der ersten Beteiligungsrunde Eingang in den endgültigen Raumordnungsplan finden soll, zur Kenntnis gegeben hat.

Das Kenntnisgeben an die Verfahrensbeteiligten vollzieht sich wie folgt:

- Sollte die Fassung der Zielfestlegung, die in den endgültigen Raumordnungsplan Eingang finden soll, von der ursprünglichen abweichen, wird sie entsprechend den Vorgaben des § 9 Absatz 3 erneut in eine (weitere) Beteiligungsrunde und damit den Verfahrensbeteiligten zur Kenntnis gegeben.
- Sollte hingegen die Fassung gegenüber der ersten Fassung unverändert sein und der ursprüngliche Planentwurf auch nicht aus anderen Gründen in eine erneute Beteiligungsrunde gegeben werden, ist dies den Verfahrensbeteiligten zur Kenntnis zu geben. [...] Die konkrete Art des Kenntnisgebens kann [...] jedes Bundesland für sich selbst bestimmen. In der Praxis ist jedoch eine erneute Beteiligungsrunde die Regel, so dass der letztgenannte Fall die Ausnahme bleiben wird.²³⁰

Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung einschließlich in Aufstellung befindlicher Ziele der Raumordnung sind bei Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen von Personen des Privatrechts, die wie hier der Planfeststellung bedürfen, in Abwägungs- oder Ermessensentscheidungen zu berücksichtigen²³¹. Zu berücksichtigen sind zudem die Ziele der Raumordnung, für die nach § 18 Abs. 4 S.2 bis 4 NABEG keine Beachtens-, sondern nur eine Berücksichtigungspflicht besteht.

Daneben sind auch Grundsätze der Raumordnung (vgl. § 2 ROG; ggf. vorhandene landesplanerische Grundsätze) in den entsprechenden Abwägungsentscheidungen einzustellen und zu berücksichtigen.

Bei der Beurteilung der Vereinbarkeit mit den Belangen der Raumordnung wurden folgende Planwerke berücksichtigt:

- Länderübergreifender Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz, der sogenannte Bundesraumordnungsplan Hochwasserschutz, in Kraft getreten am 01.09.2021. Die Bundesnetzagentur hat eine Mitteilung über die rechtsverbindlichen Ziele des BRPH erhalten und diesen nicht widersprochen. Insofern ist gem. § 18 Abs. 4 S. 3 NABEG eine Bindungswirkung der enthaltenen Raumordnungsziele entstanden. Die enthaltenen Raumordnungsgrundsätze sind zu berücksichtigen.

²³⁰ BT-Drs. 20/5830 S.43

²³¹ § 4 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 ROG

- Landesentwicklungsprogramm Rheinland-Pfalz (LEP IV), in Kraft getreten am 25.11.2008. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - 1. Teilfortschreibung (Kapitel 5.2.1 Erneuerbare Energien) in Kraft getreten am 11.05.2013. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - 2. Teilfortschreibung (Korrekturen bei der Ausweisung von Mittelzentren), in Kraft getreten am 22.08.2015. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - 3. Teilfortschreibung (Kapitel 5.2 Energieversorgung Leitbild Nachhaltige Energieversorgung und 5.2.1 Erneuerbare Energien), in Kraft getreten am 21.07.2017. Die enthaltenen Raumordnungsgrundsätze sind zu berücksichtigen.
 - 4. Teilfortschreibung (Kapitel 5.2 Energieversorgung Leitbild Nachhaltige Energieversorgung und 5.2.1 Erneuerbare Energien), in Kraft getreten am 31.01.2023. Die enthaltenen Raumordnungsgrundsätze sind zu berücksichtigen.

Die in den Teilfortschreibungen 1 - 4 enthaltenen Ziele und Grundsätze sind im Bezug zu den planfestgestellten Vorhaben inhaltlich bzw. räumlich nicht relevant. Die unter Ziff. B.IV.3.b)(cc) nachfolgend bewerteten Ziele und Grundsätze gehen somit auf den ursprünglichen LEP IV zurück.

- Regionaler Raumordnungsplan Region Trier 1985, in Kraft getreten im Dezember 1985. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - o Teilfortschreibung 1995 (Gewerbliche Wirtschaft, Sicherung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, Einzelhandel), in Kraft getreten im Dezember 1995. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - o Teilfortschreibung 2004 (Kapitel Energieversorgung / Teilbereich Windenergie), in Kraft getreten am 07.06.2004. Die enthaltenen Raumordnungsziele und -grundsätze sind zu berücksichtigen.
 - o Neuaufstellung - zweite Anhörung/erneute Beteiligung nach § 9 Abs. 3 ROG: bis 06.01.2025. Die in Aufstellung befindlichen Raumordnungsziele sind zu berücksichtigen.

Die Ziele und Grundsätze der Raumordnung, die mit den Fortschreibungen 1-4 des Landesentwicklungsprogramms Rheinland-Pfalz und mit den Teilfortschreibungen des Regionalen Raumordnungsplans Region Trier aus 1995 und 2004 festgelegt wurden, werden durch die planfestgestellten Vorhaben nicht berührt bzw. adressieren die Regional- und Kommunalplanung. Im Weiteren findet keine Darstellung statt, da Auswirkungen bereits auf dieser Ebene ausgeschlossen werden können.

Die Vereinbarkeit der planfestgestellten Vorhaben mit den zu berücksichtigenden Zielen der Raumordnung sowie mit den Grundsätzen und sonstigen Erfordernissen der Raumordnung, wird im Folgenden begründet.

(aa) Relevante Grundsätze der Raumordnung gem. § 2 ROG

Relevante Grundsätze der Raumordnung des § 2 ROG werden an dieser Stelle aus Gründen der Übersichtlichkeit separat von den Erfordernissen der Raumordnung aus den maßgeblichen Plänen und Programmen bewertet.

Die relevanten Grundsätze der Raumordnung des § 2 Abs. 2 ROG zielen darauf ab,

- die weitere Zerschneidung der freien Landschaft sowie von Waldflächen so weit wie möglich zu (Nr. 2 S. 7),
- dem Schutz kritischer Infrastrukturen Rechnung zu tragen (Nr. 3 S. 4),
- den räumlichen Erfordernissen an eine kostengünstige, sichere und umweltverträgliche Energieversorgung einschließlich des Ausbaus von Energienetzen ist Rechnung zu tragen (Nr. 4 S. 5),
- die räumlichen Voraussetzungen für die Land- und Forstwirtschaft in ihrer Bedeutung für die Nahrungs- und Rohstoffproduktion zu erhalten oder zu schaffen (Nr. 4 S. 7),
- Kulturlandschaften zu erhalten und zu entwickeln (Nr. 5 S. 1),
- Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern sowie dem UNESCO-Kultur- und Naturerbe der Welt zu erhalten (Nr. 5 S. 2),
- bei der Gestaltung räumlicher Nutzungen sind Naturgüter sparsam und schonend in Anspruch zu nehmen; Grundwasservorkommen und die biologische Vielfalt sind zu schützen und weiterzuentwickeln (Nr. 6 S. 2),
- Beeinträchtigungen des Naturhaushalts auszugleichen und den Erfordernissen des Biotopverbundes Rechnung zu tragen (Nr. 6 S. 7),
- für den vorbeugenden Hochwasserschutz an der Küste und im Binnenland zu sorgen, im Binnenland vor allem durch Sicherung oder Rückgewinnung von Auen, Rückhalteflächen und Entlastungsflächen (Nr. 6 S. 8),
- Den räumlichen Erfordernissen des Klimaschutzes ist Rechnung zu tragen, sowohl durch Maßnahmen, die dem Klimawandel entgegenwirken, als auch durch solche, die der Anpassung an den Klimawandel dienen. (Nr. 6 S. 10)
- Dabei sind die räumlichen Voraussetzungen für den Ausbau der erneuerbaren Energien, für eine sparsame Energienutzung sowie für den Erhalt und die Entwicklung natürlicher Senken für klimaschädliche Stoffe und für die Einlagerung dieser Stoffe zu schaffen. (Nr. 6 S. 11),
- den räumlichen Erfordernissen der Verteidigung und des Zivilschutzes Rechnung zu tragen (Nr. 7),
- Die räumlichen Voraussetzungen für den Zusammenhalt der Europäischen Union und im größeren europäischen Raum sowie für den Ausbau und die Gestaltung der transeuropäischen Netze sind zu gewährleisten. (Nr. 8 S. 1).

Im LPIG RLP sind keine relevanten Grundsätze der Raumordnung enthalten.

Sämtliche Grundsätze der Raumordnung des ROG wurden in den maßgeblichen Plänen und Programmen durch Festlegungen aufgegriffen und dabei teilweise konkretisiert. Sie stehen – wie in der Darstellung und Bewertung der Auswirkungen auf die relevanten Erfordernisse der maßgeblichen Pläne und Programme nachfolgend im Einzelnen begründet – den Vorhaben nicht entgegen.

(bb) Länderübergreifende Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz (2021)

Wie bereits unter Ziff. B.IV.2.h)(aa) für die Ziele der Raumordnung dargelegt, wurden auch die Grundsätze des BRPH, auf die Vereinbarkeit mit den Vorhaben untersucht.

Grundsätze der Raumordnung, für die raumbedeutsame Auswirkungen offenkundig ausgeschlossen werden können, werden nicht tiefergehend betrachtet. Somit stimmen die Vorhaben mit diesen Grundsätzen überein.

Grundsätze in Abschnitt III. des BRPH können aus offensichtlichen räumlichen wie inhaltlichen Gründen außer Betracht bleiben, da bei den gegenständlichen Vorhaben aufgrund ihrer geografischen Lage nicht mit Meeresüberflutungen zu rechnen ist bzw. die Vorhaben keine Konflikte mit dem Belang des Schutzes vor Meeresüberflutungen auslösen können. Im Einzelnen betrifft dies die Grundsätze III.3, III.4 und III.5. Darüber hinaus sind diejenigen Erfordernisse der Raumordnung nicht betrachtungsrelevant, die sich nicht unmittelbar an die Netzausbauplanung, sondern an einen anderen Adressatenkreis richten. Im Einzelnen sind dies die Grundsätze I.1.2, I.2.2, I.3 und II.1.6, die Planungen und Maßnahmen des Hochwasserschutzes adressieren sowie die Grundsätze II.1.5, II.1.7 und II.2.1, die eine Flächensicherung durch die raum- und die wasserwirtschaftliche Fachplanung anstreben bzw. die an die Träger der Landes- und Regionalplanung sowie der Bauleitplanung gerichtet sind.

Nachfolgend wird die Vereinbarkeit der verbleibenden maßgeblichen Grundsätzen II.1.1, II.1.4., II.2.2 und II.3 begründet.

II.1.1 (G) Bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen in Einzugsgebieten nach § 3 Nummer 13 WHG sollen hochwasserminimierende Aspekte berücksichtigt werden. Auf eine weitere Verringerung der Schadenspotentiale soll auch dort, wo technische Hochwasserschutzanlagen schon vorhanden sind, hingewirkt werden.

Eine Minimierung von Hochwassern kann je nach der örtlichen Situation durch Effekte wie Verzögerung des Oberflächenwasserabflusses, Minderung von Hochwasserwellen oder Steigerung der Retentionsleistung erreicht werden. Im Hinblick auf diese Effekte sollen bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen insbesondere Aspekte bedacht werden wie Rückbau von baulichen Anlagen, Flächenentsiegelung, Reduzierung der Neuinanspruchnahme von Freiflächen, ortsnahe Niederschlagsversickerung und -speicherung oder multifunktionale Nutzungsformen wie die Schaffung von Hochwasserrückhalteräumen im Zusammenhang mit der oberflächennahen Rohstoffgewinnung in der Nähe von Flüssen und Vorflutern. Eine Verringerung des Schadenspotenzials kann beispielsweise durch eine hochwasserangepasste Bauweise bewirkt werden.

Der Vorhabenträger hat nachvollziehbar dargelegt, dass mit der Realisierung der Vorhaben insgesamt ca. 328 m² Boden zusätzlich versiegelt werden²³². Die Gegenüberstellung von Neu- und Rückbau der Fundamente beider Vorhaben unterstützt diese Einschätzung. Durch den Rückbau der Bl. 2384 entfallen in den beiden technischen Leitungsabschnitten (TLA) 2 und 3 zusammen 21 Maststandorte, bei der Bl. 4530 im ersten TLA 11 und bei der Bl. 0143 im TLA

²³² Planunterlagen, Register 18, Kapitel 2.1

1, 13 Maststandorte. Diesen zusammenrechnet 45 Maststandorten stehen in allen TLA der Neubauleitung Bl. 4247 28 neue Mastfundamente gegenüber. Insgesamt entstehen durch die planfestgestellten Vorhaben keine erheblichen negativen Einflüsse auf den Abfluss von Niederschlag und damit das Hochwassergeschehen und ist mit diesem Grundsatz vereinbar.

II.1.4 (G) Die in Einzugsgebieten nach § 3 Nummer 13 WHG als Abfluss- und Retentionsraum wirksamen Bereiche in und an Gewässern sollen in ihrer Funktionsfähigkeit für den Hochwasserschutz erhalten werden. Flächen, die zurzeit nicht als Rückhalteflächen genutzt werden, aber für den Wasserrückhalt aus wasserwirtschaftlicher Sicht geeignet und erforderlich sind, sollen von entgegenstehenden Nutzungen freigehalten und als Retentionsraum zurückgewonnen werden; dies gilt insbesondere für Flächen, die an ausgebaute oder eingedeichte Gewässer angrenzen. Eine Flächenfreihaltung ist nur dann erforderlich, wenn die für den Hochwasserschutz zuständige Behörde aufgrund einer hinreichend verfestigten Planung gegenüber einem potenziellen Nutzer im Zeitpunkt von dessen Antragstellung nachweist, dass diese Fläche als Retentionsraum genutzt wird oder genutzt werden soll. Auf Flächen nach Satz 1 und Satz 2 sollen den Hochwasserabfluss oder die Hochwasserrückhaltung beeinträchtigende Nutzungen nur ausnahmsweise geplant oder zugelassen werden, wenn überwiegende Gründe des Klimaschutzes oder eines anderen öffentlichen Interesses dies notwendig machen und ein zeit- und ortsnaher Ausgleich des Retentionsraumverlusts vorgesehen ist. Satz 4 gilt nicht für Maßnahmen des Hochwasserschutzes. § 77 WHG bleibt unberührt.

Der Erhalt und die Rückgewinnung von Retentionsflächen sind wesentliche Pfeiler des vorbeugenden Hochwasserschutzes. Daher sollen entsprechende Flächen erhalten sowie bisher nicht genutzte, aber für den Wasserrückhalt geeignete Flächen identifiziert und für Maßnahmen des Hochwasserrückhalts, insbesondere Talsperren, Polder, Rückhaltebecken, Deichrückverlegungen und die Wiederanbindung von abgeschnittenen Auen, freigehalten werden. Von dieser Freihaltung werden zukünftige Nutzungen, die den Wasserrückhalt weder faktisch noch rechtlich beeinträchtigen, nicht erfasst. Dies sind zum Beispiel Netzausbauvorhaben, die dergestalt geplant werden, dass der Hochwasserabfluss oder -rückhalt nicht erheblich beeinträchtigt wird²³³. Darüber hinaus ist eine Flächenfreihaltung nur dann erforderlich, wenn die für den Hochwasserschutz zuständige Behörde aufgrund einer hinreichend verfestigten Planung nachweist, dass diese Fläche als Retentionsraum genutzt wird oder genutzt werden soll.

Im Hinblick auf die Bewertung von Hochwasserrisiken, Empfindlichkeit und Schutzwürdigkeit sowie die Auswirkungen des Vorhabens auf den Hochwasserschutz wird auf den entsprechenden Abschnitt zu Ziel I.1.1 unter Ziff. B.IV.2.h)(aa) verwiesen. Darüber hinaus wurde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens keine Stellungnahmen der für den Hochwasserschutz zuständigen Behörden vorgebracht, die auf die Nutzung oder die beabsichtigte Nutzung von Flächen, die vom Vorhaben in Anspruch genommen werden, als Retentionsraum schließen lassen. Auch sind keine negativen Auswirkungen auf Belange der Raumordnung mit Bezug zum Hochwasserschutz zu erwarten. Der Vorhabenträger hat damit nachvollziehbar dargelegt, dass die Vorhaben mit dem Grundsatz II.1.4 vereinbar sind.

II.2.2 (G) In Überschwemmungsgebieten nach § 76 Absatz 1 WHG sollen Siedlungen und raumbedeutsame bauliche Anlagen entsprechend den Regelungen der §§ 78, 78a WHG nicht erweitert oder neu

²³³ Vgl. Begründung Grundsatz II.1.4 - Anlage zur Verordnung über die Raumordnung im Bund für einen länderübergreifenden Hochwasserschutz v. 19.08.2021; Anlageband zum Bundesgesetzblatt Teil I Nr. 57 v. 25.08.2021 G 5702.

geplant, ausgewiesen oder errichtet werden. Die Minimierung von Hochwasserrisiken soll auch insoweit berücksichtigt werden, als Folgendes geprüft wird:

1. Rücknahme von in Flächennutzungsplänen für die Bebauung dargestellten Flächen sowie von in-landsweiten und regionalen Raumordnungsplänen für die Bebauung festgelegten Gebieten, wenn für sie noch kein Bebauungsplan oder keine Satzung nach § 34 Absatz 4 oder § 35 Absatz 6 BauGB aufgestellt wurde. Dies gilt nicht, wenn in der jeweiligen Gemeinde keine ernsthaft in Betracht kommenden Standortalternativen bestehen oder die Rücknahme eine wirtschaftlich unzumutbare Belastung für die Gemeinde darstellen würde. In diesem Fall soll bei baulichen Anlagen eine Bauweise gewählt werden, die der für den jeweiligen Standort im Überflutungsfall prognostizierten Wassertiefe und Fließgeschwindigkeit angepasst ist.
2. Umplanung und Umbau vorhandener Siedlungen bzw. Siedlungsstrukturen in einem mittelfristigen Zeitraum, soweit es die räumliche Situation in den betroffenen Gemeinden und das Denkmalschutzrecht zulassen und soweit dies langfristig unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten kosteneffizienter als ein Flächen- oder Objektschutz ist.

Auf Basis der erhobenen Datengrundlagen (siehe Ziff. B.IV.2.h)(aa)) wurde eine Analyse durchgeführt, die eine vorausschauende Prüfung, der Übereinstimmung des Vorhabens mit räumlich bestimmbar belangen ermöglicht. Da es sich bei den planfestgestellten Vorhaben um Ersatzneubauten, mit relativ starker Bindung an den Verlauf der Bestandleitungen handelt, besteht bezüglich räumlicher Anpassungen ein geringer Spielraum. Nach § 18 Abs. 3b Satz 1 Nr. 1 NABEG gilt für Vorhaben, bei denen, wie im vorliegenden Fall für V71 zutreffend, gemäß § 5a NABEG auf die Durchführung der Bundesfachplanung verzichtet wurde, dass Absatz 3a mit der Maßgabe anzuwenden ist, dass das Vorhaben in oder unmittelbar neben der Bestandstrasse zu errichten ist, soweit eine Bestandstrasse vorhanden ist. Laut § 3 Nr. 4 NABEG ist hierbei ein Abstand von bis zu 200 m zwischen den Trassenachsen nicht zu überschreiten. Die Regelung des § 18 Abs. 3b Satz 1 Nr. 1 NABEG findet über die Verbindung beider Vorhaben nach § 26 NABEG und die damit geplante Nutzung eines Mehrfachgestänges auch für die beiden 110kV-Systeme der Westnetz Anwendung. Da es sich bei dem Ersatzneubau des Vorhabens Nr. 71 BBPIG um das determinierende Vorhaben handelt. Ungeachtet der begrenzten Anpassungsmöglichkeiten wurden die Belange des Hochwasserschutzes in dieser Analyse berücksichtigt. Im Ergebnis werden durch die planfestgestellten Vorhaben keine oberirdischen baulichen Anlagen oder dauerhafte Zuwegungen in Überschwemmungs- oder Hochwasserrisikogebieten errichtet. Die Vereinbarkeit mit diesem Grundsatz ist damit gegeben.

II.3 (G) In Risikogebieten außerhalb von Überschwemmungsgebieten nach § 78b WHG sollen folgende Infrastrukturen und Anlagen, sofern sie raumbedeutsam sind, weder geplant noch zugelassen werden, es sei denn, sie erfüllen die Voraussetzungen des § 78b Absatz 1 Satz 2 WHG:

1. Kritische Infrastrukturen mit länder- oder Staatsgrenzen überschreitender Bedeutung; dies sind insbesondere Infrastrukturen des Kernnetzes der europäischen Verkehrsinfrastruktur, außer Häfen und Wasserstraßen, sowie die Projects of Common Interest der europäischen Energieinfrastruktur in der jeweils geltenden Fassung der Unionsliste der Vorhaben von gemeinschaftlicher Bedeutung,
2. weitere Kritische Infrastrukturen, soweit sie von der BSI-Kritisverordnung erfasst sind,
3. bauliche Anlagen, die ein komplexes Evakuierungsmanagement erfordern.

Satz 1 gilt nicht für die Fachplanung nach § 5 NABEG; die Anwendbarkeit von Satz 1 sowie von § 78b WHG auf die Zulassung von Vorhaben nach §§ 18 ff. NABEG bleibt unberührt.

Bezüglich Datengrundlagen und Berücksichtigung der Belange des Hochwasserschutzes wird auf die Ausführungen zur Konformitätsbewertung mit dem Grundsatz II.2.2 verwiesen. Der Vorhabenträger hat auf Basis dieser Analyse nachvollziehbar dargelegt, dass die planfestgestellten Vorhaben keine Risikogebiete außerhalb von Überschwemmungsgebieten nach § 78b WHG berühren. Die Vereinbarkeit mit diesem Grundsatz ist damit gegeben

Weitere betrachtungsrelevante Belange der Raumordnung des BRPH sind entlang der Trasse der planfestgestellten Vorhaben nicht vorhanden.

(cc) Landesentwicklungsprogramm Rheinland-Pfalz (LEP IV)

Das LEP IV (in Kraft getreten am 11.05.2013) enthält die folgenden, für Vorhaben relevanten Planaussagen, wobei die in den Teilfortschreibungen 1 - 4 enthaltenen Ziele und Grundsätze im Bezug zu den planfestgestellten Vorhaben inhaltlich bzw. räumlich nicht relevant sind. Die nachfolgend bewerteten Grundsätze und Ziele gehen somit auf das ursprüngliche LEP IV zurück.

G 97 Die Sicherung, Verbesserung oder Wiederherstellung der Funktionen des Biotopverbundes sollen bei allen Planungen und Maßnahmen berücksichtigt werden.

In Karte 11 des LEP IV sind Flächen dargestellt, die zur Entwicklung eines länderübergreifenden Netzes verbundener Biotope beitragen sollen. Die kartographische Darstellung ist, der Maßstabs- und Planungsebene entsprechend, eher grob. Erkennbare Flächen des Biotopverbundes beschränken sich im Untersuchungsraum der planfestgestellten Vorhaben auf den TLA 3 und betreffen hier den Bereich der Sauer. Eine räumliche Konkretisierung erfährt dieser Belang, dem Ziel 98 des LEP IV folgend über die raumordnerischen Festlegungen des RROP im Entwurf. Die Vereinbarkeit mit diesen Belangen wird unter Ziff. B.IV.3.b)(cc) bewertet. Der Grundsatz 97 stellt vor allem die Anforderung, Belange des Biotopverbundes bei Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

Die Auswirkungen der planfestgestellten Vorhaben hat der Vorhabenträger im Rahmen der Erstellung der Unterlagen nach § 21 NABEG sowie bereits bei den vorbereitenden Untersuchungen im Vorfeld der Antragstellung nach § 19 NABEG untersucht. Im Ergebnis der frühzeitigen Betrachtung im Vorfeld der Antragstellung hat der Vorhabenträger den Planungsgrundsatz Nr. 17 festgelegt²³⁴. Gemeinsam mit den Planungsleitsätzen, bilden die Planungsgrundsätze die Regeln und Kriterien, die der Vorhabenträger bei seiner Planung angewendet hat. Hierbei muss auch berücksichtigt werden, dass es sich bei den planfestgestellten Vorhaben um Ersatzneubauten handelt, die den Anforderungen des § 18 Abs. 3b i.V.m § 18 Abs. 3a Satz 2 NABEG folgend in oder unmittelbar neben der vorhandenen Bestandsleitung zu errichten sind. Die maximale räumliche Entfernung von 200 m ist hier maßgeblich. Durch diese gesetzlichen Rahmenbedingungen sind die Möglichkeiten auf Abwägungsbelange dergestalt zu reagieren, dass diese räumlich umgangen werden, zusätzlich erheblich eingeschränkt.

²³⁴ Planunterlagen, Register 1, Kapitel 5.2 S. 64

Darüber hinaus hat der Vorhabenträger nachvollziehbar dargelegt, dass von den planfestgestellten Vorhaben insgesamt lediglich geringe Auswirkungen, durch Barrierewirkungen, Flächenentzug und Raumbeanspruchung für den Biotopverbund zu erwarten sind²³⁵. Die von den planfestgestellten Vorhaben dauerhaft und temporär in Anspruch genommenen Flächen, insbesondere die dauerhafte Inanspruchnahme betrifft Flächen des Biotopverbundes dergestalt, dass diese Flächen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Gleichzeitig werden mit dem planfestgestellten Rückbau (siehe Ziff. A.I) Auswirkungen im vorbelasteten Raum langfristig nicht erhöht. Insgesamt stehen sich die planfestgestellten Vorhaben und der Grundsatz 97 nicht entgegen.

G 121 Die dauerhafte Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen für außerlandwirtschaftliche Zwecke soll auf ein Mindestmaß reduziert werden.

Grundsatz 121 zielt darauf ab, langfristig die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz zu stärken und legt hierfür neben Handlungsempfehlungen, die weder den Vorhabenträger noch die Planfeststellungsbehörde adressieren, Bereiche mit landesweiter Bedeutung für die Landwirtschaft fest. Einen Hinweis auf die Verortung dieser Gebiete geben bereits die unter Z 120 mit Karte 15 „Leitbild Landwirtschaft“ als landesweit bedeutsame Bereiche für die Landwirtschaft festgelegten Gebiete. Z 120 adressiert jedoch die Regionalplanung mit dem Auftrag, diese Gebiete zu konkretisieren und zu sichern. Eine räumliche Konkretisierung erfährt dieser Belang über die raumordnerischen Festlegungen des RROP im Entwurf. Die Vereinbarkeit wird daher unter Ziffer B.IV.3.b)(dd) bewertet. Im Ergebnis sind die planfestgestellten Vorhaben mit den raumordnerischen Belangen der Landwirtschaft vereinbar.

G 169 Energieleitungen sollen möglichst flächensparend und – soweit technisch möglich und wirtschaftlich vertretbar – aus Gründen des Umwelt- und Landschaftsschutzes vorrangig unterirdisch verlegt werden. Bei der Trassierung ist eine Bündelung mit vorhandenen Energie- und Verkehrsstraßen anzustreben.

Z 172 Anlagen und Standorte der Energieversorgung sind bedarfsgerecht zu entwickeln und instand zu halten. Der Modernisierung, dem Ausbau und der Erweiterung bestehender Anlagen ist gegenüber der Inanspruchnahme neuer Standorte der Vorzug einzuräumen.

Sowohl Grundsatz 169 als auch Ziel 172 stellen Anforderungen an den Ausbau der Energieinfrastruktur und betreffen damit auch die planfestgestellten Vorhaben. Der inhaltlichen Anforderung des Grundsatz 169 nach einer möglichst unterirdischen Verlegung von Energieleitungen, kann mit dem planfestgestellten Vorhaben nicht gefolgt werden. Wie unter Ziffer B.IV.4.b)(aa) ausgeführt wird, kommt eine Voll- oder Teilerdverkabelung für die planfestgestellten Vorhaben grundsätzlich nicht in Betracht, da das planfestgestellte Vorhaben nicht zu den gemäß § 4 Abs. 1 BBPlG i. V. m. der Anlage Bundesbedarfsplan zulässigen Projekten gehört. Eine Erdverkabelung musste somit durch den Vorhabenträger nicht weiter untersucht werden und konnte auch durch die Planfeststellungsbehörde nicht aufgegeben werden.

Gleichwohl wird dem zweiten Teil des Grundsatz 169 in vollem Umfang entsprochen. Neben der Nutzung des vorbelasteten Raumes durch die Ausführung als Ersatzneubau unmittelbar

²³⁵ Planunterlagen, Register 18, Kapitel 2.2

neben der Bestandleitung, werden die Auswirkungen der planfestgestellten Vorhaben zusätzlich dadurch konzentriert, dass im TLA 1 die 380-kV-Freileitung mit der 110-kV-Freileitung auf einem gemeinsamen Mehrfachgestänge geführt wird.

In der Gesamtbetrachtung kann kein substanzieller Konflikt mit dem Grundsatz 169 festgestellt werden. Zwar folgt die Planfeststellungsbehörde der Grundsatzforderung nach einer Erdverkabelung nicht, was damit begründet ist, dass die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür nicht vorliegen. Gleichzeitig werden die Auswirkungen durch die Ausführung der Vorhaben als Gemeinschaftsfreileitung auf der einen und den bestandsnahen Ersatzneubau auf der anderen Seite auf ein notwendiges Minimum begrenzt.

Ziel 172 wird aus Sicht der Planfeststellungsbehörde schon dadurch entsprochen, dass dem Planfeststellungsverfahren mit dem Bedarfsermittlungsverfahren, bestehend aus Szenariorahmen, Umweltbericht und Netzentwicklungsplan und der anschließenden gesetzlichen Bedarfsfeststellung über die Aufnahme in den Bundesbedarfsplan, vorausgeht. Bezüglich der Erforderlichkeit der Erneuerung der 110-kV-Stromkreise der Westnetz wird auf die Bedarfsermittlung unter Ziffer B.IV.1.c) verwiesen. Darüber hinaus wird auf Ausführungen zum Ersatzneubau unmittelbar neben der Bestandstrasse verwiesen. Es besteht somit Konformität mit Ziel 172.

Der LEP IV enthält keine weiteren inhaltlich oder räumlich relevanten Erfordernisse der Raumordnung.

(dd) Regionaler Raumordnungsplan Region Trier 1985 (RROP 85) mit Teilfortschreibung 1995

Der RROP 85 (in Kraft getreten im Dezember 1985) enthält auch die Festlegungen der Teilfortschreibung 1995 - Gewerbliche Wirtschaft, Sicherung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, Einzelhandel (in Kraft getreten im Dezember 1995). Da Auswirkungen auf die, mit der Teilfortschreibung 1995 festgelegten Belange, bereits ausgeschlossen wurden (siehe Ziff. B.IV.3.b)), beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen ausschließlich auf den RROP 85. Der RROP 85 enthält die folgenden, im Zusammenhang mit den planfestgestellten Vorhaben relevanten, Belange.

Z 3.1.2 Land- und Forstwirtschaft sowie Weinbau sind als Wirtschaftsbereich so zu entwickeln, daß sie Produktions-, Einkommens-, Sozial- und Erholungsfunktionen unter der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage auch künftig erfüllen können. Insbesondere sollen sie

- zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen beitragen
- die Einkommens- und Lebensverhältnisse im ländlichen Raum verbessern
- einen Beitrag zur Erhaltung, Wiederherstellung und Entwicklung einer nachhaltigen Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes erbringen und damit die Erholungsfunktion verstärken.

Z 3.1.2.1.6 Sonderkulturen als Bereicherung der Landschaft sind zu erhalten und zu pflegen. Dies betrifft insbesondere

- den Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer

-[...]

Das Ziel 3.1.2 in Verbindung mit Ziel 3.1.2.1.6 soll insbesondere der flächenhaften Sicherung landwirtschaftlicher Sonderkulturen dienen. Durch dauerhaften Flächenentzug im Bereich der Maststandorte kann es durch die planfestgestellten Vorhaben grundsätzlich zu Konflikten mit den Festlegungen der Ziele 3.1.2 und 3.1.2.1.6 kommen. Der Vorhabenträger hat in den Planunterlagen²³⁶ dargestellt, dass es durch den Neubau von Maststandorten der Bl. 4247 im TLA3 zur Inanspruchnahme von Weinbauflächen, welche als Sonderkulturen gem. Ziel 3.1.2.1.6 eingestuft sind, kommt. Gleichzeitig werden durch den Rückbau von Mastfundamenten der Bl. 2384 im gleichen TLA Flächen freigegeben. Im Ergebnis folgt die Planfeststellungsbehörde den nachvollziehbaren Darstellungen des Vorhabenträgers, wonach es dauerhaft zu keiner erheblichen Mehrbelastung der durch die Ziele 3.1.2 und 3.1.2.1.6 des RROP 85 gesicherten Belange kommt.

Z 3.1.2 Land- und Forstwirtschaft sowie Weinbau sind als Wirtschaftsbereich so zu entwickeln, daß sie Produktions-, Einkommens-, Sozial- und Erholungsfunktionen unter der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage auch künftig erfüllen können. Insbesondere sollen sie

- zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen beitragen
- die Einkommens- und Lebensverhältnisse im ländlichen Raum verbessern
- einen Beitrag zur Erhaltung, Wiederherstellung und Entwicklung einer nachhaltigen Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes erbringen und damit die Erholungsfunktion verstärken.

3.1.2.2.1 Der Wald ist wegen seiner Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen zu erhalten und durch ordnungsgemäße Bewirtschaftung in seinem Bestand nachhaltig zu sichern.

Das Ziel 3.1.2 in Verbindung mit Ziel 3.1.2.2.1 soll insbesondere der flächenhaften Sicherung von Wald im Allgemeinen dienen. Durch dauerhaften Flächenentzug im Bereich von Mastfundamenten sowie die vertikale Raumbeanspruchung der Beseilung und des Schutzstreifens, kann es durch die planfestgestellten Vorhaben grundsätzlich zu Konflikten mit den Festlegungen der Ziele 3.1.2 und 3.1.2.2.1 kommen. Die Einschränkungen durch Überspannung und Wuchshöhenbeschränkungen führen jedoch nicht automatisch zu einem totalen Entzug der Waldfunktion auf den betroffenen Flächen. Darüber hinaus kann es auch zu Flächenentzug durch Arbeits-, Zufahrts- und Lagerflächen kommen. Aus Sicht des raumordnerischen Sicherungsziels ist dieser jedoch als temporär einzustufen, d. h. nach Abschluss der Arbeiten stehen diese wieder vollumfänglich zur Verfügung. Auf Grund der sehr langen Bewirtschaftungszeiträume ist die Nutzbarkeit für forstwirtschaftliche Zwecke dennoch eingeschränkt. Diese Einschränkungen werden unter Ziff. B.IV.3.e) betrachtet.

Durch die planfestgestellten Vorhaben werden jedoch keine Vorranggebiete Forstwirtschaft in Anspruch genommen. Darüber hinaus werden die planfestgestellten Vorhaben in unmittelbarer Nähe zu den beiden Bestandsleitungen errichtet. Diese beanspruchen bereits seit Jahrzehnten Raum und wirken, insbesondere im Zusammenhang mit Waldflächen, als Vorbelastung. Da sowohl Wald als auch Freileitungen neben der zweidimensionalen Flächenbelegung eine vertikale Raumnutzung aufweisen, bieten sich durch eine enge Bündelung Möglichkeiten

²³⁶ Planunterlagen: Register 21, Kap. 4.2.1 S. 19; Register 18 Kap. 2.3, S.21 ff.

auf bestehende Schneisen oder Schutzstreifen mit vorhandenen Wuchshöhenbeschränkungen zurückzugreifen und somit Neubelastungen zu reduzieren. Insgesamt kann so der Totalverlust bzw. der Verlust von uneingeschränkt nutzbarer Waldfläche gegenüber vollständiger Neuinanspruchnahme verringert werden.

Für die planfestgestellten Vorhaben werden keine Maststandorte auf Waldflächen errichtet, gleichwohl kommt es zu Überspannungen sowie Wuchshöhenbeschränkungen im Bereich des Schutzstreifens. Insgesamt wird durch die planfestgestellten Vorhaben die Fläche uneingeschränkt nutzbarer Waldfläche reduziert. Gleichzeitig ist nicht erkennbar, dass diese Flächen ihre Funktion als Wald, im Sinne des Waldgesetzes, verlieren. Insgesamt kann damit festgestellt werden, dass die Beeinträchtigung von Wald auf ein Mindestmaß reduziert wurde und keine Waldfläche verloren geht. Die Einschränkungen in der Bewirtschaftung wird der Vorhabenträger in privatrechtlichen Einigungen mit den Eigentümern und/oder Nutzungsberechtigten ausgleichen. Ein Konflikt mit den raumordnerischen Festlegungen ist jedoch aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nicht erkennbar, die Konformität ist insoweit gegeben.

Z 3.4.5 Die Trassenplanungen für Hochspannungsleitungen sind frühzeitig mit den Zielvorgaben der Raumordnung abzustimmen.

Mit dem Ziel 3.4.5 besteht Konformität. Die Träger der Raumordnung sind als Träger öffentlicher Belange am Verfahren beteiligt worden. Auch hat es frühzeitige Abstimmungen zwischen dem Vorhabenträger und der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord bezüglich der Einschätzung zur Raumbedeutsamkeit der mitgenehmigten Bl. 0143 gegeben (siehe Ziff. B.I.1).

Z 3.6.1.1 Die Belange der militärischen Verteidigung sind bei allen Planungen und Maßnahmen zu beachten; insbesondere dürfen die vorhandenen militärischen Einrichtungen in ihrer Funktion nicht beeinträchtigt werden.

Mit dem Ziel 3.6.1.1 besteht Konformität. Die Bundeswehr ist als Träger öffentlicher Belange am Verfahren beteiligt worden und hat per Stellungnahme die Vereinbarkeit der planfestgestellten Vorhaben mit den Belangen der militärischen Verteidigung bestätigt. Auf die Ausführungen unter Ziff. B.IV.3.j) wird verwiesen.

Z 5.1 Sicherung der land- und forstwirtschaftlich gut geeigneten Nutzflächen

Z 5.1.1 Vorranggebiete für die Landwirtschaft sind Gebiete mit einem größeren Anteil landwirtschaftlich gut geeigneter Nutzflächen und Flächen, die aufgrund ihrer strukturellen Bedeutung für die Landwirtschaft in der Region erhalten bleiben müssen.

Z 5.1.3 Die Vorranggebiete dürfen nur in unabweisbaren Fällen anderweitig in Anspruch genommen werden. Bei allen raumbedeutsamen Maßnahmen ist darauf zu achten, dass sowohl die natürliche Eignungsgrundlage dieser Gebiete als auch deren wirtschaftliche Nutzbarkeit erhalten bleibt bzw. nach Möglichkeit verbessert wird. Die Siedlungstätigkeit hat sich den Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft anzupassen.

Das Ziel 5.1. in Verbindung mit den Zielen 5.1.1 sowie 5.1.3 soll der flächenhaften Sicherung einer langfristigen Nutzung der Naturgüter als Lebensgrundlage, der ökologischen Leistungsfähigkeit sowie der Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft dienen.

Der Ersatzneubau der planfestgestellten Vorhaben führt zu dauerhafter Flächeninanspruchnahme durch die Maststandorte sowie durch temporäre Inanspruchnahme von Flächen für

Arbeits-, Zufahrts- und Lagerflächen. Räumlich ist die dauerhafte Flächeninanspruchnahme auf die Mastaufstellflächen, die temporäre Inanspruchnahme auf die mehrtägige bzw. -wöchige Bauphase (siehe Ziff. B.I.7).

Der dauerhafte Flächenentzug durch Maststandorte, bzw. die Mastfundamente ist auf punktuelle Eingriffe beschränkt. Da es sich bei den VRG Landwirtschaftliche Bodennutzung um sehr großflächige Ausweisungen handelt, fallen die Nutzungseinschränkungen der Leitungen relativ gering aus. Darüber hinaus hat der Vorhabenträger in den Unterlagen nachvollziehbar dargelegt, dass nach Realisierung des Vorhabens, die Leitungstrassen der Bestandsleitungen zurückgebaut werden. Die Maststandorte der zurückzubauenden Leitungen können nachfolgend rekultiviert und wieder landwirtschaftlich genutzt werden. Die Gesamtanzahl an Masten reduziert sich, nach Abschluss des Rückbaus beider Bestandsleitungen, von ursprünglich insgesamt 45 auf 28, von den ursprünglich 45 liegen 42 auf landwirtschaftlich genutzten Flächen²³⁷. Auf Grund der unterschiedlichen Bemaßung von neuen und bestehenden Mastfundamenten, erhöht sich die in Anspruch genommene landwirtschaftliche Produktionsfläche um 3.572 m² auf insgesamt 4.583 m². Nur ein Teil dieser Fläche betrifft VRG Landwirtschaft, weswegen die Planfeststellungsbehörde die zusätzlichen Flächeninanspruchnahmen als nicht erheblich bewertet. Gleichzeitig reduzieren sich die Bearbeitungserschwernisse durch den Wegfall der Maststandorte insgesamt. Ein raumordnerischer Konflikt besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde damit nicht.

Z 5.3.3 Freihaltung von regionalen Grünzügen und Frischluftbahnen

Z 5.3.3.4 Als weitere Freiräume sind auch im ländlichen Bereich freizuhalten

- natürliche Überschwemmungsbereiche fließender Gewässer
- topographische Elemente wie Wiesentäler und Hangbereiche, die in bioklimatischer, ökologischer oder ästhetischer Hinsicht von besonderer Bedeutung sind.

Das Ziel 5.3.3. in Verbindung mit dem Ziel 5.3.3.4 soll der flächenhaften Sicherung zur langfristigen Nutzung der Naturgüter als Lebensgrundlage, der ökologischen Leistungsfähigkeit sowie der Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft dienen. Insbesondere sollen mit der Freihaltung regionaler Grünzüge und Frischluftbahnen sowie topographischer Elemente wie Wiesentälern und Hangbereichen schützenswerte Naturräume erhalten werden.

Durch die planfestgestellten Vorhaben können Beeinträchtigungen des Sicherungsziels vor allem durch dauerhafte Flächeninanspruchnahme im Bereich der Maststandorte sowie visuelle Wirkungen der baulichen Bestandteile ausgehen.

Im Untersuchungsraum besteht eine räumliche Überlagerung südlich von Grewenich im 3 TLA. Hier wird der Stegbach als ein "Offenzuhaltendes Wiesental" von der Bestandstrasse wie auch der geplanten Freileitung überspannt. Der Vorhabenträger hat nachvollziehbar dargestellt, dass Maststandorte nicht im ausgewiesenen VRG errichtet werden. Der Abstand zu den Bachläufen beträgt ca. 60 m beim südlich gelegenen Bach und ca. 100 m beim nördlichen Bach und der Höhenunterschied wird mit ca. 10 bis 15 m angegeben²³⁸. Darüber hinaus haben

²³⁷ Siehe Planunterlagen: Register 21, Kap. 4.2.1, S. 18 ff.

²³⁸ Siehe Planunterlagen: Register 18, Kap. 2.3, Tabelle 6.

Stahlgittermasten und Leiterseile bauartbedingt nur geringe Auswirkungen auf Luftströmungen, da diese keine soliden Strömungshindernisse darstellen. Bei der Beurteilung visueller Beeinträchtigungen ist zu berücksichtigen, dass der Ersatzneubau der BL4247 in einem vorbelasteten Raum errichtet wird. Hierdurch kommt es langfristig nicht zu erheblichen zusätzlichen visuellen Belastungen. Nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde ist die Konformität mit den vorgenannten raumordnerischen Festlegungen gegeben.

Z 5.6.2.1 Bei allen Planungsvorhaben sind die Belange des Immissionsschutzes ausreichend zu berücksichtigen. Immissionen sind auf ein vertretbares Maß zu beschränken; dabei sind alle gebotenen technischen Möglichkeiten zur Emissionsbegrenzung zu nutzen. Sind in Teilgebieten der Region bereits unzumutbare oder die Gesundheit der Bevölkerung gefährdende Immissionen aufgetreten, müssen umgehende Maßnahmen zu ihrer Beseitigung eingeleitet werden.

Die planfestgestellten Vorhaben sind mit diesem Ziel vereinbar. Es wird auf die Ausführungen unter Ziffern A.V.1, A.VI.1.a) sowie B.IV.2.a) verwiesen.

(1) Regionaler Raumordnungsplan Region Trier Neuauufstellung

Die Neuauufstellung des Regionalen Raumordnungsplan Region Trier (RROP-E) befindet sich mit dem Planungsentwurf 2025 zum Zeitpunkt der Bescheidung dieses Beschlusses weiterhin im Verfahren und wird als in Aufstellung befindlicher Raumordnungsplan behandelt. Bis einschließlich zum 06. Januar 2025 wurde die zweite Anhörung bzw. erneute Beteiligung nach § 9 Abs. 3 ROG durchgeführt, die die enthaltenen in Aufstellung befindlichen Ziele der Raumordnung sind demnach gemäß § 4 ROG i. V. m. § 3 Abs. 1 Nr. 4 ROG als sonstige Erfordernisse der Raumordnung zu berücksichtigen.

Der RROP-E enthält die folgenden, im Zusammenhang mit den planfestgestellten Vorhaben relevanten, Belange:

Kapitel II.3.1.2 Regionaler Grünzug

Z 96 In den hochverdichteten und verdichteten Räumen sowie engen Tallagen werden – außerhalb der Siedlungs- und Verkehrsflächen – regionale Grünzüge festgelegt. Sie dienen als landschaftsräumlich zusammenhängende Bereiche mit besonderen ökologischen, dem Ressourcenschutz dienenden oder mit naherholungsbezogenen und siedlungsgliedernden Funktionen der langfristigen Offenhaltung der unbesiedelten Landschaft.

Z 97 In dem regionalen Grünzug darf grundsätzlich nicht gesiedelt werden. Damit ist der Bau von neuen raumbedeutsamen Siedlungs- u. Gewerbegebieten sowie jegliche sonstige flächenhafte Besiedlung unzulässig. Ausgenommen sind Vorhaben, die der Weinbaulichen sowie der land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung dienen und Infrastrukturmaßnahmen von überwiegendem Allgemeinwohlinteresse. Die Zulässigkeit sonstiger raumbedeutsamer Einzelvorhaben ist im Einzelfall zu prüfen.

Die Ziele 96 und 97 sollen der langfristigen Sicherung landschaftsräumlich zusammenhängender Bereiche vor Zersiedelung und Offenhaltung der unbesiedelten Landschaft dienen. Die Sicherung zielt insbesondere auf Siedlungs- und Gewerbegebiete ab. Gleichwohl kann es durch die planfestgestellten Vorhaben zu geringfügigen Beeinträchtigungen des Sicherungsziels, vor allem durch dauerhafte Flächeninanspruchnahme im Bereich der Maststandorte sowie in geringem Ausmaß visuelle Wirkungen der baulichen Bestandteile, kommen.

Der Vorhabenträger hat dargestellt, dass ein räumlich begrenzter Bereich zwischen dem Pkt. Sirzenich und dem östlichen Siedlungsbereich von Trierweiler im sowie der der unbebaute Raum des Stegbachtals westlich von Trierweiler als regionale Grünzüge vom planfestgestellten Vorhaben in den TLA 2 und TLA 3 räumlich überlagert sind.²³⁹

Der Vorhabenträger hat dargestellt, dass die geschützten Funktionen der Regionalen Grünzüge, die Naherholungsfunktion sowie die ökologischen und der bioklimatischen Funktionen durch den Ersatzneubau nicht beeinträchtigt werden. Unter Verweis auf die Ausführungen zum den Zielen 5.3.3. und 5.3.3.4 unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) schließt sich die Planfeststellungsbehörde dieser Einschätzung an. Durch die Inanspruchnahme eines weitgehend vorbelasteten Raums, in enger Bündelung mit der Bestandstrasse, deren Auswirkungen nach dem verbindlich festgelegten Rückbau entfallen, kommt es durch das planfestgestellte Vorhaben Bl. 4347 in den TLA 2 und 3 nicht zu raumbedeutsamen Auswirkungen, bezogen auf die Sicherungsabsicht der Ziele 96 und 97.

Kapitel II.3.2.1 Landwirtschaft und Weinbau

Z 148 In den Vorranggebieten für die Landwirtschaft ist der landwirtschaftlichen Produktion absoluter Vorrang vor konkurrierenden Raumansprüchen einzuräumen. In diesen Gebieten kommt eine Inanspruchnahme der Flächen für andere Nutzzwecke nur dann in Betracht, wenn die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt wird.

Gegenüber den Zielen 5.1., 5.1.1 und 5.1.3 des RROP 85 stellt das Ziel 148 eine inhaltliche Schärfung der beabsichtigten Vorrangwirkung landwirtschaftlicher Nutzung gegenüber Beeinträchtigungen anderer Nutzzwecke dar. Diese sind nur dann in VRG Landwirtschaft zulässig, wenn die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt wird. Grundsätzlich sind die Wirkungen der planfestgestellten Vorhaben dazu geeignet, diesem Schutzzweck zuwider zu laufen. Auf die Ausführungen zu den Zielen 5.1, 5.1.1 und 5.1.3 unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) wird verwiesen.

Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde sind die zusätzlich in Anspruch genommenen Flächen (ca. 0,4 ha) landwirtschaftlicher Nutzfläche gegenüber den Bestandstrassen, von denen nur ein VRG Landwirtschaft betrifft, nicht als nicht raumbedeutsame Einschränkung zu bewerten, zumal, wie bereits unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) dargestellt, mit der Anzahl der Maststandorte eine Reduzierung der Bearbeitungserschwerisse einhergeht. Ein raumordnerischer Konflikt besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde damit nicht. Gleichzeitig ist die Realisierung des planfestgestellten Vorhabens aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich, § 1 Abs. 1 S. 2 BBPlG und § 1 Abs. 2 S. 1 NABEG und würde in der Abwägung die Belange der Raumordnung überwiegen.

Kapitel II.3.2.2 Forstwirtschaft

Z 153 In den Vorranggebieten Forstwirtschaft ist der Wald gemäß seiner jeweiligen Funktionen zu sichern und zu entwickeln. Alle raumbedeutsamen Nutzungen oder Funktionen, die zu Beeinträchtigungen der jeweiligen Waldfunktionen führen sind unzulässig. Ausgenommen hiervon sind Maßnahmen, die den Prinzipien der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft entsprechen, zur dauerhaften Sicherung und Entwicklung der Waldfunktionen beitragen oder der landschaftsbezogenen stillen Erholung dienen.

²³⁹ Siehe Planunterlagen: Register 18, Kap. 2.3, Tabelle 7.

Wie bereits für die VRG Landwirtschaft kann auch für die VRG Forstwirtschaft eine Schärfung der beabsichtigten Vorrangwirkung der forstwirtschaftlichen Nutzung gegenüber Beeinträchtigungen anderer Nutzzwecke im Vergleich zu den Zielen 3.1.2 und 3.1.2.2.1 des RROP 85 festgestellt werden. Andere Nutzzwecke sind demnach nur dann in VRG Forstwirtschaft zulässig, wenn die forstwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt wird. Grundsätzlich sind die Wirkungen der planfestgestellten Vorhaben dazu geeignet, diesem Schutzzweck zuwider zu laufen. Auf die Ausführungen zu den Zielen 3.1.2. und 3.1.2.2.1 unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) wird verwiesen.

Die planfestgestellten Vorhaben werden als Ersatzneubau errichtet. Der Verlauf der Bl. 4530 gilt dabei, wie bereits unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) dargestellt, als Vorbelastung und bestimmt gleichzeitig maßgeblich den Verlauf der Gemeinschaftsfreileitung, da diese bestandsnah zu errichten ist (siehe Ausführungen unter Ziff. B.IV.3.b)(bb) zu Grundsatz II.2.2 des BRPH). Bei der Trassierung bestehen demnach lediglich geringe Spielräume um konkurrierenden raumordnerischen Belangen auszuweichen. Obwohl keine Maststandorte der Neubautrasse auf Waldflächen errichtet, kommt es zu Überspannungen sowie Wuchshöhenbeschränkungen im Bereich des Schutzstreifens. VRG Forstwirtschaft werden in den TLA 1 und 3 durch den Verlauf der planfestgestellten Vorhaben überlagert. Nördlich von Hohensonne kommt es durch die Trassenverlagerung nach Westen zu kleinräumigen Waldanschnitten. Die Wuchshöhenbeschränkungen durch Schutzstreifen und Leiterseile befinden sich am östlichen Rand der Waldflächen, z.T. auf dem bereits bestehenden Schutzstreifen der Bestandsleitung Bl. 4530. Weitere Überlagerungen befinden sich nördlich von Fusenich, im Bereich des Gelbaches sowie süd-östlich von Grewenich im Bereich des Stegbaches. Am Gelbach ist die Einschränkung der forstwirtschaftlichen Belange, mit der zu erwartende Wuchshöhenbeschränkung um wenige Meter zur natürlichen Endwuchshöhe relativ gering. Im Bereich des Stegbaches ist, auf Grund der Topographie keine Wuchshöhenbeschränkung erforderlich. Insgesamt wird durch die planfestgestellten Vorhaben die Fläche uneingeschränkt nutzbarer Waldfläche in den VRG Forstwirtschaft reduziert. Gleichzeitig ist nicht erkennbar, dass diese Flächen ihre Funktion als Wald, im Sinne des Waldgesetzes (siehe Ziff. B.IV.3.e), verlieren. Insgesamt kann damit festgestellt werden, dass die Beeinträchtigung von Wald auf ein Mindestmaß reduziert wurde und keine Waldflächen verloren gehen. Der Vorhabenträger sagt zu, dass er wirtschaftliche in privatrechtlichen Einigungen mit den Eigentümern und/oder Nutzungsberechtigten ausgleichen wird (siehe Ziff. A.VI.1.d)). Ein raumordnerischer Konflikt besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde damit nicht. Gleichzeitig ist die Realisierung des planfestgestellten Vorhabens aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich, § 1 Abs. 1 S. 2 BBPlG und § 1 Abs. 2 S. 1 NABEG und würde in der Abwägung die Belange der Raumordnung überwiegen.

c) Eigentum

Auch in Bezug auf Belange des Eigentums stellen sich die Vorhaben als abwägungsgerecht dar. Es kommt durch die Vorhaben naturgemäß zur Inanspruchnahme von Eigentum. Insbesondere für die Errichtung der Masten, die Sicherung der Bereiche des Schutzstreifens, sowie

die Zuwegungen zu den Maststandorten wird dauerhaft auf privates Eigentum zurückgegriffen.²⁴⁰ Für die Bautätigkeiten bedarf es darüber hinaus der temporären Inanspruchnahme von privatem Eigentum.

Die Inanspruchnahme privaten Eigentums ist jedoch gerechtfertigt und in diesem Umfang angemessen, weil die Vorhaben nach Abwägung aller von dem Vorhaben berührten öffentlichen und privaten Belange zulässig sind und damit i. S. v. Art. 14 Abs. 3 GG dem Allgemeinwohl dienen. Denn die Realisierung der planfestgestellten Vorhaben ist aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich, § 1 Abs. 1 S. 2 BBPlG und § 1 S. 3 NABEG sowie § 14d Abs. 10 EnWG.

Der festgestellte Eingriff in das Privateigentum durch die Maßnahme hält sich in einem planerisch unvermeidbaren Umfang. Es ist auch nicht ersichtlich, dass einzelne Einwender durch die Vorhaben mit ihrem Grundeigentum in irgendeiner Form existenziell betroffen werden. Ein großer Teil der Grundstücke der betroffenen privaten Eigentümer ist zudem durch die Bestandsleitung vorbelastet, weshalb sich die zusätzliche Inanspruchnahme der einzelnen privaten Grundstücke in Grenzen hält. Hinsichtlich der Abwägung zur Auswahl der Alternativen wird auf die Ausführungen unter Ziff. B.IV.4.a) verwiesen.

Ein privater Einwender führt aus, dass sein, mit einem Wohnhaus bebautes, Grundstück zwar nicht unmittelbar durch Maststandorte oder Überspannung in Anspruch genommen werde, die Trassenführung jedoch zu einer Beeinträchtigung des Ausblicks führe. Dies wiederum führe zu einer signifikanten Minderung des Wiederverkaufswertes des Grundstücks. Außerdem beeinträchtige die Nähe zu einer 60-70 m hohen Hochspannungsleitung den Wohnwert und mindere die Lebensqualität erheblich. Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, es handle sich gemäß der Kategorien der Rechtsprechung des BVerwG hier um eine mittelbare Beeinträchtigung, die regelmäßig durch die Rechtsprechung als nicht entschädigungspflichtig erachtet würden.

Dem Vorhabenträger ist in dieser Bewertung im Ergebnis zuzustimmen. In die fachplanerische Abwägung ist einzustellen, „was nach Lage der Dinge [...] eingestellt werden“²⁴¹ muss. Dies sind alle Belange, die vom Vorhaben „berührt“ sind, was nicht nur bei unmittelbarer Inanspruchnahme, sondern auch bei mittelbaren Auswirkungen der Fall sein kann.²⁴² Die Minderung des Verkehrswerts eines Grundstücks stellt einen solchen, in der Abwägung zu berücksichtigen, „Posten“ jedoch nur dar, soweit diese eine unmittelbare Folge von faktischen Auswirkungen des Vorhabens auf das Grundstück darstellt. Aufgrund der Abhängigkeit von zahlreichen, auch planungsunabhängigen Einflussfaktoren ist der Verkehrswert für sich genommen kein eigenständiger Abwägungsposten.²⁴³ Aus diesem Grund sind in die Abwägung nicht potentielle Veränderungen des Verkehrswert von Grundstücken, sondern die faktischen, „in

²⁴⁰ Planunterlagen, Register 1 Erläuterungsbericht Kap. 9.10.1; Register 7.1.1 – 7.1.11 Rechtserwerbsverzeichnis DB1

²⁴¹ Zur bauleitplanerischen Abwägung: BVerwG, Urteil v. 15.04.977 – IV C 100.74 –, BVerwGE 52, 237-247, juris Rn. 41 m.w.N. zur st. Rspr.

²⁴² BVerwG, Urteil v. 15.04.977 – IV C 100.74 –, BVerwGE 52, 237-247, juris Rn. 41; *Neumann/Külpmann* in: Stelkens/Bonk/Sachs, 10. Aufl. 2022, VwVfG § 74 Rn. 78.

²⁴³ BVerwG, Urteil v. 27.10.1999 – 11 A 31.98 –, juris Rn. 27.

natura“ gegebenen Beeinträchtigungen einzustellen.²⁴⁴ Andere faktische Auswirkungen, als die Beeinträchtigung der Aussicht sind durch den Einwender nicht vorgetragen und für die Planfeststellungsbehörde auch nicht ersichtlich. Diesbezüglich ist gemäß der Rechtsprechung zu differenzieren. Äußert sich die mittelbare Beeinträchtigung in einer bedrängenden oder gar erdrückenden Wirkung, ist diese mit dem ihr zukommenden Gewicht in die Abwägung einzustellen. Nicht ausreichend ist hingegen, dass das Vorhaben nur die Aussicht in die freie Landschaft beeinträchtigt. Eine bedrängende oder gar erdrückende Wirkung der Vorhaben ist seitens des Einwenders nicht vorgetragen und nicht erkennbar. Eine solche ist bei Freileitungsmasten, die schon baulich bedingt nur eine teilweise Einschränkung der Licht- und Blickdurchlässigkeit aufweisen, zwar grundsätzlich möglich, aber regelmäßig zu verneinen.²⁴⁵ Die Rechtsprechung verneint eine bedrängende Wirkung etwa bei 81 m hohen Freileitungsmasten in einer Entfernung von 65 m von Wohnhäusern.²⁴⁶ Im vorliegenden Fall befindet sich der neu zu errichtende Mast mit einer Höhe von 62 m²⁴⁷ in einer Entfernung von mehr als 160 m zu dem Wohnhaus.²⁴⁸ Von einer bedrängenden oder gar erdrückenden Wirkung kann daher nicht ausgegangen werden. Der möglicherweise als störend oder unästhetisch empfundene Anblick des technischen oder industriellen Charakters der Vorhaben ist insofern als typischer Bestandteil der Raumausstattung eines Industrielandes vor dem Hintergrund der gesetzlich in § 1 Abs. 1 Satz 2 und Abs. 2 Satz 1 NABEG festgelegten überragenden Interesses an dem Vorhaben hinzunehmen.²⁴⁹

Ein weiterer privater Einwender hat geäußert, durch die Inanspruchnahme seines Grundstücks mit einem neu zu errichtenden Mast sei ein erheblicher Wertverlust zu erwarten. Dieser Umstand schränke die Nutzungsmöglichkeiten erheblich ein und werde zu einer Minderung des Immobilienwertes führen. Weiter rechnet der Einwender mit einer erheblichen Wertminderung für den, an das Grundstück angrenzenden, Hof mit Wohngebäude. Die Vorhaben verschlechtere den direkten Ausblick und minderten die Attraktivität des Wohnortes.

Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, es sei basierend auf der Rechtsprechung zwischen sogenannten unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen zu differenzieren. Unmittelbare Beeinträchtigungen lägen bei direkter Inanspruchnahme von (Grund-) Eigentum für das Vorhaben vor. Diese seien in die Abwägung einzustellen und von dem Vorhabenträger nach den gesetzlichen Vorgaben zu entschädigen. Hierzu weist der Vorhabenträger außerdem darauf hin, dass die Entschädigung selbst nicht Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens ist. Mittelbare Beeinträchtigungen hingegen seien gemäß der Rechtsprechung in der Regel nicht entschädigungsfähig. Diese lägen vor, wenn zwar von einer Beeinträchtigung auszugehen sei, diese aber nicht durch den direkten Zugriff durch das Vorhaben auf Eigentumspositionen ausgelöst werde.

²⁴⁴ BVerwG, Beschluss v. 09.02.1995 – 4 NB 17.94 –, juris Rn. 13, zur bauleitplanerischen Abwägung.

²⁴⁵ BVerwG, Urteil v. 14.03.2018 – 4 A 5.17 –, BVerwGE 161, 263-297, Rn. 89.

²⁴⁶ BVerwG, Urteil v. 27.07.2021 – 4 A 14.19 –, BVerwGE 173, 132-154, Rn. 74, dort mit trennender Wirkung einer Lärmschutzwand.

²⁴⁷ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 4.1.1 S. 1.

²⁴⁸ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 6.1.1 Bl. 2.1; Register 6.1.3 Bl. 2.2; Register 6.1.4 Bl. 2.3.

²⁴⁹ BVerwG, Urteil v. 27.07.2021 – 4 A 14.19 –, BVerwGE 173, 132-154, Rn. 71.

Die Planfeststellungsbehörde greift die vom Vorhabenträger angeführte Differenzierung auf. Zu trennen sind unmittelbare und mittelbare Beeinträchtigungen der Eigentumsbelange des Einwenders. Unmittelbar ist die Beeinträchtigung seines Eigentums durch den Maststandort. Diese Inanspruchnahme betrifft jedoch nur einen kleinräumigen Teil des – augenscheinlich landwirtschaftlich genutzten – Grundstücks. Dabei erkennt die Planfeststellungsbehörde nicht den räumlichen Zusammenhang zu den angrenzenden, ebenfalls im Eigentum des Einwenders stehenden Grundstücken. Von einer randlichen Anordnung kann vor diesem Zusammenhang bei funktionaler Betrachtung aller Voraussicht nach nicht ausgegangen werden. Dennoch sind deutliche oder konkrete Nutzungseinschränkungen nicht ersichtlich und vom Einwender auch nicht vorgetragen. Die direkte Inanspruchnahme ist entsprechend der rechtlichen Vorgaben durch den Vorhabenträger zu entschädigen. Die Inanspruchnahme des Grundstücks für die Errichtung des Vorhabens stellt sich daher bei Berücksichtigung des öffentlichen Interesses am Vorhaben als abwägungsgerecht dar. Hinsichtlich der geäußerten mittelbaren Beeinträchtigungen, insbesondere der vom Einwender befürchteten Wertminderung sowie der befürchteten Minderung der Attraktivität des Wohnortes durch verschlechterten Ausblick gilt das oben Ausgeführte. Auch hier kann nicht von einer erdrückenden Wirkung ausgegangen werden, zwischen dem Wohnhaus und dem Mast befinden sich weitere (Nutz-) Gebäude sowie ein Abstand von über 70 m zu dem 62 m hohen Mast, der wie bereits oben ausgeführt bedingt licht- und blickdurchlässig ist. Soweit das Erscheinungsbild der Vorhaben als unästhetisch und den Ausblick in die freie Landschaft einschränkend empfunden wird, vermag, dies als typischer Bestandteil der Raumkulisse, nicht die öffentlichen Belange die für das Vorhaben streiten zu überwiegen. Nichts anderes gilt für die Aussage des Einwenders im Erörterungstermin am 24.06.2025, es sei einmal im Gespräch gewesen, dass die Grundstücke Bauerwartungsland werden könnten. In die fachplanerische Abwägung einzustellen ist der gegenwärtige (Rechts-) Stand, nicht die Erwartungen an eine potenzielle Wertentwicklung, die gerade aufgrund der zahlreichen planunabhängigen Einflussfaktoren keinen Abwägungsposten darstellen können.²⁵⁰

Eine private Einwenderin führt in ihrer Einwendung aus, sie sei in verschiedentlicher Hinsicht durch die Vorhaben in ihrem Grundeigentum betroffen sei. Ein in der Einwendung konkret genanntes Grundstück sei durch einen Maststandort sowie durch Zuwegungen außerhalb des Schutzstreifens betroffen. Im Erörterungstermin am 24.06.2025 in Trier haben die Einwenderin und Ihr Ehemann die Einwände konkretisiert.²⁵¹ Dort wurde ausgeführt, die Einwender seien durch vier Maste auf ihrem Grundeigentum betroffen. Insbesondere vor dem Hintergrund der Einschränkung der Bewirtschaftung haben die Einwender vorgetragen. Die einzelnen Maststandorte wurden sodann erörtert.

Der erste erörterte Maststandort des Mastes Nr. 6 befindet sich im Randbereich eines Grundstücks, in einer Entfernung von etwa 7 m vom Mastfundament zu einem Wirtschaftsweg. Die Einwender forderten eine Verschiebung des Mastes in die nordöstliche Feldecke zu einer Wegekreuzung. Hierzu führte der Vorhabenträger im Erörterungstermin aus, eine solche Verschiebung sei aus technischen Gründen nicht möglich. Denn eine solche Verschiebung hätte ein Heranrücken des neu zu errichtenden Mastes in den Schutzstreifen der Bestandsleitung

²⁵⁰ BVerwG, Urteil v. 27.10.1999 – 11 A 31.98 –, juris Rn. 27.

²⁵¹ Stenografisches Wortprotokoll Seiten 42 ff.

Bl. 4530 zur Folge. Die dadurch entstehende Nähe würde eine Errichtung des Mastes ohne Anpassungen an der Bestandsleitung Bl. 4530 unmöglich machen, da die Bestandsleitung während dessen weiter in Betrieb bleiben müsse. Eine Inbetriebhaltung der zwei 220 kV-Systeme während der Errichtung sei technisch äußerst schwierig. Erforderlich wäre hierfür eine Freischaltung und halbseitige Demontage der Bestandsleitung Bl. 4530. Danach müssten die Leiterseile des zurückgebauten Teils auf der anderen Mastseite aufgeseilt werden. Hierzu müssten mehrere Verschwenkungen im vorlaufenden Trassenverlauf vorgenommen. Zudem müsste der alte Bestandsmast zunächst eine Fundament- und Mastsanierung erhalten um einer halbseitigen Beseilung Stand zu halten. Dies wiederum würde zu einer verlängerten Bauzeit und erhöhten Kosten führen.²⁵²

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers an. Das Gewicht der, durch den Maststandort, unter Umständen erwachsenden Beeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Nutzung (siehe Ziff. B.IV.3.f)) des Grundstücks durch den randständigen Maststandort überwiegen nicht die erheblichen baulichen Mehraufwände. Dem stünde die gesetzgeberische Wertungsentscheidung des § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m § 43 Abs. 3c Nr. 1 und 3 EnWG entgegen. Danach sind die frühzeitige Inbetriebnahme und die möglichst wirtschaftliche Errichtung in der Abwägung mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen. Die, einer Entschädigung zugängliche, Beeinträchtigung im privaten Belang des Grundeigentums und der landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeit dessen haben vor den Allgemeinwohlbelangen, die für die Verwirklichung der Vorhaben in dieser Gestalt sprechen, zurückzutreten.

Der zweite erörterte Maststandort war derjenige des neu zu errichtenden Mastes Nr. 8. Dieser befindet sich im randlichen Bereich eines weiteren im Eigentum der Einwender stehenden und von diesen landwirtschaftlich genutzten Grundstücks. Der Mast befindet sich in unmittelbarer Nähe zu einem Wirtschaftsweg in etwa 3 m Entfernung zu diesem. Durch die Einwender wurde eine Verschiebung dieses Mastes auf das Grundstück, welches auf der anderen Seite des Wirtschaftsweges befindlich ist, gefordert. Weiter führten die Einwender aus, dort befinde sich Grünland. Die dortig bestehenden Gehölze sollten im Zuge des Mastbaus gerodet werden und Wiese eingesät werden. Daraus – so die Einwender – ergäbe sich eine „win-win“ Situation, da der Vorhabenträger keinen Rückschnitt zur Freihaltung der Leiterseile mehr betreiben müsse und die Wiesenfläche fortan einer landwirtschaftlichen Nutzung zugänglich seien. Das betroffene Grundstück werde ebenfalls von den Einwendern landwirtschaftlich zur Viehhaltung genutzt. Es handle sich um eine verbuschte Fläche.

Der Vorhabenträger hat daraufhin ausgeführt, es handle sich bei dem Gehölzbestand auf dem vorgeschlagenen Grundstück um Wald im forstrechtlichen Sinne, welcher nach der Waldfunktionenkarte des Landesforstes Rheinland-Pfalz ein lokaler Klimaschutzwald sei.²⁵³ Außerdem seien die von den Einwendern vorgeschlagenen Flächen von höherer ökologischer Wertigkeit,

²⁵² Stenografisches Wortprotokoll Seiten 47ff.; zu den technischen Herausforderungen insb. S. 49.

²⁵³ Stenografisches Wortprotokoll S. 55, dort mit Verweis auf die Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 20.2.

als der beabsichtigte Maststandort. Aufgrund des Minimierungsgebot bzw. des Vermeidungsgebotes²⁵⁴ des BNatSchG sei er gehalten, Flächen von geringerer ökologischer Wertigkeit solchen vorzuziehen, die eine höhere ökologische Wertigkeit ausweisen.²⁵⁵ Der landschaftspflegerische Begleitplan weist für die Fläche des antragsgegenständlichen Maststandort eine geringere ökologische Wertigkeit im Rahmen der Methodik der BKompV aus, als für die seitens der Einwender bevorzugte Fläche.²⁵⁶

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den Ausführungen des Vorhabenträgers im Ergebnis an. Die Inanspruchnahme des Grundeigentums der Einwender an der für den Mast Nr. 8 vorgesehenen Stelle stellt sich als abwägungsgerecht dar. Die zu entschädigenden Beeinträchtigungen des Grundeigentums und der Bewirtschaftung des Grundstücks im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung stehen hinter den Beeinträchtigungen zurück, die mit dem Seitens der Einwender bevorzugten Standort einhergehen würden. Denn die Gehölzbestockung dieses Standorts stellt Wald im forstrechtlichen Sinne dar. Dabei ist der tatsächliche Zustand für die forstrechtliche Waldeigenschaft unerheblich, nicht lediglich Wald im funktionellen Sinne nach § 3 Abs. 1 LWaldG RLP, sondern auch „rechtlich-fingierter“ Wald im Sinne des § 3 Abs. 2 LWaldG RLP ist forstrechtlich als Wald zu betrachten. Insofern ist der Unterschied der Einschätzung zwischen den Planunterlagen²⁵⁷ und dem Vortrag der Einwender auf dem Erörterungstermin²⁵⁸ zu dem tatsächlichen Zustand unerheblich. Die Waldfunktionenkarte des Landesforstes Rheinland-Pfalz weist dem dortigen Waldstück eine lokale Klimaschutzfunktion zu.²⁵⁹ Damit ist dem Bereich eine Schutzfunktion gem. § 1 Abs. 1 Nr. 1 LWaldG RLP zugewiesen, die ihren Niederschlag in die forstliche Fachplanung gefunden hat, einen Abwägungsbehang darstellt und die als Waldwirkung gem. § 13 Abs. 2 LWaldG RLP zu berücksichtigen ist. Weiter hat der Vorhabenträger bewusst die Nähe zum Wirtschaftsweg gewählt, um Beeinträchtigungen der Nutzung zu minimieren. Dass eine weitere Optimierung im Sinne einer Parallelstellung aufgrund der, durch den Leitungsverlauf vorgegebenen, Achsrichtung des Mastes nicht möglich war, ist für alle Beteiligten nachvollziehbar.²⁶⁰ Nach alledem hat die verbleibende Beeinträchtigung des Eigentums der Einwender hinter den konkurrierenden öffentlichen Belangen zurückzustehen.

Hinsichtlich des Standortes des Mastes Nr. 9 kritisieren die Einwender die Position des Mastes. Dieser stünde zu weit im Grundstück und sollte randlicher in Richtung der L43 verschoben werden. Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, der Mast habe diese Position erhalten, um der Anbauverbotszone von 20 m zur L43 gerecht zu werden. Man habe mit dem LBM Trier hierzu Rücksprache gehalten. Dieser habe einen Versub in die Anbauverbotszone aus fachlichen Gründen abgelehnt. Dies ist aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nachvollziehbar. Der Mast hält den Abstand von 20 m zur L43 gemäß § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 LStrG RLP ein.

²⁵⁴ Stenografisches Wortprotokoll S. 57.

²⁵⁵ Stenografisches Wortprotokoll S. 55.

²⁵⁶ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 14.03, beantragter Maststandort BKompV-BNT-Code: 33.04a.03 mit einer Wertigkeit von 6 BWP nach Anlage 2 zur BKompV und einwenderseitig bevorzugter Maststandort BKompV-BNT-Code: 41.04M mit einer Wertigkeit von 11 BWP nach Anlage 2 zur BKompV.

²⁵⁷ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 20.2 dort Wuchshöhe (2023) ca. 22-27 m.

²⁵⁸ Stenografisches Wortprotokoll S. 56, dort die Aussage, es handle sich um einen Busch.

²⁵⁹ Unterlagen nach § 21 NABEG, Register 20.2.

²⁶⁰ Stenografisches Wortprotokoll S. 53.

Dabei wurde der Mast bereits so nah wie unter Beachtung des § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 LStrG RLP möglich an die L43 positioniert. Der vorliegende Plan berücksichtigt insofern die Belange der Einwender und schont diese soweit dies ohne einen Verstoß oder die Planung in die Ausnahme des § 22 Abs. 5 LStrG möglich war. Auch hat der Vorhabenträger sich mit der zuständigen Straßenbaubehörde zu der Möglichkeit eines näheren Heranrückens auseinandergesetzt. Diese hat aus fachlicher Sicht ein Solches abgelehnt. Dies ist durch die Planfeststellungsbehörde nicht zu beanstanden. Der Verschiebung stünde im Übrigen auch materielles Recht entgegen. Weder die durch § 22 Abs. 5 LStrG geforderte unbeabsichtigte Härte²⁶¹ liegt vor, noch fordern Gründe des Wohles der Allgemeinheit die Abweichung. Die entschädigungspflichtigen Beeinträchtigungen des Eigentums sind auch in Bezug auf diesen Mast hinzunehmen. Sie stehen gegenüber den Belangen, die für die Vorhaben in seiner beantragten Form sprechen, zurück.

Weiter kritisierten die Einwender die Zuwegungen zu den Maststandorten, sowohl hinsichtlich des Neubaus des Mastes Nr. 9 der 110-/380-kV-Freileitung Aach-Bundesgrenze (LU) (Bl. 4247), als auch für den ebenfalls antragsgegenständlichen Rückbau der Masten Nr. 78 und 79 der 110-kV-Freileitung Bitburg-Trier (Bl. 0143) und des Mastes Nr. 4 der 220-/380-kV-Freileitung Pkt. Sirzenich-Niederstedem (Bl. 4530). Diese führten generell zu Beeinträchtigungen der Bewirtschaftung der Grundstücke im Rahmen der landwirtschaftlichen Viehhaltung, da eine Abzäunung erforderlich werde. Die Zuwegungen für den Rückbau der Masten Nr. 78 und 79 der 110kV-Freileitung Bitburg-Trier (Bl. 0143) und des Mastes Nr. 4 der 220-/380-kV-Freileitung Pkt. Sirzenich-Niederstedem (Bl. 4530) wurden im Besonderen kritisiert. Hier wurde angewendet, dass diese an bestehende Zu-/Abfahrten der L43 anknüpfen und nicht mit Lot von der L43 zu den Masten geführt wurden. Der Vorhabenträger hat im Rahmen des Deckblattverfahrens die kritisierten Zuwegungen angepasst. Zum einen wurden die Zuwegungen zu den Arbeitsflächen der Mast Nr. 78 und 79 den Vorschlägen der Einwender entsprechend lotrecht von der L43 zu den jeweiligen Arbeitsfläche angepasst. Zum anderen wurden die Zufahrten zu den Arbeitsflächen am Mast Nr. 9 der Neubauleitung sowie Mast Nr. 4 der rückzubauenen Bestandsleitung in die jeweiligen Arbeitsflächen verlegt. Mit den antragsgegenständlichen Anpassungen sind die Kritikpunkte der Einwender ausgeräumt.

Hinsichtlich des Mastes Nr. 10 kritisieren die Einwender ebenfalls den Standort. Dieser befindet sich im randlichen Bereich eines landwirtschaftlich genutzten Grundstücks der Einwender, unmittelbar an der Grenze zu einer innenliegenden Waldfläche. Durch die Einwender wurde eine Verschiebung dieses Mastes in nördlicher Richtung in die Waldfläche hinein gefordert.

Der Vorhabenträger hat daraufhin ausgeführt, es handle sich bei dem Gehölzbestand auf dem vorgeschlagenen Grundstück um Wald im forstrechtlichen Sinne, welcher nach der Waldfunktionenkarte des Landesforstes Rheinland-Pfalz ein lokaler Klimaschutz- sowie Emissionsschutzwald sei.²⁶² Außerdem seien die von den Einwendern vorgeschlagenen Flächen von höherer ökologischer Wertigkeit, als der beabsichtigte Maststandort. Wie auch im Fall der Verschiebung zu Mast Nr. 8 ist der Vorhabenträger aufgrund des Minimierungsgebot bzw. des

²⁶¹ Vgl. zur befreiungsähnlichen Normstruktur der Parallelnorm des § 9 Abs. 8 FStrG: BVerwG, Urteil v. 05.05.1976 – IV C 83.74 – juris Rn. 25ff.

²⁶² Stenografisches Wortprotokoll S. 75

Vermeidungsgeboten des BNatSchG gehalten, Flächen von geringerer ökologischer Wertigkeit solchen vorzuziehen, die eine höhere ökologische Wertigkeit ausweisen.

Dieser Argumentation schließt sich die Planfeststellungsbehörde im Ergebnis an. Die Inanspruchnahme des Grundeigentums der Einwender an der für den Mast Nr. 10 vorgesehenen Stelle stellt sich als abwägungsgerecht dar. Die zu entschädigenden Beeinträchtigungen des Grundeigentums und der Bewirtschaftung des Grundstücks im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung stehen hinter den Beeinträchtigungen zurück, die mit dem Seitens der Einwender bevorzugten Standort einhergehen würden. Denn die Gehölzbestockung dieses Standorts stellt Wald im forstrechtlichen Sinne dar. Die Waldfunktionenkarte des Landesforstes Rheinland-Pfalz weist dem dortigen Waldstück eine lokale Klimaschutz- sowie eine Emissionsschutzfunktion zu. Damit sind dem Bereich Schutzfunktionen gem. § 1 Abs. 1 Nr. 1 LWaldG RLP zugewiesen, die ihren Niederschlag in die forstliche Fachplanung gefunden haben, Abwägungsbelange darstellen und die als Waldwirkung gem. § 13 Abs. 2 LWaldG RLP zu berücksichtigen ist. Weiter hat der Vorhabenträger bewusst die Nähe zum Rand der Waldfläche gewählt, um Beeinträchtigungen der Nutzung zu minimieren.

d) Kommunale Belange

Die Vorhaben sind auch mit den kommunalen Belangen vereinbar. Die Beachtung der grundgesetzlich durch Art. 28 Abs. 2 GG geschützten kommunalen Selbstverwaltung gebietet insbesondere auch die Berücksichtigung kommunaler Planungen und Entwicklungsmöglichkeiten, was durch § 18 Abs. 4 S. 8 NABEG nochmals verdeutlicht wird, wonach städtebauliche Belange zu berücksichtigen sind.

Konkret vermittelt die von Art. 28 Abs. 2 S. 1 GG umfasste Planungshoheit der Gemeinde eine wehrfähige, in die Abwägung nach § 18 Abs. 4 S. 1 NABEG einzubeziehende Rechtsposition gegen fremde Fachplanungen auf dem eigenen Gemeindegebiet, wenn ein Vorhaben der Fachplanung eine hinreichend bestimmte Planung nachhaltig stört, wesentliche Teile des Gemeindegebiets einer durchsetzbaren Planung entzieht oder wenn kommunale Einrichtungen durch das Vorhaben erheblich beeinträchtigt werden. Darüber hinaus muss die Planfeststellungsbehörde auf noch nicht verfestigte, aber konkrete Planungsabsichten einer Gemeinde abwägend dergestalt Rücksicht nehmen, dass durch die Fachplanung von der Gemeinde konkret in Betracht gezogene städtebauliche Planungsmöglichkeiten nicht unnötigerweise „verbaut“ werden²⁶³.

Einwände bzw. Einwendungen haben die betroffenen Gemeinden, soweit sie im Verfahren Stellung genommen haben, nicht erhoben und auch keine sonstigen gegenläufigen Planungsabsichten geltend gemacht. Es ist auch sonst nicht ersichtlich, dass die Vorhaben eine hinreichend bestimmte kommunale Planung nachhaltig stören, wesentliche Teile eines Gemeindegebiets einer durchsetzbaren Planung entziehen oder kommunale Einrichtungen beeinträchtigt werden.

²⁶³ BVerwG, Urt. v. 03.04.2019 – 4 A 1/18, juris, Rn. 26.ka

e) Forstwirtschaft

Die Belange der Forstwirtschaft werden durch die planfestgestellten Vorhaben angemessen berücksichtigt.

Durch Verlagerung der Leitungsachse der planfestgestellten Vorhaben werden neue Waldflächen dauerhaft durch den Schutzstreifen in Anspruch genommenen. Mit dieser Inanspruchnahme von insgesamt ca. 4,1 ha können Wuchshöhenbeschränkungen in den überspannten Waldbereichen einhergehen. In diesen Flächen sind auch geschützte Waldgebiete nach dem Landeswaldgesetz Rheinland-Pfalz (LWaldG) enthalten, Immissionsschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 3 LWaldG, Lärmschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 3 LWaldG, Sichtschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 3 LWaldG, Verkehrsstrassenschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 3 LWaldG, Erosionsschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 4 sowie lokaler Klimaschutzwald nach § 17 Abs. 2 Nr. 5 LWaldG.

Dauerhafte Eingriffe durch Maststandorte oder bauzeitliche Eingriffe in Waldflächen, dergestalt, dass ein totaler Verlust oder eine vollständige Entfernung des Baumbestandes erfolgen würde, sind im Zusammenhang mit den planfestgestellten Vorhaben nicht vorgesehen. Wie bereits unter Ziff. B.IV.3.b)(dd) für raumordnerische Festlegungen mit Bezug zu Waldflächen dargelegt wurde, werden die Waldflächen durch Überspannungen und die damit einhergehenden Wuchshöhenbeschränkungen im Bereich des Schutzstreifens beeinträchtigt. Insgesamt wird damit durch die planfestgestellten Vorhaben die Fläche uneingeschränkt nutzbarer Waldfläche reduziert. Gleichzeitig ist nicht erkennbar, dass diese Flächen ihre Funktion als Wald, im Sinne des Waldgesetzes, vollumfänglich verlieren. Zusammenfassend ist damit festzustellen, dass die Beeinträchtigung von Wald auf ein Mindestmaß reduziert wurde und keine Waldfläche dauerhaft verloren geht. Die Einschränkungen in der Bewirtschaftung wird der Vorhabenträger in privatrechtlichen Einigungen mit den Eigentümern und/oder Nutzungsberechtigten ausgleichen, auf die Zusage des Vorhabenträgers unter Ziff. A.VI.1.d) wird verwiesen.

Die Zentralstelle der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz (im Folgenden ZdF) hat im Rahmen ihrer forstbehördlichen Stellungnahme die nachfolgend aufgeführten Anforderungen formuliert:

Die ZdF fordert, dass die einschlägigen Regelungen zum Waldwegebau (z. B. Handbuch Walderschließung) zu beachten sind, soweit die Nutzung von Waldwegen oder Wegeertüchtigungen erforderlich werden. Darüber hinaus werden die Abstimmung und Festlegung der Forstwege vorab mit den Forstämtern sowie die Instandsetzung in Absprache mit den Forstämtern gefordert

Der Vorhabenträger hat hierzu erwidert, dass keine Zuwegungen auf Waldflächen beantragt wurden und Forstwege nicht beansprucht werden. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich, in Ansehung der Planunterlagen²⁶⁴, dieser Darstellung an und sieht keinen weiteren Regelungsbedarf. Sollten im Verlauf der Vorhabenrealisierung unvorhergesehen Forstwege beansprucht werden, wäre hierfür ein Planänderungsverfahren, mit entsprechender Beteiligung der

²⁶⁴ Siehe Planunterlagen: Register 6 DB1, Lagepläne; Register 20.1 – 20.4 Forstrechtliche

in ihrer Zuständigkeit betroffenen TöB und Vereinigungen sowie der betroffenen Grundstückseigentümer, erforderlich. Eine Berücksichtigung der forstfachlichen und -wirtschaftlichen Belange bliebe damit gewahrt.

Der Forderung der ZdF, Baufeld-, Flächen- und Wegenutzungen im Vorfeld zu definieren und einzugrenzen, tritt der Vorhabenträger nachvollziehbar mit der Erwiderung entgegen, dass die Flächeninanspruchnahmen in den Planunterlagen²⁶⁵ enthalten sind.

Die ZdF fordert, die Rechte und ggfs. Entschädigungsansprüche der Waldbesitzenden, auch wirtschaftliche Einschränkungen der forstlichen Nutzung der Flächen, die durch hinzutretende Wuchshöhenbeschränkungen und damit verbundene Hiebsunreife und sämtliche Einschränkungen der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft als solcher im Bereich der Nutzfunktion z. B. auch die Möglichkeiten zur Holzlagerung, zum Holztransport sowie zur Befahrung mit forstlichen Maschinen mit hohen Achslasten, zu beachten. Auch Schäden an Bäumen am Trassenrand seien zu entschädigen. Hierzu zählen laut ZdF auch aus dem Bau oder dem Betrieb der Leitung folgende Wirtschafterschwernisse, z. B. Mehraufwendungen durch Restriktionen in forstlichem Wegebau sowie der Wegeunterhaltung sowie die Notwendigkeit von Umwegen. Darüber hinaus wird gefordert, dass während der Bauphase und des Betriebs der Leitung, sämtliche Flächen- und Wegenutzungen im Vorfeld mit den jeweiligen Waldeigentümern abzustimmen sind.

Die Planfeststellungsbehörde weist darauf hin, dass die Kompensation von Eingriffen in den Wald in privat-rechtlichen Vereinbarungen und Abstimmungen zwischen dem Vorhabenträger und den Eigentümern, bzw. Nutzungsberechtigten erfolgen und damit außerhalb des Planfeststellungsverfahrens. Ungeachtet dessen wird auf die Zusage des Vorhabenträgers bezüglich der Kompensation von Eingriffen in Waldflächen (siehe Ziff. A.VI.1.d)) verwiesen. Diesbezüglich besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde kein weiterer Regelungsbedarf in diesem Beschluss.

Die ZdF fordert die Auflockerung von Bodenverdichtungen nach Fertigstellung des Ersatzneubaus. Der Vorhabenträger erwidert auf diese Forderung, dass der Urzustand der in Anspruch genommenen Flächen wieder hergestellt werde. Auf die entsprechenden Festlegungen im LBP wird verwiesen. In den planfestgestellten Maßnahme Lageplänen werden für den Großteil der temporär in Anspruch genommenen Flächen gesonderte Rekultivierungsmaßnahmen dargestellt²⁶⁶. In den ebenfalls planfestgestellten Maßnahmenblättern, wird die Verminderungsmaßnahme V17 erläutert und verbindlich festgelegt²⁶⁷. V17 findet auf alle, von den planfestgestellten Vorhaben in Anspruch genommenen Flächen Anwendung und sieht die fachgerechte Rekultivierung vor. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde besteht kein weiterer Regelungsbedarf.

Die ZdF fordert für Sperrungen von Rad- oder Wanderwegen, Umleitungen auszuschildern. Sowie die Öffentlichkeit zeitnah über Einschränkungen durch Verkehrsbehinderungen oder

²⁶⁵ Siehe Planunterlagen: Register 6, Lagepläne

²⁶⁶ Siehe Planunterlagen: Register 14.4.1 und 14.4.2

²⁶⁷ Siehe Planunterlagen: Register 14.7, S. 29

Sperrungen zu informieren. Der Vorhabenträger erwidert hierauf mit einer entsprechenden Zusage (siehe Ziff. A.VI.1.h). Weiterer Regelungsbedarf im Beschluss besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde hierzu nicht.

Ein privater Einwender führt an, dass er der Rodung des Waldbestandes auf einem Grundstück, welches sich in seinem Eigentum befindet, nicht zustimmt. Der Vorhabenträger hat hierauf erwidert, dass keine dauerhafte Entfernung des Baumbestandes auf diesem Grundstück vorgesehen ist. Die Beanspruchung der Waldfläche begrenzt sich auf Wuchshöhenbeschränkungen. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers an. Die entstehenden Nachteile bei der forstlichen Nutzung werden durch den Vorhabenträger außerhalb des Planfeststellungsverfahrens ausgeglichen. Vor diesem Hintergrund sieht die Planfeststellungsbehörde keinen weiteren Regelungsbedarf.

Im Rahmen der Abwägung darf nicht außer Acht gelassen werden, dass vorwiegend auf Bereiche zurückgegriffen wird, die bereits durch die 220-kV-Bestandsleitung in Anspruch genommen werden. Vor diesem Hintergrund ist die von den planfestgestellten Vorhaben ausgehende Mehrbelastung unter Berücksichtigung forstwirtschaftlicher Belange auf ein Mindestmaß beschränkt, sodass die Interessen der Waldbesitzer wie die der Allgemeinheit am Walderhalt hinter dem mit den planfestgestellten Vorhaben verfolgten Interesse an einer sicheren Energieversorgung (§ 1 Abs. 1 EnWG) zurückstehen.

f) Landwirtschaft

Die planfestgestellten Vorhaben sind mit den in der Abwägung zu berücksichtigenden Belangen der Landwirtschaft vereinbar. Die Belange der Landwirtschaft erschöpfen sich nicht in der bloßen Inanspruchnahme von landwirtschaftlichen Nutzflächen, sie gehen in verschiedenen Aspekten darüber hinaus. Demnach gehören zu den zu berücksichtigenden Auswirkungen neben dem Flächenentzug auch verbleibende vorhabenbedingte Bewirtschaftungserschwernisse, die Nutzung landwirtschaftlicher Wege, die Beeinträchtigung von Drainagen und baubedingte Bodenbeeinträchtigungen. Der konkrete Blick auf die planfestgestellten Vorhaben zeigt jedoch, dass hinsichtlich dieser einzelnen Belange die konkrete Betroffenheit der Landwirtschaft als Ganzes, als auch die Betroffenheit einzelner Betriebe denkbar gering ist.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die Vorhaben keine erheblichen negativen Auswirkungen auf die Agrarstruktur im Vorhabengebiet haben werden, obgleich die Belange der Landwirtschaft sowie der Agrarstruktur, insbesondere durch temporäre Flächeninanspruchnahmen berührt sind. Das ist auch unmittelbar einsichtig, denn die Vorhaben führen zwar zu einem Verlust landwirtschaftlicher Nutzflächen an den Maststandorten. Dieser Verlust hält sich jedoch in Grenzen, da es sich im Wesentlichen um einen Ersatzneubau der 220 kV sowie der 110-kV-Bestandsleitungen, die bislang auf eigenen Trassen verlaufen und zukünftig als Gemeinschaftsfreileitung geführt werden, handelt. Damit wird die Anzahl an Maststandorten von insgesamt 45 auf 28 reduziert. Von den Bestandsfundamenten entfallen 13 auf die 110-kV-Bestandsleitung (Bl. 0143) und 32 auf die 220-kV-Bestandsleitung (21 auf die Bl. 2384 und 11 auf die Bl. 4530). Neben der reinen Anzahl darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Abmessungen und damit die in Anspruch genommene Fläche der bestehenden und der neu zu errichtenden Fundamente unterscheiden.

Der Vorhabenträger hat die dauerhafte Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Produktionsflächen wie folgt zusammengefasst: Zukünftig werden Ackerflächen durch 12 statt wie bisher durch sieben Maststandorten betroffen sein, bei Grünlandflächen wird die Inanspruchnahme von bislang 29 auf 15 Maststandorte reduziert. Die Anzahl der Maststandorte auf Streuobstwiesen wird von sechs auf einen reduziert. Obwohl die Maststandorte insgesamt reduziert werden, erhöht sich die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Produktionsfläche insgesamt um 3.575 m². Für die einzelnen Hauptnutzungsarten bedeutet das Erhöhungen um ca. 1.779 m² auf ca. 1.960 m² bei Ackerfläche, um 1.820 m² auf ca. 2.482 m² bei Grünland und ca. 23 m² auf 141 m² bei Streuobstwiesen. Der Vorhabenträger hat zudem nachvollziehbar dargelegt, dass Standorte, wo technisch möglich, an Grundstücksgrenzen vorgenommen wurden.²⁶⁸ Auf Grund der zusätzlichen Flächeninanspruchnahme von 3,575 m² (ca. 0,4 ha) über die seit Jahrzehnten bestehenden Vorbelastungen hinaus, die zudem über die Nutzungsarten verteilt stattfindet und die Tatsache, dass mit der Reduzierung der Standorte insgesamt Bearbeitungsschwernisse reduziert werden, bewertet die Planfeststellungsbehörde die Auswirkungen der planfestgestellten Vorhaben auf die Agrarstruktur als nicht erheblich. Hierbei wird auch nicht verkannt, dass es im Einzelfall zu Belastungen landwirtschaftlicher Betriebe kommen wird. Diese wirtschaftlichen Nachteile sind den Flächeneigentümern, bzw. Nutzern durch den Vorhabenträger auszugleichen. Grundsätzlich erfolgt dieser Ausgleich außerhalb des Planfeststellungsverfahrens zwischen Vorhabenträger und Eigentümern, bzw. Nutzern der Fläche. Auf die entsprechenden Zusagen des Vorhabenträgers unter Ziff. A.VI.1.c), diesen Ausgleich betreffend, wird verwiesen.

Der Verlust landwirtschaftlicher Nutzfläche durch das Vorhaben wird den betroffenen Betrieben im nachgelagerten Enteignungs- und Entschädigungsverfahren ausgeglichen, wenn eine Einigung zwischen dem Vorhabenträger und den Landwirten nicht zustande kommt. Entschädigung umfasst regelmäßig auch dem Flächenentzug zuordenbare weitere Nachteile, wie Bewirtschaftungsschwernisse auf verbleibenden Restflächen oder die Wertminderung verbleibender Restflächen. Allerdings kann der Flächenverlust trotz Entschädigung für die Abwägung besondere Bedeutung erlangen, wenn er zu einer Existenzgefährdung landwirtschaftlicher Betriebe führt. Existenzgefährdungen sind für die Planfeststellung stets ein besonders schwerwiegender, wenn auch in der Abwägung nicht unüberwindbarer Belang. Speziell bei landwirtschaftlichen Betrieben geht die Rechtsprechung jedoch davon aus, dass ein existenzfähiger Betrieb in der Lage ist, einen gewissen Flächenverlust zu verkraften. Als Anhaltswert gilt dabei ein Flächenverlust von 5 % der vom Betrieb bewirtschafteten Flächen. Unterhalb dieser Grenze kann eine Existenzgefährdung nur angenommen werden, wenn besondere betriebliche Umstände dafür sprechen. Dass dieser Anhaltswert überschritten sein könnte, ist hier nicht ansatzweise ersichtlich und auch nicht im Zuge der Öffentlichkeitsbeteiligung vorgetragen worden. Es erübrigen sich deshalb hierzu auch weitere Ermittlungen oder Erwägungen durch die Planfeststellungsbehörde.

Bewirtschaftungsschwernisse treten auf einzelnen Flächen auf, weil die Maststandorte der ungestörten maschinellen Bearbeitung im Wege stehen und eine Umfahrung erforderlich machen. Dabei handelt es sich um zumutbare Mehraufwendungen, die hier schon deshalb nicht

²⁶⁸ Siehe Planunterlagen: Register 21, Kap. 4.2.1, S.18 f

ins Gewicht fallen, weil durch den Rückbau der Bestandsleitung auch landwirtschaftliche Flächen entlastet werden. Auch wenn sich dadurch Betroffenheiten zwischen einzelnen Landwirtschaftsbetrieben verschieben sollten, ist eine Mehrbelastung der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit nicht zu erkennen.

Neben der dauerhaften, anlagenbedingten Flächeninanspruchnahme hat der Vorhabenträger die zusätzlich, temporär in Anspruch genommene Fläche mit 23,1 ha landwirtschaftliche Flächen in Form von Zuwegungen und Arbeitsflächen angegeben.

Vorhandene landwirtschaftliche Wege werden nur vorübergehend zu Bauzwecken genutzt. Soweit der Vorhabenträger Zuwegungsflächen zu den Maststandorten dinglich durch Grunddienstbarkeit sichert, handelt es sich dabei nicht um neu anzulegende Wege und Zufahrtsflächen. Die landwirtschaftliche Nutzung dieser Flächen bleibt vielmehr erhalten. Die Dienstbarkeit sichert dem Vorhabenträger nur das Recht, diese landwirtschaftlichen Flächen im Bedarfsfall zu betrieblichen Zwecken – etwa bei Reparaturen an der Leitung – zu betreten. Überdies bleiben landwirtschaftliche Nutzungen im Schutzstreifen der Freileitung weiterhin möglich.²⁶⁹ Weiter werden nach Abschluss der Bauarbeiten die während der Bauphase temporär in Anspruch genommenen Arbeitsflächen und Zuwegungen durch die Maßnahme V17 „Rekultivierung der temporär zu beanspruchenden Flächen“ – soweit möglich in ihrem Ausgangszustand – wiederhergestellt, sodass keine dauerhaften Beeinträchtigungen agrarwirtschaftlicher Belange verbleiben²⁷⁰. Die Rekultivierung der Flächen erfolgt dabei in Abstimmung mit der Bodenkundlichen Baubegleitung (V2)²⁷¹. Zur Vermeidung weiterer negativer Wirkungen auf den Boden und die damit verbundene Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzung sieht der Vorhabenträger zusätzlich zu den bereits aufgeführten Vermeidungsmaßnahmen die Maßnahmen V1 „ökologische Baubegleitung“, V6 „Verwendung von Fahrbohlen oder -platten“, V3 „Wasserrechtliche Baubegleitung“, V 7 „Schutzzäune zur Abgrenzung schutzwürdiger Bereiche“ sowie V 9 „Schutz vor Schadstoffeinträgen“ vor²⁷².

Die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz (im Folgenden LWK-RLP) führt in ihren Stellungnahmen zum Anhörungsverfahren gemäß § 22 NABEG und zur 1. Planänderung gemäß § 73 Abs. 8 S. 1 VwVfG nachfolgende Belange auf:

Die LWK-RLP weist auf die Beeinträchtigung eines landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebes hin, der durch die Trassenführung der planfestgestellten Vorhaben, im Bereich von Hohenesonne, an einer möglichen Aussiedlung gehindert werde und lehnt diesen Verlauf, welcher von den Bestandsleitungen abweicht und nicht durch den Ortsteil verläuft, sondern diesen westlich umgeht, ab.

Bezüglich der Auswahl des planfestgestellten Verlaufs wird auf die Ausführungen unter B.IV.4.a) verwiesen. Darüber hinaus führt der Vorhabenträger in seinen Erwiderungen aus, dass zwischen der planfestgestellten Trasse und dem möglicherweise zu erweitern beabsichtigten landwirtschaftlichen Betrieb ein Abstand von ca. 160 m verbleibe. Eine Nutzung, auch

²⁶⁹ Siehe Planunterlagen: Register 21, Kap. 4.2.1, S. 18 f

²⁷⁰ Siehe Planunterlagen: Register 14.7, V17, S. 29

²⁷¹ Siehe Planunterlagen: Register 14.7, V17, S. 29 i.V.m Register 14.7, V2, S. 6 f

²⁷² Siehe Planunterlagen: Register 21, Kap. 6, S. 22

innerhalb des Schutzstreifens sei unter Beachtung von Höhenbeschränkungen weiterhin möglich. Der Planfeststellungsbehörde sind keine konkreten, bzw. in der Abwägungsentscheidung berücksichtigungsfähigen Planungsabsichten bekannt. Sie folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers bezüglich des verbleibenden Abstandes und den damit verbleibenden Entwicklungsmöglichkeiten. Eine unmittelbare Beeinträchtigung landwirtschaftlicher Belange ist aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nicht erkennbar.

Die LWK-RLP fordert generell den vollständigen Rückbau aller Fundamente der Bestandsleitungen, über die vom Vorhabenträger angegebene Tiefe von mindestens 1,2 m unter Erdoberkante (im Folgenden EOK) hinaus, um eine ungehinderte Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu gewährleisten.

Der Vorhabenträger hat hierauf erwidert, dass generell kein privatrechtlicher Anspruch auf vollständige Entfernung der Bestandsfundamente bestehe und bezieht sich hierbei auf das Urteil des OLG Celle vom 15.07.2004 – 4 U/55-04. Demnach kann ein Anspruch auf vollständige Beseitigung von Betonfundamenten überhaupt nur dann geltend gemacht werden, wenn der tatsächlich entstehenden Beeinträchtigungen keine unverhältnismäßigen Kosten der Beseitigung gegenüberstehen. Hierzu hat der Vorhabenträger vorgetragen, dass eine landwirtschaftliche Nutzung bei einem Rückbau bis mindestens 1,2 m EOK im Regelfall uneingeschränkt möglich sei. Im Regelfall sei damit nicht von erheblichen Einschränkungen für Grundstückseigentümer oder Nutzungsberechtigte auszugehen. Darüber hinaus hat der Vorhabenträger dargelegt, dass eine Kompletterentfernung im Einzelfall vorgenommen werden kann, wenn auch nach dem Rückbau der Fundamente bis 1,2 m EOK erhebliche Einschränkungen für eine landwirtschaftlichen Nutzung verbleiben und diese vom Grundstückseigentümer dargelegt werden können.

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den Ausführungen des Vorhabenträgers an. Zunächst bejaht sie die Einschätzung, dass für die regelhafte Kompletterentfernung der Bestandsfundamente kein Rechtsanspruch geltend gemacht werden kann. Dies ist schon deshalb einsichtig, da auf Grund der kleinen Fläche der Mastfundamente, auf denen Beeinträchtigungen überhaupt eintreten könnten, im Verhältnis zur jeweiligen landwirtschaftlichen Fläche betroffener Grundeigentümer, bzw. Nutzungsberechtigter, die Schwelle für einen unverhältnismäßigen Aufwand, relativ niedrig anzusetzen wäre. Vor dem Hintergrund der Ausführungen des Vorhabenträgers besteht für die Planfeststellungsbehörde kein Anlass von regelhaften erheblichen Nutzungseinschränkungen durch die im Boden verbleibenden Fundamentbestandteile auszugehen. Demzufolge erkennt die Planfeststellungsbehörde kein Regelungserfordernis in diesem Beschluss. Unverhältnismäßige Belastungen oder gar Existenzgefährdungen für Grundstückseigentümer oder Nutzungsberechtigte sind weder substantiiert vorgetragen worden noch sonst erkennbar. Damit haben Beeinträchtigungen landwirtschaftlicher Flächennutzung kein Gewicht für die Abwägungsentscheidung dergestalt, dass diese eine Problemlösung in diesem Planfeststellungsbeschluss erforderlich machen würden. Die Regulierung von Ansprüchen, die sich aus einer Beeinträchtigung landwirtschaftlicher Nutzung ergeben, liegt damit privatrechtlich zwischen dem Vorhabenträger und den betroffenen Grundstückseigentümern, außerhalb des Planfeststellungsverfahrens. Der Vorhabenträger hat hierzu durch sei-

nen Vortrag die Bereitschaft zur umfassenden Entschädigung möglicher verbleibender Beeinträchtigungen (siehe Ziff. A.VI.1.c) ausgedrückt und darüber hinaus die Komplettentfernung, bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen, nicht ausgeschlossen.

Die LWK-RLP regt für die Entschädigung betroffener Grundstückseigentümer und Flächennutzer an, dass Entschädigungsmaßnahmen auch für Belastungen und Bewirtschaftungsschwernisse aus vorübergehend beanspruchten Flächen (Arbeitsflächen) sowie Auswirkungen auf Prämienrechte, Kontingente oder vertragliche Vereinbarungen abdecken. Für die Ermittlung projektbedingt entstehender Schäden an landwirtschaftlich genutzten Grundstücken sind nach die Richtsätzen zur Ermittlung von Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz heranzuziehen. Gegebenenfalls ist für Schäden an (Sonder-)Kulturen ein entsprechendes Fachgutachten eines öffentlich bestellten Sachverständigen der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz zu einzuholen.

Der Vorhabenträger hat hierzu erwidert, dass durch die Baumaßnahme entstehende Bewirtschaftungs-/ Nutzungsnachteile bei der Festlegung der Entschädigungshöhe bzw. bei einem etwaigen Schadensersatz berücksichtigt werden. Auf die Zusagen des Vorhabenträgers zum privatrechtlichen Entschädigungsverfahren unter Ziff. A.VI.1.c) wird verwiesen, ebenso auf die vorgenannten Ausführungen zur Rechtsnatur der Entschädigung. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde besteht hierzu kein weiterer Regelungsbedarf.

Über die oben aufgeführten Forderungen bezüglich evtl. projektbedingt entstehender Schäden und Nachteile hinaus wird seitens der LWK-RLP die Forderung erhoben, dass bereits im Planfeststellungsbeschluss prinzipiell geregelt wird, dass sich der Projektträger sich im Zusammenhang mit Entschädigungen nicht auf § 831 Abs.1 Satz 2 BGB berufen kann.

Grundsätzlich wird zu dieser Forderung auf die oben bereits aufgeführten Ausführungen zur Rechtsnatur von Planfeststellungsbeschluss und privatrechtlicher Entschädigung verwiesen. Die Planfeststellungsbehörde sieht nach Auswertung aller Stellungnahmen und Einwendungen, im Licht der Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen Belange, keine Veranlassung, Entschädigungsfragen in diesem Beschluss zu regeln. Der Vorhabenträger verweist in seinen Erwidierungen auf Rahmenregelungen, die mit dem Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau e. V. abgestimmt seien. Darin verzichte er darauf, sich auf § 831 Abs. 1 Satz 2 BGB zu berufen. Die Anwendung der Rahmenregelung wird im Zuge der privatrechtlichen Leitungssicherung bzw. der Vereinbarungen rund um die Bestellung der beschränkt persönlichen Dienstbarkeiten zur Sicherung des Leitungsschutzstreifens mit den Eigentümern von land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen zugesagt. (siehe Ziff. A.VI.1.c)

Die LWK-RLP weist darauf hin, dass während der Bauphase der Mastfundamente mit Lärm, Abgas- und Staubemissionen zu rechnen sei. Insbesondere Abgas- und Staubemissionen könnten bei empfindlichen landwirtschaftlichen Kulturen zu erheblichen Einbußen führen. Hier- von betroffen seien insbesondere Sonderkulturen wie Obst oder Weinbau. Bei der Bauausführung ist deshalb aus Sicht der LWK-RLP besonders darauf zu achten, dass diese Emissionen soweit möglich ausgeschlossen bzw. vermindert werden und im Einzelfall bei der Planung des Bauablaufs auf diesen Gesichtspunkt Rücksicht zu nehmen. Hieraus ergibt sich aus Sicht der LWK-RLP die dringende Notwendigkeit, den Bauablauf mit den betroffenen Landwirten abzustimmen.

Der Vorhabenträger erwidert hierauf, dass nach seinen Erhebungen Sonderkulturen im Vorhabenbereich vorhanden sind, verweist zugleich aber darauf, dass gemäß Minimierungsgebot nach BNatSchG Lärm, Abgas- und Staubemissionen generell zu vermeiden bzw. auf das notwendige Minimum zu reduzieren sind. Ergänzend hierzu wird auf die entsprechenden Nebenbestimmungen (siehe Ziffern A.V.1) sowie die Ausführungen zum Immissionsschutz (siehe Ziff. B.IV.2.a)(cc)) in diesem Beschluss verwiesen. Darüber hinaus sagt der Vorhabenträger in seiner Erwiderng zu, die Reduzierung der genannten Emissionen durch die vor Ort tätige Bauleitung kontrollieren zu lassen (siehe Ziff. A.VI.1.a). Die Information aller betroffenen Grundstückseigentümer und Bewirtschafter über die Inanspruchnahmen von Grundstücken sowie die detaillierte Abstimmung mit den Bewirtschaftern sagt der Vorhabenträger in seiner Erwiderng ebenfalls zu (siehe Ziff. A.VI.1.c). Damit besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde zu dieser Einwendung kein weiterer Regelungsbedarf für den Planfeststellungsbeschluss.

Die LWK-RLP sowie das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Mosel fordern bezüglich des landwirtschaftlichen Wegenetzes, dass zum einen sicherzustellen ist, dass keine weiteren Belastungen und Schäden an bestehenden Wirtschaftswegen erfolgen und halten demzufolge die Aufnahme des Ist-Zustandes der Wege vor Beginn der Baumaßnahme für erforderlich (Videofahrt). Zum anderen müssen diese Wege für die laufende landwirtschaftliche Bewirtschaftung der hierüber erschlossenen Grundstücke auch weiter nutzbar bleiben und fordert auch für Einschränkungen bezüglich des Wegenetzes entsprechende Entschädigungszahlungen zu leisten.

Der Vorhabenträger hat hierauf zum einen mit Zusagen erwidert, vor Beginn der Arbeiten eine Zustandserfassung des ländlichen Verbindungswegenetzes durchzuführen und diese bei Bedarf im Vorfeld zu ertüchtigen. Ebenfalls sagt er zu die Erreichbarkeit der Flächen zu gewährleisten (siehe Ziff. A.VI.1.c). Bezüglich Entschädigungszahlungen wird auf die voranstehenden Ausführungen verwiesen.

Ebenfalls zum Wegenetz fordert die LWK-RLP einen ebenerdigen Einbau des Schottermaterials zu den umliegenden landwirtschaftlichen Nutzflächen, soweit im Zuge der Baumaßnahmen Wirtschaftswegeabschnitte oder Baustraßen mit Schotter teilbefestigt werden sollen, diese Forderung erstreckt sich auf die Befestigung von Baustellenlager, Aufstellflächen o.ä.

Hierzu hat der Vorhabenträger mit Zusagen erwidert (siehe Ziff. A.VI.1.c) dass die im Rahmen des Vorhabens auszubauenden Wege werden in der Regel vor dem Einbau des Schotters in der erforderlichen Tiefe ausgekoffert werden und dann mit einer tragfähigen Schotterschicht aufgebaut. Dementsprechend ergibt sich ein ebenerdiger Übergang zwischen dem Weg, dem benachbarten Bankett und der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzfläche. Darüber hinaus besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde kein weiterer Regelungsbedarf für diesen Beschluss.

Die LWK-RLP fordert vom Vorhabenträger, den konkrete Bauablauf zumindest mit den betroffenen Grundstücksnutzern und Eigentümern abzustimmen. Darüber hinaus ist der Baubeginn frühzeitig der örtlich zuständigen Landwirtschaftsvertretung anzuzeigen.

Der Forderung wird entsprochen. Der Vorhabenträger sagt bereits die rechtzeitige Information der Nutzer beanspruchter landwirtschaftlicher Flächen sowie der zuständigen Landwirtschaftsvertretung zu (siehe Ziff. A.VI.1.c)

Darüber hinaus wird gefordert, um die im speziellen Einzelfall betroffene Belange einzelner Eigentümer vertreten zu können und um die Bewirtschaftung der umliegenden und der betroffenen Flächen während der Baumaßnahmen abstimmen zu können, bereits im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens genaue Baustelleinrichtungspläne sowie ein Baustellenzeitplan zu erstellen, damit unmissverständlich ersichtlich werde, welche Flächen und welche Wirtschaftswege durch die Baumaßnahmen in welchem Umfang und welchen Zeiträumen beeinträchtigt bzw. genutzt werden. Hierbei müssen verbindliche Aussagen zu Baustraßen, Bau-sicherung, Baustelleneinrichtungsflächen und -lager, Sperrungen sowie der Wegeführung getroffen werden. Die Veranlassung und Überlassung solcher Pläne wird seitens der LWK-RLP im weiteren Verfahren für erforderlich gehalten, ebenso die jahreszeitliche Betrachtung des Arbeitsablaufs.

Die Planfeststellungsbehörde tritt dieser Forderung wie folgt entgegen. Mit den eingereichten Unterlagen²⁷³ hat der Vorhabenträger detaillierte Angaben zum Bau der planfestgestellten Vorhaben eingereicht. Hiervon sind neben technischen Beschreibungen der einzelnen Bestandteile, Angaben zum Bauablauf, Angaben zu betroffenen Flurstücken, Verortung der Bauflächen sowie erforderliche Wegeführung umfasst. Diese versetzen die Planfeststellungsbehörde in die Lage, die Probleme zu identifizieren, die einer Lösung innerhalb des Planfeststellungsbeschlusses bedürfen. Die hierüber hinausgehenden Fragen, wie Zeiträume von Beeinträchtigungen, genaue Baustelleneinrichtungspläne, Sperrungen und Schadensregulierung sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Bauausführung zwischen dem Vorhabenträger und den betroffenen Grundstückseigentümern sowie Flächennutzern zu bewältigen. Auf die Zusagen zu Art und Vorgehen bei der Schadensregulierung sowie die Zusagen zur Information betroffener Flächeneigentümer und -nutzer sowie der Landwirtschaftsvertretung unter Ziff. A.VI.1.c) wird verwiesen. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde besteht darüber hinaus keine Verpflichtung für den Vorhabenträger, dem Plan bereits eine vollständig ausgearbeitete Detailplanung zur Bauausführung beizufügen²⁷⁴.

Die LWK-RLP fordert, dass notwendige Verlegungen oder Änderungen an Drainagen, Brunnen, Beregnungsleitungen bzw. -anschlüssen und sonstiger landwirtschaftlicher Infrastruktureinrichtungen und sämtliche dadurch hervorgerufenen Aufwendungen und Folgekosten von und zu Lasten des Vorhabenträgers auszugleichen sind.

Der Vorhabenträger hat hierauf erwidert, dass ihm im Zuge der Gespräche rund um die privatrechtliche Leitungssicherung bereits erste Hinweise auf Drainageanlagen zur Kenntnis gelangt sind. Die genaue Lage der einzelnen Stränge sei jedoch weiterhin nur bedingt bekannt, weshalb sich zeitweilige Beschädigungen beim Bau nicht gänzlich ausschließen ließen. Auf die entsprechende Zusage unter Ziff. A.VI.1.c), mit der schnellstmögliche Instandsetzung oder

²⁷³ Siehe Planunterlagen: Register 1, Kap. 6 ff.; Register 3, 4, 5, 6

²⁷⁴ BVerwG, Urteil vom 3. März 2011 - 9 A 8.10 - BVerwGE 139, 150 Rn. 50 m.w.N.

Kostenerstattung an Geschädigte zusagt, wird verwiesen. Nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde besteht hierüber hinaus keine weiterer Regelungsbedarf.

Die LWK-RLP fordert die Zusicherung, dass demontierte Mastteile zeitnahe vom Projektstandort entfernt werden und auch für Lager- / Montagezwecke benutzte Nutzflächen nach Beendigung der Baumaßnahme schnellstmöglich geräumt und einer fachgerechten Rekultivierung zugeführt werden.

Der Vorhabenträger erwidert auf die Forderung nach Entfernung der demontierten Mastteile mit Zusage (siehe Ziff. A.VI.1.c)) und verweist bezüglich der Wiederherstellung der temporär in Anspruch genommenen Flächen auf die entsprechenden Ausführungen in den Unterlagen.²⁷⁵ Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde ist mit der Planfeststellung von Verminderungsmaßnahme V 17 „Rekultivierung der temporär zu beanspruchenden Flächen“²⁷⁶ zudem verbindlich festgelegt, dass eine Rekultivierung durchzuführen ist. Darüber hinaus besteht kein weiterer Regelungsbedarf.

Die LWK-RLP fordert schließlich die Beachtung der nach dem Nachbarrecht gültigen Grenzabstände bei evtl. projektbedingten Anpflanzungen und Einfriedungen. Zur Sicherstellung der maschinellen Bewirtschaftbarkeit benachbarter Grundstücke ist ein ggf. erweiterter Grenzabstand mit dem/den betroffenen Landnutzern einvernehmlich abzustimmen.

Grundsätzlich handelt es sich bei dieser Forderung um einen Belang, der durch privatrechtliche Regelung zwischen Vorhabenträger und den entsprechenden Flächeneigentümer zu regeln sind. Gleichzeitig besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde kein Bedarf einer Festlegung im Planfeststellungsbeschluss. Ungeachtet dessen wird auf die entsprechenden Zusagen des Vorhabenträgers zur Schadensregulierung verwiesen (siehe Ziff. A.VI.1.c)).

Eine private Einwenderin fordert für die in ihrem Eigentum befindlichen Flurstücke, eine Abstimmung der Bauausführung mit dem Flächenpächter und eine entsprechende Information über die erfolgte Abstimmung.

Der Vorhabenträger hat hierauf mit Zusage geantwortet (siehe Ziff. A.VI.1.c)). Demnach wird sowohl eine Abstimmung mit dem Flächennutzer als auch mit der Eigentümerin durchgeführt, sobald ein Bauablaufplan im Rahmen der Bauausführungsplanung erstellt wurde.

Darüber hinaus fordert die Einwenderin Informationen, zum Umfang der Maßnahmen auf einem Flurstück im Bereich von Mast 13 und den damit zu erwartenden Eingriffsfolgen.

Der Vorhabenträger stellt hierzu klar, dass eine Betroffenheit der Einwenderin durch die temporäre Zuwegung für die Demontage der Leiterseile zwischen den Masten Nr. 82 und 82 der Bestandsleitung Bl. 0143 sowie durch die temporäre Herstellung einer Arbeitsfläche vorliegt

²⁷⁵ Siehe Planunterlagen Register 14.1 Kap. 3.5.2

²⁷⁶ Siehe Planunterlagen Register 14.7 S. 29

und verweist auf die entsprechenden Lagepläne.²⁷⁷ Darüber hinaus besteht für die Planfeststellungsbehörde kein weiterer Regelungsbedarf.

Eine private Einwenderin führt in ihrer Einwendung aus, sie sei mit ihren landwirtschaftlich genutzten und in der Einwendung konkret benannten Grundstücken durch mehrere Maststandorte der Neubauleitung betroffen. Im Rahmen des Erörterungstermins am 24.06.2025 in Trier konkretisiert sie die Vorschläge zur Verschiebung der Maststandorte 6, 8, 9 und 10 gemeinsam mit ihrem Ehemann. Bis zum Erörterungstermin sind diese Vorschläge der Planfeststellungsbehörde gegenüber nicht im Verfahren vorgebracht worden. Diese Vorschläge werden als Alternativen unter Ziff. B.IV.4.a)(cc) ganzheitlich betrachtet. Nachfolgend werden die vorgebrachten Belange mit ihrem Bezug zur landwirtschaftlichen Nutzung betrachtet.

Im Kern der vorgebrachten Beeinträchtigung steht der Entzug landwirtschaftlicher Nutzflächen durch die Fundamente der Masten 6, 8, 9 und 10 der Neubauleitung Bl. 4247 sowie die zukünftige Bewirtschaftungerschwernis, die in der notwendigen Umfahrung mit landwirtschaftlichen Geräten begründet liegt. Einfluss auf die Ausprägung einer Erschwernis nimmt neben den Außenmaßen eines Mastfundamentes auch die Lage innerhalb einer Fläche.

Das Fundament für Mast Nr. 6 wird gemäß Unterlagen²⁷⁸ mit 16,89 m Abstand der Außenkanten der Fundamentplatten als Zwillingsbohrpfahlfundament errichtet. Davon ausgehend werden auf dem betroffenen Flurstück ca. 285 m² Fläche dauerhaft entzogen. Die Lage des Mastes orientiert sich am östlichen Rand des Flurstücks und wird zukünftig die Bearbeitung erschweren. Darüber hinaus werden temporär Arbeitsflächen in Anspruch genommen. Gemäß Unterlagen²⁷⁹ können hierfür ca. 3.600 m² in Ansatz gebracht werden.

Das Fundament für Mast Nr. 8 wird mit 13,6 m Abstand der Außenkanten der sichtbaren Fundamentköpfe als Großbohrpfahlfundament²⁸⁰ errichtet. Von diesen Maßen ausgehend werden ca. 184 m² Fläche dauerhaft der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Nach Abschluss des Rückbaus wird auf dem angrenzenden Flurstück, welches sich ebenfalls im Eigentum der Einwenderin befindet und landwirtschaftlich genutzt wird, Mast Nr. 5 der Bestandsleitung rückgebaut. Nach Abschluss wird diese Fläche wieder zur Verfügung stehen. Der Standort orientiert sich am äußeren nördlichen Rand des Flurstücks. Durch die Lage innerhalb Grenzen des Flurstücks wird die Bearbeitung erschwert. Darüber hinaus werden temporär Arbeitsflächen in Anspruch genommen. Auch hier können ca. 3.600 m² in Ansatz gebracht werden.

Das Fundament für Mast Nr. 9 wird mit 14,7 m Abstand der Außenkanten der sichtbaren Fundamentköpfe als Großbohrpfahlfundament²⁸¹ errichtet womit ca. 216 m² landwirtschaftliche Fläche dauerhaft der Nutzung entzogen werden. Darüber hinaus wird neben den temporären Arbeitsflächen (ca. 3.600 m²) auch auf Aufstellflächen für Schutzgerüste sowie Zuwegungen und der Arbeitsfläche für den Rückbau von Mast 78 der Bestandsleitung Bl. 0143, die landwirtschaftliche Nutzung zeitweise eingeschränkt. Im Rahmen der Deckblattänderung hat der

²⁷⁷ Siehe Planunterlagen Register 6.1.6 Lageplan Blatt 3.3 (DB1) sowie auf Register 7 Register 7.1.6 (DB1)

²⁷⁸ Siehe Planunterlagen Register 5.1.1 S. 1

²⁷⁹ Siehe Planunterlagen Register 14.1 Kap. 3.3.5 S. 49

²⁸⁰ Siehe Planunterlagen Register 5.1.1 S. 1

²⁸¹ Siehe Planunterlagen Register 5.1.1 S. 1

Vorhabenträger sowohl die Zuwegung zur Arbeitsfläche am Mast 78 als auch die Zuwegung zur Arbeitsfläche an Mast 9 der Bl. 4347 angepasst. Diese Anpassungen wurden im Erörterungstermin durch den Ehemann der Einwenderin vorgebracht. Durch die Anpassung der Zuwegungen wird die Inanspruchnahme am Mast 78 um 50 m² sowie am Mast 9 der Bl. 4247 um knapp 300 m² reduziert.

Das Fundament für Mast Nr. 10 wird mit 15,2 m Abstand der Außenkanten der sichtbaren Fundamentköpfe als Großbohrpfahlfundament²⁸² errichtet. Hiermit gehen ca. 231 m² landwirtschaftliche Nutzfläche dauerhaft verloren. Gleichzeitig werden die Maststandorte Nr. 80 (Bl 0143) und Nr. 3 (Bl 4530) der Bestandsleitungen auf dem gleichen Flurstück zurückgebaut.

Der voranstehende dauerhafte Flächenentzug durch den Neubau der planfestgestellten Vorhaben, bezogen auf die vorgebrachten betroffenen Flurstücke der Einwenderin, beläuft sich insgesamt auf ca. 916 m². Im Verhältnis zur Gesamtfläche der betroffenen Flurstücke von ca. 179.973 m² beträgt die dauerhaft entzogene Fläche weniger als 1 %. Hierbei unberücksichtigt bleibt die langfristig wieder zur Verfügung gestellte Fläche aus dem Rückbau der Bestandfundamente. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde erreicht die Betroffenheit keinen Umfang, der auf eine Existenzgefährdung des landwirtschaftlichen Betriebes hindeutet.

Von dieser Feststellung unberührt bleibt jedoch die Tatsache, dass die Bearbeitung der betroffenen Flurstücke der Einwenderin durch die Errichtung der Masten 6, 8, 9 und 10 erschwert wird. Es wird diesbezüglich auf die Ausführungen und Zusagen des Vorhabenträgers zur umfassenden Entschädigung verwiesen. Die Entschädigung ist aber jedoch weiter kein Gegenstand des Planfeststellungsbeschlusses.

In der Gesamtschau sieht die Planfeststellungsbehörde in Anbetracht der dem Vorhabenträger auferlegten Nebenbestimmungen (siehe Ziff. A.V.5) und der von diesem erteilten Zusagen (siehe Ziff. A.VI.1.c)) keinen weiteren Handlungs- bzw. Regelungsbedarf zur Gewährleistung landwirtschaftlicher Belange.

g) Jagd und Fischerei

Ein grundsätzlich abwägungsbeachtlicher privater Belang ist auch das Jagdausübungsrecht gemäß § 1 Abs. 1 S. 1 BJagdG²⁸³.

In gleicher Weise stellen auch die Fischereiausübungsberechtigungen private abwägungsbeachtliche Belange dar.

Konkrete Betroffenheiten der Belange der Jagdausübung und der Fischereiwirtschaft wurden nicht geltend gemacht, sodass eine Vereinbarkeit der Vorhaben damit gegeben ist.

²⁸² Siehe Planunterlagen Register 5.1.1 S. 1

²⁸³ BVerwG, Urt. v. 04.03.1983 – 4 C 74.80, juris Rn. 14.

h) Verkehr

Die planfestgestellten Vorhaben sind mit den gesetzlichen Vorgaben des Straßen- und Wege-rechts vereinbar. Verbleibende Beeinträchtigungen sind im Vergleich zu den öffentlichen Interessen an der Errichtung und dem Betrieb der Vorhaben vergleichsweise gering, sodass die Belange des Straßen- und Verkehrsrechts vorliegend gegenüber dem eben benannten öffentlichen Interesse zurücktreten. Belange des sonstigen Verkehrs, insbesondere des Luftverkehrs sind durch die Vorhaben nicht betroffen.

Straßen und Wege

Die Autobahn GmbH des Bundes hat mitgeteilt, dass aufgrund der Entfernung der Vorhaben von mehr als 200 m zum äußeren Rand der befestigten Fahrbahn der BAB A64 keine Bedenken gegen die Vorhaben bestehen. Das Fernstraßen-Bundesamt (FBA) hat dies ebenfalls mitgeteilt und darauf hingewiesen, dass deshalb die Zuständigkeit des FBA nicht berührt sei. Der Vorhabenträger hat konkretisierend ausgeführt, die Vorhaben wiesen einen Abstand von mehr als 200 m zur BAB A64 auf, der geringste Abstand zum nördlichen Rand der befestigten Fahrbahn der BAB A 64 betrage im Spannungsfeld zwischen Mast 28 und der Bundesgrenze nach Luxemburg ca. 230 m. Die Planfeststellungsbehörde folgt diesen Einschätzungen.

Der Landesbetrieb Mobilität Trier (LBM) hat auf Berührungspunkte mit dem Straßenrecht hingewiesen, diesen wurde unter Ziff. B.IV.2.j) in diesem Planfeststellungsbeschluss Rechnung getragen. Hierzu hat der LBM geäußert, es bestünden keine Bedenken. Weiter hat der LBM gefordert, dass Zufahrten zur freien Strecke von Bundes-/Landes- oder Kreisstraßen vor Benutzung mindestens in einer Länge von 10 m (gemessen vom Fahrbahnrand) für die Benutzung durch Baustellenfahrzeuge, insb. Sattelzüge auszubauen seien. Dabei seien Bankette im Zufahrtsbereich in Mineralbeton zu befestigen und nicht durch den Einbau von Stahlplatten. Weiter seien temporäre Zufahrten, die für den Bau errichtet werden nach Beendigung der Bauphase vollständig zu entfernen.

Dauerhaft genutzte Zufahrten an der freien Strecke von Bundes-/Landes- und Kreisstraßen seien in einer Liste mit den Streckendaten zusammenzustellen und beim LBM einzureichen. Dabei seien diese auf aktuellen Katasterplänen mit Luftbildern einzuzeichnen.

Der Baubeginn der Zufahrten und die Errichtung von temporären Baustellen im Bereich der freien Strecke von Bundes-/Landes- oder Kreisstraßen seien dem LBM vorher anzuzeigen.

Diese Forderungen des LBM hält die Planfeststellungsbehörde für nachvollziehbar, um den Belangen des Straßenverkehrs hinreichend Rechnung zu tragen. Grundsätzliche Bedenken hat der LBM nicht geäußert und sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde ebenfalls nicht ersichtlich. Den Forderungen des LBM zur technischen Herstellung der antragsgegenständlichen Zufahrten an Landes- und Kreisstraßen schließt sich die Planfeststellungsbehörde zur Gewährleistung der Sicherheit des Verkehrs an und hat diese als Nebenbestimmung (siehe Ziff. A.V.9) in diesen Planfeststellungsbeschluss aufgenommen. Gleiches gilt für die Forderung zu Übermittlung und Information über die Herstellung der Zufahren, welche die Planfeststellungsbehörde ebenfalls als Nebenbestimmung (siehe Ziff. A.V.9) in diesen Planfeststellungsbeschluss aufgenommen hat.

Abschließend hat der LBM auf das Verfahren zum Abschluss von Gestattungsverträgen für Kreuzungen des Vorhabens mit Straßen hingewiesen, hierzu hat der Vorhabenträger ebenfalls Ausführungen gemacht. Die hier in Rede stehenden Gestattungsverträge unterfallen gem. § 45 Abs. 1 LStrG RLP dem bürgerlichen Recht und sind insofern nicht Regelungsgegenstand der Planfeststellung.

Die Industrie- und Handelskammer Trier (IHK) hat darauf hingewiesen, dass Einschränkungen für den Verkehr im Rahmen der Bauausführung auf das notwendige Minimum beschränkt werden sollten und frühzeitig Hinweise auf Einschränkungen und Umleitungen kommuniziert werden sollten. Der Vorhabenträger hat geäußert, dies im Rahmen der Bauausführung zu berücksichtigen. Die Planfeststellungsbehörde sieht hier keinen weiteren Regelungsbedarf.

Eine private Einwenderin hat vorgetragen, die Einhaltung der gesetzlichen Abstände von Hochbauten zu klassifizierten Straßen sein nicht nachvollziehbar dargestellt, die Voraussetzungen für etwaig erforderliche Ausnahmen seien aus der Planung nicht erkennbar. Ebenso fehle es an der Darlegung des Erfordernisses und der Voraussetzung etwaiger Sondernutzungserlaubnisse. Der Vorhabenträger hat zu ersterem auf die Ausführungen und Antragstellung im Register 1.2 „Ausnahme vom Anbauverbot“ hingewiesen. Zu letzterem führte er aus, dass die temporären Zufahrten aus den Lageplänen (Register 6) sowie dem Rechtserwerbsverzeichnissen (Register 7) ersichtlich seien und dass notwendige Abstimmungen für die erforderlichen Sondernutzungserlaubnisse dem LBM Trier erfolgten. Auf die Berührungen des Vorhabens mit dem Straßenrecht hat auch der LBM in seiner Stellungnahme hingewiesen und ausdrücklich seine Bedenkenfreiheit hierzu geäußert. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde sind die Erfordernisse des Straßenrechts, insbesondere Anbauverbotszonen und Sondernutzungen – hinreichend aus den Planunterlagen erkennbar. Diesbezüglich wird auf Ziff. B.IV.2.j) verwiesen.

Sonstige Infrastruktur

Die Belange der Deutschen Flugsicherung GmbH (DFS) sowie das zuständige Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung (BAF) werden durch die Vorhaben nicht berührt. Ebenso werden Belange, die in den Aufgabenbereich des Luftfahrt-Bundesamtes (LBA) fallen, durch die Vorhaben nicht berührt.

Die Deutsche Bahn (DB) hat ausgeführt, dass aufgrund der Entfernung des Vorhabens von mehr als 200 m zu aktiven Bahnbetriebsanlagen von keinem Einfluss des Vorhabens auf den Bahnbetrieb ausgegangen werde. Der Vorhabenträger bestätigt dies, weist ebenfalls darauf hin, dass im näheren Umfeld der Vorhaben keine Bahnanlagen vorhanden seien und daher eine Beeinträchtigung ausgeschlossen werden könne. Diesen Einschätzungen schließt sich die Planfeststellungsbehörde an.

Auch aus Sicht des Eisenbahnbundesamt bestehen keine Bedenken gegen die Vorhaben.

Die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes (WSA Mosel-Saar-Lahn) hat zu den Vorhaben Stellung genommen und geäußert, es seien keine, von ihr zu vertretenden, Belange berührt. Auch die Planfeststellungsbehörde sieht die Belange der Wasserstraßeninfrastruktur nicht als berührt an.

i) Versorgungsträger und Telekommunikation

Die Belange der Versorgungsträger und Telekommunikation sind durch die planfestgestellten Vorhaben berücksichtigt worden. Zwar werden durch die Vorhaben Anlagen und Rechte anderer Anlagenbetreiber tangiert²⁸⁴. Der Vorhabenträger hat indes dargelegt, dass die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestabstände zu den Anlagen Dritter eingehalten werden, eine Beeinträchtigung von Richtfunkstrecken nicht zu erwarten ist und mögliche induktive, kapazitive oder ohmsche Beeinflussungen linienhafter metallischer Anlagen parallel zum Genehmigungsverfahren untersucht werden²⁸⁵. Hieraus ergibt sich möglicherweise ein Erfordernis von Kompensationsmaßnahmen an Anlagen Dritter. Die ermittelten Maßnahmen werden mit dem jeweiligen Betreiber abgestimmt (siehe Ziff. A.VI.1.f)). Hierdurch wird sichergestellt, dass durch den Betrieb der planfestgestellten Vorhaben keine unzulässigen Beeinflussungen an Anlagen Dritter stattfinden und erhebliche Belästigungen oder Schäden durch Wirkungen wie Funkenentladungen auch zwischen Personen und leitfähigen Objekten ausgeschlossen sind. Die Abstimmung zur Vermeidung unzulässiger Starkstrombeeinflussung fremder Anlagen wurde entsprechend dem Vorhabenträger in der Nebenbestimmung unter Ziff. A.V.8 aufgegeben, sofern sie nicht durch Zusagen bereits sichergestellt sind (siehe Ziff. A.VI.1.f)).

Ausweislich der Erwiderungen des Vorhabenträgers auf die Einwendungen und Stellungnahmen sowie ausweislich der Ausführungen im Erläuterungsbericht²⁸⁶ bzw. im Kreuzungsverzeichnis²⁸⁷ und in den Lageplänen²⁸⁸ wurden alle angezeigten Anlagen bei der Planung der Vorhaben berücksichtigt. Sofern notwendig, wurde entweder durch den Vorhabenträger zugesagt, sich mit betroffenen Dritten im Rahmen der Bauphase abzustimmen sowie deren Anlagen zu schützen und zu sichern, oder eine entsprechende Nebenbestimmung aufgenommen (siehe Ziffern A.V.8, A.VI.1.f) und A.VI.2.b)).

Die PLEdoc GmbH (PLEdoc) hat im Auftrag der GasLINE GmbH (GasLINE) im Rahmen des Anhörungsverfahrens eine Stellungnahme abgegeben. Es wird auf von den Vorhaben betroffene Kabelschutzrohranlagen mit einliegenden Lichtwellenleiter-Kabeln (nachfolgend: KSR-Anlagen) der GasLINE hingewiesen. Gleichzeitig bestätigt die PLEdoc, dass der Vorhabenträger die Konfliktpunkte benannt und deren Auflösung bereits durch die Folgemaßnahmen zur Umlegung der KSR im Bereich von Mast Nr. 3 sowie der Umverlegung im Bereich von Mast Nr. 4 (siehe Ausführungen unter Ziff. B.I.8) ausgearbeitet hat. Dabei wird die Forderung aufgestellt, dass sich generell bei der Durchführung der Folgemaßnahmen und den Arbeiten im Bereich der weiteren Berührungspunkte keinerlei Nachteile für den Bestand und Betrieb der KSR-Anlagen, sowie keinerlei Einschränkungen oder Behinderungen bei der Ausübung der für die Sicherheit des Datentransportes notwendigen Arbeiten, wie Überwachung, Wartung, Reparatur usw. ergeben dürfen. Denn diese Arbeiten seien in der Regel zur dringenden Abwehr einer Gefahr oder Beseitigung eines Schadens erforderlich.

²⁸⁴ Siehe Planunterlagen Register 1.1 Kap. 6.3 – 6.8 i.V.m Register 8 DB 1 (Kreuzungsverzeichnisse)

²⁸⁵ Siehe Planunterlagen Register 1 Kap. 7.6 S. 132

²⁸⁶ Siehe Planunterlagen Register 1; Register 1 DB1

²⁸⁷ Siehe Planunterlagen Register 8

²⁸⁸ Siehe Planunterlagen Register 6

Der Vorhabenträger bestätigt zunächst die Angaben mit Bezug zu den erforderlichen Folgemaßnahmen und verweist auf die entsprechenden Planunterlagen²⁸⁹. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde sind zunächst die Angaben zu den erforderlichen Folgemaßnahmen ausreichend, um die Probleme zu identifizieren, die einer Lösung innerhalb des Planfeststellungsbeschlusses bedürfen. Die hierüber hinausgehenden Fragen, wie Zeiträume und Ablauf der einzelnen Bautätigkeiten, sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Bauausführung zwischen dem Vorhabenträger und der GasLINE zu bewältigen. Zudem wird auf die Zusagen des Vorhabenträgers gegenüber der GasLINE unter Ziff. A.VI.2.b)(bb) verwiesen.

Als weitere Bedingungen fordert die GasLINE:

- dass Niveauänderungen im Schutzstreifenbereich der KSR-Anlagen nur nach vorheriger Absprache statthaft sind,
- dass Aufgrabungen im Bereich der KSR-Anlagen mit besonderer Vorsicht und Sorgfalt auszuführen sind,
- freigelegte Kabel/Kabelschutzrohre so zu sichern sind, dass sie vor mechanischen Beschädigungen geschützt werden,
- das Befahren des Schutzstreifens mit schweren Bau- oder Transportfahrzeugen nur Einhaltung von Sicherheitsvorkehrungen und nach vorheriger Abstimmung mit dem Betreiber der KSR-Anlagen erlaubt ist,
- ausgekofferte bzw. abgeschobene Flächen im Schutzstreifen der KSR-Anlagen nicht mit schweren Bau- oder Transportfahrzeugen befahren werden dürfen,
- die vorhandene Überdeckung der KSR-Anlagen im Ausbaubereich von Überfahrten nach Möglichkeit beizubehalten, wobei eine Regeldeckung von 1,0 m nicht unterschritten werden sollte,
- der Einsatz von Maschinen innerhalb des Schutzstreifenbereichs nur nach vorheriger Absprache und unter Aufsicht erlaubt ist
- Baustelleneinrichtungsflächen grundsätzlich nur außerhalb des Schutzstreifenbereichs angeordnet werden dürfen,
- die Zugänglichkeit der KSR-Anlagen jederzeit und insbesondere auch während der Bauphase zu gewährleisten ist,
- ein Aufstellen von Baufahrzeugen sowie eine Lagerung von Baumaterialien, Mastelementen und Erdaushub im Schutzstreifenbereich nicht gestattet sind.

Der Vorhabenträger bestätigt in seiner Erwiderung die Forderungen der GasLINE und sagt grundsätzlich die Einhaltung, insbesondere die weitere Abstimmung zu.

²⁸⁹ Siehe Planunterlagen Register 1; Register 1 DB1

Im Rahmen des Anhörungsverfahrens hat die GasLINE die „Anweisung zum Schutz von Kabelschutzanlagen mit einliegendem Lichtwellenleiterkabeln“ in ihrer Anlage zur Beachtung übersendet. Der Vorhabenträger hat gegenüber der GasLINE erwidert, die benannte und zur Verfügung gestellte Anweisung zu berücksichtigen. Entsprechend der Forderung der GasLINE hat die Planfeststellungsbehörde mit einer Nebenbestimmung die Beachtung der Anlage aufgegeben (siehe Ziff. A.V.8) damit eine Beeinträchtigung von Anlagen Dritter durch die planfestgestellten Vorhaben ausgeschlossen werden kann.

Die Telekom Deutschland GmbH hat im Rahmen des Anhörungsverfahrens zur ersten Planänderung eine Stellungnahme abgegeben. Darin weist sie auf ihre, von den planfestgestellten Vorhaben gekreuzten, Telekommunikationslinien hin. Die Telekom fordert, dass die Planungen im Detail so auszurichten und abzustimmen sind, dass die Telekommunikationslinien sowohl in ihrem Bestand als auch in ihrem ungestörten Betrieb geschützt sind und Umlegungen, Änderungen bzw. Schutzmaßnahmen an den Telekommunikationslinien möglichst vermieden werden. Die im Planbereich vorhandenen Telekommunikationslinien können laut Telekom nicht oder nur mit einem unverhältnismäßig hohen Kosten- und Zeitaufwand verlegt werden. Die Telekom fordert, die Planungen im Falle von Beeinträchtigungen der Telekommunikationslinien so zu verändern, dass die betroffenen Telekommunikationslinien der Telekom in ihrer jetzigen Lage verbleiben können. Sollten dennoch Verlegungen oder Änderungen erforderlich werden, fordert die Telekom, dass sämtliche durch entstehenden Kosten vom Vorhabenträger der planfestgestellten Vorhaben zu tragen sind. Der Vorhabenträger erwidert hierzu, dass alle bislang bekannten Telekommunikationslinien der Telekom berücksichtigt wurden und nach aktuellem Kenntnisstand keine Konflikte zu erkennen sind. In den Planunterlagen²⁹⁰ stellt der Vorhabenträger dar, dass bereits frühzeitig eine Bundesweite Informationssystem für Leitungsrecherche (BIL/ALIZ-Anfrage) durchgeführt wurde. In der Zusammenschau mit den erfolgten Anhörungs- und Beteiligungsschritten (siehe Ziff. B.II.3) und den hierbei eingegangenen Stellungnahmen von Infrastrukturbetreibern, schließt sich die Planfeststellungsbehörde diesen Ausführungen an. Für den Fall, dass im Rahmen der Bauausführung bislang nicht absehbare zusätzliche Kreuzungen von Infrastrukturen erforderlich sein werden, wird auf die hierzu gegebenen Zusagen (siehe Ziff. A.VI.2.b)(cc)) und Nebenbestimmungen (Siehe Ziff. A.V.8) verwiesen.

Die Telekom weist ferner darauf hin, dass die in unmittelbarer Nähe der geplanten Leitung verlaufenden Telekommunikationslinien der Telekom bei eventuell auftretenden atmosphärischen Entladungen besonders gefährdet sind. Zur Vermeidung solcher Störungen ist bei der Festlegung von z.B. oberirdischen Standorten bzw. zu errichtenden Verteilern ein Abstand von mindestens 15 m zwischen den Erdungsanlagen der geplanten Anlage und den Telekommunikationslinien der Telekom einzuhalten. Ebenfalls sei zu erwarten, dass von den planfestgestellten Vorhaben elektromagnetische Störungen ausgehen werden. Daher sind sowohl für die störende als auch für die gestörte Anlage entsprechende Schutzvorkehrungen auf Kosten des Vorhabenträgers anzubringen. Um die Beeinflussung der planfestgestellten Vorhaben auf die vorhandenen Telekommunikationslinien im Detail bewerten zu können, fordert die Telekom die Übergabe von Kurzschlussstromdiagramme des Vorhabenträgers. Der Vorhabenträger erwidert hierauf, dass alle bekannten Leitungen in der Planung berücksichtigt wurden und bei

²⁹⁰ Siehe Planunterlagen Register 1, Kap. 9.9

Kreuzungen mit einer Durchschlagsfestigkeit von mindestens 5 kV die Mindestabstände nach den gültigen Regelwerken DVGW GW 22, TE7, AFK-Empfehlungen Nr. 3 eingehalten werden. Die Übergabe der Kurzschlussdiagramme sowie aller beeinflussungsrelevanter Unterlagen an die Telekom wird zugesagt. (siehe Ziff. A.VI.2.b)(cc))

Für den Zeitraum der Bauausführung fordert die Telekom für ihre vorhandenen Telekommunikationslinien, dass Beschädigungen vermieden werden und der ungehinderte Zugang zu den Telekommunikationslinien jederzeit möglich ist. Es ist deshalb erforderlich, dass sich die bauausführenden Unternehmen vor Beginn der tatsächlichen Arbeiten erneut über die Lage der zum Zeitpunkt der Bauausführung vorhandenen Telekommunikationslinien der Telekom informieren. Hierzu wird dem Vorhabenträger eine kostenfreie Auskunft im Internet über das System TAK (Trassenauskunft Kabel <https://trassenauskunft-kabel.telekom.de/html/index.html>) angeboten. Die dort hinterlegte Kabelschutzanweisung der Telekom ist zu beachten. Der Vorhabenträger erwidert hierzu, dass alle bislang bekannten Telekommunikationslinien der Telekom berücksichtigt wurden und nach aktuellem Kenntnisstand keine Konflikte zu erkennen sind (siehe oben). Für den Fall, dass im Rahmen der Bauausführung bislang nicht absehbare zusätzliche Kreuzungen von Infrastrukturen erforderlich sein werden, wird auf die hierzu gegebenen Zusagen (siehe Ziff. A.VI.2.b)(cc)) und Nebenbestimmungen (Siehe Ziff. A.V.8) verwiesen.

Abschließend weist die Telekom auf § 35 Abs. 3 S.1 Nr. 4 BauGB hin, wonach eine Beeinträchtigung öffentlicher Belange vorliegt, sofern ein Vorhaben unwirtschaftliche Aufwendungen für Anlagen der Versorgung oder anderer Aufgaben erfordert. Gem. Art 87 f GG gewährleistet die Telekom Deutschland GmbH mit ihrem Festnetz eine angemessene und ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Telekommunikationsdienstleistungen. Aus ihrer Sicht verstießen die planfestgestellten Vorhaben, wenn sie vorhandene Kabeltrassen stören würden, gegen das in § 35 Abs. 3 BauGB verankerte Gebot der Rücksichtnahme. Ebenso weist die Telekom darauf hin, dass durch den Ausfall ihrer Telekommunikationslinien erhebliche Schäden entstünden, woraus sich Schadensersatzansprüche gegen den Verursacher eines Ausfalles ergeben würden. Der Vorhabenträger erwidert hierauf zunächst, dass die zitierte Norm des § 35 Abs. 3 S.1 Nr. 4 BauGB gemäß § 38 BauGB die §§ 29 bis 37 BauGB keine Anwendung im vorliegenden Planfeststellungsverfahren findet. Dieser Einschätzung schließt sich die Planfeststellungsbehörde an. Weiter führt der Vorhabenträger aus, dass die Interessen der Telekom als Telekommunikationsunternehmen im Rahmen der behördlichen Abwägung Berücksichtigung finden. Die Planfeststellungsbehörde führt ebendiese Abwägungsentscheidung im vorliegenden Beschluss durch und weist in diesem Zusammenhang zunächst darauf hin, dass der Vorhabenträger nachvollziehbar dargelegt hat, dass bislang keine Beeinträchtigungen von Telekommunikationslinien der Telekom erkennbar sind. Darüber hinaus sagt der Vorhabenträger für den Fall, dass entgegen des bisherigen Kenntnisstandes, im Rahmen der Bauausführung mögliche Beeinträchtigungen von Telekommunikationslinien der Telekom ersichtlich werden, Maßnahmen zur Vermeidung und Minderung im Vorfeld mit der Telekom abzustimmen. Überdies bekundet er mit den übrigen Zusagen, im Falle des Auffindens bisher nicht bekannter Telekommunikationslinien, mit besondere Sorgfalt vorzugehen. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde sind damit grundsätzlich keine Belange der Telekom als Anbieter von Telekommunikationsdiensten im Rahmen dieser Abwägung zu überwinden und weitere Erwägungen hierzu nicht erforderlich.

Die Vodafone GmbH (Vodafone) hat ebenfalls im Rahmen der Anhörung eine Stellungnahme abgegeben und diese im Planänderungsverfahren wiederholt. Darin stellt sie zunächst fest, dass laut Planungsunterlagen keine Neu- oder Mitverlegungen ihrer Telekommunikationsanlagen erforderlich sind. Gleichwohl wird seitens Vodafone darauf hingewiesen, dass die Telekommunikationsanlagen im Rahmen der Bauausführung zu schützen bzw. zu sichern sind, nicht überbaut und vorhandene Überdeckungen nicht verringert werden dürfen. Der Vorhabenträger erwidert hierzu, dass er die Anforderungen der Vodafone grundsätzlich berücksichtigen wird und sagt zu, dass er Maßnahmen zum Schutz der Anlagen der Vodafone frühzeitig mit dieser abstimmt, sollte eine temporäre Überbauung zum Zweck des Überfahrens erforderlich werden (siehe Ziff. A.VI.2.b)(dd)).

Weiter weist Vodafone darauf hin, dass im Fall von notwendigen Umverlegungen oder Baufeldfreimachung ihrer Telekommunikationsanlagen mindestens drei Monate vor Baubeginn ein entsprechender Auftrag an mitverlegung.tfr-sw@vodafone.com zu richten sei, um eine Planung und Bauvorbereitung zu veranlassen sowie die notwendigen Arbeiten durchführen zu können. Entsprechende Umverlegungen ihrer vorhandenen Telekommunikationslinien werden grundsätzlich durch ein von ihr beauftragtes Tiefbauunternehmen auf eigene Kosten bewirkt, unabhängig davon, ob der Wegebausträger bereits Tiefbauunternehmen im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung beauftragt hat. Hierfür ist die Einräumung eines Bauzeitfensters notwendig, das der Wegebausträger und/oder sein beauftragtes Tiefbauunternehmen bzw. Planungsbüro bei der Planung des o.g. Vorhabens zu berücksichtigen und auf Antrag der zuständigen Vodafone-Gesellschaft(en) ihr zu gewähren und mit ihr abzustimmen hat. Bei der Ausschreibung der entsprechenden Arbeiten sollten vom Vorhabenträger hierdurch entstehende Kosten und Ausführungszeitverlängerungen sowie Behinderungen bereits vorab bei der Einheitspreisbestimmung und der Festlegung der Ausführungszeiten vom Bauunternehmen bzw. Planungsbüro berücksichtigt werden. Vor Baubeginn sind aktuelle Planunterlagen vom ausführenden Tiefbauunternehmen anzufordern. Vodafone stellt online kostenlose Planauskünfte zur Verfügung. Die zugehörige Adresse wurde dem Vorhabenträger mitgeteilt und ist diesem bekannt. Der Vorhabenträger erwidert hierauf mit dem Verweis auf die Planunterlagen. Bei der Ermittlung der betroffenen Fremdinfrastrukturen hat der Vorhabenträger das kostenfreie BIL-Onlineportal genutzt. Ausweislich des Erläuterungsberichts²⁹¹, Kreuzungsverzeichnisses²⁹² und den Lageplänen²⁹³ wurden alle angezeigten Anlagen bei der Planung der Vorhaben berücksichtigt. Diese Feststellung wird überdies auch durch die Stellungnahme der Vodafone selbst bestätigt. Abschließen wird auf die entsprechenden Nebenbestimmungen und Zusagen zum Schutz von Infrastruktureinrichtungen Dritter unter Ziffern A.V.8, A.VI.1.f) sowie A.VI.2.b)(dd) verwiesen. Insoweit besteht von Seiten der Planfeststellungsbehörde kein weiterer Handlungsbedarf.

Der Zweckverband Wasserwerk Trier-Land hat im Erörterungstermin auf die Kreuzung von zwei Hauptversorgungsleitungen im Bereich des Masts Nr. 5 der Neubauleitung hingewiesen. Diese Leitungen verbinden laut Zweckverband zwei Hochbehälter und sind für die Trinkwas-

²⁹¹Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht;

²⁹²Siehe Planungsunterlagen: Register 8.1.1 Kreuzungsverzeichnis; Register 6 Lagepläne

²⁹³Siehe Planungsunterlagen: Register 6 Lagepläne

erversorgung erforderlich. Eine Umverlegung wäre aus Sicht des Zweckverbandes in besonderer Weise aufwändig, was die Versorgung, die Kosten und die Sicherheit betrifft. Zur Vermeidung einer Umverlegung, wie sie vom Vorhabenträger als erforderliche Folgemaßnahme beantragt wurde, schlägt der Zweckverband die Umverlegung des betroffenen Masts Nr. 5 der Neubauleitung vor (siehe Ziff. B.IV.4.a)(cc)).

Der Vorhabenträger hat die Umverlegung der beiden Trinkwasserleitungen als Folgemaßnahme gemäß § 75 Abs. 1 Satz 1 VwVfG beantragt²⁹⁴ und diese im Rahmen der Planänderung vom 30.09.2025 weiter konkretisiert²⁹⁵. Der Vorhabenträger erwidert im EöT, dass die Wasserleitungen bei der Trassierung der Vorhaben berücksichtigt wurde, was letztlich zur Beantragung der Umverlegung geführt habe. Die Verschiebung des Masts Nr. 5 der Neubauleitung war nicht möglich, da hierdurch weitgreifende Änderungen an der Trassenplanung erforderlich geworden wären. Zudem sei bereits Kontakt mit dem Zweckverband aufgenommen worden, um die Umverlegung abzustimmen. Die Planfeststellungsbehörde sieht die Belange des Zweckverbandes Wasserwerk Trier-Land durch die planfestgestellten Vorhaben berührt. Auf Grund der nachvollziehbaren Darstellung des Vorhabenträgers sieht die Planfeststellungsbehörde die Umverlegung als zwingend erforderlich an, um die Realisierung der planfestgestellten Vorhaben in der beantragten Form zu verwirklichen. Soweit der Zweckverband darauf hinweist, die Anpassung der Lage des Masts Nr. 5 um 10 bis 15 Meter könne „kein großes Problem darstellen“, hält der Vorhabenträger dem entgegen, dass die Verschiebung zu weitreichenden Änderungen in der technischen Planung führen würde. So sei die Weite der Spannungsfelder so gewählt, dass sie mit den geplanten Masten das technisch maximal mögliche Maß ausnutze. Mit Verweis auf die Planunterlagen, in denen der Vorhabenträger die Grundlagen der Trassenplanung darstellt²⁹⁶, schließt sich die Planfeststellungsbehörde der Argumentation des Vorhabenträgers an. Die Herleitung der Trassierungsgrundsätze wird in den Planunterlagen dargelegt. Diese sind Teil des projektbezogenen Zielsystems. Grundlage des Zielsystems bilden Planungsleit- und -grundsätze, welche an technische Grundsätze und internen Projektzielen des Vorhabenträgers auf der einen und den rechtlichen Rahmenbedingungen auf der anderen Seite, anknüpfen. Die technischen Grundsätze sind zwischen den vier deutschen Übertragungsnetzbetreibern abgestimmt und nehmen insbesondere die Anforderungen des EnWG Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit in den Blick. Die Trassierungsgrundsätze werden aus der Zusammenschau der Planungsleit- und -grundsätze hergeleitet.

Da der Vorhabenträger zusagt, sich im weiteren Verlauf der Bauausführung mit den verantwortlichen Betreibern und Anlageneigentümern einvernehmlich abzustimmen (siehe Ziff. A.VI.1.f)), sieht die Planfeststellungsbehörde die Belange des Zweckverbandes Wasserwerk Trier-Land gewahrt und erkennt keinen weiteren Regelungsbedarf für diesen Beschluss.

Angesichts der jeweiligen Erwidierungen des Vorhabenträgers, der Ausführungen im Erläuterungsbericht, der Unterlage zu den sonstigen öffentlichen und privaten Belangen²⁹⁷ und der

²⁹⁴Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht, Kap. 2.2

²⁹⁵Siehe Planungsunterlagen: Register 1 DBI Kap. 4.7; Register 6.1.4, Blatt 2.3 DBI

²⁹⁶ Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht; Kap. 4.2

²⁹⁷ Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht; Register 1.1 Sonstige öffentliche und private Belange

Zusagen des Vorhabenträgers (siehe Ziffern A.VI.1.f)) sowie A.VI.2.b), sind die Belange von Versorgungsträgern und Telekommunikationsinfrastrukturbetreibern hinreichend berücksichtigt, dass sich für die Planfeststellungsbehörde im Hinblick auf den Schutz der betroffenen Fremdanlagen kein weiterer Handlungsbedarf ergibt und eine unzumutbare Beeinträchtigung der Belange der Versorgungsträger und Telekommunikation ausgeschlossen werden kann.

j) Belange der Bundeswehr

Die Belange der Bundeswehr sind durch die planfestgestellten Vorhaben berücksichtigt worden. Hierzu hat das zuständige Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr bestätigt, dass Belange der Bundeswehr nicht beeinträchtigt werden.

k) Belange der Abfallwirtschaft

Die Belange der Abfallwirtschaft sind durch die planfestgestellten Vorhaben²⁹⁸ berücksichtigt worden. Weitere Hinweise auf Betroffenheiten von Belangen der Abfallwirtschaft gab es nicht. Insofern ist eine Vereinbarkeit des Vorhabens mit diesen Belangen gegeben.

l) Ordnungsrechtliche Belange

Ordnungsrechtliche Belange werden durch die planfestgestellten Vorhaben nicht berührt. Soweit die technische Anlagensicherheit betroffen ist, trifft den Vorhabenträger als Betreiber die Pflicht aus § 49 Abs. 1 EnWG, die Freileitung so zu betreiben, dass die technische Sicherheit gewährleistet ist. Das ist indes eine zwingende rechtliche Vorgabe, weshalb hierzu auf die Ausführungen unter Ziff. B.IV.2.k) verwiesen wird.

Ordnungsrechtliche Belange stehen den Vorhaben daher nicht entgegen.

m) Belange des Bergbaus

Die Belange des Bergbaus sind durch die planfestgestellten Vorhaben in ausreichendem Maße berücksichtigt worden.

Soweit das Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz (LAGB) in seiner Stellungnahme darauf hinweist, dass im Vorhabenbereich das auf Eisen verliehene Bergwerksfeld "Olk" überlagert wird, so hat der Vorhabenträger hierzu bereits in den Planunterlagen²⁹⁹ vorgetragen, dass dieses Bergwerksfeld bekannt ist und Kontakt mit der Eigentümerin aufgenommen wurde. Die Kommunikation liegt der Planfeststellungsbehörde vor. Daraus geht hervor, dass kein Konflikt zwischen den Belangen der Eigentümerin und den planfestgestellten Vorhaben besteht. Vor dem Hintergrund der bereits erfolgten Abstimmungen mit der Eigentümerin

²⁹⁸ Siehe Planungsunterlagen: Register 1, Kap. 6.6

²⁹⁹ Siehe Planungsunterlagen: Register 1.1 Kap. 11

des Bergwerkseigentums ist ein weiterer Regelungsbedarf für die Planfeststellungsbehörde nicht ersichtlich.

Des Weiteren weist das LAGB auf Einträge einer Mutungsübersichtskarte aus dem Jahre 1887 hin, die für das Plangebiete in den Gemarkungen Sirzenich, Aach, Newel und Kersch mehrere ehemalige Steinbrüche verzeichnet. Weitere Informationen wurden, unter Verweis auf die für die Gewerbeaufsicht von Steinen und Erden zuständige Struktur- und Genehmigungsdirektion. Die Struktur und Genehmigungsdirektion wurde in diesem Verfahren zur Abgabe einer Stellungnahme aufgefordert, entsprechende Hinweise mit Bezug zum Abbau von Steinen und Erden wurden jedoch nicht mitgeteilt und auch nicht von anderer Seite in das Verfahren eingebracht. Ungeachtet dessen sagt der Vorhabenträger zu, bezüglich Informationen zu ehemaligen Steinbrüchen in den Gemarkungen Sirzenich, Aach, Newel und Kersch Kontakt zur zuständigen Struktur- und Genehmigungsdirektion für die Gewerbeaufsicht von Steinen und Erden aufzunehmen (siehe Ziff. A.VI.1.i)).

Im Übrigen wurden im Anhörungsverfahren keine weiteren Einwendungen oder Stellungnahmen vorgebracht, die Konflikte offenbart hätten, sodass die Vereinbarkeit der Vorhaben mit den Belangen des Bergbaus gegeben ist.

n) Gewerbe- und Industriebelange

Zu den abwägungserheblichen Belangen zählen auch solche der Gewerbewirtschaft und der Industrie.

Eine Einwenderin wendete im Rahmen der Nachbeteiligung gem. § 73 Abs. 8 S.1 VwVfG zur Planungsänderung im sog. Deckblattverfahren ein, dass die Überfahrt des Firmengeländes, welche im Rahmen des Deckblattverfahrens in das Zuwegungskonzept des Vorhabenträgers aufgenommen wurde, grundsätzlich möglich sei. Die Nutzung im Rahmen der Bauausführung durch Vorhabenträger dürfe jedoch keine Störungen der betrieblichen Abläufe hervorrufen. Es wird präzisierend hervorgehoben, dass es sich bei der benannten Zuwegung um die Verlängerung der Zufahrt über die Straße „Auf Vogelsang“ handelt. Der Vorhabenträger hat hierzu erwidert, dass bereits Vorabstimmungen mit der Einwenderin stattgefunden haben.

Hierbei sei ein erhebliches Konfliktpotenzial zwischen den betrieblichen Abläufen der Einwenderin und den Nutzungsanforderungen in bestimmten Phasen der Bauausführung, insbesondere bei teils zeitkritischen und verkehrsintensiven Bauprozessen (z.B. Betonarbeiten) identifiziert worden. Aus diesem Grund werde für diese Zeiträume eine von den Grundstücken der Einwenderin unabhängige temporäre Zuwegung geschaffen. Für die Phase der mit nur geringem Verkehr verbundene und weniger zeitkritische Instandhaltung der Leitung werde die dargestellte Zuwegung, nach entsprechendem Abschluss einer privat-rechtlichen Nutzungsvereinbarung, jedoch weiterhin in Frage kommen. Vor dem Hintergrund der Erwidern des Vorhabenträgers, in Verbindung mit der gegebenen Zusage (siehe Ziff. A.VI.2.c)(aa), das Flurstück der Einwenderin im Zusammenhang mit der Bauausführung nicht zu belasten, besteht aus Sicht der Planfeststellungsbehörde kein weiterer Handlungsbedarf.

Hinweise auf zusätzliche Betroffenheiten von Belangen der Gewerbewirtschaft und Industrie sind nicht erkennbar. Insofern ist eine Vereinbarkeit der Vorhaben mit diesen Belangen gegeben.

4. Alternativen

Der Planfeststellungsbehörde obliegt es, die Planung des Vorhabenträgers auch daraufhin zu überprüfen, ob hiermit für die öffentlichen und privaten Belange insgesamt die vorzugswürdige Alternative gefunden worden ist. Seit Inkrafttreten von Art. 10 des Gesetzes zur Anpassung des Energiewirtschaftsrechts an unionsrechtliche Vorgaben und zur Änderung weiterer energierechtlicher Vorschriften vom 22.12.2023 wird der Maßstab dieser Prüfung wesentlich durch § 18 Abs. 4a NABEG determiniert.

Die Auswahl unter verschiedenen in Betracht kommenden Trassenvarianten ist ungeachtet hierbei zu beachtender, rechtlich zwingender Vorgaben eine fachplanerische Abwägungsentscheidung³⁰⁰. Hierbei obliegt es dem Vorhabenträger, die ernsthaft in Betracht kommenden Alternativen fehlerfrei zu ermitteln und zu bewerten. Die Planfeststellungsbehörde plant dagegen nicht selbst, ist aber nach dem Maßstab des § 18 Abs. 4a NABEG verpflichtet zu prüfen, ob sich eine andere Ausführungsvariante als die gewählte Trasse unter Berücksichtigung der nach den in dem jeweiligen Stadium des Planungsprozesses angestellten Sachverhaltsermittlungen auf Grund einer überschlägigen Prüfung der insoweit abwägungsrelevanten Belange nach als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnte.

Gemessen am o. g. Maßstab begegnet die durch den Vorhabenträger vorgenommene Auswahl ernsthaft in Betracht kommender Alternativen und deren Vergleich keinen Bedenken. Diese Variantenprüfung ist Teil der fachplanungsrechtlichen Abwägung³⁰¹. Dabei müssen nicht sämtliche ernsthaft in Betracht kommenden Alternativen gleichermaßen detailliert und umfassend ausermittelt werden. Die Planfeststellungsbehörde braucht den Sachverhalt nur in dem Maße zu klären, wie dies in den im jeweiligen Stadium des Planungsprozesses angestellten Sachverhaltsermittlungen für eine sachgerechte Entscheidung und eine zweckmäßige Verfahrensgestaltung erforderlich ist. Ungeachtet der Verpflichtung aus § 18 Abs. 4a NABEG ist es bei der Prüfung ausreichend, wenn das jeweilige Abwägungsmaterial in diesem Stadium der Planerarbeitung nach Lage der Dinge nur so genau und vollständig ist, dass es eine erste vorauswählende Entscheidung auf der Grundlage grober Bewertungskriterien zulässt³⁰². Es können daher Alternativen, die sich bereits aufgrund vorgenannter Grobanalyse als weniger geeignet erweisen, schon in einem frühen Prüfstadium ausgeschieden werden³⁰³.

Linienförmige Infrastrukturvorhaben – wie die planfestgestellten Vorhaben – werfen die Frage nach Alternativen v. a. hinsichtlich des Trassenverlaufs auf. Bei Stromleitungen kommt noch hinzu, dass hier auf verschiedene technische Alternativen zurückgegriffen werden kann. Dies

³⁰⁰ Vgl. BVerwG, Urt. v. 15.12.2016 – 4 A 4/15, juris, Rn. 25.

³⁰¹ Vgl. BVerwG, Urt. v. 22.06.2017 – 4 A 18.16, juris, Rn. 25.

³⁰² BVerwG, Beschluss. v. 05.01.2001 – 4 B 57/00, juris Rn. 6.

³⁰³ BVerwG, Urt. v. 14.03.2018 – 4 A 5.17, juris, Rn. 109; BVerwG, Urt. v. 21.01.2016 – 4 A 5.14, BVerwGE 154, 73 (Rn. 172).

betrifft insb. die Frage nach den technischen Alternativen Freileitung und Erdkabel wie auch innerhalb der jeweiligen Alternative die technische Ausführung, bei der Freileitung z.B. die verwendeten Masttypen.

Ausgehend davon hat die Planfeststellungsbehörde geprüft, welche räumlichen Alternativen zu der planfestgestellten Leitung sich als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnten. Aufgrund des Verzichts auf die Bundesfachplanung nach § 5a Abs. 4 NABEG (siehe Ziff. B.I.1) lag dafür ein für die Planfeststellung verbindlicher Trassenkorridor nach § 12 Abs. 2 S. 1 Nr. 1 NABEG i. V. m. § 15 Abs. 1 S. 1 NABEG nicht vor. Schließlich ist geprüft worden, ob sich andere als die beantragte und hier auch planfestgestellte Trasse als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnten. Zudem ist geprüft worden, ob technische Alternativen sich als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnten. Auch § 18 Abs. 3b S. 1 Nr. 1 NABEG wurde berücksichtigt.

Der Vorhabenträger hat im Antrag nach § 19 NABEG (a.F.), welcher nach den Vorschriften der vor dem 29.07.2022 geltenden Fassung des NABEG erstellt wurde, einen Alternativenvergleich für 17 Alternativen durchgeführt. Der Untersuchungsrahmen nach § 20 NABEG (a.F.), welcher nach den novellierten Regelungen des NABEG, in der ab dem 29.07.2022 geltenden Fassung, erstellt wurde, beachtet hingegen bereits die Beschränkungen des Alternativenvergleichs, welche sich aus den verfahrensbeschleunigenden Festlegungen des § 18 Abs. 3b NABEG ergeben. Entsprechend wurde der Untersuchungsgegenstand auf die Alternative A1+² begrenzt. Zu diesem Zeitpunkt stellte diese Alternative, nach Rechtsauffassung der Planfeststellungsbehörde, die einzige zulässige Alternative dar. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen zur Erstellung der Unterlagen nach § 21 NABEG (a.F.) hat der Vorhabenträger jedoch auf Grund von Vorschlägen aus der Bürgerinformation sowie Konkretisierungen im Zusammenhang mit der Bauausführung weitere Alternativen geprüft.

Insgesamt werden in den Planunterlagen vier weitere Alternativen betrachtet. Die Alternative A1+¹ wurde zum Zeitpunkt der Untersuchungsrahmenerstellung durch die Planfeststellungsbehörde zurückgestellt. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass diese Variante, nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde, im Bereich von Hohensonne gegen das in § 4 Abs. 3 der 26. BImSchV normierte Überspannungsverbot, wonach Niederfrequenzanlagen zur Fortleitung von Elektrizität mit einer Frequenz von 50 Hertz und einer Nennspannung von 220 Kilovolt und mehr, die in einer neuen Trasse errichtet werden, Gebäude oder Gebäudeteile nicht überspannen dürfen, die zum dauerhaften Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, verstoßen hätte. Wie der Vorhabenträger hierzu in den Planunterlagen ausführt, wurde mit zwischenzeitlichen Änderungen des EnWG³⁰⁴ die Anwendbarkeit der Definition der Bestandstrasse aus § 3 Nr. 2 und 6 NABEG auch auf die Bestandstrasse der mitgeführten 110-kV-Bestandstrasse anwendbar. Diesen Ausführungen schließt sich die Planfeststellungsbehörde

³⁰⁴ Ursprüngliche Fassung, die der Entscheidung der Planfeststellungsbehörde zu Grunde gelegt wurde: Energiewirtschaftsgesetz vom 7. Juli 2005 (BGBl. I S. 1970, 3621), das zuletzt durch Artikel 24 Gesetz zur Umsetzung der Digitalisierungsrichtlinie (DiRUG) vom 5. Juli 2021 (BGBl. I S. 3338) geändert wurde
Fassung, die der Einschätzung des Vorhabenträgers zu Grunde gelegt wurde: Energiewirtschaftsgesetz vom 7. Juli 2005 (BGBl. I S. 1970, 3621), das zuletzt durch Artikel 26 des Gesetzes vom 15. Juli 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 236) geändert worden ist

an und sieht nunmehr die gesetzliche Voraussetzung für die Umsetzbarkeit der Alternative A1+¹ als gegeben an.

Die Abwägung führt im Ergebnis dazu, dass sich die denkbaren Alternativen nach dem Maßstab des § 18 Abs. 4a NABEG sowie unter Berücksichtigung der Optimierungsgebote, welche nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen sind, nicht als eindeutig vorzugswürdig erweisen konnten.

a) Eindeutig vorzugswürdige Alternativen i. S. d. § 18 Abs. 4a NABEG

Eindeutig vorzugswürdige Alternativen zu den von dem Vorhabenträger beantragten Vorhaben sind vorliegend solche, die hinsichtlich der in der Gesamtbetrachtung verursachten Auswirkungen eindeutige Vorteile aufweisen.³⁰⁵ Zu den einzubeziehenden und zu untersuchenden Alternativen gehören neben den von dem Vorhabenträger eingebrachten und von Amts wegen zu ermittelnden auch solche, die von dritter Seite im Laufe des Planfeststellungsverfahrens vorgeschlagen wurden³⁰⁶.

(aa) Begrenzung der Alternativenprüfung i. S. d. § 18 Abs. 3b S. 1, Abs. 3a S. 2 NABEG

Nach § 18 Abs. 3b S. 1 Nr. 1 NABEG muss bei Vorhaben, bei denen gemäß § 5a NABEG ein Verzicht auf Bundesfachplanung erfolgt ist, das Vorhaben in oder unmittelbar neben der Bestandstrasse errichtet werden, soweit eine Bestandstrasse vorhanden ist. Die Errichtung erfolgt nach § 3 Nr. 4 NABEG unmittelbar neben der Bestandstrasse, wenn ein Abstand von 200 m zwischen den Trassenachsen nicht überschritten wird. Eine Abweichung von § 18 Abs. 3b S. 1 Nr. 1 NABEG ist nur aus zwingenden Gründen möglich³⁰⁷. Zwingende Gründe sind insbesondere dann gegeben, wenn die Bestandstrasse nach § 34 Abs. 2 BNatSchG unzulässig wäre oder gegen die Verbote des § 44 Abs. 1 auch in Verbindung mit Abs. 5 des BNatSchG verstoßen würde³⁰⁸. Gemäß § 18 Abs. 3b Satz 2 NABEG sind Ziele der Raumordnung, die den Abstand von Höchstspannungsleitungen zu Gebäuden oder überbaubaren Grundstücksflächen regeln, keine zwingenden Gründe.

Bei den fachplanerischen Abwägungsentscheidungen im Rahmen der Alternativenprüfung musste § 18 Abs. 3b NABEG eingehalten werden.

(bb) Räumliche Alternativen im Bereich Hohensonne

Der Vorhabenträger hat im Bereich des Ortsteils Hohensonne eine räumliche Trassenverschwenkung geprüft und neben dem Untersuchungsgegenstand des Untersuchungsrahmens

³⁰⁵ Vgl. BT-Drs. 20/9187, S. 157.

³⁰⁶ BVerwG, Urt. v. 22.11.2016 – 9 A 25.15, NVwZ 2017, 627 (Rn. 42); BVerwG, Urt. v. 28.4.2016 – 9 A 9.15, BVerwGE 155, 91 (Rn. 174); BVerwG, Beschl v. 24.04.2009 – 9 B 10.09, juris, Rn. 5.

³⁰⁷ § 18 Abs. 3a S. 3 NABEG

³⁰⁸ § 18 Abs. 3a S. 4 Nrn. 1 + 2 NABEG

(Alternative A1+²) auch die Alternative A1+¹ sowie die Alternativen A1+³, A1+⁴ und A1+⁵ untersucht und im Ergebnis die planfestgestellte Trasse (Alternative A1+⁴) nachvollziehbar als eindeutig vorzugswürdig identifiziert.

Die Alternativen A1+³, A1+⁴ und A1+⁵ beruhen auf einem Vorschlag, den der Vorhabenträger im Rahmen der Bürgerinformation zur Umgehung der Ortslage Hohensonne erhalten hat. Gleichzeitig spiegeln diese Alternativen auch neuere Erkenntnisse aus der zunehmend detaillierten, insbesondere technischen Planung des Vorhabenträgers wider, die gegen eine Vorzugswürdigkeit der Alternativen A1+¹ und A1+² sprechen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Koordinierung der Bauabläufe mit den Belangen des sicheren Betriebs der Bestandsleitungen. Der Vorhabenträger beschreibt im Erläuterungsbericht, dass die Bestandsleitungen, sowohl 220- als auch 110-kV, während der Bauphase bis zur Inbetriebnahme der planfestgestellten Vorhaben, in Betrieb bleiben müssen um die sichere Stromversorgung aufrechtzuerhalten. Arbeiten im Sicherheitsbereich der Bestandsleitungen – welche bei den Alternativen A1+¹ und A1+² erforderlich würden - sind demnach nur in Zeitfenstern möglich, in denen die Bestandsleitungen freigeschaltet werden können. Diese Zeitfenster können laut vorangeschrittener Planung des Vorhabenträgers nicht gesichert nach den Erfordernissen des Leitungsbaus bereitgestellt werden. Damit entstehen zum einen zusätzliche Risiken für den sicheren Betrieb der Netze und zum anderen Risiken für Verzögerungen im Bauablauf und damit für die termingerechte Inbetriebnahme.³⁰⁹ Der Vorhabenträger stuft die mit der Freischaltung verbundenen Risiken, sowohl für den sicheren Netzbetrieb als auch die termingerechte Inbetriebnahme als erheblich ein. Zusätzlich wären in erheblichem Umfang zusätzliche Freileitungsprovisorien und Baueinsatzkabel erforderlich, was zu weiteren Mehrkosten führen würde.

Mit Blick auf die Optimierungsgebote, welche nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen sind, bedeutet dies, dass die Alternativen A1+¹ und A1+² insbesondere dem Optimierungsgebot der frühzeitigen Inbetriebnahme sowie der möglichst wirtschaftlichen Errichtung des Vorhabens entgegenstehen. Dies führt im Ergebnis nachvollziehbar dazu, dass die Alternativen A1+¹ und A1+² nicht als eindeutig vorzugswürdig einzustufen sind.

Um sowohl dem Vorschlag aus der Bürgerbeteiligung als auch den vorangehend beschriebenen zwingenden betrieblichen Gründen des Netzbetriebs und der frühzeitigen Inbetriebnahme Rechnung zu tragen, umgehen die Alternativen A1+³, A1+⁴ und A1+⁵ Hohensonne westlich auf gleicher Trasse, in einem Abstand von unter 200 m zur Bestandstrasse, also unmittelbar neben der Bestandsleitung im Sinne des § 18 Abs. 3b Satz 1 Nr. 1 NABEG. Unterschiede zwischen den Alternativen A1+³, A1+⁴ und A1+⁵ bestehen – wie nachfolgend dargelegt - hinsichtlich der Anknüpfung an den Verlauf der Neubauleitung nördlich und südlich von Hohensonne und den hiermit erforderlichen Leitungskreuzungen und Provisorien.

Die Alternativen A1+³ und A1+⁵ werden nördlich von Hohensonne und östlich der Bestandsleitung an die Trasse angebunden und nutzen den Trassenraum der 110-kV-Bestandsleitung. Um bei der Realisierung dieser Alternativen den Betrieb sowohl der 220- als

³⁰⁹ Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht – Kap. 5.3

auch der 110-kV-Bestandsleitungen aufrecht erhalten zu können, sind nach den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers, bei beiden Alternativen zusätzliche Maßnahmen erforderlich. Zum einen müsste die Versorgung über zusätzliche Baueinsatzkabel für beide Bestandsleitungen gewährleistet werden und zum anderen wären zusätzliche Sanierungsmaßnahmen an der Bestandsleitung der Bl. 4530 erforderlich, denn diese schaffen erst die Voraussetzung für die provisorische Aufnahme der 110-kV-Stromkreise auf den Masten der 220-kV-Bestandsleitung. Diese ermöglicht wiederum die Nutzung des Trassenraums der 110-kV-Bestandstrasse im Bereich nördlich von Hohensonne. Nach der Umgehung wird A1+³ weiter zwischen den beiden Bestandsleitungen geführt. Damit sind südlich von Hohensonne zusätzliche Freileitungsprovisorien für beide Bestandsleitungen erforderlich, die bis zum Punkt Sirzenich geführt werden. A1+⁵ wird südlich von Hohensonne auf der Westseite der Bestandsleitungen geführt, wodurch auf weitere Freileitungsprovisorien verzichtet werden kann. Mit Blick auf die Optimierungsgebote nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG, bedeutet dies, dass die Alternativen A1+³ und A1+⁵ durch die genannten Mehraufwände den Optimierungsgeboten der frühzeitigen Inbetriebnahme des Vorhabens sowie der möglichst wirtschaftlichen Errichtung des Vorhabens entgegenstehen.

Die planfestgestellte Trasse (Alternative A1+⁴) wird nördlich und südlich von Hohensonne auf der Westseite der Bestandsleitung geführt. Hierdurch entfällt die Notwendigkeit zusätzlicher Freileitungsprovisorien, zusätzlicher Baueinsatzkabel und es sind weniger Freischaltfenster erforderlich. Im Vergleich zu den Alternativen A1+¹, A1+², A1+³ und A1+⁵ wird jedoch eine zusätzliche Waldinanspruchnahme im Bereich des Kerschbüsch, mit den unter Ziff. B.IV.3.e) beschriebenen Auswirkungen, d.h. Wuchshöhenbeschränkung und Einzelstammentnahmen, erforderlich.

Weitere entscheidungserhebliche Unterscheidungsmerkmale aus den Bereichen Raumordnung, kommunale Belange, sonstige private und öffentliche Belange, Artenschutzrecht oder dem Wasserrecht sind in Ansehung der Ausführungen dieses Beschlusses sowie der Stellungnahmen insgesamt aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nicht erkennbar.

Die Planfeststellungsbehörde folgt den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers dahingehend, dass sich die Alternative A1+⁴ mit der räumlichen Trassenverschwenkung im Bereich Hohensonne gegenüber der im Antrag auf Planfeststellungsbeschluss nach § 19 NABEG (a.F.) zur Untersuchung vorgeschlagenen Trasse und den aufgezeigten Alternativen A1+¹, A1+², A1+³ und A1+⁵ als eindeutig vorzugswürdig erweist. Aufgrund der genannten Realisierungsrisiken wiegen die möglichst frühzeitige Inbetriebnahme des Vorhabens sowie die wirtschaftlichere Errichtung durch weniger Provisorien und weniger zusätzliche Sanierungsmaßnahmen als Optimierungsgebote mit besonderem Gewicht gemäß § 18 Abs. 4 S. 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 Nr. 1 und Nr. 3 EnWG in der Abwägung hier schwerer als die geringe Mehrlänge, die hiermit einhergehende Inanspruchnahme bislang nicht beeinträchtigten Eigentums sowie die zusätzliche Inanspruchnahme der Waldfläche im Bereich Kerschbüsch. Hinzu treten die insgesamt geringeren Risiken für den sicheren Netzbetrieb durch weniger und kürzere erforderliche Freischaltzeiträume.

Mehrere private Einwender sprechen sich für die Alternativen A1+¹ bzw. A1+² aus und tragen vor, dass durch die Beibehaltung der bestehenden Leitung ein unnötiger Mehrverbrauch an

Flächen und zusätzliche Eingriffe in Natur und Umwelt vermieden würden und die Nutzung der bisherigen Trassenführung die ökologisch nachhaltigste Lösung darstelle. Hierauf erwidert der Vorhabenträger, dass durch den Rückbau der Bestandsleitungen (110 kV und 220 kV) bislang belegte Flächen wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Bündelung der beiden Vorhaben auf einem Mehrfachgestänge im TLA 1 (2x 380-kV- und 2x 110-kV-Stromkreisen) führe zu einer Reduzierung der erforderlichen Mastanzahl. Nach Abschluss des Rückbaus von 24 Masten im TLA 1, auf den sich die Betrachtung räumlicher Alternativen beschränkt, da in den TLA 2 und 3 keine Alternativen vorgeschlagen wurden, stehen diesen lediglich zehn neu zu errichtende Masten gegenüber. Die Flächeninanspruchnahme pro Mast unterscheidet sich zwar grundsätzlich, mit jeweils höherer Flächeninanspruchnahme bei den neu zu errichtenden Masten. Durch die deutlich geringere Anzahl wird die Beeinträchtigung jedoch konzentriert. Die Auswirkungen auf den Boden sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde auf ein erforderliches Minimum reduziert. Auf die Ausführungen und Einschätzung zum Bodenschutz unter Ziff. B.IV.2.m) wird verwiesen. Dem gegenüber stehen zudem die bereits zu den Alternativen A1+¹ und A1+² beschriebenen Realisierungsrisiken, die der frühzeitigen Inbetriebnahme des Vorhabens gemäß § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG entgegenstehen. Die zusätzliche Waldinanspruchnahme durch Wuchshöhenbeschränkungen und Einzelstammentnahmen überwiegt nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde hier nicht.

(cc) Mastverschiebungen

Durch den Zweckverband Wasserwerk Trier-Land und eine private Einwenderin wurden Verschiebungen einzelner Maste vorgeschlagen. Vorab wird darauf hingewiesen, dass die vorgeschlagenen Verschiebungen gegenüber der Planfeststellungsbehörde erstmalig im Rahmen der mündlichen Erörterung vorgetragen wurden.

Zunächst schlägt der Zweckverband Wasserwerk Trier-Land im Erörterungstermin die Verschiebung von Mast Nr. 5 der Bestandsleitung vor. Dieser überlagert an seinem geplanten Standort zwei Hauptversorgungsleitungen des Zweckverbandes. Eine Umverlegung der Wasserleitung wäre aus Sicht des Zweckverbandes in besonderer Weise aufwändig. Um diese zu vermeiden, wird eine Verschiebung des Masts Nr. 5 um 10 - 15 m vorgeschlagen. Der Vorhabenträger erwidert hierzu im Erörterungstermin, dass die Wasserleitungen bei der Trassierung der Vorhaben berücksichtigt wurden. Im Ergebnis sei die Umverlegung der Wasserleitungen, unter Berücksichtigung der sonstigen Anforderungen an die Trassierung vorzugswürdig gewesen. Entsprechend wurde die Umverlegung als Folgemaßnahme beantragt³¹⁰. Eine Verschiebung des Masts Nr. 5 sei nicht möglich, da hierdurch weitgreifende Änderungen an der Trassierung erforderlich geworden wären. Die zu Grunde liegenden Anforderungen an eine technisch sichere und wirtschaftliche Trassierung legt der Vorhabenträger in den Planunterlagen dar³¹¹. In westlicher Richtung wird eine Verschiebung durch den Abstand zur Bestandstrasse begrenzt. Ein Abweichen von über 200 m ist gemäß § 18 Abs. 3b S. 1 NABEG i.V.m. § 18 Abs. 3a S. 3 NABEG nur aus zwingenden Gründen möglich, wie sie vorliegend nicht gegeben

³¹⁰ Siehe Planungsunterlagen: Register 1, Kap. 2.2

³¹¹ Siehe Planungsunterlagen: Register 1 Erläuterungsbericht; Kap. 4.2

sind. Eine Verschiebung in östlicher wie auch in nördlicher Richtung würde weiterhin den Verlauf der Wasserleitung überlagern. Die einzige Option bestünde in einer Verlagerung des Maststandortes nach Süden. Hierzu führt der Vorhabenträger aus, dass die Spannungsfelder so gewählt seien, dass mit den geplanten Masten das technisch maximal mögliche Maß bereits ausgenutzt werde. Somit würden alternative Standorte entweder keinen Vorteil bezogen auf die Leitungsüberlagerung erbringen oder durch andere Masttypen oder kürzere Spannungsfelder die Kosten der planfestgestellten Vorhaben erhöhen. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers an. Einer Verschiebung von Mast Nr. 5 stehen somit durch die genannten Mehraufwände insbesondere auch die Optimierungsgebote der frühzeitigen Inbetriebnahme sowie der Wirtschaftlichkeit gemäß § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Nr. 1 und 3 EnWG entgegen. Danach ist die frühzeitige Inbetriebnahme und die möglichst wirtschaftliche Errichtung in der Abwägung mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen. Im Ergebnis kann sich die vorgeschlagene Verschiebung des Masts Nr. 5 nicht als eindeutig vorzugswürdig gegenüber dem planfestgestellten Stand durchsetzen.

Eine private Einwenderin bringt ebenfalls alternative Maststandorte in das Verfahren ein. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Vorschläge erstmals im Rahmen des Erörterungstermins gegenüber der Planfeststellungsbehörde vorgetragen wurden und nicht bereits mit der aktenkundig gewordenen Einwendung der Einwenderin vom 17. Februar 2025. Zwischenzeitlich durchgeführte Abstimmungen zwischen dem Vorhabenträger und der Einwenderin, auf diese wurde im Rahmen der mündlichen Erörterung sowie der Erwiderung zum Deckblatt wiederholt Bezug genommen, fanden außerhalb der formellen Beteiligungsschritte und ohne detaillierte Kenntnis und Einbindung der Planfeststellungsbehörde statt. Ergebnisse dieser Abstimmungstermine, in Form eines in Bezug genommenen Protokolls, liegen der Planfeststellungsbehörde bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht vor. Die hiermit verbundenen verfahrensrechtlichen Bedenken wurde seitens der Planfeststellungsbehörde bereits in der mündlichen Erörterung mitgeteilt. Ebenso waren die alternativen Maststandorte nicht Gegenstand des Deckblattverfahrens. Im Rahmen der Einwendung zum Deckblatt I wurde durch die Einwenderin jedoch zu diesen Mastverschiebungen vorgetragen. An dieser Stelle wird auf den grundsätzlichen Zweck der Beteiligungsschritte, insbesondere vor dem Hintergrund der gesetzlich festgestellten Eilbedürftigkeit, mit Blick auf die Verfahrensbeschleunigung hingewiesen. Ungeachtet des verspäteten Vortrags der Einwenderin hat die Planfeststellungsbehörde jedoch eine umfangreiche mündliche Erörterung zugelassen³¹², da die Vollständigkeit der Abwägungsbelange die Rechtmäßigkeit der Entscheidung im Sinne des § 22 Abs. 2 Satz 4 NABEG hätten betreffen können.

Soweit die Einwenderin in ihrer Einwendung vorträgt, dass die Errichtung und der Betrieb der planfestgestellten Leitung einen Belang von überragendem öffentlichem Interesse im Sinne des § 43 Abs. 3a S. 1 EnWG darstellt und somit als vorrangiger Belang in die jeweils durchzuführende Schutzgüterabwägung einzubringen sei, stimmt die Planfeststellungsbehörde dem zu. Ebenso trifft der Vortrag seitens der Einwenderin auf Zustimmung, soweit er darlegt, dass

³¹² Stenografisches Wortprotokoll Seiten 42 - 89

gem. § 43 Abs. 3c Nr. 1 EnWG eine möglichst frühzeitige Inbetriebnahme des Vorhabens als Belang mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen sei.

Hinsichtlich der Frage, wie diese frühzeitige Inbetriebnahme zu erreichen ist, besteht jedoch Uneinigkeit zwischen der Planfeststellungsbehörde und der Einwenderin. Die Planfeststellungsbehörde zieht in Zweifel, dass die Zusage über eine gesteigerte Kooperationsbereitschaft, die sich durch die zugesicherte Zustimmung zu Betretungen von Grundstücken, den Verzicht auf Rechtsbehelfe gegen den Planfeststellungsbeschluss oder den Verzicht auf Widerstand gegen Besitzeinweisung niederschlagen würde, unter der Bedingung der Umsetzung bestimmter Anpassungen an der Planung des Vorhabenträgers, bzw. Feststellung des Plans durch die Behörde, in der Abwägung für den Belang einer frühzeitigeren Inbetriebnahme Berücksichtigung finden kann. Mit solchen, nicht im Rahmen des öffentlich-rechtlichen Regelungsgehalts des Planfeststellungsbeschlusses verbindlich festzulegenden Bedingungen, würde zwar bei deren Nichteinhaltung nicht die Vollziehbarkeit des Beschlusses insgesamt in Frage stehen. Für die Verknüpfung der privatrechtlich, zwischen dem Vorhabenträger und der Einwenderin außerhalb des Planfeststellungsbeschlusses zu regelnden Sachverhalte und der Entscheidung in diesem Planfeststellungsbeschluss, fehlt es nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde jedoch schon an einer Rechtsgrundlage. Dass eine derartige Konstruktion im Zusammenhang mit dem Optimierungsgebot der frühzeitigen Inbetriebnahme nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG als Belang mit besonderem Gewicht in der Abwägung zu berücksichtigen ist, ist für die Planfeststellungsbehörde nicht erkennbar. Auch die Gesetzesbegründung zu § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG nennt bei der frühzeitigen Inbetriebnahme beispielhaft Verzögerungen bei der Planung oder Errichtung des Vorhabens.³¹³ Nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde ist darunter nicht die erwartete Zustimmung oder Nicht-Zustimmung einzelner Privater zu verstehen.

Ungeachtet der voranstehend geäußerten grundlegenden rechtlichen Bedenken stünden einer in Aussicht gestellten Beschleunigung der Inbetriebnahme die Verzögerungen entgegen, die sich aus der Überarbeitung der Planungen des Vorhabenträgers und den erforderlichen zusätzlichen Verfahrensschritten ergeben würden. Ob der Vorhabenträger durch die Ablehnung von Gesprächsangeboten der Einwenderin schuldhaft Verzögerungen hervorgerufen hat, ist für die Planfeststellungsbehörde nicht nachzuvollziehen. Die in Bezug genommenen Abstimmungen wurden ohne Einbindung der Planfeststellungsbehörde, außerhalb des Planfeststellungsverfahrens zwischen der Einwenderin und dem Vorhabenträger durchgeführt. Nachvollziehbare Ergebnisse dieser Abstimmungen wurden der Planfeststellungsbehörde, auch nach Nachfrage im Erörterungstermin³¹⁴, nicht vorgelegt.

Soweit die Einwenderin vorträgt, der Vorhabenträger habe seine Trassenplanung nicht ausreichend begründet, schließt sich die Planfeststellungsbehörde der Erwiderung des Vorhabenträgers an. Der Vorhabenträger hat in den Planunterlagen die grundlegenden Regeln, nach denen die Verläufe der planfestgestellten Vorhaben und der Alternativen hergeleitet wurden, dargestellt. In Kapitel 4.2 des Erläuterungsberichts wird die Herleitung der Trassierungsgrund-

³¹³ Vgl. BT-Drs. 20/9187, S. 158.

³¹⁴ Stenografisches Wortprotokoll Seiten 43 – 47; S. 89

sätze dargelegt. Diese sind Teil des projektbezogenen Zielsystems. Grundlage des Zielsystems bilden Planungsleit- und -grundsätze, welche an technische Grundsätze und internen Projektzielen des Vorhabenträgers auf der einen und den rechtlichen Rahmenbedingungen auf der anderen Seite, anknüpfen. Die technischen Grundsätze sind zwischen den vier deutschen Übertragungsnetzbetreibern abgestimmt und nehmen insbesondere die Anforderungen des EnWG Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit in den Blick. Die Trassierungsgrundsätze werden aus der Zusammenschau der Planungsleit- und -grundsätze hergeleitet.

Im weiteren Verlauf setzt sich die Planfeststellungsbehörde mit den vorgetragenen Mastverschiebungen im Einzelnen auseinander.

Für den Mast Nr. 6 schlägt die Einwenderin eine nordöstliche Verschiebung des Maststandortes in Richtung des Flurstücks 13 vor – in die Feldecke an der Wegekreuzung. Der Vorhabenträger hat hierzu erwidert, dass eine solche Verschiebung eine halbseitige Abschaltung der Bestandsleitung zur Folge hätte, bzw. nur eine Seite der Bestandsleitung belegt werden könnte. Da die Bestandsleitung Bl. 4530 während der Baumaßnahmen zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Versorgungssicherheit in Betrieb bleiben muss, würde der Abstand zum geplanten Ersatzneubau (Bl. 4247) nicht mehr ausreichen, da die Neubauleitung näher an die Bestandstrasse der Bl. 4530 heranrücken würde. Eine Inbetriebhaltung der zwei 220-kV-Systeme während der Errichtung sei technisch äußerst schwierig. Erforderlich wäre hierfür eine Freischaltung und halbseitige Demontage der Bestandsleitung Bl. 4530. Danach müssten die Leiterseile des zurückgebauten Teils auf der anderen Mastseite aufgeseilt werden. Für die Kräfte, die durch eine solche halbseitige Belegung entstehen würden, sei die Bestandsleitung nicht ausgelegt. Hiermit würden zusätzliche Sanierungen an der Bestandsleitung zwingend erforderlich. Dies wiederum würde zu einer verlängerten Bauzeit und erhöhten Kosten führen.³¹⁵

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den nachvollziehbaren Ausführungen des Vorhabenträgers an. Das Gewicht der durch den Maststandort erwachsenden Beeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Nutzung des Grundstücks durch den randständigen Maststandort (siehe Ziff. B.IV.3.f)) überwiegt nicht die erheblichen baulichen Mehraufwände. Dem stehen auch die Optimierungsgebote der frühzeitigen Inbetriebnahme sowie der Wirtschaftlichkeit gemäß § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Nr. 1 und 3 EnWG entgegen. Danach sind die frühzeitige Inbetriebnahme und die möglichst wirtschaftliche Errichtung in der Abwägung mit besonderem Gewicht zu berücksichtigen. Die einer Entschädigung zugängliche Beeinträchtigung im privaten Belang des Grundeigentums und der landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeit dessen, haben vor den Allgemeinwohlbelangen, die für die Verwirklichung des Vorhabens in dieser Gestalt sprechen, zurückzutreten. Die von der Einwenderin vorgeschlagene Verschiebung des Maststandorts von Mast Nr. 6 erweist sich demnach nicht als eindeutig vorzugswürdig.

³¹⁵ Stenografisches Wortprotokoll Seiten 47ff.; zu den technischen Herausforderungen insb. S. 49.

Zu Mast Nr. 8 trägt die Einwenderin den Vorschlag vor, diesen in gerader Linie in nördliche Richtung, auf ein angrenzendes Flurstück und hier in einen Waldbereich hinein zu verschieben. Die im Luftbild erkennbaren Gehölze seien in der Örtlichkeit näher betrachtet ohne relevanten materiellen forstwirtschaftlichen oder naturschutzfachlichen Wert. Durch den alternativen Standort seien die Beeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Nutzung, die sich im Bereich des bisher vorgesehenen Standortes ergeben, ausgeschlossen.

Zur Verschiebung des Masts in die Waldfläche führt der Vorhabenträger aus, dass die benannte Waldfläche laut Waldflächenfunktionskarte als lokaler Klimaschutzschutzwald ausgewiesen ist. Eine Verschiebung in diesen Bereich hinein würde neben dem Flächenverlust durch den Maststandort zusätzlich zu einem Flächenverlust für die dauerhafte Zuwegung führen. Der Einwand, dass bereits durch die Überspannung der Waldfläche die Eigenschaft als Wald verloren gehen würde, insofern auch eine Platzierung des Masts innerhalb der Fläche keine zusätzlichen negativen Auswirkungen auslösen würde, wird unter Verweis auf die Ausführungen unter Ziff. B.IV.3.e) als unbegründet zurückgewiesen. Die Ausführungen der Einwenderin, wonach die vorhandenen Fichten innerhalb der Waldfläche größtenteils abgestorben seien, werden durch den Vorhabenträger zwar grundsätzlich bestätigt. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich aber im Ergebnis den Ausführungen des Vorhabenträgers dahingehend an, dass die Waldfläche durch den aktuellen Zustand des Bewuchses nicht die Waldeigenschaft oder die ökologische Wertigkeit verliert. Die zugrundeliegenden Informationen sind in den Planunterlagen dargestellt³¹⁶. Des Weiteren führt der Vorhabenträger aus, dass eine Verschiebung des Mastes Nr. 8 in nördlicher Richtung die Spannfeldlängen zu den benachbarten Masten Nr. 7 und 9 verändern und zu einer ungleichmäßigen, nachteiligen Mast-austeilung führen würde. Damit würde die Trassierung den Anforderungen der technischen Trassierungsgrundsätze widersprechen. Der Sachverhalt wurde im Rahmen des Erörterungstermins umfassend erörtert³¹⁷. Im Ergebnis kann sich der vorgeschlagene alternative Maststandort nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde nicht als eindeutig vorzugswürdig durchsetzen.

Bezüglich der Verortung von Mast Nr. 9 fordert die Einwenderin eine Verlagerung näher an die Landesstraße L43.

Der Vorhabenträger erwidert hierauf, dass der Standort so gewählt wurde, um die Anbauverbotszone gem. § 22 LStrG RLP³¹⁸ der Landesstraße L43 zu beachten. Man habe mit dem Landesbetrieb Mobilität Trier (LBM Trier) hierzu Rücksprache gehalten. Dieser habe einen Verschub in die Anbauverbotszone aus fachlichen Gründen abgelehnt, v.a. da keine zwingenden Gründe vorlägen, den Mast in die Anbauverbotszone zu verschieben. Dies ist aus Sicht der Planfeststellungsbehörde nachvollziehbar. Der geplante Mast hält den Abstand von 20 m gemäß § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 LStrG RLP zur L43 ein. Dabei wurde der Mast bereits so nah, wie unter Beachtung des § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 LStrG RLP möglich, an die L43 positioniert. Auf die weiteren Ausführungen unter Ziff. B.IV.3.c) wird entsprechend verwiesen. Die von der

³¹⁶ Zur Waldeigenschaft der Fläche siehe Planunterlagen Register 20 in der Tab. 2 beschriebenen und im Register 20.2 .

³¹⁷ Stenografisches Wortprotokoll Seiten 52 ff

³¹⁸ Landesstraßengesetz (LStrG RLP) in der Fassung vom 01. August 1977 (GVBl. S. 273), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22.12.2025 (GVBl. S. 763) geändert worden ist.

Einwenderin vorgeschlagene Verschiebung des Maststandorts von Mast Nr. 9 erweist sich demnach aufgrund des genannten Realisierungshemmnisses nicht als eindeutig vorzugswürdig.

Bezüglich des Standortes von Mast Nr. 10 der Neubauleitung schlägt die Einwenderin vor, diesen entlang der Trassenachse nördlich in die vorhandene Waldfläche zu verschieben. Der Vorhabenträger hat hierzu ausgeführt, dass die benannte Waldfläche laut Waldflächenfunktionskarte als lokaler Klimaschutz- und Emissionsschutzwald ausgewiesen ist. Eine Verschiebung in diesen Bereich hinein würde neben dem Flächenverlust durch den Maststandort zusätzlich zu einem Flächenverlust für die dauerhafte Zuwegung führen. Die Ausführungen der privaten Einwenderin, wonach die vorhandenen Nadelbäume innerhalb der Waldfläche größtenteils abgestorben seien, werden durch den Vorhabenträger bestätigt. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich den Ausführungen des Vorhabenträgers im Ergebnis an, wonach die Fläche durch den aktuellen Zustand des Bewuchses nicht die Waldeigenschaft³¹⁹ verliert. Darüber hinaus hat der Vorhabenträger zu diesem Standort vorgetragen, dass sich aus der Verschiebung des Masts negative Änderungen bei der Mastauteilung und den Spannfeldlängen ergeben würden. Damit würde die Trassierung Anforderungen der technischen Trassierungsgrundsätze widersprechen.

Die Eingriffe in private Grundstücke der Einwenderin durch das Vorhaben werden im Rahmen der Abwägung vorliegend berücksichtigt (siehe auch Ziff. B.IV.3.c). Die von der Einwenderin vorgeschlagene Verschiebung des Maststandorts von Mast Nr. 10 in die nördliche Waldfläche erweist sich demnach nicht als eindeutig vorzugswürdig.

Neben der Platzierung innerhalb der Waldfläche wurde im Erörterungstermin zusätzlich die Platzierung des Masts Nr. 10 auf der Nordseite der Waldfläche vorgebracht. Die eingetragene Flächeneigentümerin hat sich ebenfalls im Rahmen des Erörterungstermins zu diesem Vorschlag ablehnend geäußert. Ungeachtet dieses Konflikts, hat der Vorhabenträger zu diesem Standort vorgetragen, dass sich aus dieser Verschiebung auch in diesem Fall erhebliche Änderungen bei der Mastauteilung und den Spannfeldlängen ergeben würden. In der Zusammenschau mit der Topographie, die in südlicher Richtung abfällt, müssten die angrenzenden Maste erhöht werden um die notwendigen Bodenabstände der Leiterseile gewährleisten zu können. Auf Grund der erforderlichen Masterhöhungen und den damit verbundenen Kosten sowie dem Verzögerungspotential für die Inbetriebnahme ohne, dass hierdurch das betroffene Flurstück zusätzlich entlastet würde, läuft dies den Optimierungsgeboten nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG zuwider. Daher wird die Verschiebung des Mastes Nummer 10 auf die Nordseite der Waldfläche als nicht eindeutig vorzugswürdig zurückgewiesen.

Mit den dargestellten zusätzlichen Auswirkungen kann sich keiner der vorgebrachten alternativen Maststandorte als eindeutig vorzugswürdig gegenüber den vom Vorhabenträger vorgesehenen Standorten durchsetzen.

³¹⁹ Zur Waldeigenschaft der Fläche siehe Planunterlagen Register 20, Tab. 2 und Register 20.2 .

b) Andere technische Ausführungsvarianten

Auch die Betrachtung anderer Ausführungsvarianten ergab im vorliegenden Verfahren keine Alternativen die sich als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnten:

(aa) Möglichkeit der Erdverkabelung

Eine Voll- oder Teilerdverkabelung, wie in mehreren Stellungnahmen gefordert, kommt grundsätzlich nicht in Betracht. Zunächst liegen die gesetzlichen Voraussetzungen für Vorhaben 71 nicht vor, da dieses nicht zu den gemäß § 4 Abs. 1 BBPlG i. V. m. der Anlage Bundesbedarfsplan zulässigen Projekten gehört. Die Vorschriften bestimmen für Vorhaben nach dem Bundesbedarfsplangesetz abschließend, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfang die Planfeststellungsbehörde von dem Vorhabenträger die Errichtung und den Betrieb eines Erdkabels gegen dessen Willen verlangen kann³²⁰. Zu den tatbestandlichen Voraussetzungen der Normen gehört das Vorliegen eines Pilotprojekts. Wird das zur Planfeststellung gestellte Planvorhaben mithin – wie hier – nicht gesetzlich als Pilotprojekt eingestuft, ist es der Planfeststellungsbehörde verwehrt, ein solches gemäß § 4 Abs. 2 S. 3 BBPlG oder gestützt auf das Abwägungsgebot nach § 18 Abs. 4 S. 1 NABEG zu verlangen³²¹. Für die mitbeantragten 110-kV-Stromkreise der Westnetz, wäre dem Grunde nach die Errichtung, der Betrieb sowie die Änderung als Erdkabel auf Antrag des Trägers des Vorhabens zulassungsfähig, soweit diese Zulassung durch die nach Landesrecht zuständige Behörde im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens erfolgen würde³²². Da der Vorhabenträger die Verfahrensverbindung nach § 26 NABEG beantragt hat, liegen aus Sicht der Planfeststellungsbehörde die Voraussetzung für eine Zulassung eines Erdkabels auch für die 110-kV-Stromkreise nicht vor. Die einheitliche Entscheidung ist nach § 26 Satz 1 NABEG nur unter der Bedingung der Führung auf einem Gemeinschaftsgestänge, wie vorliegend, möglich. Da Vorhaben 71, wie vorstehend bereits ausgeführt, nicht zu den gemäß § 4 Abs. 1 BBPlG i. V. m. der Anlage Bundesbedarfsplan zulässigen Projekten für eine Erdverkabelung gehört, kommt hier nur die Umsetzung als Freileitung in Frage. Eine Erdverkabelung musste somit nicht weiter untersucht werden.

(bb) HGÜ

Andere technische Ausführungsvarianten wie beispielsweise die Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung (HGÜ) kommen für die planfestgestellten Vorhaben nicht in Betracht.

Eine technische Ausführung als HGÜ-Leitung ist von Anfang an nicht als eindeutig vorzugswürdige Alternative zu prüfen, da sich der zur Leistungserhöhung vorgesehene Ersatzneubau an der technischen Ausführungsart der Bestandsleitung orientiert und dies gegen die gesetzliche Vorgabe der Nr. 71 der Anlage zu § 1 Abs. 1 BBPlG verstoßen würde, wonach das Vorhaben

³²⁰ Vgl. BVerwG, Beschl v. 15.06.2021 – 4 VR 6.20, juris, Rn. 16.

³²¹ Vgl. BVerwG, Beschl v. 15.06.2021 – 4 VR 6.20, juris, Rn. 16.

³²² § 43 Abs. 2 EnWG

ausdrücklich als „Drehstrom Nennspannung 380 kV“ festgesetzt ist. Die Ausführung der Leitung als Gleichstromleitung würde zudem aufgrund der grundlegend anderen Technik ein Aliud zum beantragten Vorhaben darstellen.

(cc) Masttyp

Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde ist für die Errichtung der Masten der planfestgestellten Vorhaben grundsätzlich das Donau-Mastbild vorzugswürdig. Im vorliegenden Fall sind ebenfalls Kombinationen des Donau-Mastbildes mit anderen Mastbildern vorzugswürdig. Der Donaumast ist der Standardmasttyp, da er sich insbesondere im Materialaufwand, in der überstellten Fläche sowie hinsichtlich der Phasenordnung, der Maststatik, der Errichtungszeit und seiner optischen Wirkung als gegenüber den sonstigen am Markt verfügbaren Masttypen am besten erweist. In den planfestgestellten Vorhaben ist für den ersten technischen Leitungsabschnitt der Donau-Ebenen Kombinationsmast vorgesehen. Dieser vereint die vorgenannten Eigenschaften des Donaumastbildes mit der Möglichkeit, die 380-kV-Stromkreise des Vorhabens 71 mit den 110-kV-Stromkreisen der Westnetz auf einem gemeinsamen Mast zu führen. Hiermit wird der Platzverbrauch der Neubauleitung gegenüber der Einzelführung beider Leitungen verringert.

Es werden beim Masttyp zwar gegenwärtig weitere innovative technische Ausführungen diskutiert, die sich aufgrund geringerer Masthöhen und -breiten bzw. der mechanischen Eigenschaften³²³ unter Umständen günstiger auf einzelne Umweltgüter auswirken können. Derartige Freileitungsmasttypen wie beispielsweise der Y-Mast oder Sternkettenmast sind jedoch noch nicht hinreichend erprobt oder in ihren Auswirkungen genügend erforscht, sodass ausreichende Erfahrungswerte zur wirtschaftlichen und technischen Einsetzbarkeit fehlen. Durchgreifende Vorteile, welche diese Abstriche aufwiegen, sind nicht ersichtlich. Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass mit den innovativen Freileitungsmasttypen erhebliche wirtschaftliche Nachteile einhergehen, da jene gegenüber konventionellen Masttypen mit einer 2 bis 3-fachen Kostenlast verbunden sind³²⁴. Gleiches gilt bezogen auf die Kompaktmasten (Vollwand-, Stahlbeton- bzw. Betonmasten), deren Realisierbarkeit, Haltbarkeit und Auswirkungen im Rahmen von Pilotprojekten erst noch erprobt werden³²⁵. Insofern widersprechen die Masttypen auch dem Optimierungsgebot der Wirtschaftlichkeit nach § 18 Abs. 4 Satz 2 NABEG i.V.m. § 43 Abs. 3c Satz 1 EnWG.

³²³ Lutz/Reutter/Butzeck/Runge/Schomerus, Natur und Landschaft 2018, 201-207.

³²⁴ Schomerus et al., in: BfN, Bewertung innovativer 380 kV-Freileitungsmastsysteme, 2018 S. 24; https://www.bfn.de/sites/default/files/BfN/erneuerbareenergien/Dokumente/380kVFLtgsMastSysteme/bewertg_innov_380kv_fmastsysteme_bf.pdf, zuletzt abgerufen am 22.08.2023

³²⁵ Siehe z.B. 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Wesel-Doetinchem: Broschüre „Vollwandmasten im Höchstspannungsnetz, 2017, abrufbar unter: https://www.amprion.net/Dokumente/Projekte/Wesel-Niederlande/Downloads/AMP_17_042_BRO_B_Broschuere_Wesel-Doetinchen_170614.pdf, zuletzt abgerufen am 22.08.2023 und 380 kV Birkenfeld-Pkt. Ötisheim: Broschüre „Sichere Stromversorgung für die Region NEUBAU 380-KV-LEITUNG BIRKENFELD – PUNKT ÖTISHEIM, S. 37, abrufbar unter: <https://www.transnetbw.de/Resources/Persistent/f/6/c/9/f6c91b15bbd23d6c70ac9a952771d97a6a2c6ff1/2016-06-08-11-56-15-94-1.pdf>, zuletzt abgerufen am 22.08.2023.

Auch der Rückgriff auf andere, bereits erprobte Masttypen, insbesondere der Einsatz von Einebenen-, Tonnen- oder Donau-Einebenenmast, war im planfestgestellten Vorhaben nicht eindeutig vorzugswürdig. Wenngleich der Einebenenmast das niedrigste Mastbild darstellt, handelt es sich zugleich um den breitesten Masttyp, verbunden mit größeren Fundamenten und einem höheren Gewicht. Ebenso führt die niedrigere Masthöhe zu einer geringeren Feldlänge und damit zu einer größeren Anzahl benötigter Masten. Als vorzugswürdige Alternative kommt er mithin vornehmlich dann in Betracht, wenn Einflugschneisen oder arten- bzw. gebietsschutzrechtliche Konflikte eine geringe Masthöhe erforderlich machen. Auch bei Betroffenheiten von besonders hochwertigen Landschaftsbildräumen, z. B. Kulturerbelandschaften nationaler oder internationaler Bedeutung, oder Kulturdenkmälern nationaler oder internationaler Bedeutung kann der Einsatz von Einebenen-, Tonnen- und Donau-Einebenenmasten im Einzelfall als gerechtfertigt angesehen werden. Außerhalb dieser Fallkonstellationen sind diese Mastbilder dem Donau-Mastbild unterlegen. Im vorliegenden Fall ergaben sich keine Konstellationen, aufgrund derer der überwiegende Einsatz von Einebenen-, Tonnen- oder Donau-Einebenenmasten sich als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnte.

(dd) Bauablauf

Soweit mit dem Bauablauf Beeinträchtigungen einhergehen, die bereits in der Planfeststellung zu beachten waren, hat der Vorhabenträger entsprechende Maßnahmen zur Vermeidung, Minimierung und Kompensation vorgesehen, die – sofern erforderlich – ergänzend durch Nebenbestimmungen wie der Einhaltung der Immissionsrichtwerte nach der AVV Baulärm abgesichert werden. Die sich daraus ergebenden Fragen hat die Planfeststellungsbehörde im Planfeststellungsbeschluss jeweils an entsprechender Stelle bereits berücksichtigt und abgehandelt, sodass diesbezüglich nicht die Frage der Alternativen aufgeworfen ist.

(ee) Provisorien

Wie unter Ziff. B.I.7 dieses Beschlusses aufgeführt, ist für die Bauzeit geplant, mehrere Provisorien zu errichten, um die Stromversorgung durch die bisherige 220 kV Bestandsleitung wie auch 110 kV Bestandsleitung bis zur Inbetriebnahme der planfestgestellten Vorhaben aufrechtzuerhalten. Maßgebend ist in diesem Zusammenhang § 11 Absatz 1 Satz 1 EnWG, wonach die Betreiber von Energieversorgungsnetzen dazu verpflichtet sind, ein sicheres, zuverlässiges und leistungsfähiges Energieversorgungsnetz diskriminierungsfrei zu betreiben, soweit es wirtschaftlich zumutbar ist. Im Rahmen der Ausbauverpflichtungen sind die Netzbetreiber mithin gehalten, die Netzstabilität und Energieversorgung sicherzustellen³²⁶, denn die Energieversorgung betrifft einen Kernbereich der Daseinsvorsorge, die - insoweit gesetzlich manifestiert - im öffentlichen Interesse steht³²⁷. Dem stehen hier die privaten Belange der betroffenen Grundstückseigentümer gegenüber, von etwaigen, damit einhergehenden Beeinträchtigungen, wie Einschränkungen der zumeist land- und forstwirtschaftlichen Nutzung, ver-

³²⁶ vgl. § 12 Abs. 3 S. 1 EnWG

³²⁷ Vgl. hierzu eingehend BVerfG, Urt. v. 17.12.2013 – 1 BvR 3139/08, BVerfGE 134, 242 (juris, Rn. 286)

schont zu bleiben. Bei den Beeinträchtigungen durch Provisorien handelt es sich um temporäre Belastungen, die überdies vollständig entschädigt werden. Etwaige, damit einhergehende Umwelteinwirkungen werden zudem durch entsprechende Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen auf ein Mindestmaß beschränkt.

Eingedenk dessen geht die Planfeststellungsbehörde davon aus, dass die Provisorien notwendig und gerechtfertigt sind. Die Trassierung der Neubauleitung ist in diesem Bereich so gewählt, dass deren dauerhafte Auswirkungen möglichst minimiert werden. Die Planfeststellungsbehörde betrachtet daher den Einsatz von Provisorien in diesen Bereichen als sachgerecht. Eine eindeutig vorzugswürdige Alternative hierzu besteht nicht.

c) Ergebnis

Als Ergebnis des vom Vorhabenträger vorgenommenen Alternativenvergleichs sowie der Prüfung von im Anhörungsverfahren vor allem von Einwendern vorgeschlagenen Alternativen wurde die planfestgestellte Antragstrasse unter Berücksichtigung der Belange Raumordnung, Umwelt, Technik und Wirtschaftlichkeit als vorzugswürdig ermittelt. Ein vertiefter Alternativenvergleich entfiel damit.

V. Abschließende Gesamtbewertung

Nach Abwägung aller für und gegen die Vorhaben sprechenden Belange kommt die Planfeststellungsbehörde zu dem Ergebnis, dass nach Verwirklichung der hier planfestgestellten Vorhaben einschließlich der vorgesehenen Vermeidungs-, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen keine Beeinträchtigungen schutzwürdiger Interessen zurückbleiben werden, die die mit den Vorhaben verfolgten bedeutsamen Allgemeinwohlbelange überwiegen könnten.

VI. Wasserrechtliche Erlaubnis

1. Sachverhalt

Der Vorhabenträger beabsichtigt die Errichtung und den Betrieb einer 380-kV-Höchstspannungsfreileitung zwischen Aach und der Bundesgrenze nach Luxemburg, Bl. 4247 (Vorhaben Nr. 71 gemäß BBPlG). Für den Abschnitt zwischen dem Pkt. Aach und dem Pkt. Sirzenich ist zusätzlich die Mitnahme von zwei 110-kV-Stromkreisen der Westnetz GmbH auf einem Mehrfachgestänge vorgesehen. Das Planfeststellungsvorhaben erfasst zudem den Rückbau der bestehenden 220-kV-Freileitung Bl. 2384, der 220-/380-kV-Freileitung Bl. 4530 und der 110-kV-Freileitung Bl. 0143.

Der entsprechende Antrag auf Planfeststellungsbeschluss gem. § 19 NABEG a.F. wurde am 25.02.2022 bei der Bundesnetzagentur gestellt. Im Rahmen des damit eröffneten Planfeststellungsverfahrens wurden zusammen mit den Unterlagen nach § 21 NABEG a. F. schließlich

Planunterlagen für die Erteilung einer wasserrechtlichen Erlaubnis für die mit dem Freileitungsvorhaben verbundenen Gewässerbenutzungen vom 31.10.2024 als Planunterlage Register Nr. 17.1.1 eingereicht.

Die Standorte der zurückzubauenden Bestandsmasten Nr. 1, 2, 14 und 17 (Bl. 2384) und des neu zu errichtenden Mastes Nr. 12 (Bl. 4247), die in den Lageplänen unter Register 17.1.2 dargestellt und deren Koordinaten den Tabellen unter Register 17.1.1.2 bzw. 17.1.1.1 entnommen werden können, weisen oberflächennahe Grundwasserstände auf, so dass voraussichtlich jeweils eine baubedingte Grundwasserhaltung während der Fundamentarbeiten erforderlich wird. Im Zuge der Herstellung der weiteren Mastfundamente bzw. des Rückbaus der übrigen Fundamente der Bestandsleitungen werden aufgrund größerer Grundwasserflurabstände keine Wasserhaltungsmaßnahmen erforderlich.

Im Sinne eines Worst-Case Ansatzes wurden unter Berücksichtigung der erforderlichen Absenckziele von 4,00 m u. GOK (Neubau) bzw. von 1,70 m u. GOK (Rückbau), den Erkenntnisse aus der Baugrundvoruntersuchung zu Durchlässigkeitsbeiwerten des Bodens und zu Grundwasserständen sowie den Grundwasserflurabständen aus der Flurabstandskarte des LGB-RLP am Neubaumast Nr. 12 (Bl. 4247) Entnahmemengen von 30-40 m³/h und an den Rückbaumasten von 10-20 m³/h (Mast-Nr. 1, 2, 17, Bl. 2384) bzw. von 3-5 m³/h (Mast-Nr. 15, Bl. 2384) abgeschätzt. Bei einer maximalen Absenkdauer von 25 bis 40 Tagen im Zuge des Neubaus und 3 bis 10 Tagen im Zuge des Rückbaus ergeben sich damit maximale Gesamtentnahmemengen von 38.400 m³ beim Neubau und 15.600 m³ beim Rückbau.

Das im Zuge des Neu- und Rückbaus bauzeitlich abzuführende Grundwasser wird in nächstgelegene Vorfluter geleitet. Die konkreten Einleitstellen, deren Koordinaten den Tabellen unter Register 17.1.1.2 bzw. 17.1.1.1 zu entnehmen sind, werden gegen ein Ausspülen des Gewässerufers bzw. eine Auskolkung der Gewässersohle gesichert. Vor Einleitung des abgepumpten Wassers werden durch die Vorschaltung von Absetzbecken geförderte Bodenpartikel und Schwebstoffe vorabgeschieden. Im Fall von erhöhter Eisen-Konzentrationen wird das Wasser aus dem Absetzbecken in einen Kiesfilter gepumpt, dem schließlich ein Aktivkohlefilter nachgeschaltet ist. Das Rohwasser und das gereinigte Grundwasser werden zu Beginn der Förderung beprobt und unmittelbar analysiert, um die Schadstofffreiheit des Grundwassers vor der Wiedereinleitung zu gewährleisten. Sollten hierbei Werte oberhalb der Geringfügigkeitschwellenwerte/Orientierungswerte (2mg/l nach OGeWV) ermittelt werden, wird ein zweiter Aktivkohlefilter als Polizeifilter zwischengeschaltet.

Der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord als wasserwirtschaftliche Fachbehörde, die nach § 93 LWG RLP die fachlichen Belange der Wasserwirtschaft in anderen Verfahren zu vertreten hat, sowie dem Landkreis Trier-Saarburg als Untere Wasserbehörde wurde im Rahmen der Behördenbeteiligung Gelegenheit gegeben, zu den wasserrechtlichen Erlaubnisansträgen Stellung zu nehmen. Einwände wurde seitens der Behörden nicht geäußert.

2. Rechtliche Würdigung

Die beantragten Maßnahmen der Grundwasserhaltung während der Herstellung des Fundaments am Neubaumast Nr. 12 (Bl. 4247) sowie dem Rückbau der Bestandsmasten Nr. 1, 2,

14 und 17 (Bl. 2384) sind als Gewässerbenutzungen gemäß § 8 Abs. 1 WHG erlaubnispflichtig. Über die Erlaubnis entscheidet gemäß § 19 Abs. 1 WHG die Planfeststellungsbehörde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens durch eigenständige Entscheidung³²⁸. Da vorliegend die Bundesnetzagentur tätig wird, bedarf es gemäß § 19 Abs. 3 WHG hierbei nur des Benehmens, nicht aber des Einvernehmens mit der an sich zuständigen Wasserbehörde.

a) Gewässerbenutzung nach § 9 Abs. 1 Nr. 5 WHG

Die in dem Zutagefördern von Grundwasser bestehende Gewässerbenutzung ist nach § 12 WHG erlaubnisfähig. Nach dieser Vorschrift sind Erlaubnis und Bewilligung zu versagen, wenn gemäß § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG schädliche, auch durch Nebenbestimmungen nicht vermeidbare oder nicht ausgleichbare, Gewässerveränderungen zu erwarten sind oder gemäß § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG andere Anforderungen nach öffentlichen-rechtlichen Vorschriften nicht erfüllt werden. Liegt kein Versagungsgrund nach § 12 Abs. 1 WHG vor, so steht die Zulassungsentscheidung gemäß § 12 Abs. 2 WHG im pflichtgemäßen Ermessen der zuständigen Behörde.

Die Grundwasserentnahme an den Fundamentstandorten begründet nicht den Versagungsgrund der schädlichen Gewässerveränderungen nach § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG. Schädliche Gewässerveränderungen sind gemäß der Legaldefinition des § 3 Nr. 10 WHG Veränderungen von Gewässereigenschaften, die das Wohl der Allgemeinheit, insbesondere die öffentliche Wasserversorgung, beeinträchtigen oder die nicht den Anforderungen entsprechen, die sich aus diesem Gesetz, aus aufgrund dieses Gesetzes erlassenen oder aus sonstigen wasserrechtlichen Vorschriften ergeben. Diese schädlichen Gewässerveränderungen müssen dabei künftig zu erwarten sein. Für diese negative Gefährdungsprognose reicht es aus, wenn eine überwiegende Mehrheit von Gründen dafür spricht, dass Nachteile eintreten können. Ob eine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit vorliegt, ist im Rahmen einer Abwägung zu ermitteln. Dabei sind die für und gegen die Benutzung sprechenden Gründe gegenüberzustellen. Das Wohl der Allgemeinheit wird dabei auch durch das Bewirtschaftungssystem der Wasser Rahmenrichtlinie konkretisiert. Auch deren Bestimmungen sind heranzuziehen, wenn der unbestimmte Rechtsbegriff des Wohls der Allgemeinheit auszulegen ist. Unabhängig davon sind als gemeinwohlschädlich nur solche Umstände einzustellen, die nicht anderweitig durch Nebenbestimmungen ausgeglichen werden können. Vorliegend beschränken sich die Fundamentaufschlüsse und die damit einhergehende Grundwasserhaltung auf wenige Tage. Unter Zugrundelegung pessimistischer Zeitansätze erfolgt die Grundwasserhaltung im Rahmen des Neubaus über einen Zeitraum von ca. 15-40 Tage, im Zuge des Rückbaus bedarf es einer Grundwasserabsenkung lediglich für ca. 3-10 Tage. Die Grundwasserhaltungen erfolgen punktuell und erfordern ein lediglich geringes Absenken des Grundwasserspiegels. Die Grundwasserentnahmen finden nur an wenigen Standorten statt, so dass die entnommenen Mengen räumlich und zeitlich stark beschränkt sind. Durch die ortsnahe Wiedereinleitung des abgepumpten Wassers bzw. seine lokale Versickerung ist zudem sichergestellt, dass das entnommene Wasser – abzüglich lediglich der insoweit zu vernachlässigenden Verdunstungsmengen – dem Grundwasser mittelfristig wieder zufließt. Eine mengenmäßige Beeinträchtigung des

³²⁸ BVerwG, Urt. v. 16.03.2006 – 4 A 1075.04, BVerwGE 125, 116, juris Rn. 450.

Grundwassers liegt daher lediglich temporär und nur in sehr geringem Umfang vor. Auch das Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz geht davon aus, dass sich aus den kleinräumigen Wasserhaltungsmaßnahmen wegen des geringen geohydraulischen Eingriffs keinen relevanten Auswirkungen auf bestehende Grundwasserverhältnisse ergeben. Aufgrund dessen ist schließlich nicht zu erwarten, dass die Wasserhaltung Auswirkung auf die belebte Bodenschicht oder Vegetation hat. Insbesondere sind auch für das am zu demontierenden Mast Nr. 14 (Bl. 2384) bestehende gesetzlich geschützte Grünland keine Auswirkungen der Grundwasserabsenkung zu befürchten. Die Wasserhaltung berührt darüber hinaus keine Wasserschutzgebiete oder Vorrang- bzw. Vorbehaltsgebiete zur Trinkwasserversorgung.

Im Rahmen einer Abwägung stehen dem Vorhaben auf der anderen Seite erhebliche positive Gemeinwohlbelange gegenüber. So dient die Wasserhaltung der Errichtung eines bundesweit bedeutsamen Ersatzneubaus einer 380-kV-Stromtrasse. Die zu neu errichtende 380-kV-Stromtrasse dient der Erhöhung der Übertragungskapazität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg im Einklang mit dem in § 1 Abs. 2 EnWG verankerten Ziel der Gewährleistung eines leistungsfähigen und zuverlässigen Betriebs von Energieversorgungsnetzen. Insbesondere die erheblich steigenden Einspeisungen von Strom aus regenerativen Energieträgern zu gewährleisten, ist der Ausbau des Netzes in Form der Erhöhung großräumiger Übertragungskapazitäten durch dieses Vorhaben erforderlich. Ohne den Ersatzneubau der 380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU) würde bei Ausfall eines Stromkreises der alte 220-kV-Stromkreises zwischen Niederstedem und Luxemburg unzulässig hoch belastet. Diesen hohen Stellenwert des beantragten Vorhabens für das allgemeine Wohl verdeutlicht auch die Ausweisung der Trasse unter Nr. 71 des Bundesbedarfsplans als Anlage zu § 1 Abs. 1 BBPlG. Für die dort aufgeführten Vorhaben wird gemäß § 12e EnWG der vordringliche Bedarf sowie die energiewirtschaftliche Bedeutung verbindlich festgestellt. Die Realisierung der Stromleitung ist nach § 1 S. 3 NABEG aus Gründen eines überragenden öffentlichen Interesses und im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich.

Auch der Versagungsgrund des § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG ist vorliegend nicht erfüllt. Ein Verstoß gegen sonstige gesetzliche Vorschriften wird durch die beantragte Gewässerbenutzung nicht bewirkt.

Weiterhin war die beantragte wasserrechtliche Erlaubnis auf Zutagefördern von Grundwasser an den benannten Maststandorten auch nach Ausübung des pflichtgemäßen Ermessens gemäß § 12 Abs. 2 WHG zu erteilen. Die lediglich temporären und zeitlich versetzten Wasserhaltungen erfolgen örtlich beschränkt und nur in geringem Umfang. Negative Auswirkungen auf den konkreten Grundwasserkörper, auf die Sättigung der oberen Bodenschicht oder auf den Wasserhaushalt insgesamt sind aufgrund dessen nicht zu erwarten. Zudem sind keine weiteren Gewässerbenutzer ersichtlich, deren Gewässerbewirtschaftung oder sonstige Rechte durch die Erlaubnis beeinträchtigt werden könnten. Dem steht die Realisierbarkeit eines Vorhabens von erheblicher Allgemeinwohlbedeutung gegenüber, sodass kein Grund ersichtlich ist, die wasserrechtliche Erlaubnis nicht zu erteilen.

Das nach § 19 Abs. 3 WHG erforderliche Benehmen mit der zuständigen Wasserbehörde wurde über die erfolgte Behördenbeteiligung hergestellt.

b) Gewässerbenutzung nach § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG

Selbstständig erlaubnisbedürftig ist die beantragte Einleitung des abgepumpten Grundwassers in nahegelegene Gräben. Dies stellt sich als Gewässerbenutzung im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG dar und unterliegt daher nach § 8 Abs. 1 WHG ebenfalls der Erlaubnispflicht. Auch diese Gewässerbenutzung ist erlaubnisfähig. Die Einleitungen lassen keine schädlichen Gewässerveränderungen im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG erwarten. Insbesondere überwiegen im Rahmen einer Abwägung der für und gegen die Benutzungen sprechenden Gründe die für das Vorhaben sprechenden Erwägungen.

Negative Auswirkungen können insbesondere durch die konkrete Durchführung der Einleitung und aufgrund der geringen Wassermengen sowie der Dauer der Benutzung vermieden werden. So sind mit Blick auf die unter Register 17.1.1.3 und 17.1.1.4 dargestellten Einleitmengen keine Anhaltspunkte dafür erkennbar, dass eine Überbeanspruchung der Aufnahmekapazitäten der zur Einleitung genutzten Gräben bzw. Fließgewässer oder eine nachteilige Veränderung der Abflussmenge zu befürchten sind. Auswirkungen auf Ober- und Unterlieger sowie Hochwassergefährdungen Dritter können ausgeschlossen werden. Zudem wird durch die Sicherung der Einleitstellen ein Ausspülen des Gewässerufers sowie der Gewässersohle verhindert.

Mit Blick auf qualitative Veränderungen ist zwar zu berücksichtigen, dass der Neubaumast 12 der Bl. 4247 und die Rückbaumasten 1, 2, 14 und 17 der Bl. 2384 in landwirtschaftlich geprägten Bereichen liegen und dass das im Zuge der dort jeweils notwendigen Bauwasserhaltung einzuleitende Grundwasser insoweit erhöhte Nitratwerte aufweisen kann. Abfragen bei einer GW-Messstelle im Bereich der Wasserentnahme haben jedoch zuletzt ergeben, dass der Nitratwert dort unterhalb des relevanten Grenzwertes liegt und schädliche Gewässerveränderungen im Zuge der Einleitung daher in Vorfluter nicht besorgen sind.³²⁹ Zudem ist ohnehin davon auszugehen, dass der zur Einleitung genutzte Keitelsgraben als ein anthropogen sehr stark verändertes, dauerhaft wasserführendes Gewässer und gleichermaßen auch der Börlsgraben bzw. der naheliegende namenslose Graben durch den Abfluss des Regenwassers von den Feldern ohnehin bereits einem erhöhten Nitratreintrag ausgesetzt sind und sich aus der bauzeitlichen Einleitung insoweit keine relevanten Auswirkungen auf den Zustand der Gewässer ergeben.

Schließlich wird der Eintrag von Schwebstoffen im Zuge der Einleitung deutlich gemindert, indem durch die Zwischenschaltung eines Absatzbeckens sowie eines Filters Feststofffrachten sedimentiert bzw. zurückgehalten werden. Die schadlose Einleitung wird zudem durch die vorgesehenen Beprobungen des einzuleitenden Wasser sichergestellt. Zudem können durch den vom Vorhabenträger zugesagten besonders sorgsamen Umgang mit wassergefährdenden Stoffen³³⁰ Verunreinigungen ausgeschlossen werden.

³²⁹ Vgl. die zuletzt dokumentierten Messungen vom 08.01.25, 25.07.24 sowie am 05.04.23 an der Messstelle 2629210000, <https://wasserportal.rlp-umwelt.de/auskunftssysteme/belastete-gebiete-duen-geverordnung/datenkarte-ausweisungsmessnetz-nitrat>

³³⁰ vgl. Planunterlage, Register 17.2, Kap. 3.2

Darüber hinausgehende negative Auswirkungen sind durch die Einleitung nicht zu erwarten. Auf der anderen Seite sprechen – wie bereits unter a) dargelegt – ganz erhebliche Gründe des allgemeinen Wohls für die beantragte Einleitung.

Ein Versagungsgrund nach § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG liegt gleichfalls nicht vor.

In Ausübung des pflichtgemäßen Bewirtschaftungsermessens nach § 12 Abs. 2 WHG war die beantragte Erlaubnis zu erteilen. Die Einleitung erfolgt nur für einen begrenzten Zeitraum und lediglich hinsichtlich geringer Wassermengen. Die Fließgewässer werden in ihrer mengenmäßigen Aufnahmekapazität daher nicht überfordert. Qualitative Beeinträchtigungen sind nicht zu befürchten. Eine Beeinträchtigung sonstiger Bewirtschaftungsinteressen ist nicht gegeben, umgekehrt aber sprechen für die Gewässerbenutzung weit überwiegende Allgemeinwohlbelange.

Das nach § 19 Abs. 3 WHG erforderliche Benehmen mit der zuständigen Wasserbehörde wurde bereits über die erfolgte Behördenbeteiligung hergestellt.

Die im Zuge der Fundamentarbeiten erforderlichen Erdaufschlüsse und das Einbringen der Fundamente stellen als solche keine erlaubnispflichtigen Gewässerbenutzungen i.S.d. § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG dar. Abweichend von dieser Regelung bedarf es einer Erlaubnis nämlich nach § 49 WHG nur, wenn sich das Einbringen der Stoffe nachteilig auf die Grundwasserbeschaffenheit auswirken kann. Bei den Fundamentarbeiten kann es zwar aufgrund der geringen Grundwasserüberdeckung zu unmittelbaren oder mittelbaren Auswirkungen auf das Grundwasser kommen. Durch die Einbringung der Fundamente in den Boden werden die Bewegung, die Höhe oder die Beschaffenheit des Grundwassers aber nicht in relevanter nachteilig beeinflusst. Durch die Fundamente entstehen allenfalls geringe Fließhindernisse im Grundwasserleiter, die problemlos umflossen werden können. Zudem stellt sich der einzubringende Beton insbesondere unter Beachtung der Nebenbestimmung unter Ziff. A.V.2 10. als unbedenklich dar³³¹. Auch im Rahmen des Rückbaus der Bestandsmasten sind nachteilige Auswirkungen auf die Grundwasserbeschaffenheit auszuschließen, da die entstehenden Hohlformen mit unbelastetem Boden bzw. mit geeignetem Bodenmaterial, welches eine Grundwassergefährdung ausschließt (Materialklasse BM-0), verfüllt werden. Daher bedürfen diese Arbeiten nur der Anzeige nach § 49 Abs. 1 WHG. Diese kann im Wege der Auslegung des Register 17.1.1 entnommen werden

C. Hinweise

I. Entschädigungsverfahren

Kostenregelungen, Schadensersatzleistungen und Anpassungsverpflichtungen sind – soweit nicht bereits dem Grunde nach über die Voraussetzungen dieser Ansprüche im Rahmen der

³³¹ vgl. Planunterlage Register 17.2, Kap. 4.7

Planfeststellung entschieden wird – nicht Gegenstand der Planfeststellung. Im Planfeststellungsbeschluss werden nur die öffentlich-rechtlichen Beziehungen zwischen dem Vorhabenträger und den vom Plan Betroffenen rechtsgestaltend geregelt. Die sich aus der Enteignung bzw. Eingriffen in das Eigentum ergebenden Ansprüche sind in einem gesonderten Entschädigungsverfahren zu regeln. Den Betroffenen bleibt es unbenommen, sich mit dem Ziel einer gütlichen Einigung zunächst an die

Amprion GmbH

Robert-Schuman-Straße 7

44263 Dortmund

zu wenden. Wird eine Einigung über die Höhe der Entschädigung nicht erzielt, so entscheidet auf Antrag eines Beteiligten die nach Landesrecht zuständige Behörde über diese Forderungen in einem besonderen Entschädigungsfeststellungsverfahren, § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. §§ 45, 45a EnWG. Es besteht nur ein gesetzlicher Anspruch auf Entschädigung in Geld. Für das Entschädigungsverfahren und den Rechtsweg gilt das Landesenteignungsgesetz Rheinlandpfalz (LEnteigG), § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 45a EnWG.

II. Geltungsdauer des Beschlusses

Dieser Planfeststellungsbeschluss tritt gemäß § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43c Nr. 1 EnWG außer Kraft, wenn mit der Durchführung des Planes nicht innerhalb von zehn Jahren nach Eintritt der Unanfechtbarkeit begonnen worden ist, es sei denn, seine Gültigkeit wird vorher von der Planfeststellungsbehörde um höchstens fünf Jahre verlängert.

III. Zustellung und Auslegung des Plans

Dieser Planfeststellungsbeschluss wird dem Vorhabenträger zugestellt. Im Übrigen wird der Planfeststellungsbeschluss öffentlich bekanntgegeben, indem er sowie die unter Ziff. A.II.1 dieses Beschlusses genannten Planunterlagen gemäß § 24 Abs. 2 S. 2 NABEG für die Dauer von zwei Wochen auf der Internetseite der Planfeststellungsbehörde unter <http://www.netz-ausbau.de/vorhaben71> zugänglich gemacht werden und der Planfeststellungsbeschluss zusätzlich mit seinem verfügenden Teil und der Rechtsbehelfsbelehrung sowie einem Hinweis auf die Zugänglichmachung im Internet in örtlichen Tageszeitungen, die in dem Gebiet, auf das sich das Vorhaben voraussichtlich auswirken wird, verbreitet sind, bekanntgemacht wird.

IV. Kosten

Der Vorhabenträger trägt die Kosten des Planfeststellungsverfahrens. Die Festsetzung der Verwaltungsgebühr erfolgt mit gesondertem Gebührenbescheid; die Entscheidung über die Höhe der zu erstattenden Auslagen ergeht ebenfalls durch einen gesonderten Bescheid.

V. Beschreibung der vorgesehenen Überwachungsmaßnahmen nach § 43i EnWG

Gemäß § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43i Abs. 1 S. 1 EnWG hat die für die Zulassung des Vorhabens zuständige Behörde durch geeignete Überwachungsmaßnahmen sicherzustellen, dass das Vorhaben im Einklang mit den umweltbezogenen Bestimmungen des Planfeststellungsbeschlusses durchgeführt wird; dies gilt insbesondere für Bestimmungen zu umweltbezogenen Merkmalen des Vorhabens, dem Standort des Vorhabens, für Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, sowie für Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft.

Nach § 18 Abs. 5 NABEG i. V. m. § 43i Abs. 1 S. 2 EnWG kann die Überwachung nach diesem Absatz dem Vorhabenträger aufgegeben werden. Davon hat die Planfeststellungsbehörde insoweit Gebrauch gemacht, als dem Vorhabenträger die in Ziff. A.V.7 genannten Nebenbestimmungen auferlegt worden sind. Darüber hinaus kann die Planfeststellungsbehörde weitere Berichte zum Umsetzungs- und Wirksamkeitsstand von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen anfordern.

Dies versetzt die Planfeststellungsbehörde in die Lage, eigene Kontrollen vorzunehmen sowie die Umsetzung und die Erreichung der Wirksamkeit der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zu überwachen. Ergibt sich aufgrund der nach Ziff. A.V.7 5. vorgelegten Berichte weiterer Handlungsbedarf, um sicherzustellen, dass die Vorhaben im Einklang mit den umweltbezogenen Bestimmungen des Planfeststellungsbeschlusses durchgeführt werden, ermöglicht § 43i Abs. 2 EnWG der Planfeststellungsbehörde, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

D. Rechtsbehelfsbelehrung

Gegen diesen Planfeststellungsbeschluss kann innerhalb eines Monats nach Zustellung oder Bekanntgabe Klage beim

Bundesverwaltungsgericht

Simsonplatz 1

04107 Leipzig

erhoben werden.

Die Anfechtungsklage gegen den vorstehenden Planfeststellungsbeschluss hat gemäß § 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43e Abs. 1 EnWG keine aufschiebende Wirkung.

Der Antrag auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung der Anfechtungsklage gegen den vorstehenden Planfeststellungsbeschluss nach § 80 Abs. 5 S. 1 VwGO kann seitens des Vorhabenträgers nur innerhalb eines Monats nach der Zustellung und im Übrigen nur innerhalb eines Monats nach der Bekanntgabe dieses Planfeststellungsbeschlusses beim

Bundesverwaltungsgericht

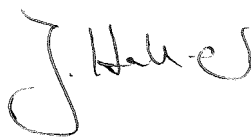
Simsonplatz 1

04107 Leipzig

gestellt und begründet werden (§ 18 Abs. 5 NABEG i.V.m. § 43e Abs. 1 EnWG).

Bonn, den 27.02.2026

Im Auftrag



Dr. Janine Haller

Abteilung Ausbau Stromnetze, RefL 803

Az. 6.07.01.02/71-2-1 #28

E. Abkürzungsverzeichnis

A	Ampere
a.F.	alte Fassung
Abb.	Abbildung
ABB	Archäologische Baubegleitung
ABl.	Amtsblatt
Abs.	Absatz
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
AVV Baulärm	Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm- und Geräuschemissionen
AVV Kennzeichnung	Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Kennzeichnung von Luftfahrthindernissen
AwsV	Verordnung über Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen
Az.	Aktenzeichen
B	Bundesstraße
BAB	Bundesautobahn
BAF	Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung
BauGB	Baugesetzbuch
BBB	Bodenkundliche Baubegleitung
BBodSchG	Bundesbodenschutzgesetz
BBPlG	Gesetz über den Bundesbedarfsplan (Bundesbedarfsplangesetz)
Beschl. v.	Beschluss vom
BEK	Baueinsatzkabel
BfN	Bundesamt für Naturschutz

BFP	Bundesfachplanung
BfS	Bundesamt für Strahlenschutz
BGBI.	Bundesgesetzblatt
BImSchG	Bundes-Immissionsschutzgesetz
26. BImSchV	26. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes
26. BImSchVVwV	Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung der Verordnung über elektromagnetische Felder – 26. BImSchV
Bl.	Bauleitnummer
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BRPH	Länderübergreifender Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz (Bundesraumordnungsplan für den Hochwasserschutz)
BRPHV	Verordnung über die Raumordnung im Bund für einen länderübergreifenden Hochwasserschutz
bspw.	beispielsweise
BT-Drs.	Bundestagsdrucksache
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
BVerwGE	Entscheidungssammlung des BVerwG
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CEF-Maßnahme	vorgezogene Ausgleichsmaßnahme im räumlichen Zusammenhang, vgl. § 44 Abs. 5 BNatSchG (eng.: continuous ecological functionality, h.h. kontinuierliche ökologische Funktionalität)
d.h.	das heißt
DB	Deutsche Bahn
dB(A)	Dezibel
DFS	Deutsche Flugsicherung
DIN	Deutsches Institut für Normung e.V.

DVGW	Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches
ebd.	Ebenda
EMF	Elektromagnetische Felder
engl.	Englisch
EnWG	Energiewirtschaftsgesetz
EOK	Erdoberkante
et al.	und andere (lat.: et alii)
EU	Europäische Union
EuGH	Europäischer Gerichtshof
e.V.	eingetragener Verein
f./ff.	folgende/fortfolgende
FBA	Fernstraßen-Bundesamt
FFH-Gebiet	Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung i.S.d. Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21.05.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie)
FFH-RL	Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21.05.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie)
FFH-Vorprüfung/FFH-Verträglichkeitsprüfung	Oberbegriffe für Untersuchungen, die die nicht formalisierte FFH-Vorprüfung („Screening“) i.S.d. Artikel 6 Abs. 3 S. 1 FFH-Richtlinie sowie die FFH-Verträglichkeitsprüfung gemäß § 33 S. 1 Nr. 2 i.V.m. § 34 Abs. 1 und 2 BNatSchG sowohl in Bezug auf die Lebensraumtypen nach Anhang I und die Habitate nach Anhang II der FFH-Richtlinie als auch die Schutzgebiete der VSchRL-Richtlinie (VSG) umfassen. In den Unterlagen des Vorhabenträgers wird für diese Prüfungen demgegenüber der Oberbegriff „Natura-2000-Vorprüfungen“ bzw. „Natura-2000-Verträglichkeitsprüfungen“ (s.u.) verwendet.
FStrG	Bundesfernstraßengesetz
GBI.	Gesetzesblatt
gem.	gemäß

GG	Grundgesetz
ggf.	gegebenenfalls
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GrwV	Verordnung zum Schutz des Grundwassers
ha	Hektar
HGÜ	Höchstspannungs-Drehstrom-Übertragung (engl. direct current; DC-Leitung)
Hs.	Halbsatz
Hz	Hertz
IHK	Industrie- und Handelskammer Trier
i.R.d.	im Rahmen der/des
i.R.e.	im Rahmen einer/eines
i.R.v.	im Rahmen von
i.d.F. (d. Bek.)	in der Fassung (der Bekanntmachung)
i.d.F.v.	in der Fassung vom
i.S.d.	im Sinne der/des
i.S.e.	im Sinne einer/eines
i.S.v.	im Sinne von
i.V.m.	in Verbindung mit
inkl.	inklusive
insb.	insbesondere
IO	Immissionsort(e)
IRW	Immissionsrichtwert
K	Kreisstraße
Kap.	Kapitel
km	Kilometer
km ²	Quadratkilometer

KSG	Bundes-Klimaschutzgesetz
KSR	konstellationsspezifischen Risiken
KSR-Anlage	Kabelschutzrohranlage mit einliegenden Lichtwellenleiter-Kabeln
kV	Kilovolt
kV/m	Kilovolt pro Meter
KuS	Kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter
L	Landstraße
LAGB	Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz
LAI	Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft für Immissionsschutz
LBA	Luftfahrt-Bundesamt
LBM	Landesbetrieb Mobilität Trier
LEP IV	Landesentwicklungsprogramm Rheinland-Pfalz
LEnteigG	Landesenteignungsgesetz Rheinlandpfalz
LWaldG	Landeswaldgesetz Rheinland-Pfalz
lit.	Buchstabe (lat.: littera)
LRT	Lebensraumtyp(en)
LSG	Landschaftsschutzgebiet(e)
LSW	Lärmschutzwand
LuftVG	Luftverkehrsgesetz
LKW-RLP	Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz
LWL	Lichtwellenleiter
m	Meter
m ²	Quadratmeter
m ³ /h	Kubikmeter pro Stunde
max.	maximal
MGI	Mortalitäts-Gefährdungs-Index

MVA	Megavoltampere
MW	Megawatt
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
m.W.v.	mit Wirkung vom
n.F.	neue Fassung
NABEG	Netzausbaubeschleunigungsgesetz Übertragungsnetz
Natura 2000	Europaweites Netz von Schutzgebieten von gemeinschaftlicher Bedeutung nach der FFH-RL sowie Schutzgebiete nach der Vogelschutz-RL
NSG	Naturschutzgebiet
NdsOVG	Niedersächsisches Oberverwaltungsgericht
NEP	Netzentwicklungsplan Strom
Nr.	Nummer
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSG	Naturschutzgebiet(e)
NVP	Netzverknüpfungspunkt
NVwZ	Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht
NWI	Naturschutzfachlicher Wertindex
o.A.	ohne Angabe
o.g.	oben genannt
OVG	Oberverwaltungsgericht
PlanSiG	Gesetz zur Sicherstellung ordnungsgemäßer Planungs- und Genehmigungsverfahren während der COVID-19-Pandemie (Planungssicherstellungsgesetz - PlanSiG)
Pkt.	Punkt
PlfZV	Verordnung über die Zuweisung der Planfeststellung für länderübergreifende und grenzüberschreitende Höchstspannungsleitungen auf die Bundesnetzagentur v. 23. Juli 2013 (BGBl. I S. 2582), zuletzt geändert durch Gesetz v. 13.05.2019 (BGBl. I S. 706).

Rn.	Randnummer
ROG	Raumordnungsgesetz
RROP-E	Regionalen Raumordnungsplan Region Trier im Entwurf
RROP 85	Regionaler Raumordnungsplan Region Trier 1985 mit Teilfortschreibung 1995
Rs.	Rechtssache
S.	Seite(n) oder Satz (im juristischen Kontext)
s.	Siehe
SG Mensch	Schutzgut Menschen, insbesondere die menschliche Gesundheit
SG TuP	Schutzgut Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt
SG KuS	Schutzgut kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter
Slg.	Sammlung
SGD Nord	Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord
s.o.	siehe oben
sog.	sogenannt(e)
Sp.	Spalte
SPA	Schutzgebiete nach der VSchRL
St. Rspr.	Ständige Rechtsprechung
StromNEV	Stromnetzentgeltverordnung
SUP	Strategische Umweltprüfung
SUP-RL	Richtlinie 2001/42/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27.06.2001 über die Prüfung von Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme
TA Lärm	Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm
TA Luft	Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft
Tab.	Tabelle
THG	Treibhausgas
TLA	technischer Leitungsabschnitt

TWh	Terrawattstunde
u.a.	unter anderem
UA	Umweltauswirkung
UAbs.	Unterabsatz
UBB	Umweltbaubegleitung
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (engl. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)
Urt.	Urteil
Urt. v.	Urteil vom
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
UVPG	Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung
UW	Umspannwerk
VBG	Vorbehaltsgebiete
V _{FFH}	Vermeidungsmaßnahmen (bei Natura 2000)
VG	Verwaltungsgemeinschaft
VGH	Verwaltungsgerichtshof
vgl.	Vergleiche
VHT	Vorhabenträger
vMGI	vorhabentypspezifische Mortalitätsgefährdung der Arten
VO	Verordnung
VRG	Vorranggebiet(e)
VSchRL	Vogelschutzrichtlinie – Richtlinie 2009/147/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30.11.2009 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten
VSG	Vogelschutzgebiet(e)
WHG	Wasserhaushaltsgesetz
WRRL	Wasserrahmenrichtlinie

WSA Mosel-Saar-Lahn	Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes Mosel-Saar-Lahn
z.T.	zum Teil
z.B.	zum Beispiel
ZdF	Zentralstelle der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz
Ziff.	Ziffer
μT	Mikrotesla

F. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Festgestellte Planunterlagen	7
Tabelle 2: Weitere Unterlagen	8
Tabelle 3: Vorgesehene Maßnahmen	36
Tabelle 4: Gesetzliche Grenzwerte nach 26. BImSchV	60
Tabelle 5: Maßgebliche Immissionsorte im Bereich der geplanten 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach-Bundesgrenze (LU)	62
Tabelle 6: Maximale Ausschöpfung des rechtlich zugelassenen Grenzwerts der magnetischen Flussdichte und der elektrischen Feldstärke an den maßgeblichen Immissionsorten (Planunterlagen Register 9.1, Immissionsschutzbericht Nr. B0057 zur Prognose elektrischer und magnetischer Feldimmissionen und deren Minimierung im geplanten Vorhaben Ersatzneubau der 110-/380-kV-Höchstspannungsfreileitung Aach – Bundesgrenze (LU), Bl. 4247, Kapitel 4.1, Stand Deckblatt 1) ...	63
Tabelle 7: Immissionsrichtwerte gem. TA Lärm	70
Tabelle 8 Berechnung Beurteilungspegel an den Immissionsorten	73
Tabelle 9: Immissionsrichtwerte gemäß AVV Baulärm	77
Tabelle 10: Phaseneinteilung Mastneubau, optional mit Baueinsatzkabel und optional Wasserhaltung, typische geplante Arbeitszeiten täglich von 07.00 bis 20.00 Uhr	80
Tabelle 11: Maßgebliche Immissionsorte für „Mastneubau“ mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte	81
Tabelle 12: Phaseneinteilung Mastrückbau, optional mit Wasserhaltung, typische geplante Arbeitszeiten Täglich von 07.00 bis 20.00 Uhr	82
Tabelle 13: Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 4530 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte	83
Tabelle 14 Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 0143 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte	85
Tabelle 15 Maßgebliche Immissionsorte für „Mastrückbau“ der Bl. 2384 mit Überschreitungen der Immissionsrichtwerte	87
Tabelle 16: Natura 2000-Gebiete, für die bereits in der Vorprüfung erhebliche Beeinträchtigungen durch die Vorhaben ausgeschlossen werden konnten	103
Tabelle 17: Natura 2000-Gebiete, für die im Rahmen der Verträglichkeitsprüfung erhebliche Beeinträchtigungen durch die Vorhaben ausgeschlossen werden konnten	107
Tabelle 18: Betroffenheit von gesetzlich geschützten Biotoptypen (§ 30 BNatSchG i. V. m. § 15 LNatSchG RLP)	119
Tabelle 19: Ermittlung von Beeinträchtigungen im Rahmen der Eingriffsregelung	122
Tabelle 20: Betroffenheit der betrachteten OWK durch temporäre Verrohrung	153
Tabelle 21: Betroffenheit der betrachteten OWK durch Überspannung	155
Tabelle 22: Betroffenheit der betrachteten OWK durch Einleitung von baubedingt gehaltenem Grundwasser	157
Tabelle 23: Betroffenheit der betrachteten GWK durch die Vorhaben	159
Tabelle 24: Masten innerhalb der zustimmungspflichtigen Zone gem. § 23 Abs. 1 LStrG RLP	167

G. Anlagenverzeichnis

Anlage 1: Neun weitere Maststandorte, für die die denkmalrechtliche Genehmigung gem. § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP erteilt wird

Anlage 1: Neun weitere Maststandorte, für die die denkmalrechtliche Genehmigung gem. § 13 Abs. 1 Nr. 1 DSchG RLP erteilt wird

Mast Nr. der Bl. 4247	Nr. der GDKE	Fundstellenbezeich- nung GDKE	Funde gemäß § 3 DSchG RLP
- keine Darstellung nicht öffentlicher Inhalte -			